



HEIMATBUCH
DÜBENDORF 2014

68. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2014

Herausgeber:

Verschönerungsverein Dübendorf (VVD)

Redaktionskommission:

Hansjörg Egger, Fotograf und Journalist

Achim Kuhnt, Kaufmann

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:

Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Zum neuen Heimatbuch

Noch vor knapp acht Jahren hatte ich nur eine sehr diffuse Vorstellung von der Stadt Dübendorf und noch weniger Bescheid wusste ich über das Heimatbuch. Die vorhandenen Kenntnisse über Dübendorf beschränkten sich zu dieser Zeit auf den Militärflugplatz, das Fliegermuseum, die Möbelhäuser im Hochbord, die EMPA und das Restaurant Sonnental.

Meine intensive Beziehung zu Dübendorf begann mit der Besichtigung der Oberen Mühle im Jahre 2007. Der Grund des damaligen Besuches hing mit meiner Stellenbewerbung als Leiter der Oberen Mühle zusammen. Ich fuhr mit der S9 im Bahnhof von Dübendorf ein und machte mich auf den Weg in die Obere Mühle. Der erste Eindruck von Dübendorf und dem Bahnhof ist mir heute noch sehr präsent. Der eher düstere und schmutzig wirkende Durchgangsbahnhof und seine wenig freundliche Umgebung erstaunten mich. Zugegeben, ich hatte von der viertgrössten Stadt im Kanton Zürich einen markanteren Bahnhof mit mehr Ausstrahlung erwartet. Weiter ging ich meines Weges entlang der Bahnhofstrasse über die alte Brücke und gleich nach wenigen Metern bog ich scharf nach links in die Glattanlagen ein. Der gemütliche Kiesweg führte mich stromaufwärts der Glatt nach in Richtung Kulturzentrum Obere Mühle. Die sympathische Begrüssung durch die schnatternden und geschäftigen Enten sowie der idyllische Fussmarsch bis zur Oberen Mühle hatten mich fröhlich gestimmt. Das so einmalige und beinahe kitschig-schöne, in die Umgebung der Glatt eingebundene Kulturzentrum liess mein Betrachterherz jubilieren. Nach einer Führung im und rund um das ehrwürdige Gebäude war mir klar, dass sich dieser wunderbare Ort hervorragend für Begegnung und Kleinkunst eignet. Einige Monate nach diesem ersten Besuch durfte ich meine Arbeit in der Oberen Mühle aufnehmen.

Heute blicke ich auf bald sieben Jahre Arbeit in Dübendorf zurück. Mittlerweile sind mir viele Dübendorferinnen und Dübendorfer, die ich persönlich kennenlernen durfte, sehr ans Herz gewachsen. Noch immer schätze ich den Weg vom Bahnhof bis in die Obere Mühle. In der Zwischenzeit durfte ich im Zusammenhang mit meiner Arbeit viele schöne Quartiere und Orte wie die Lazariterkirche, die Waldmannsburg, die Stadtbibliothek, das Stadthaus, das Kino Orion, die Kirche Wil oder den Saal des Restaurant Hecht kennenlernen. Ohne zu zögern darf ich behaupten, dass meine

Beziehung zu Dübendorf und dessen Menschen heute durchaus mit heimatlichen Gefühlen zu vergleichen ist. Entwickelt hat sich dieses Gefühl über all die Jahre anhand von persönlichen Erlebnissen und Bekanntschaften.

Indessen zieren über fünf Dutzend Heimatbücher und die damit verbundenen Inhalte mein Schreibpult. Durch das Heimatbuch gelange ich zu Informationen, welche mir sonst verborgen bleiben würden. Ich tauche durch die verschiedensten Geschichten und Berichte oft in die Vergangenheit ein und gelange zu wertvollen Auskünften über Menschen und Firmen aus Dübendorf. Dies erlaubt mir, auch als Nicht-Dübendorfer nahe am Geschehen zu sein. Die Kontinuität und das freiwillige Engagement aller Heimatbuch-Beteiligter sind für mich ein herausragendes Beispiel an Ehrenamtlichkeit zugunsten der Stadt Dübendorf. Welche Stadt würde sich nicht ein solch umfangreiches, handliches und informatives Werk über ihre Gemeinde wünschen?

Ich bin davon überzeugt, dass die Obere Mühle als Platz der Begegnung und vielfältiger Kultur-Treffpunkt für Dübendorferinnen und Dübendorfer ihren Teil dazu beiträgt, dass sich viele Menschen in dieser sonst doch stark auf Zürich ausgerichteten Stadt zu Hause fühlen. Ich würde sogar ein Stück weitergehen und bin der Auffassung, dass solche Orte der Begegnung einen wichtigen Beitrag zum Heimatgefühl beisteuern. Ob dies beim Besuch einer Kultur- oder Privatveranstaltung der Fall ist, spielt keine Rolle. Wichtig sind die persönlichen Kontakte an Anlässen. Selbstverständlich ist die Obere Mühle nur ein Ort von vielen, welche ich als gesellschaftlich relevanten Treffpunkt in Dübendorf bezeichnen würde und welcher neue Bekanntschaften zu knüpfen oder alt bekannte Beziehungen zu pflegen vermag.

Liebe Leserinnen und Leser des Heimatbuches, ich wünsche Ihnen viel Freude beim Eintauchen in das Heimatbuch und selbstverständlich weiterhin viele wunderbare und unvergessliche Begegnungen mit Menschen an den verschiedensten Orten in Dübendorf.

*Rolf Hildebrand
Leiter Obere Mühle*

Hugo Maeder

Versunkene Welt: Dübendorf 1914

In der Rückschau behaupteten viele Dübendorfer, sie hätten ja immer gesagt, dass ein Weltkrieg unvermeidlich sei. Wenn man jedoch die Zeitungen und Veranstaltungen vor dem Krieg durchgeht, so finden sich wenig Hinweise auf eine kommende Katastrophe. Man freute oder ärgerte sich an Themen, wie sie eben eine geruhsame Friedenszeit kennzeichnen:

«Wir wollen zufrieden sein, wenn der kalte Ost nicht noch Schnee bringt. Auf jeden Fall soll nun Montmain fliegen sonst sind alle Dübendorfer ganz blamiert und hätten wohl noch zu gewärtigen, dass sich am Fastnachtsmontag eine lustige Bande mit einem Besuch beehrte – eine auf dem Rücken liegende Flugmaschine daherschleppend.»

Die Bewohner von Gockhausen möchten auch in den Genuss des elektrischen Stroms kommen. Sie müssen aber eine Stromabnahme von 100 Franken garantieren oder sich mit 2000 Franken an den Erstellungskosten beteiligen.

Sekundarschulkreisgemeinde-Versammlung bewilligt nach langer Diskussion die Einführung der Stenographie; die Stimmbürger verlangen aber, dass die Schüler das Lehrmittel selber zu berappen hätten. Kostenpunkt: 50 Rappen pro Schüler!

Zwei entlaufene Knirpse im Alter von drei und vier Jahren wurden gestern im Neugut aufgegriffen, sie wussten weiter nichts, als ihre Vornamen anzugeben und dass sie in einem neuen Hause wohnen. Nachdem sie im Gasthof Hecht «logiert» hatten, wurden sie heute durch Vermittlung der hiesigen Polizeistation von ihrem Vater, der in Fluntern wohnt, wieder abgeholt.

Selbst die Nachricht vom Ultimatum Österreichs an Serbien löste weder Panik noch Alarm beim breiten Publikum aus, hatte man doch schon einige Kriege im Balkan erlebt. Wie überall, so glaubte man auch in Dübendorf an einen kurzen Krieg, denn noch prägten die Auseinandersetzungen von 1870/71 die Vorstellungen. Als aber Österreicher und Deutsche Ende Juli in ihre Heimat zurückreisten, um an die Front einzurücken, wurde man hellhörig.

So verfloss der Sommermonat Juli 1914 voller Spannungen mit dem Höhepunkt gegen Ende Juli. Und das sollte das Leben auch im kleinen Dübendorf verändern. Die Kommunikationsmittel waren damals zwar bescheiden, aber eigentlich recht effizient. Telefone gab es zwar, aber die Verbindungen waren noch sehr störungsanfällig. Gut funktionierte der Telegraphendienst in Dübendorf schon seit Jahrzehnten. Schon am letzten Julitag wurde Dienstbereitschaft auch für die Nacht befohlen. Die Nachtwache machte nicht Posthalter Giger, sondern sein 17-jähriger Lehrling Fritz Maurer (1897–1982): «So übertrug man mir das Amt der Nachtwache beim Telegraphen. Gegen 3.00 Uhr morgens wurden alle Telegraphenstellen aufgerufen, sich für den Empfang und die sofortige Weiterleitung eines Telegramms bereitzuhalten. Die

No. 2.

Schweiz Telegraphen- und Telephonverwaltung — Administration des télégraphes et des téléphones suisses. — Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri.



Telegramm — Télégramme — Telegramma

Contr. № 4

von — de Bern № 211 Wörter — Mots 22
da Parole

Aufgegeben den — Consigné le 1. Mai um — à 9 Uhr — heures — min. 40
Consegnato il alle ore

Erhalten von — Recu de den — le 191 um — à 9 Uhr — heures 40 min. 40
Ricevuto da il alle ore

Mobilum

Gemeindepräsident und Sektionschef
Dübendorf.

Ankunft des Telegramms, das die Pikettstellung der ganzen Armee anordnete, erfolgte schon einige Minuten später, gegen 4.00 Uhr morgens. Nach der Ausfertigung eines Telegrammdoppels, das eine für den Gemeindepräsidenten, das Doppel für den Sektionschef, machte ich mich im Morgengrauen auf den Weg, um die Telegramme unverzüglich auszuliefern. Ich klopfte mit bangem Herzen an der Türe des Gemeindepräsidenten, damals Heinrich Bosshard, Spenglermeister, Bahnhofstrasse 29, händigte ihm das Telegramm aus und ging weiter zum Haus, wo der betagte Albert Küderli, Gemeindeschreiber und Sektionschef, wohnte und wo die Gemeinderatskanzlei in einem einzigen Zimmer untergebracht war.»



Posthalter Hermann Giger (1870–1951) liess 1905 an der Usterstrasse (heute Parkplatz ZKB) ein neues Postgebäude bauen. Dieses blieb bis 1932 in Betrieb. Vorher befand sich die Post an der Wilstrasse (vor dem Stadthaus).

Der Mobilisierungsbefehl für die ganze Armee liess nicht lange auf sich warten, er traf am Vormittag des 1. August ein. Dieser wurde nach damaliger Sitte vom Gemeindepräsidenten und vom Sektionschef, begleitet von einem Tambouren, überall verkündet. Ernst Schenkel, der lange Jahre neben der Kirche eine Schuhmacherwerkstatt betrieb, gibt in der folgenden Schilderung die Stimmung wieder aus einer längst versunkenen Zeit:

«1. August 1914: Mobilisation. Man war schon zu Bette gegangen, als wir von Trommelschlägen aus dem Schlafe geweckt wurden. Wahrhaftig, Generalmarsch! Laut verliert Tambour Ambühl die Liste derer, welche einzurücken haben. Eben tönt's: Lst. Bat. 56. Nicht lange geht es, so knien 4 Personen auf dem Boden, um den Kaput zu rollen. Dass auch wir ein wenig in Aufregung gekommen sind, ist der Beweis dafür, dass diese Arbeit noch einmal gemacht werden musste. Die Gedanken sind irgendwo anders. Begreiflich, man kann doch nicht wissen, wie, wo und wann der Vater wieder nach Hause kommt. Noch in der gleichen Nacht rückt unser Vater ein, sein Sammelplatz ist Dübendorf beim Sekundarschulhaus. Des andern Tages sehen wir ihn zum letzten Mal für längere Zeit. Nur dann und wann erhalten wir von ihm eine Karte oder einen Brief oder ein Paket mit Wäsche, die von fleissigen Mutterhänden wieder in Stand gesetzt wird.»

Da die Mobilisierung schon auf den übernächsten Tag befohlen war, kam das gewohnte Alltagsleben gehörig durcheinander: Auf allen Strassen fanden sich nun Pferde und Wagen, die zur Musterung für die Armee eilten, Autos kannte die Armee noch nicht, Gruppen von aufgeregten Menschen, die ratlos über die sich überstürzenden Ereignisse diskutierten. Viele junge Ausländer, die hier in Stellung waren, machten sich mit Koffern bereit zur Heimfahrt, wo sie meist einem Stellungsbefehl folgen mussten. Wer sich einem solchen widersetzte, kam als sogenannter Refraktär in Schwierigkeiten. Sehr bald beherrschten die Männer in den blauen Uniformen das Strassenbild. Am Vormittag des 3. August 1914, des ersten Mobilisierungstages, glich der Bahnhof Dübendorf einem Heerlager; mit jedem Personenzug reisten wehrfähige Männer zu ihren Einrückungsorten. In dem damals noch kleinen Dübendorf waren verhältnismässig sehr viele Männer betroffen. Ausnahmen gab es kaum. Die Mobilisierung von Anfang August 1914 war für die Schweiz vorerst ein freudiges Erlebnis. Man rechnete ja mit einem kurzen Krieg. Militär und Zivil waren gleichermaßen patriotisch begeistert. Allerdings wurden alle Feiern zum 1. August fast

Dübendorf.

Aufruf u. Bekanntmachung

In Anbetracht der heutigen ernsten Lage werden unsere einberufenen Wehrmänner noch für längere Zeit an der Grenze zu verbleiben haben, und wir sehen uns daher veranlasst, sämtliche zur Landesverteidigung **nicht** einberufene Mannschaft von 17. bis 60. Altersjahr aufzufordern,

**Donnerstag den 6. August a.c.,
abends 8 Uhr im Primarschulhaus Dorf**

zu erscheinen, behufs Organisation eines provisorischen
Feuerwehr-, Hilfs- und Sicherheitsdienstes.

Ferner ist vom Gemeinderat, da durch die Mobilisation der Landwirtschaft ein grosser Teil ihrer Arbeitskräfte entzogen worden ist, eine

Arbeitsvermittlungsstelle

geschaffen worden und nimmt Herr **Wilhelm Schenkel**, Waibel zum Lindenplatz Anmeldungen entgegen von Landwirten, welche Arbeiter suchen und von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche bei Einheimsung der Ernte mithelfen wollen.

Wir hoffen, dass die zurückgebliebene Mannschaft es als Pflicht erachtet, unseren Anordnungen Folge zu leisten und zur Beruhigung der weggezogenen Wehrmänner und allein stehenden Familien beitragen wolle.

Dübendorf, den 4. August 1914 Der Gemeinderat.

überall abgesagt. Plötzlich war alles anders, man schimpfte zwar über General Wille – diesen Preussen –, doch war man plötzlich doch stolz auf die eigene Armee, und die Sozialdemokraten, die vordem gestreikt und krawallisiert hatten, regten sich nicht mehr. Doch schon nach wenigen Tagen gab es ein unangenehmes Erwachen, die an die Front gezogenen ausländischen und fremden Arbeitskräfte fehlten. Zu Hause hinterliess jeder Wehrmann eine Lücke; man behalf sich vorerst mit Einschränkungen

der Betriebe und gegenseitiger Hilfeleistung, ahnte aber nicht, dass der Krieg vier Jahre dauern würde. Die Mobilisation 1914 und die Kriegsereignisse hatten erhebliche Auswirkungen auf die wirtschaftliche Tätigkeit: Die Spinnerei Zuppinger im Unterdorf arbeitete nur noch drei Tage in der Woche. Die Seidenfärberei und Zwirnererei Zwicky reduzierte die tägliche Arbeitszeit auf vier Stunden; ein Teil der Belegschaft konnte im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt werden.

Zur Beschäftigung arbeitslos gewordener Dübendorfer liess der Gemeinderat auf Drängen der Sozialdemokraten auch Notstandsarbeiten verrichten. Die Firma Bless übernahm die Korrektur des Gfennerbaches. Arbeiter der Färberei Zwicky im Neugut konnten die Reinigung der Schlammsammler in der Hoffnung und im Neugut übernehmen.

Dübendorf. Katastervermessung.
Arbeitslose.

In Anbetracht der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit gedenkt die Vermessungskommission das Gezeig von zirka 1000 bereit liegenden Marken durch in hiesiger Gemeinde wohnhafte Arbeitslose im Tagelohn und unter Aufsicht ausführen zu lassen.

Arbeitslose, die Beschäftigung wünschen und glauben, solche Arbeit ausführen zu können, wollen sich bis zum **26. September a. c.** auf der Gemeinderatskanzlei melden.

Dübendorf, den 18. September 1914.
Die Vermessungskommission.



Versunkene Welt: Dübendorf 1914

Die behördlichen Vorkehren beschränkten sich 1914 auf Appelle zur Vergrösserung der Ackerbaufläche. Wegen der guten Zufuhrmöglichkeiten und des Mangels an Zugkräften erwies sich der Getreide- und Hackfruchtbau (Kartoffeln, Rüben) zusehends unrentabler. Die Landwirte bevorzugten einseitige Milchwirtschaft. 1914 gab es mehr als 200 Rindviehbesitzer mit etwa 1000 Tieren.

1914 erntete man in der ganzen Gemeinde 43 300 Garben Brotgetreide, wobei eine Garbe etwa vier Kilogramm Körner abwarf. Der Brotbedarf der 3300 Personen zählenden Bevölkerung konnte dadurch nur ungenügend gewährleistet werden. Es mussten bald kriegswirtschaftliche Zwangsmassnahmen ergriffen werden.



Bild links: Bei der Vermessung des Oberriets mussten Kleinboote eingesetzt werden, da durch die zahlreichen Torflöcher ein grosser Teil des Gebietes unpassierbar geworden war. Die Vermessung und Vermarchung der Gemeinde war ein Dauerthema in den Verhandlungen des Gemeinderates im Jahre 1914. Er beklagt sich bei der Kantonalbank, dass die Gemeinde im Jahre 1911 durch die erfolgte Melioration des Flugfeldes nun zur Vermarchung des gesamten Gemeindegebietes eigentlich gezwungen würde; man sei nicht über die grossen Kosten aufgeklärt worden. «Aufhören können wir aber nicht mehr, die Verhältnisse zwingen uns, das Werk zu vollenden, und müssen wir Sie daher dringendst ersuchen, uns weiter mit ihren Krediten beizustehen».

Auch das Unterried, das Hochbord und das Branzenäsch wollten vermessen und vermarcht werden. Gleichzeitig mussten Güter abgetauscht werden (Güterzusammenlegung).

Versunkene Welt: Dübendorf 1914



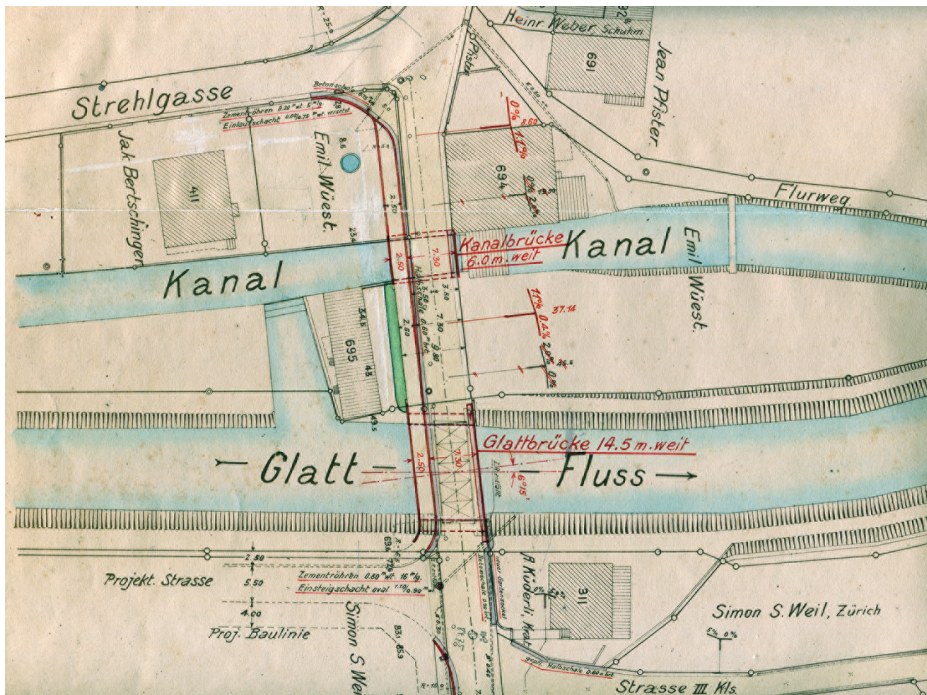
Metzger Gottfried Weilenmann baute 1899 im Städtli dieses stattliche Haus und richtete eine Metzgerei mit Schlachthof ein. 1903 übernahm das Geschäft Emil Meier, der aber schon 1914 im Alter von 41 Jahren starb. Neuer Besitzer bis zur Übergabe an Hans König 1935 wurde Ernst Coendet. Heute steht an dieser Stelle das Restaurant Einhorn.

Die Werbeaufnahme aus dem Jahr 1914 zeigt posierende Schlachttiere, die früher immerhin von den jeweiligen Bauern noch persönlich bis zur Schlachtbank begleitet worden sind. Im Schaufenster grosse aufgehängte Fleischteile, der Stolz des Metzgers. Heute wird beim Fleischverkauf alles unternommen, damit gar nichts mehr an ein leidendes Tier erinnert. Dies könnte die Kauflust der Kunden empfindlich dämpfen.

Bild Seite 13 unten: Glattübergang an der Bahnhofstrasse, aufgenommen von der Zinne der Konditorei von Bäckermeister Alfred Hegetschweiler.

Im Vordergrund links die sog. Untere Mühle, deren Wasserrad noch lange diverse Maschinen mit Energie versorgte. Noch vor 1812 stand hier die wirkliche Untere Mühle, bewirtschaftet von Untermüller Weber. Diverse Umbauten verunstalteten das Gebäude immer mehr. Um 1866 war eine Papierstoff-Fabrik installiert, später eine Stahlspänefabrik, dann wurden Wohnungen eingebaut und 1930 eine Metzgerei eingerichtet.

Rechts im Vordergrund das alte Sägereigebäude mit eigenem Wasserrad, 1841 noch betrieben von Untermüller Jacob Schmid, später als Magazinegebäude und als Wohnhaus mit Laden verwendet (Tapezierer Jauch, Schuhmacher Hablützel, Spezereihändler Bocco), 1932 im Zusammenhang mit der Auffüllung des mittleren Kanals von der Gemeinde übernommen.



Projekt für eine Verbesserung des Glattübergangs an der Bahnhofstrasse von 1914. Die grosszügige Lösung sah sogar ein Trottoir vor. Aus Kostengründen blieb die alte Eisenbrücke aber bestehen und wurde erst 1916 durch die noch heute bestehende steinerne Brücke ersetzt.



Bürgerwehr 1914

Am 9. August 1914 erliess der Gemeinderat «angesichts der heutigen schwierigen Lage» einen Aufruf zur Organisation von Bürgerwachen: «Im Interesse der allgemeinen Sicherheit, namentlich aber zum Schutze der vielen Haushaltungen, die mit der Mobilisation der schweizerischen Armee ihre Beschützer verloren haben, sind durch die Zivilvorsteherschaft Sicherheitswachen zu organisieren, welchen die Pflicht obliegt, Personen und Eigentum von rechtswidrigen Eingriffen Dritter nach Kräften zu schützen. Wir erachten es daher als Ehrenpflicht eines jeden Bürgers, dass er sich zu diesem notgedrungenen Sicherheitsdienst uneigennützig zur Verfügung stellt und einem erfolgenden Aufgebot sofort Folge leistet. Vorkommnisse wie nächtliche Ruhestörung, Diebstähle etc. sind sofort telephonisch der Polizeistation Dübendorf, Herrn Kantonspolizist Wiederkehr, oder der Gemeinderatskanzlei, Polizeivorstand, anzumelden.»

Die Behörde, die mit einem Bürgerwehrbestand von rund 40 Mann rechnete, wandte sich tags darauf an die Militärdirektion des Kantons Zürich: «Um die verschiedenen Gruppen einigermaßen bewaffnen zu können, erlauben wir uns hiermit die höfliche Anfrage, ob Sie uns vielleicht leihweise zehn bis zwölf Gewehre abgeben würden, denn ohne eine Waffe bei der Hand zu haben, hat eine Wachtmannschaft wenig oder keinen Wert. Munition könnte von den Schiessvereinen bezogen werden.» Zum Schluss versicherte der Gemeinderat, «dass die eventuell zugewiesenen Gewehre nur an äusserst zuverlässige Leute» abgegeben würden. Wachtlokal wurde das Nähschulzimmer im Sekundarschulhaus.

In der Folge erwies sich, dass diese gut gemeinte Bürgerwehr, die nur Polizeifunktionen und keine militärischen Aufgaben hatte, offensichtlich keiner Notwendigkeit entsprach. Redaktor Eckinger meinte dazu im Wochenblatt: «Man fängt allgemach an, die Bürgerwehr ausser Tätigkeit zu setzen, um die Mannschaften für später, wo es vielleicht bedeutend nötiger werden könnte, willig bereit zu halten. Wer weiss, was noch folgt, und es kann ja nur von gutem sein, wenn die Eingeteilten nicht ohne zwingenden Grund weiter in Anspruch genommen werden. Die gewehr- und gummischlauchbewaffneten Mannen werden die Aufhebung bzw. Einschränkungen dieses beutelosen Jagdbetriebes, die in Bälde erfolgen sollen, gewiss begrüssen.»



1914: Aussicht vom Kirchturm Richtung Dorf. Das Waschhaus und der Holzspeicher links dienen heute als Garage. Im 1796 fertiggestellten Pfarrhaus wohnte damals die Pfarrfamilie Straumann. Im Zentrum die heute noch stehende Linde; sie ist älter als der Bundesstaat. Im Hintergrund das Primarschulhaus und einige neuere Häuser auf dem Bettlibuck und an der alten Wangenstrasse, dazwischen fruchtbares Ackerland und was daraus 2014 geworden ist.



Versunkene Welt: Dübendorf 1914



*Lehrpersonal
im Schulhaus Unterdorf
(heute Dorf A)*

*Emma Wirz (seit 1890),
Hch. Amstein (seit 1896),
Fritz Willi (seit 1910),
Johann Egli (seit 1907),
Adolf Bertschinger (seit 1907)
Jakob Angst (seit 1896),
Frau Steffen,
Arbeitslehrerin (seit 1907)*



Schulklasse von Emma Wirz um 1914, eine ansehnliche Schar! Schon damals machten gewisse Schüler Schwierigkeiten: «Frl. Wirz macht Bericht über einen ihrer Schüler, der so unordentlich und mit unausstehlicher Ausdünstung zur Schule komme, dass es fast nicht zum Aushalten sei.»

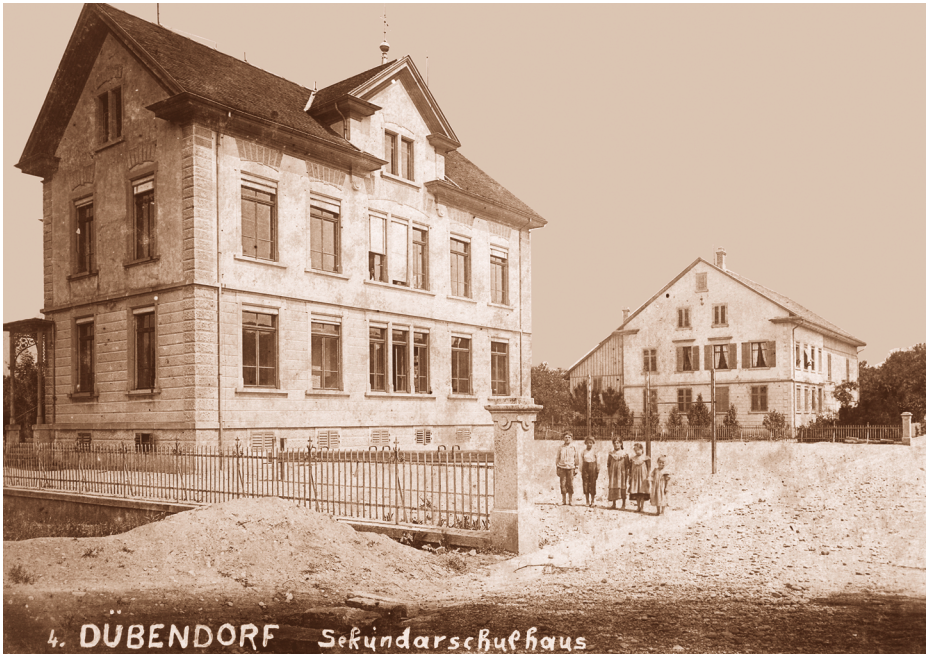
Sekundarschule Dübendorf.

Zweitägige Schulreise

nach Bern an die Schweizer. Landesausstellung im Laufe der nächsten Woche.

1. Tag: Fahrt nach Bern und Besichtigung der Ausstellung.

2. Tag: Aufstieg auf den Gurten, Besuch der Ausstellung und Besichtigung der Bundesstadt. Es war damals durchaus üblich, dass bei Ausflügen und Reisen der Sekundarschule auch Eltern und sogenannte Schulfreunde teilnehmen durften. Dies weniger im Sinne von zusätzlicher Aufsicht oder sogar Kontrolle, sondern um auch weniger Bemittelten eine Freude zu machen. Nachtquartiere bezogen die Reisenden in Kehrsatz und Wabern.



Das alte Sekundarschulhaus von 1896 (heute Sitz der Stadtpolizei).

1894 wurde – neben anderen – Ferdinand Kuhn (1850–1912) gebeten, ein Neubauprojekt einzureichen, nachdem sich die Gemeinden des Sekundarschulkreises nur mit grösster Mühe auf den Bauplatz an der Strasse nach Fällanden hatten einigen können.

1914 unterrichteten die drei Sekundarlehrer Heinrich Bollinger, Albert Spörri und Jakob Meier etwa 80 Sekundarschüler. Nachdem die Konsumgenossenschaft das Mietverhältnis für ein Schullokal im Konsum aufgelöst hatte, unterrichtete ein Lehrer im Nähschulzimmer, und die Nähschule zügelte ins Sammlungszimmer.

Versunkene Welt: Dübendorf 1914



Für die Kirchenrenovation waren für 1914 ausserordentliche Ausgaben vorgesehen: Anstrich des Turmes, Vergoldung der Kugel, Anbringen von Ziffern und Renovation des Äusseren und Inneren der Kirche.





Coiffeur Georg Ackermann, vor seinem Geschäft im alten «Adler» um 1914. Ackermann kam 1897 aus Bayern nach Dübendorf, wo er 1916 eingebürgert wurde. Wir wissen nicht, warum er 1914 nicht in den Krieg für das Deutsche Reich ziehen musste. Männer, die solchen Marschbefehlen nicht nachkamen, waren verachtet. Als Refraktäre waren sie schweren Repressalien ausgesetzt.

Der Geschäftstüchtige führte auch die Dübendorfer Ablage der «Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt» Terlinden, verkaufte Feuerwerk und Fastnachts- und Scherzartikel. Anfänglich durfte er sich noch «patientierter Chirurg» nennen. Zu seiner Arbeit gehörte unter anderem Zahnziehen, Zahnreinigung, Schröpfen, Ansetzen von Blutegeln, Massage, Behandlung von Hühneraugen und Warzen; letzteres «ohne Schneiden», wie er mit Stolz betonte. Mit dem Brand des Adlers 1918 verlor er seine Existenz.

Linke Seite: Nach vorsichtiger Schätzung zählte die katholische Pfarrei Dübendorf 1914 etwa 500 Seelen. Einheimische darunter waren nur wenige, die meisten waren zugewandert aus der Innerschweiz, aus Italien, Süddeutschland und Österreich, und sie verteilten sich auf ein grosses Gebiet. Neben Dübendorf gehörten zur Pfarrei auch Fällanden, Schwerzenbach, Wangen, zeitweise auch Wallisellen, Dietlikon und Brüttisellen. Die Seelsorge für diese Diaspora lag in den Händen von Pfarrer Otto Bernhard. Der gelehrte Mann hatte eine grosse Privatbibliothek, war sehr genügsam und erwartete diese Haltung auch von seinen Schäfchen. Es machte ihm nichts aus, den Gottesdienst in der armseligen alten Sennhütte an der Wilstrasse zu halten.



Mutter und Sohn aus dem Wil im Sonntagsgewand. Der Sonntag war der Tag, an dem man nicht arbeitete, doch dieses Nichtstun wurde durch eine besondere Kleidung zum Ausdruck gebracht. Diese sollte die Abwesenheit jeder Anstrengung dokumentieren. Dazu gehörten auch sonntägliche Rituale wie etwa der Gang zur Kirche, dann folgte meist ein ordentliches Mittagessen mit anschließendem Mittagsspaziergang, allenfalls ein Nachmittagskaffee mit Selbstgebackenem zu Hause oder auf Besuch.

Sonntagskleider anno 1914. Der Begriff Sonntagsstaat wird nur noch selten verwendet. Man kennt noch die Bezeichnung Sonntagskleidung, beim Mann der Sonntagsanzug und bei der Frau das Sonntagskleid.

Tiefer Graben zwischen links und rechts

Von Sozialpolitik konnte man 1914 nicht sprechen; wenn es um Bedürftige ging, orientierte man sich noch am «ancien régime». Viel Geld und sehr viel Zeit kostete deshalb die Armenfürsorge. Unterschiedslos verfielen Arbeitslose der Armengenössigkeit, auch bei Krankheit, Invalidität oder Alter. Auch verdienstlose Wehrmänner bildeten keine Ausnahme. Noch das erste Armengesetz der Regenerationszeit schloss die Armenunterstützung von Arbeitslosen aus, weil man Arbeitsscheu und Arbeitslosigkeit irgendwie gleichsetzte. Auch das zweite Armengesetz sah nur die Unterstützung für Arbeitsunfähige vor.



Grundsätzliche Arbeitslosenunterstützung war etwas Neues und für Bauern und Handwerker nicht nachvollziehbar. Besonders stossend empfanden viele Menschen, dass die Heimatgemeinden für die Armenunterstützung zuständig waren, ein alter Zopf, der sich übrigens bis ins 21. Jahrhundert hinüber gerettet hat. Schon 1914 regte sich ein Einsender im Wochenblatt darüber auf, «dass Arme, Kranke, Invalide, Witwen und Waisen sich in der Not an ihre Heimatgemeinde und ihren Heimatkanton wenden müssen, anstatt dass sie da, wo sie sind, unterstützt und versorgt werden, ohne Rücksicht darauf, wo die Vorfahren daheim waren...»

In der sogenannten Fürsorgekommission sassen Vertreter des Gemeinderates, der Kirchen- und Armenpflege und des Frauenvereins. Dieser Kommission wurden fürs erste 1000 Franken vom Spendgut und 500 Franken vom Frauenverein überwiesen. Ausserdem gab der Gemeindepräsident bekannt, dass im Notfall die Gemeindekasse einstehe und dass die Suppenanstalt, für welche im Schulhaus Unterdorf eine Einrichtung bestehe, baldigst in Aktion treten werde. Das passte aber der Primarschulpflege gar nicht, «dahingegen hat sich denn auch die Eröffnung der Suppenküche um volle sieben Wochen verzögert, und zwar aus lauter Fürsorge und Nächstenliebe wurde dieselbe erst am 23. November eröffnet, und zwar im Sekundarschulhaus. Die Suppenküche wäre wohl gänzlich in Vergessenheit geraten, wenn nicht eintretendes Frostwetter die Kommission daran erinnert hätte, dass es noch Menschen geben könnte, die in der Winterszeit eine warme Suppe dringend nötig gehabt hätten.»

Über die Zänkereien zwischen Bauern und Demokraten (Bürgerliche) und der Sozialdemokratischen Mitgliedschaft (Sozialdemokraten) verlor der Redaktor des Lokalblattes nie ein Wort. Hingegen sprechen Parteiprotokolle – so noch vorhanden – eine umso deutlichere Sprache: Aus dem Vorstandsprotokoll der Sozialdem. Mitgliedschaft vom 13. Dezember 1914:

«Bericht von der Gemeindeversammlung. Die für die Arbeiterschaft so wichtigen Anträge wurden dank der grossen Interessenlosigkeit unserer Genossen, welche wie immer auch diesmal mit Abwesenheit glänzten, von der Zivilgemeinde abgelehnt. Ebenso wurde ein von unserem Präsidenten Stäger gestalteter Antrag, dass Teilzahlung eingeführt werden solle, die Form derselben aber der Zivilvorsteherschaft überlassen bleiben solle, abgelehnt. Die Zivilvorsteherschaft und die bürgerliche Clique überhaupt will die Notwendigkeit der Zahlungserleichterung nur von ihrem Standpunkte aus prüfen und nur nach ihrem Gutdünken handeln, was für die ärmeren Klassen immer von Bedeutung ist, die bürgerliche Gesellschaft zeigt nur immer von

Dübendorf. Für unsere Soldaten!

Die für unsere im Feld stehenden Soldaten vorgenommene Sammlung zur Anschaffung von Socken, Hemden etc. hat neben einer verdankenswerten allgemeinen Bereitwilligkeit zur unentgeltlichen Verarbeitung des Materials folgendes erfreuliches Resultat gezeitigt:

Fr. 800.- in bar und zirka Fr. 100.- in natura.

Allen Gebern sei hiemit herzlichst gedankt!
Wer bei der Sammlung übersehen worden ist, möge dies entschuldigen, die Gelegenheit zu weiterer Opferwilligkeit ist immer noch gegeben. Gaben in bar oder in natura werden jederzeit mit Dank entgegengenommen im Laden der Konsumgenossenschaft.

**Mittwoch, den 26. August, abends halb 8 Uhr,
Versammlung der Geberinnen und Interessenten im
Primarschulhaus zur Entgegennahme von Wolle und
Stoffmaterial und Besprechung weiterer
Massnahmen.**



Kriegsfahrplan



Zürich-Uster-Rapperswil

Dübendorf ab 5.02 7.02 9.02 11.02 1.02 3.02 5.02 7.02 9.02

Rapperswil-Uster-Zürich

Dübendorf ab 6.25 8.25 10.25 12.25 2.25 4.25 6.25 8.25 10.25

neuem, dass ihre Geldsackinteressen durch die Arbeiterschaft nicht berührt werden dürfen, sie sorgt für sich und steht in diesen Sachen immer geschlossen ein gegen uns. Die Arbeiterschaft möge aus diesem Beispiel wieder lernen, dass nur eine geschlossene Organisation imstande ist, ihre Interessen zu vertreten.»

Velos!

ältere von 40 Fr. an, neue, prima
 Marken gegen bar und auf Teilzahlung.
 Mäntel von 5 Fr. an mit 1 Jahr Garantie.
 Schläuche von 3 Fr. an .-. Bestandteile.
 Reparaturen prompt und billig.

H. Ambühl, Mech.,
 Leepünt-Dübendorf.




Im Haus Wilstrasse 31 führten 1914 die Gebrüder Ambühl eine Velo-Reparaturwerkstätte. Kleinere Arbeiten wurden auch an Automobilen vorgenommen. Einer der beiden Brüder, Werner, begleitete als Tambour den Gemeindepräsidenten und den Sektionschef beim Verkünden der Kriegsmobilmachung am 1. August.

Der Kunde links mit Hut ist Salomon Arter, wohnhaft im Oberdorf vis-à-vis von Bäcker Hotz. In den 1920er Jahren beherbergte das Gebäude das Dorfkino «Ad Astra».

Richard Kölliker

Vom Geschäft mit der schönen Form

Meister & Cie. – Kunstkeramische Werkstätte

Dübendorf-Stettbach

1920 bis 1961

Vom Geschäft mit der schönen Form

Wer von der Stadt Dübendorf in Richtung Zürich in den aufstrebenden Weiler Stettbach kommt, sieht nach dem Dorfeingang linkerhand an einem lausigen Gebäude die Firmenanschrift: «MEISTER KERAMIK». Die Anschrift ist der verbliebene Hinweis auf die Kunstkeramik-Werkstätte, die von 1920 bis 1961 in dem Gebäude ihren Sitz hatte. Es ist eine der wenigen frühindustriellen Anlagen der Gegend. Heinrich Meister (1894–1972) war ihr Mitbegründer und Patron. Er und seine Frau Gertrud Meister-Zingg (1898–1984) führten das Unternehmen durch eine wechselvolle Geschichte und verschafften diesem durch ihre künstlerischen Fähigkeiten eine Reputation, die über die Landesgrenzen hinausreichte. Die künstlerisch und qualitativ hochstehenden Erzeugnisse der Manufaktur MEISTER wurden in das europäische Ausland und nach Übersee exportiert. Sie waren (und sind für Sammler heute noch) gesuchte Liebhaberobjekte.

Durch den Kontakt mit Erika Munz aus Stettbach, die Meister-Keramik sammelt, wurde ich auf die Bedeutung der Marke Meister für die Handwerkskunst der Keramik aufmerksam. Obwohl ich mit Keramik bisher nicht viel anfangen konnte, begann ich mich für die Geschichte des Betriebs zu interessieren. Christine Hobi-Meister, die Tochter von Heinrich und Gertrud Meister-Zingg, ermöglichte mir den Zugang zum umfangreichen Nachlass der Firma, und ich realisierte bald, dass es sich um eine interessante Geschichte handelt, die auch kunsthistorische, orts- und industrie-geschichtliche Aspekte aufweist, die es wert sind, entdeckt und für die Nachwelt festgehalten zu werden.

So begann ich als Laie die Quellen zu sichten, holte mir bei Kennern und Fachleuten Rat und Hilfe und begann die Geschichte der Firma Meister & Cie. aufzuschreiben. Anfangs dachte ich an einen kurzen Bericht. Daraus ist in fast zweijähriger Recherchetätigkeit das Buch «Meister-Keramik» mit 165 Seiten entstanden, das in Wort und Bild die Geschichte und Produktion der Kunstkeramikwerkstatt Meister & Cie. nachzeichnet, eingebettet in die damaligen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse.

Das Buch umfasst fünf Teile: Kunst & Kommerz, Sinn & Form, Zeit & Stil, Lust & Last des Sammelns, Poesie & Prosa. Der nachfolgende Beitrag beinhaltet den gekürzten ersten Teil und berichtet vom Werden des Unternehmens und von den Mühen und Freuden, Unternehmer und Künstler zu sein.

Heinrich Meister

Die Vorfahren von Firmengründer Heinrich Meister stammen aus Wildensbuch im Zürcher Weinland. Der Vater, Heinrich Meister, war ein frommer Mann. Er absolvierte das Predigerseminar der Pilgermission St. Chrischona bei Basel. Zuerst wirkte er als Stadtmissionar in Binningen, wo er seine Frau, Wilhelmine Stehlin, kennenlernte. Die letzten 20 Jahre seines Lebens war er Evangelist am Vereinshaus in Münster im Elsass, wo Tochter Adelheid und Sohn Heinrich aufwuchsen. Erwachsen geworden, nannte dieser sich Heinz. Am 31. Juli 1915 fand Vater Meister bei einem Granateneinschlag bei sich zu Hause den Tod. Onkel Albert Meister aus Wildensbuch, der jüngere Bruder des Verstorbenen, holte die Witwe und ihre Tochter samt der Fahrhabe mit einem Rosswagen nach Binningen, wo Mutter und Schwester vorübergehend Aufnahme fanden.



Das Gebäude der Keramischen Werkstätte Meister in den 1950er Jahren mit den Produktionsräumen im Erd-, den Wohnräumen im Obergeschoss und dem Schaufenster.

Vom Geschäft mit der schönen Form

Heinrich hatte im Oktober 1912 das Architekturstudium an der ETH in Zürich aufgenommen. Er hatte sich schon als Schüler fürs Zeichnen interessiert. Nach dem Abschluss der Matura in Colmar hätte er in die Fussstapfen seines Vaters treten sollen. Eine Abneigung gegenüber dem «Geistlich-Allzukeistlichen» hatte ihn jedoch davon abgehalten. Seine Schwester, welche der Familientradition treu geblieben war, meinte über ihn: «Er ist offensichtlich aus der Art geschlagen.» Später pflegte er zu sagen, dass er vom «Gnadenschatz» seiner Vorfahren lebe. Der plötzliche Tod seines Vaters entzog ihm und der Familie die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz. Das wirkte sich erschwerend auf den Studiengang aus. Dazu kamen Abwesenheiten durch den Militärdienst. Im August 1919 brach er das Studium ab. Er hatte in den sieben Jahren an der ETH den «ersten bis dritten Kurs der Architektenschule» besucht. Auf offiziellen Dokumenten bezeichnete er sich als Architekt.



Die Gebäude der Keramischen Werkstätte Meister um 1925.

Freund Josef Kövessi

Während des Studiums machte er die Bekanntschaft mit Josef Kövessi aus Ungarn. Josef stammte aus Debrecen und studierte an der Universität Zürich Staatswissenschaft. Sein Studium schloss er 1923 mit einer Dissertation zur Tonwarenindustrie in der Schweiz ab. Möglicherweise hatte er bei seinem Studienfreund Heinz das Interesse für Keramik geweckt. Josef Kövessi arbeitete während des Studiums in der «Schweizerischen Kunsttöpferei Albert Wächter» in Feldmeilen, wo er sich mit der keramischen Praxis vertraut machte. Heinz gesellte sich nach dem Studienabbruch dazu. Ein Arbeitsjournal, datiert vom 12. September bis 20. Dezember 1919, vermerkt als Tätigkeit das Entwerfen und Bemalen von Keramiken. Schon in Feldmeilen haben Heinz und sein ungarischer Freund auf eigene Rechnung Keramisches produziert. In seinem Jahre später nachgereichten Arbeitszeugnis für Josef Kövessi schreibt Töpfermeister Wächter: «Dr. Josef Kövessi hat während seiner Studienzeit in Zürich von Frühjahr 1918 bis März 1920 im Betrieb unter Anleitung praktisch gearbeitet. Dabei hat er alle wichtigen keramischen Arbeiten kennengelernt, von der Tonaufbereitung bis zum Brennprozess.»

Kauf der «Fabrik» in Stettbach

Seit Sommer 1919 hegten die beiden Mitarbeiter bei Albert Wächter den Plan, «(...) die Produktion in die eigenen Hände zu nehmen und auf wissenschaftlicher Grundlage zu betreiben.» Da dies am Standort in Feldmeilen nur begrenzt möglich war, begaben sich Heinz und Josef auf die Suche nach einem geeigneten Lokal zur Realisierung ihres Vorhabens. Nach ergebnislosen Recherchen in Albisrieden, Thayngen und Winterthur wurden sie in Stettbach fündig. 1920 kaufte Onkel Albert Meister als Geldgeber für seinen Neffen vom Besitzer Ferdinand Meili, Vorfahre des nachmaligen «Landi-Meili», Architekt der Landesausstellung in Zürich, die dortige «Fabrik», wie eine Eintragung auf einem frühen Katasterplan das Kaufobjekt bezeichnet. Es handelte sich um ein einfaches, vorindustrielles Ensemble, bestehend aus einem Haupthaus mit einer Werkstatt und darüberliegender Wohnung und Nebengebäuden. Das Grundbuch erwähnt eine Hafnerei, abgelöst durch eine Sägerei oder Drechslerei. Im Hause war eine Turbine zur Stromerzeugung. Dazu gehörten eine Rohrleitung und ein Weiher. 1895 hatte Ferdinand Meili den «Säge-Mühlen-Weiher» vergrössert.

A. Meister, Werkstätte für Kunstkeramik

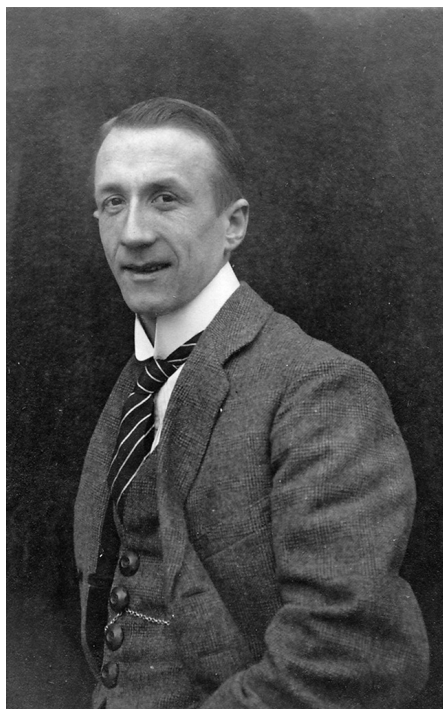
Das Gründungsteam im Jahre 1920 bestand aus Josef Kövessi, Heinz und Albert Meister. Josef war der ausgewiesene Fachmann für Keramik, Heinz war der unternehmerische und künstlerische Leiter – er sei mit «vollen Mappen von kunstgewerblichen Keramik-Entwürfen» nach Stettbach gekommen, sagte er später – und Albert, der den Kauf der Liegenschaft ermöglicht hatte, nahm aktiv am Aufbau des Betriebs Anteil. Von Anfang an war klar, wer der Kopf des Unternehmens sein sollte: Heinz bezeichnete im Bericht an seine Familie seine Funktion als «Kassier, Geschäftsführer und Korrespondent». Zusammen mit Albert bildeten Josef und Heinz eine Arbeits- und Wohngemeinschaft, wovon ein erhaltenes «Dreimänner-Haushaltbuch» Zeugnis ablegt. Onkel Albert pendelte zwischen Stettbach und Wildensbuch. Ein Vierspänner brachte am 22. März 1920 Hab und Gut der verwitweten Mutter Meister von Binningen nach Stettbach. Der Zuzug der Mutter setzte der bohèmehaften Männerwirtschaft ein willkommenes Ende, wie zu vermuten ist. Jedenfalls übernahm sie die Regie in der Haushaltsführung und nicht nur diese: Sie beteiligte sich später finanziell am Geschäft und half im Betrieb mit. Zudem führte sie an ihrem neuen Wirkungsort die Glaubenstradition ihres verstorbenen Mannes weiter und erteilte in der Töpferwerkstatt viele Jahre lang Sonntagsschule. Bis zu 30 Kinder aus Stettbach und Umgebung drängten sich jeweils am Sonntag in den vom Brennofen aufgewärmten Arbeitssaal.

Schwieriger Anfang

Der Anfang gestaltete sich harzig. Der Betrieb «A. (Albert) Meister, Werkstätte für Kunstkeramik» musste in den leer stehenden Räumen völlig neu eingerichtet werden. Dies geschah unter Leitung des elsässischen Töpfermeisters Alphons Braun, dessen Steinzeugfabrik in Thayngen vor Kurzem eingegangen war. Aus dem Nachlass konnte die junge Firma günstig Material und Maschinen erwerben. Dazu kamen bauliche Massnahmen. Der bestehende Ofen wurde abgebrochen und ein neuer Muffelofen aus Schamottsteinen aufgebaut «zum Brand engobierter Ware, sogen. Schweizer Töpferei.» Die Handhabung des neuen Ofens, der mit Holz und Kohle befeuert wurde, war eine delikate Angelegenheit. Es gab ganze Brände von Tonwaren, die anfangs missrieten. Eine weitere Anfangsschwierigkeit waren Glasuren, die beim Brand

Vom Geschäft mit der schönen Form

zerflossen. «Es handelt sich für den Anfang hauptsächlich darum, die Glasuren und Farben richtig herauszustudieren», schrieb Heinz am 18. Februar 1920 an seine Familie. Im selben Schreiben äusserte er sich über seine «dekorativen Studien», die er schon lange vor Betriebsaufnahme angestellt hatte: «Ich habe immer möglichst versucht, meinen eigenen Weg zu gehen... Es haben viele meine Sachen schön und interessant gefunden, doch so gar wenige haben mich verstanden.» Es war von Anfang an geplant, nebst Kunstkeramik auch feuerfestes Gebrauchsgeschirr herzustellen, und zwar auf «rationelle und moderne» Weise. Ab Mitte des Jahres konnte endlich die Produktion aufgenommen werden.



Gertrud Meister-Zingg und Heinrich Meister in jungen Jahren. Gertrud Meister war gelernte Keramikmalerin. Jahrzehntlang entwarf sie Dekormuster und Gipsformen, schuf auch Plastisches für die Innendekoration. Ebenso skizzierte und entwarf Heinrich Meister Verzierungen und Formen, ständig auf der Suche nach der schönen, edlen, besonderen Form.

Das Töpfern

Ein Faktor für den Erfolg eines solchen Unternehmens ist das Ausgangsmaterial, der Ton. Ausserhalb von Stettbach, Richtung Schwamendingen, gab es eine Lehmgrube, «das Grüebli». Es zeigte sich bald, dass die Qualität des dort vorhandenen Lehms unbefriedigend und ergänzungsbedürftig war. Andere Tone aus dem In- und Ausland eigneten sich dazu. Die Kunst bestand darin, die richtige Mischung aus den Tonsorten zu finden. Durch ein mehrstufiges Verfahren wurden die in trockener Form angelieferten Tone gemahlen, gereinigt, gemischt und mit der Zugabe von Wasser in einen knetbaren Zustand gebracht. Eine Spezialität des Stettbacher Betriebs waren die Produkte aus dem schwarzen Ton, der aus der (damaligen) Tschechoslowakei importiert wurde.

Das Formen der Gegenstände geschah durch Drehen von Hand auf der Töpferscheibe, wobei zwischen freihändigem Drehen und Ein- oder Überdrehen unterschieden wird. Beim Freidrehen verwendet der Dreher ausser Schwamm und kleinen Hilfswerkzeugen nur seine Hände. Er kann also die verschiedensten Formen, sofern sie rund sind, nach eigenem Willen formen. Das Eindrehen geschieht in Gipsformen. Diese geben dem Gefäss die äussere Form, während eine Schablone die innere Form bestimmt. Eine andere Art der Formgebung ist das Giessen. Gegenstände, die nicht rund sind, wie Figuren, werden meistens in Gipsformen gegossen oder – eine weitere Herstellungsart – modelliert.

Auf grossen Gestellen werden die geformten Gefässe getrocknet. Ohne weitere Verarbeitung wären sie aber rau und für den Gebrauch in vielen Fällen ungeeignet. Daher müssen die Unebenheiten abgedreht werden. Gleichzeitig werden, falls gewünscht, Henkel und Verzierungen angebracht. Die Oberflächenbehandlung der keramischen Gegenstände ist mannigfaltig. Eine der ursprünglichsten Techniken ist das Einritzen von Formen – in Stettbach nannte man es «Gchratzets». Häufig wird der Gegenstand mit einer (farbigen) Engobe-Masse überzogen und später bemalt. Zuerst müssen aber die zubereiteten Töpferwaren dem Rohbrand unterzogen werden und nach dem Anbringen der Glasur dem Glasurbrand. Über den Brennvorgang schreibt Heinrich Meister: «Das Brennen ist schwungvoll, abenteuerlich und geheimnisreich, darum liebe ich es, rein als Erlebnis.» In der Anfangszeit, aber auch später noch, wurde viel experimentiert. Heinrich Meister schreibt: «Hinter dem allem steht viel Probieren, Fehlschlagen, Erfahrungen sammeln (...).»

Durch Krisen zum Erfolg

Der Erfolg stellte sich nicht sofort ein. Es galt, eine längere Durststrecke zu bestehen. Dazu kam, dass Keramik in den 1920er Jahren nicht sonderlich gefragt war und es eine grosse in- und ausländische Konkurrenz gab. Gegenüber einem der ersten Kunden, «Maison Wap» in Lausanne, rechtfertigte Heinz Meister die bestandene Preispolitik seiner Firma: «Doch muss der Preis hoch sein, wegen unserer wirklich sehr hohen Produktionskosten. Unsere Ware hat aber technisch grosse Qualitäten in Material, Glasur, Haltbarkeit etc. Wir beliefern eine ganze Anzahl prima Firmen, meist die ersten Häuser am Platz in Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Aarau, welche jetzt schon unsere Überlegenheit anerkennen anderen Produkten gegenüber und deshalb auch die Preise verstehen und gerne zahlen. Und dann ist



Blick in die Werkstatt.

Bild links: Töpfer Alfred Dierauer, langjähriger Mitarbeiter im Betrieb.

Bild rechts: Ein Arbeitskollege und Lehrling Paul Gerber, rechts.

Vom Geschäft mit der schönen Form

es eben Kunstgewerbe, das nicht unbedingt nach Marktpreisen geht wie Geschirr, sondern nach Geschmack und Liebhaberei.» In einem Briefentwurf aus dem Jahre 1921, in dem er um die Mithilfe eines Bekannten wirbt, beklagt Heinrich Meister die Misere im Betrieb: «Uns hat eine furchtbare Krisis aufs Schlimmste mitgespielt, unsere Entwicklung gehemmt und zu äussersten Reduktionen gezwungen (...)» Die Art der Krisis ist nicht ersichtlich. Die Annahme liegt nahe, dass es mit Anlaufschwierigkeiten in der Produktion und mit dem mangelnden Absatz zusammenhing. Zudem kam es zum Zerwürfnis mit Töpfermeister Braun, das ein gerichtliches Nachspiel hatte. Wenn die Finanzen ganz im Argen lagen, trommelte Heinrich Meister die Belegschaft zusammen und dirigierte die Schar zum Beerenpflücken in den Garten. Anderntags wurden die Naturprodukte auf dem Markt in Zürich verkauft.

Unsere Töpferwerkstatt steht in enger Fühlung mit ersten Innenarchitekten und Möbelfirmen, die von unseren Keramiken verwenden. Auch zählen wir zu unsern Kunden die maßgebenden Kunstgewerbehäuser, Blumengeschäfte und Gartenarchitekten. Unsere Vasen, Schalen, Cachepot und Krüge sind nicht bloß im Laden schön. Nein, zu Hause, wenn sie zusammentönen mit neuzeitlichen Räumen, Möbeln, Stoffen, da erst leben sie und werden Ihnen lieb. Daher auch der gute Klang unserer Marke

MEISTER - KERAMIK

Ruhig weiche, edle Formen, vornehme, gepflegte Glasuren, die bei großem Eigenleben in Ton und Struktur doch die Harmonie mit Material und Form wahren.

1922/23 hellt die Stimmung auf. Geschäftsführer Meister kann positiv berichten: «Wir stecken im Hochbetrieb drin. Wir stellten auch einen Handlanger zur Probe an (mit einem Stundenlohn von 65 Rappen), der schon flott Tassen eindrehte heut. Gino

Vom Geschäft mit der schönen Form

(Lehrling aus dem Tessin) dreht Milchtöpfe mit Todesverachtung. Wegmann henkelt und malt sie, es ist eine Freude. Zuletzt bringen wir's auf die Weise doch noch in Gang.» Der Meister liess sich die Freude am Entwerfen von neuen Formen nicht nehmen: «Ich habe modelliert bis in den Sonntagnachmittag hinein. Ein umrahmtes Hochrelief eines irdischen Kriegers und eine Blume in durchbrochenem Relief.» Anfang 1925 heisst es: «Ich bin wieder ganz bei der Sache und mache Entwürfe. Benno (Lehrling aus Engelberg) hat schon neue kühne Cachepots und Cremiers gedreht.»

Fünf Jahre nach dem Betriebsstart schied Mitgründer Josef Kövessi aus und siedelte in seine alte Heimat Ungarn über. Es gab Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Kurs.



Blick in die Werkstatt in den 1950er Jahren. Heinrich Meister und Mitarbeiterinnen.

Vom Geschäft mit der schönen Form

Mustermesse Basel

Schon im zweiten Betriebsjahr und bis zur Aufgabe des Geschäfts stellte Heinrich Meister seine Ware an der Mustermesse in Basel aus. Zu diesem Zweck wurden im Laufe des Jahres die schönsten Stücke auf die Seite gelegt. War die Messe ein Erfolg, bedeutete dies die Auslastung des Betriebs bis weit in die Mitte des Jahres. Ein früher Messebericht an die Heimgebliebenen tönt optimistisch und gibt Einblick in das



Vom Geschäft mit der schönen Form

Messegeschehen am Ausstellungsstand: «Meine Lieben! Bekam eben euren Brief. Der klingt ja ganz jammerhaft. Aber ihr dürft doch das Courage nicht fallen lassen, es steht ja alles nicht so übel, und wir werden unsere Finanzen schon wieder ins Gleichgewicht bringen. Man darf nicht so kleinmütig sein und nur aufs Nächste hinschauen. Ich kann euch nun auch besseren Bescheid von der Messe geben. Gestern hat hier ein Besuch den anderen abgelöst. Nicht nur, dass Frau Zahner da war und bestellte, sowie Schöpflin die Cachepots zusammennahm und sehr freundlich war, unser alter Kunde vom Rigi-Kaltbad bestellte wieder, auch Imanuel Steiner und Frau Waldbeck-Bally und eine Freundin. Aber die Hauptsache, es kam wieder ein Herr von Birsfelden, der letztes Jahr im Basarkomitee war. Sie wollen wieder einen



Erster Stand an der Mustermesse Basel 1921.

machen, noch diesen Monat und da unsere Sachen so gut zogen, wollen sie wieder eine zünftige Sendung von zwei Harass. Auch dem Präsidenten des Verbands der Basler Kaktusfreunde, die sich sehr für Kaktustöpfe interessieren, habe ich Muster & Offerte versprochen, die bestellen dann vielleicht... Das Bild hat sich nun doch etwas verbessert und wenn ich in diesen Tagen nur noch ein paar Geschäfte mache, geht der nächste Brand ziemlich weg (...).» Der Messebericht aus dem Jahre 1925 ist eine Erfolgsmeldung: «Die Messe ist in vollstem Gange. Es ist ein allgemeiner «run» auf die Ware. Es muss gut gehen, wenn wir bis Weihnachten unsere Bestellungen ausgeführt haben.»

Gertrud Zingg

Gertrud Zingg war gelernte Keramikerin. Sie wurde 1898 in Bern geboren und entstammte einem alteingesessenen Berner Geschlecht, das erfolgreich im Käsehandel tätig war («Zingg-Schachtelkäse»). Sie meldete sich im Sommer 1922 in Stettbach bei Betriebsleiter Meister, der sich von ihr, nicht nur fachlich, überzeugen liess und sie als Keramikmalerin anstellte. Als Absolventin der Keramischen Fachschule Bern und der Kunstschule in Genf brachte sie für die Stelle ideale Voraussetzungen mit.

Schon am Beginn der (teilzeitlichen) Anstellung ergab sich spontan eine Sympathie zwischen den beiden Künstlerseelen, die sich vertiefte, als die Keramikmalerin ihrem Meister zum 28. Geburtstag einen Kuchen buk, den das Geburtstagskind dem «lieben Frl. Gertrud» vielsagend verdankte: «Ihr Geschenk fasse ich auf als einen Ausdruck des Gefühls, das wir beide teilen, es bestehe irgendwie ein Schicksalszusammenhang zwischen uns.» Knapp zehn Tage später wechselte die förmliche Anrede zum vertrauten Du. Ein intensiver Briefwechsel setzte ein, verbunden mit gegenseitigen Besuchen im «happy valley» Stettbach (Originalton Gertrud Zingg) und am Sandrain in Bern, wo die Käsehändlerfamilie Zingg residierte. Gertrud war eine lebensfrohe, gesellige und kunstinteressierte junge Frau, die es gerne lustig hatte. Heinz war eher introvertiert und philosophisch veranlagt.

Was das ungleiche Paar verband, war ihre Liebe zur Kunst. Heinz liess sie bald am Geschäftsgang Anteil nehmen. Gertrud meinte: «Nun haben wir das Geschäft als unser gemeinschaftliches Sorgenkind...» In ihren Briefen interessierte sie sich für

Vom Geschäft mit der schönen Form



Blätter aus dem Skizzenbuch von Gertrud Zingg um 1920.

Vom Geschäft mit der schönen Form

die Vorgänge im Geschäft: «Jetzt seid ihr am Brennen. Hoffentlich geht's gut. Ich denke diese Nacht an dich, um dir die langen Nachtstunden zu kürzen. Schreibe mir bald das Resultat. Ich sitze wie auf Kohlen und brenne vor Neugier.» Sie entwarf in Bern Bildmotive, führte Mal- und Modellieraufträge aus: «Deine Häfeli werde ich nach bestem Können bemalen.» Oder: « (...) ist es dir möglich, beiliegenden (gezeichneten) Kübel sogleich drehen zu lassen, etwa viermal, damit ich ihn am Samstag modellieren kann?» Oder: «Zeichnungen zum Neuaufdrehen werde ich dir am Montag schicken.»

Ab März 1923 nahm sich Gertrud Zingg ein Zimmer im nahen Sonnental in Dübendorf. Sie pendelte zwischen Bern und dem Arbeitsort. Auf den Zugreisen führte sie ein Sortiment von MEISTER-Töpferwaren mit, die sie unterwegs in ausgewählten Geschäften vertrieb: «Auf Weihnachten sollte es doch schöne Bestellungen geben. Lege eine nette Mustersendung in meinen Harass, damit ich auf der Hinfahrt die Geschäfte besuchen kann.» Und weiter: «Letzte Nacht habe ich im Traum Geschirr verkauft, es ist das erste Mal, dass ich von den Häfeli träumte.»

Im August 1924 heirateten Trudy und Heinz in Bern. Die weltgewandte Künstlerin vertauschte das Stadtleben im wohl behüteten Elternhaus mit dem ländlichen Stettbach und kämpfte mit ihrem Ehemann für den weiteren Aufbau des jungen Betriebs. Gertrud spezialisierte sich im Betrieb aufs Malen, in einer ersten Phase hauptsächlich aufs Verzieren «blauer Ware mit trefflich verteilten, leicht und selbstverständlich wirkenden pflanzlichen Motiven», wie ein Artikel in der National-Zeitung über eine Ausstellung im Laden der Gebrüder Klingele am Münsterberg in Basel festhält. Ihre Leichtigkeit in der Herstellung und Applikation von Volkskunstmustern war erstaunlich. Jahrzehntelang entwarf sie mit unerschöpflicher Fantasie solche Muster. Sie entwickelte die Fertigkeit im Herstellen von Gipsformen, die für das Giessen von Tonobjekten gebraucht wurden. Zudem stellte sie viel Plastisches für die Innendekoration her, zum Beispiel Wandleuchter, Masken und allerlei Vasen in originellen Formen.

1927 brachte Gertrud die Tochter Christine zur Welt. Sie arbeitete jedoch auch als Mutter weiterhin im Betrieb mit. Die Tochter sollte später beruflich in die Fussstapfen ihrer Eltern treten. Nach der Ausbildung zur Keramikerin arbeitete sie als «rechte Hand» ihres Vaters im Betrieb mit.

Neugründung der Firma und Modernisierung

Nach dem Weggang von Kompagnon Josef Kövessi und dem Rückzug von Onkel Albert kam es 1925 zur Neugründung der Firma unter dem Namen «Meister & Cie.» Albert fühlte sich fachlich nicht kompetent, um die Firma auf Dauer mitzuführen. Nach den Anfangsjahren verfolgte er, wie er seinem Neffen klarmachte, «die Loslösung von unserem Unternehmen und zwar so vollständig als möglich». Zu diesem Zweck nahm er Kontakt mit dem Keramiker Paul Speck in Hombrechtikon auf, in dem er einen valablen Teilhaber und Ersatz sah. Albert besuchte die Ausstellung über moderne Schweizer Kunstkeramik im Kunstgewerbemuseum in Zürich, wo er von



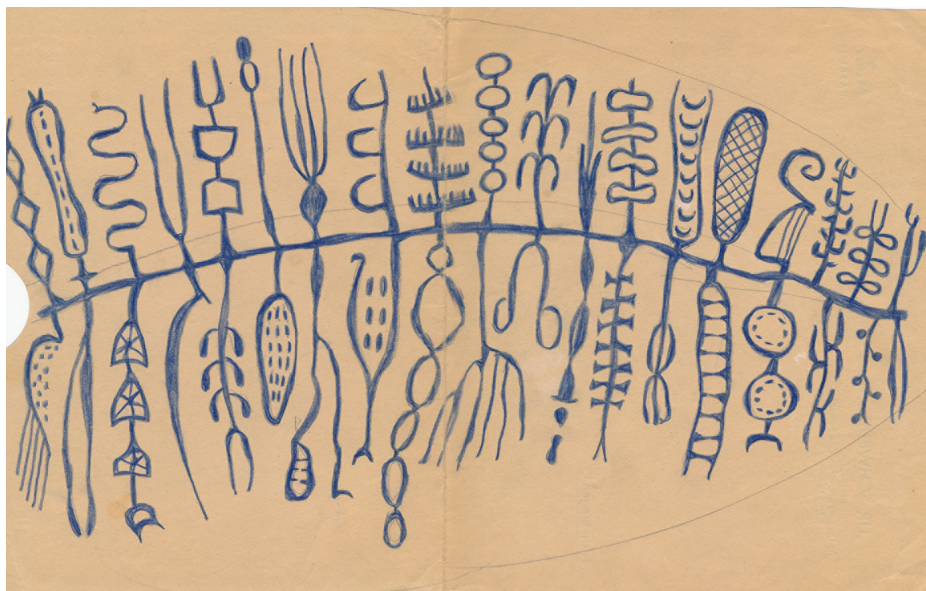
Kleinplastiken und Tiere waren beliebt und gehörten über viele Jahre zur Produktpalette. Mitarbeiter Werner Wegmann formte Hunderte von ihnen aus und bemalte sie auch.

den Ausstellungsstücken des Hombrechtiker Künstlers angetan war. Obwohl sein Favorit nicht zusagte, zog sich Albert aus dem Geschäft zurück und wanderte 1926 nach Brasilien aus. Nach der Überfahrt heiratete er überraschenderweise. 1930 kehrte er in die Schweiz zurück und gründete in Zurzach eine Kolonialwarenhandlung.

Ein grosser Fortschritt war 1925 die Anschaffung eines elektrischen Brennofens. Diese Innovation erleichterte den Arbeitsalltag des Töpfers wesentlich, wobei sich anfangs schwere Kinderkrankheiten zeigten. Es galt, einen unerwartet langwierigen und zähen Kampf zu bestehen. Der Erbauer, Ingenieur Borel aus Peseux, soll nächtelang neben dem neuen Ofen auf- und abmarschiert sein, vor sich hinmurmeln und beinahe verzweifelnd, da seine Berechnungen nicht das gewünschte Resultat erbrachten. Doch schliesslich wurde das Gerät zu einer perfekten Einrichtung höchster Präzision. Mit dem traditionellen Ofen dauerte ein Brand ca. 24 Stunden und verzehrte bis zu 4000 kg Kohle. Tag und Nacht musste man sich ablösen beim Heizen. Die Flammen fuhren oft in der Nacht viele Meter hoch oben aus dem Hochkamin, sodass Vorbeigehende manches Mal voller Schrecken Feueralarm geben wollten. Beim modernen Elektroofen konnten der Hitzegrad und die Brenndauer eingestellt werden. Der Töpfer lag während des Brandes im Bett und hörte höchstens, wie die Schützen krachten.

Heinrich Meister widmete sich intensiver als bisher dem eigentlichen künstlerischen Bemühen. Im Sommer 1926 erfolgte die «ehrenvolle Aufnahme» von Gertrud und Heinrich Meister in den Schweizerischen Werkbund (SWB), Ortssektion Zürich, was Ausdruck für die Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen war. Das Ziel des SWB war die «künstlerische Veredelung» der gewerblichen und industriellen Arbeit durch das Zusammenwirken von Kunst, Gewerbe und Industrie. Heinrich Meister wurde Mitglied im Vorstand der Zürcher Sektion.

Im Brief vom 5. Januar 1927 rapportierte Heinrich Meister an Onkel Albert in Übersee: «Es ist uns gut ergangen dieses Jahr hindurch. Doch nur dank unermüdlicher Tätigkeit, ständigem Feilen und Erneuern. Doch gerade das Schwerste bei uns, die eigenhändige Wertarbeit und die ständige Variation der Einfälle, ist mir das Liebste und meine Stärke, und das hält uns auch gegen die Konkurrenz.» Zum guten Geschäftsgang mag der Aufschwung der Innenarchitektur in der Zwischenkriegszeit beigetragen haben, der den Sinn für Keramik als Teil der Wohnkultur weckte. Dies



Skizze von Heinrich Meister. Es gibt sehr viele davon, das Skizzieren begleitete ihn ständig.

forderte Meisters kreativ-schöpferisches Entwerfen von unkonventionellen Formen heraus. In seinem Bekanntenkreis waren sie als «linkshändige Erfindungen» berühmt. Die Verbreitung von Kunstgewerbeläden des Heimatwerks und das Aufkommen von Souvenirläden in Tourismus-Orten erleichterten und förderten den Vertrieb von Kunst- und Gebrauchskeramik. Allerdings musste sich die junge Firma gegen Vorurteile und Konkurrenz durchsetzen. Für das Jahr 1927 konnten erste Exporte nach Deutschland, Frankreich und New York gemeldet werden, allerdings teilweise zu «Spottpreisen».

Mitarbeiterschaft

Die Kollektiv-Betriebsversicherung für das Jahr 1925 verzeichnete sechs Mitarbeitende: drei Arbeiter, einen Hilfsarbeiter und zwei Lehrlinge. In den besten Zeiten stieg die Belegschaft auf über 20 Personen an. Die ersten Töpfer-Lehrlinge waren

Gino Crippa aus dem Tessin und Benno Geiger aus Engelberg. Ein treuer Mitarbeiter war der Nachbar Werner Wegmann. Er war gelähmt und musste in den Anfangsjahren mit einem «Wägeli» in die Werkstatt gefahren werden. «Er brachte schon gleich am Morgen ausser dem tüchtigen Znüni mit Most eine währschafte Buschele Brissago mit, die er zur Arbeit ununterbrochen rauchte, gegen das Dickerwerden, wie er sagte. Als mit den Jahren immer mehr Frauenzimmer und Kunstgewerbe-Fräuleins begannen, sich in den Räumen herumzubewegen, genierte dies den Werni. So wurde er zum ständigen Heimarbeiter des Betriebs. Er formte Tausende von Eselchen, Schäfchen, Hündchen, Mäusen, Vögeln, Sennen, Krippenfiguren, Weihnachtssternen, Halskettengliedern, Broschen, Anhängern, Aschen- und Konfektschälchen, Butterplättli, Dösli, Blumenhaltern, Schildkröten, Masken, Madonnen, Plaketten, Festabzeichen aus und goss sie, in unendlicher Vielfalt. Er bemalte sie auch oft selbst. War in Heinrich Meisters Kunstwerkstätte keine Arbeit vorhanden, konnte Werni immer noch für seine Nachbarn Körbe flechten, Kaninchen metzgen, Bilder einrahmen, kleine Kinder hüten und die Herzensanliegen alter und junger Frauen um ihn herum anhören und vertrauensvoll bewahren», erinnert sich Erwin Kunz aus Schwamendingen 1966.

Fachlich und kunsthandwerklich ausgebildete Fachkräfte wie Töpfer und Malerinnen mussten aus den Nachbarländern angestellt werden, wo es deren viel mehr gab. Es kam zur Anstellung von Mitarbeitenden aus Dänemark, Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien.

«Wir konnten uns einen netten Namen machen»

Im Schreiben an den ehemaligen Mitstreiter Kövessi vom 5. Oktober 1930 konnte Meister vermelden: «Wir hatten einige sehr gute Jahre und konnten uns einen netten Namen machen, besonders weil wir uns künstlerisch immer anstregten, gediegen, originell und abwechslungsreich zu schaffen.» Die Produktpalette war umfangreich und wurde der Nachfrage entsprechend ständig erweitert. In einem Rückblick auf das Jahr 1926 zählt Heinrich Meister auf: «Wir haben die Produktion in Schmelz aufs Möglichste gesteigert, auf etwa zwei Drittel der Ganzen, der Rest sind Stimmungen. Engobe fängt jetzt wieder etwas an, eine Zeit lang machten wir gar keine. Wir machen jetzt viel Terracotten, grosse Gartenvasen bis 80 cm hoch, grosse aufmodellerte

Vom Geschäft mit der schönen Form

Blumentöpfe (...)» «Wir machen auch schon elektrische Wandlampen, Spiegelrahmen und Zimmerspringbrunnen.» Vier Jahre später heisst es: «Wir machen fast nur Fayence, viel uni Kunstglasuren (...), auch craquelé und Alkaliglasuren. Dazu viel Kleinplastik und Tiere, Gartenfiguren, grosse Kübel in gesintertem Klinkerton.»

Innerhalb von zehn Jahren gelang es Meister, sich mit seinem Betrieb zu behaupten und ein gutes und unverwechselbares Renommee in der schweizerischen Kunstkeramikszene aufzubauen. Dabei galt es, Entwicklungen auf dem Markt vorzusehen



Stand an der Gewerbemesse im Dorfschulhaus Dübendorf um 1950.

und sich in Krisen zu bewähren. Meister erwähnt 1930 rückblickend: «(...) zuerst die geistige Krisis im Kunstgewerbe und die neue Sachlichkeit.» Davon schrieb er schon früher: «Gerade jetzt sind heftige Kämpfe um einen neuen Stil [ausgebrochen], der mächtig um sich greift in Europa und der die allernüchternste Leere und Sachlichkeit predigt und uns sehr gefährlich werden kann».

Als Gegenbewegung und im Zuge der Rückbesinnung auf die Tradition erfolgte gegen Ende der 1930er Jahre das Wiedererwachen des «Heimatstils», das auch vor dem Stettbacher Betrieb nicht Halt machte. Bemalungen mit Blümchen, Tierchen, Ornamenten und Bildchen waren gefragt. Man fertigte Stösse von Vorlagenmappen an, deren Titel vielsagend sind: Alpenblumen, Vögel, Fische, Zirkus, Sennenleben, Tessinerhäuser, Engadinerhäuser, Sprüche, Sport usw. Am hartnäckigsten hielten sich die Alpenblumen in der Nachfrage. Rückblickend sprach Heinrich Meister vom «grossen Rück- und Sündenfall des Heimatstils».

Als sehr anfällig erwiesen sich vor allem die Auslandschweizer, denn sie konnten nicht genug bekommen von diesen heimatlichen Dekors. In New York betrieb Mrs. Kappeler an der Lexington Avenue den Schweizer «Heimweh-Laden», wo es alles gab, was Schweizer im Ausland vermissten. Dazu gehörten auch Artikel aus Keramik, welche die Manufaktur aus Stettbach in die Staaten lieferte.

Aufschwung nach dem Krieg

Erstaunlich gut meisterte der Stettbacher Betrieb die Kriegsjahre, vielleicht auch deshalb, weil die ausländische Konkurrenz weitgehend wegfiel. Während den Abwesenheiten des Chefs im Militärdienst übernahm seine Frau das Szepter, unterstützt durch die Schwiegermutter. Nach dem Krieg belebte sich das Geschäft. Verschiedene Kontakte aus der Zeit vor dem Krieg mit amerikanischen Firmen wurden wieder aufgenommen. Nach dem Winter kamen die Händler aus Übersee in Stettbach vorbei und suchten sich originelle, neue Stücke aus, die nicht schon jeder kannte. Für sie musste ein separater Muster- und Showroom eingerichtet werden, wo die für sie bestimmten Objekte vor dem einheimischen Publikum versteckt wurden. Zu den Händlern, die regelmässig in Stettbach erschienen, gehörten Ernest Amberg und Hugh Hirt aus Kalifornien. Wenn ihnen ein Stück nicht gefiel, pflegten sie zu sagen: «it's not fun enough». Für Innenarchitekten in Kalifornien wurden eine Zeit lang

Vom Geschäft mit der schönen Form



Meister Keramik aus verschiedenen Zeitepochen.

Vom Geschäft mit der schönen Form

grosse keramische Lampenkörper hergestellt. Der Versand dieser zerbrechlichen Gebilde stellte eine logistische Herausforderung dar. Es wurden riesige Kisten und Container beschafft, beinahe so gross wie kleinere Gartenhäuschen, in denen das kostbare Frachtgut eine sichere Verwahrung fand. Während langjährige Schweizer Kunden bewährte Artikel immer wieder nachbestellten «wie gehabt», hielten es die Interessenten in den USA, Kanada, Deutschland oder Schweden anders. Sie fragten nach der «neuen Kollektion» des laufenden Jahres. Dies erforderte ein ständiges Suchen, Entwerfen und Erproben.

Verbandspräsident

Schon in den 1930er Jahren erlangten Person und Werk Heinrich Meisters Anerkennung, indem er zum Präsidenten des Verbandes Schweizerischer Töpfermeister und Tonwarenfabrikanten gewählt wurde. In dieser Stellung setzte er sich für die Interessen des Berufsverbandes in der Öffentlichkeit ein. An der Landesausstellung von 1939 in Zürich, der «Landi», beteiligte sich sein Verband am keramischen Pavillon, der das breit gefächerte keramische Schaffen in der Schweiz zeigte. Eine Abteilung war der Sparte «Steingut und Töpferei» gewidmet, in der unter «Kunsttöpferei» auch Meister & Cie. vertreten war. In seiner Funktion als «erster Töpfer des Landes» beteiligte sich Meister an Jurys und hatte Einsitz in Ausstellungsgremien. Bei den Lehrlingsprüfungen amtierte er als Experte. Unter seiner Leitung wurden unter den im Verband beteiligten Keramikfirmen kartellartige Absprachen getroffen, um eine einheitliche Preispolitik durchzusetzen. Im Jahre 1950 fiel dem Präsidenten die Ehre zu, am 2. Internationalen Keramischen Kongress in Zürich ein Referat zum Thema «Die kunsthistorische Entwicklung der Keramik in der Schweiz» zu halten. Töpfermeister Meister nahm den Auftrag sehr ernst und setzte sich mit dem Thema intensiv auseinander. Überhaupt entwickelte er eine rege Vortragstätigkeit.

Visionäres Projekt für die Klubschule Migros

Mit zunehmendem Alter machte sich Heinrich Meister Gedanken über die Zukunft seines Lebenswerks. Als langjähriges Mitglied der «Migros-Partei», des «Landesrings der Unabhängigen (LdU)», das dessen Gründer, Gottlieb Duttweiler, persönlich kannte,

trat er 1953 in Kontakt mit Exponenten der Migros-Genossenschaft Zürich, um sie für sein Projekt «Zentrum für Erholung, Freizeitbeschäftigung und Studium am Stadtrand» zu gewinnen, wozu er einen ausführlichen Beschrieb erstellt hatte. Ihm schwebte die Führung des Zentrums durch die Migros-Genossenschaft vor. Sein Projekt umfasste einerseits das Angebot von kunsthandwerklichen Kursen durch die Migros-Klubschule in den bestehenden Räumen und andererseits die Errichtung eines Appartementhauses als Erholungs- und Bildungszentrum für das Personal der Migros und ihre Besucher. Unter dem Schlagwort «Erholung während dem Dienst» sah er die Möglichkeit, dass gestresstes Personal in «Ruhe, Erholung oder Beschäftigung» Ferien- und Freizeit im Zentrum in Stettbach verbringen oder von dort aus zur Arbeit in die Stadt fahren würde. Der Visionär empfahl sich als Dozent für die anzubietenden Fachkurse aufgrund seiner langjährigen Berufserfahrung und seiner



Das Ehepaar Heinrich und Gertrud Meister-Zingg im weitläufigen Garten.

Begabung «mit viel Geduld und Einfühlung für den Umgang mit Menschen.» Als Kursinhalte stelle er sich vor: Modellieren und Aufbauen; Töpferei und Kunstkeramik; Engobe, Malerei und Glasurtechnik; Sgraffito, verschiedene Relief- und Strukturtechniken. Ergänzend zu den praktischen Fachkursen bot er sich als Referent für ein breites Wissensspektrum an: «Wesen und Behandlung der Materialien, chemische und technologische Einführung, Geschichte des Kunstgewerbes, allgemeine Stil-, Kultur- und Geistesgeschichte, Stil- und Geschmacksfragen». Neben der Kurstätigkeit wollte er die eigene künstlerische Arbeit «in engstem Rahmen als Studio-Werkstätte weiterführen». – Die abschliessende Negativ-Antwort der Migros-Leitung versetzte den Visionär auf den harten Boden der Realität: « (...) dass Kurse in Stettbach nicht in Frage kommen, weil zu weit von Zürich abgelegen.»

Das Ende 1961

Der zeitliche, geistige und physische Aufwand für den Betrieb war gross. Zwischendurch äusserte Heinz Meister Klagen über die «unmenschliche» Plackerei und den Wunsch nach Musse und mehr Freizeit. Nachdem sich die Pläne für eine Umwandlung des Betriebs in eine Lehr- und Lernanlage und die Einrichtung einer Studio-Töpferei zerschlagen hatten, machte sich der Patron Gedanken über eine Auflösung des Betriebs, die er im Jahre 1961 schweren Herzens realisierte. Dazu beigetragen hatte sicher auch die nachlassende Nachfrage aufgrund der zunehmenden Konkurrenz durch Billigimporte. Die Einrichtungsgegenstände wurden verkauft und das Lokal vermietet. Die Einrichtung eines Keramik-Museums, wie er es sich gewünscht hatte, kam nicht zustande. Noch Jahre nach der Geschäftsauflösung fragte der Vater seine Tochter, ob sie nicht wieder zusammen anfangen könnten. In Gedanken liess ihn die Keramik nie ganz los.

Das Buch: *Richard Kölliker, «Meister-Keramik, Heinrich und Gertrud Meister-Zingg und ihre Kunstkeramik-Werkstatt in Dübendorf-Stettbach»*, 165 Seiten, kartoniert, viele historische und farbige Fotos, 2014. Bezug beim Autor, Richard Kölliker, Meisenweg 15, 8200 Schaffhausen (rikoe@bluewin.ch) oder durch das Sekretariat ReZ, Bahnhofstrasse 37, 8600 Dübendorf.

Martin Schwyzer

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Am 18. März 1990 feierte der Reformierte Kirchenchor Dübendorf mit einem Festgottesdienst sein 100-jähriges Bestehen. Zu jenem Anlass erschien im Heimatbuch 1990 ein Artikel von Heinrich Lutz «Kirchengesang einst und heute». Ferner erschien vom selben Autor eine 60-seitige Broschüre mit dem Titel «100 Jahre Reformierter Kirchenchor Dübendorf 1890–1990». Der NZZ-Redaktor Max Korthals schrieb damals in seiner Besprechung: «In dem durch lückenlose Protokolle dokumentierten Erlebnisschatz des Vereins stiess der Verfasser auf interessante kulturhistorische Fakten, welche die sympathische Festschrift zu einer kleinen Dorfchronik der letzten 100 Jahre machen.»

Inzwischen ist bereits wieder ein Vierteljahrhundert vergangen. Der Reformierte Kirchenchor hat seinen Namen in Jubilate Chor geändert. Er bleibt aber seinem Auftrag treu, Chormusik in die Gottesdienste und Jahreskonzerte zu tragen. Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2015 werden hier die ersten 100 Jahre nochmals zusammengefasst. Anschliessend wird die Chronik der letzten 25 Jahre weitergeführt, gefolgt vom Einblick in eine aktuelle Chorprobe.

Die ersten 100 Jahre

Der Kirchenchor Dübendorf wurde am 26. Oktober 1890 gegründet auf Anregung von Pfarrer Johann Jakob Straumann, der sich für die Einführung des neuen Kirchengesangbuches Unterstützung wünschte. Er war der erste Verein für Personen beiderlei Geschlechtes und deshalb attraktiv für junge Sängerinnen und Sänger. Erst hiess er «Kirchengesangverein», ab 1909 «Kirchenchor» und ab 1924 «Reformierter Kirchenchor» zufolge der Gründung des Katholischen Kirchenchors «Cäcilia». Neben dem Gesang wurde die Geselligkeit gepflegt. So veranstaltete der Chor etwa alle zwei Jahre einen «Familienabend» bis in die frühen Morgenstunden. Auch Chorreisen waren sehr beliebt, denn die damals seltene Gelegenheit, etwas von der Schweiz zu sehen, liess man sich nicht entgehen. In 100 Jahren fanden 60 Chorreisen statt, manchmal mit sportlichen Höchstleistungen. So fuhr der Chor am 13. Juli 1907 mit der Bahn nach Appenzell, kam um 9 Uhr abends dort an, machte sich nach einem fröhlichen Abend um 1 Uhr morgens auf zum Hohen Kasten, erreichte den

Rechts: Der Reformierte Kirchenchor nach dem Festgottesdienst zum 100-jährigen Bestehen am 18. März 1990.

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor



Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Gipfel bei Nebel um 6 Uhr morgens, stieg drei Stunden ab nach Sennwald, nahm um 3 Uhr nachmittags den Zug und kam um 10 Uhr nachts nach Dübendorf zurück. Eine ausführliche Version ist in der digitalisierten Broschüre von Heinrich Lutz unter www.jubilatechor.ch zu finden.

Die ersten 70 Jahre stand der Chor stets unter der Leitung von Schullehrern, am längsten von Adolf Bertschinger (30 Jahre) und Edwin Spillmann (27 Jahre). In den ersten 30 Jahren sang der Chor vorwiegend Lieder zu Festtags-Gottesdiensten. Ab 1921 wagte er mehr und bot etwa alle ein oder zwei Jahre ein Konzert zum Advent oder Betttag dar. Zeitweise trat er auch gemeinsam mit anderen Chören im Rahmen der Bezirksgesangstage Uster auf. Von 1960 an wurde der Chor von Berufsmusikern geleitet: Theo Halter (Musikdirektor und Organist) bis 1967, Walter F. Hindermann (Kirchenmusiker) bis 1983 und danach Dora Schippert (Organistin und Kantorin) über das 100. Jahr hinaus. Diese Musiker stellten höhere Ansprüche an die Auswahl der Werke und an die Leistung des Chores. Das führte vorübergehend zu Mitgliederschwund, zog aber auch neue motivierte Mitglieder an. Denn nun kamen oft grössere Werke – etwa von J. S. Bach, H. Schütz, J. Haydn oder auch Willy Burkhard – mit Orchesterbegleitung zur Aufführung. Hindermann steuerte zudem Eigenkompositionen bei, die Sprache und Musik verbinden, mit ausgeprägten Chorrufen und rhythmischem Sprechen. Wegen der Folgen eines Unfalls musste Hindermann die Chorleitung 1983 abgeben; er lebt heute in Sonvico ob Lugano. Acht Mitglieder aus jener Zeit sind dem Chor bis heute treu geblieben.


Der Chor hatte stets eine beachtliche Stimmkraft. In den ersten 70 Jahren unter Lehrerleitung umfasste er im Durchschnitt 50 Mitglieder, davon ein Drittel Männerstimmen. Von 1960 bis 1990 unter Musikerleitung lag der Bestand bei durchschnittlich 40 Mitgliedern, der Männeranteil sank auf ein Viertel. Regelmässige Teilnahme an den Proben war Voraussetzung für gelungene Aufführungen und ein solides Repertoire. An der jährlichen Generalversammlung wurden jene Mitglieder mit einem Blumenstrauss geehrt, die keine oder fast keine Probe verpasst hatten. Dort wurde auch die Rechnung abgenommen und der Jahresbeitrag festgesetzt; er stieg in 100 Jahren lediglich von 1.20 auf 5 Franken. Hilfreich war dabei, dass die Kirchgemeinde ab 1920 eine anfänglich bescheidene Subvention ausrichtete und ab 1968 sogar die Besoldung der Dirigenten und weitere Kosten übernahm. Eine Namensänderung des Chores wurde schon in den 70er Jahren diskutiert, aber nicht durchgeführt.


Chronik der letzten 25 Jahre mit Höhen und Tiefen

Wie sich Chormusik in die Höhe schwingt und in die Tiefe hinabsteigt, so durchläuft die Chronik der letzten 25 Jahre Höhen und Tiefen. Solche Ereignisse sind im folgenden Bericht mit dem Violineklüssel oder dem Bassklüssel markiert. Der Autor singt selbst im Bass mit und darf sich darum diese Einstufung erlauben. Zudem bildet jede durchlaufene Tiefe eine Chance für künftige Höhenflüge.

9. Dezember 1990

Das Jubiläumsjahr schliesst mit einem Weihnachtskonzert: Das Gloria in D-Dur von A. Vivaldi, die Messe in C-Dur von F. Schubert und eine Bach-Kantate unter der Leitung von Dora Schippert begeistern das Publikum.

 Ein wiederkehrendes Thema an den Generalversammlungen im Frühling ist die Suche nach einem Chorpräsidenten oder einer Chorpräsidentin. In den Jahren 1988–89, 1993–94 und 2003 will sich niemand für dieses verantwortungsvolle Amt zur Verfügung stellen –

 – doch findet sich immer eine Lösung, sei es durch Verteilung der Chargen im Vorstand, sei es durch Ausführung der präsidentialen Pflichten «weil es jemand tun muss». Auf diese Art rutschen Martha Frey 1989 sowie Romi Wyler zweimal, 1994 und 2003, in das unangestrebte Amt und vertreten den Chor mit Bravour.

Ende 1995

Der Chor und die Dirigentin driften auseinander. Die Dirigentin stellt hohe Ansprüche und wirkt gleichzeitig überlastet. Der Chor verliert seine Singlust und den Glauben an die eigenen Fähigkeiten. Die Mitgliederzahl sinkt unter 30, die tiefste Zahl in der Chorgeschichte. Trotz Aussprachen und Vermittlung der Kirchenpflege wird die Trennung unvermeidlich. Dora Schippert bleibt jedoch geschätzte Organistin in der Kirche Wil.

Anfang 1996

In kürzester Zeit gelingt es der Präsidentin Romi Wyler, Michelle Chang als Interimsleiterin für ein Jahr zu verpflichten. Die ursprünglich aus Taiwan stammende Sängerin gewinnt mit ihrer behutsamen Art rasch das Vertrauen des Chores. Bereits im Frühling zeigt der Chor am Festgottesdienst zum 25-jährigen Bestehen der neuen Kirche im Wil, dass er seine Singfreude wiedergewonnen hat. Im selben Jahr trägt der Chor erstmals die neuen Foulards und Krawatten, welche Romi Wyler gestaltet hat, inspiriert von unseren blau-bunten Kirchenfenstern.

6. Dezember 1998

Die inzwischen zur festen Dirigentin gewählte Michelle Chang leitet das Kirchen-Oratorium «Die Geburt Christi» von Heinrich von Herzogenberg. Das genau 100 Jahre alte, selten aufgeführte Werk erfreut die Zuhörer besonders, weil bekannte Weihnachtslieder kunstvoll einkomponiert sind. Zwei Lieder darf das Publikum sogar mitsingen.

Mitte 1999

Michelle Chang kündigt an, dass sie nach USA ziehen wird, aber –

– sie schlägt zugleich ihre Lehrerin Dorothea Galli als neue Chorleiterin vor und beschreibt sie als Multitalent: Musikpädagogin, Stimmbildnerin, Dirigentin, Sängerin, Cellistin (zudem verheiratet mit dem Violinisten Rudolf Bamert). Dorothea Galli ist für den Chor in jeder Beziehung ein Glücksfall, der bis heute nachwirkt. Sie weckt Begeisterung im bestehenden Chor und zieht neue Mitglieder an, darunter einige ihrer Schülerinnen. So steigt die Mitgliederzahl von 30 auf 50 und der Männeranteil von einem Viertel auf ein Drittel.

24. November 2002

Dorothea Galli realisiert ihr lange gehegtes Projekt, Vaterunser aus vier Jahrhunderten und in sechs Sprachen darzubieten. Von H. Schütz bis L. Janacek, I. Strawinsky und F. Martin spannt sich der Bogen. Das «Otce Nas» von P. I. Tschaikowsky entfaltet eine mystische Stimmung. Die Vaterunser bleiben im Repertoire und werden wirkungsvoll in Gottesdienste integriert, wo sich der Chor unter die Gemeinde mischt. Am 29. Mai 2005 werden sie anlässlich eines Chorausfluges in der Hofkirche Luzern ertönen.

An der Generalversammlung vom 1. April 2003 beschliesst der Chor die Namensänderung von «Ref. Kirchenchor» zu «Jubilate Chor». Für die Mitgliedschaft im Chor soll die Freude an der Musik, nicht die Konfession, ausschlaggebend sein. Der Schwerpunkt liegt jedoch unverändert auf geistlichen Werken und Mitwirkung im Gottesdienst. Im folgenden Jahr feiert der Chor seinen neuen Namen mit dem «Jubilate Psalm 100» von G. F. Händel und der «Jubel-Messe» von C. M. von Weber. Solistin im Sopran ist Sarah Maeder, Schülerin von Dorothea Galli und 2001–2005 Chormitglied. Die inzwischen sehr bekannte Sopranistin wird im Jubiläumsjahr 2015 erneut mit dem Jubilate Chor auftreten.

Juni 2005

In einer Rückschau-Sitzung auf einen Gottesdienst mit Vertretern der Kirchenpflege sieht sich Dorothea Galli unvermittelt mit Vorwürfen konfrontiert, der Chor engagiere sich zu wenig für Spiritualität. Sie lässt sich den Eingriff in ihr wohldurchdachtes Programm nicht gefallen und reicht die Kündigung ein. Leider lässt sie sich vom Vorstand nicht umstimmen, zumal dieser zeitweise auch Schwierigkeiten mit der Kirchenpflege hat.

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor



Am Jahreskonzert vom 25. 11. 2003 sang der Jubilate Chor unter der Leitung von Dorothea Galli die «Petite Messe Solennelle» von G. Rossini, begleitet von Klavier und Harmonium.

Der Chor packt auf zwei Wegen einen Neubeginn an. Am 25. Oktober 2005 genehmigt er einen Zusammenarbeitsvertrag mit der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. So wird der Chor ab 2006 finanziell selbständig, was bereits 2002 vorbereitet wurde durch die Erhöhung des Jahresbeitrages auf 100 Franken. Die fixe Dirigentenbesoldung übernimmt weiterhin die Kirchgemeinde und schliesst dafür mit dem Jubilate Chor eine Leistungsvereinbarung ab. Am 8. November 2005 wählt der Chor Alexandra Hebart als neue Dirigentin aus vier Bewerberinnen und Bewerbern.

24. Dezember 2006

Da Alexandra Hebart teilweise in Australien als Pfarrerstochter aufgewachsen ist, singt der Chor neben deutschen Texten zwei australische Weihnachtslieder «Christmas Night» und «Sing Gloria». Am 22. April 2007 dirigiert Alexandra Hebart den «Frühling» aus J. Haydns «Jahreszeiten», drei weltliche Chorlieder von F. Mendelssohn und eine Bach-Kantate. Solistin im Sopran ist keine andere als die aus den USA zurückgekehrte frühere Dirigentin Michelle Chang.

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor



Dorothea Galli dirigiert den Jubilate Chor am 29. Mai 2005 auf der Empore der Hofkirche Luzern.

♭ 27. Mai 2007

Felix Hausmann stirbt. Seinem Wunsch entsprechend war er am Konzert im April noch voll dabei, und am Tag vor seinem Tod durfte sich der Chor mit Schuberts «Gott ist mein Hirt» persönlich von ihm verabschieden. Felix war 1966–1979 Präsident und während Jahrzehnten eine Stütze im Bass, obwohl er nie Noten lesen lernte.

♭ Nach ihrem ersten Jahr erkennt Alexandra Hebart, dass sie den Chor während der Proben oft als zu schwatzhaft und laut empfindet. Sie möchte sich wieder auf ihre Karriere als Sängerin konzentrieren. Die bekannte Prozedur wiederholt sich mit vier neuen Bewerberinnen und Bewerbern und führt am 26. Juni 2007 zur Wahl von Anita Frommolt.

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Präsidentinnen und Präsidenten		Dirigentinnen	
1979–1988	Margrith Bachmann	1984–1995	Dora Schippert
1988–1989	«Interregnum»	1996–1999	Michelle Chang
1989–1993	Martha Frey	2000–2005	Dorothea Galli
1994	«Interregnum» (de facto Romi Wyler)	2006–2007	Alexandra Hebart
1995–1998	Romi Wyler	2007–	Anita Haapamäki
1999–2003	Heidi Frey		
2003–2009	Romi Wyler		
2009–	Hansruedi Baumberger		

20. Oktober 2007

Anita Frommolt heiratet in der Lazariterkirche Gfenn Teemu Haapamäki und nimmt dessen Namen an. Dem Paar zu Ehren singt der Chor «Soi kunniaksi Luojan» (es klingt zu Ehren des Schöpfers) von J. Sibelius.

9. November 2008

Anita Haapamäki dirigiert das Requiem von John Rutter. Mit dem berührenden Werk des heute noch lebenden englischen Komponisten gibt sie einen überaus gelungenen Einstand.

2010 und 2011

Zweimal blickt Anita Haapamäki Mutterfreuden entgegen, erfreulich für die Familie, schwierig für den Chor, doch nicht unmöglich –


– denn das Chormitglied Heinz Forster erklärt sich bereit, die Probenarbeit vorübergehend zu leiten. Zudem plant der Chor gemeinsame Konzerte, 2010 mit dem Kirchenchor Wangen-Brüttisellen und 2011 mit dem Kirchenchor tonart Volketswil. Im Konzert 2010 wird das eine Werk von Anita Haapamäki geleitet und das andere von Thomas Gmelin (Wangen); das Konzert 2011 mit Werken von J. S. Bach, J. C. F. Bach und F. Liszt steht ganz unter der Leitung von Roman Digion (tonart). Seither sind Anitas Söhne Henrik und Fredrik oft als aufmerksame Zuhörer in den Konzerten des Jubilate Chors präsent.

2. Dezember 2012

Der Leiter des Katholischen Kirchenchors «Cäcilia», Stefan Lauffer, hat kürzlich einen Kinderchor gegründet. So entsteht die Idee, dass der Jubilate Chor gemeinsam mit dem «Kinderchor animato» auftritt. Die beiden Chöre führen unter Leitung von Stefan Lauffer und mit einem Jazz-Ensemble den «Wienachtsblues» des zeitgenössischen Schweizer

Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Komponisten Peter Roth auf. Ebenfalls von Peter Roth dirigiert Anita Haapamäki mit dem Jubilate Chor allein die Toggenburger Messe, begleitet vom Hackbrett- und Streicherensemble der Geschwister Küng. Der Konzertbeginn verzögert sich, weil zufolge grossem Andrang Stühle bis in den Vorraum hinaus beigestellt werden müssen. Der Schlussapplaus zeigt, dass die Chöre perfekt einstudiert wurden – keine leichte Aufgabe für einen Dirigenten mit einem zappeligen Kinderchor und eine Dirigentin, für die «juuchzet und singet» etwas schwierig auszusprechen ist.

 Während dieser Artikel entsteht, liegen weitere Projekte noch in der Zukunft. Wie unten beschrieben, probt der Jubilate Chor derzeit intensiv für «Hiob. Das Theater», ein von Pfarrer Herbert Pachmann mit der Kirchgemeinde realisiertes Projekt. Für den Jubiläumsgottesdienst vom 22. März 2015 und das Jubiläumskonzert vom 15. November 2015 steht das Programm bereits fest. Darüber wird im nächsten Heimatbuch zu berichten sein.

Chorprobe mit Überraschungen

Wer als Neuling eine Schnupperprobe wagt und sich an einem Dienstagabend um 19:30 Uhr im Reformierten Zentrum ReZ einfindet, erlebt einige Überraschungen. Die Dirigentin Anita Haapamäki eröffnet die Chorprobe mit Stimmbildung, aber zunächst völlig stimmlos. Mit sorgfältig gewählten Körperübungen sollen die Chormitglieder lernen, sich gut auf dem Boden zu verankern, Knie, Hüften und Schultern beweglich zu halten, Brustbein und Kopf hoch zu tragen – also zur typischen gespannt-entspannten Sängerhaltung zu finden. Die Gespräche verstummen, es herrscht Stille und Konzentration. Erst dann beginnt die Dirigentin die Chorstimmen mit leisen «noa-noa»-Tönen zu kitzeln. Es folgen Übungen mit «ff-kh-th» für Konsonanten und Atemtechnik, «ng-ii-aa» für nasale Töne, «surenisu» für ganz hohe und «blabliblu» für ganz tiefe Töne. Bald spielt sie auf dem Flügel auf- oder absteigend quer durch alle Tonarten, bald singt sie die Übungen vor. Der Chor folgt ihren Zeichen präzise, wird laut und wieder leise. Überraschend: Je leiser die Töne, desto schwieriger ist es, die nötige Spannung zu halten.

Nach dieser Viertelstunde begrüsst Präsident Hansruedi Baumberger den Chor und weist auf bevorstehende Auftritte hin. Neue Sängerinnen und Sänger werden namentlich und mit Applaus begrüsst, Geburtstage werden mit einem Lied gefeiert. Gerne schliesst der Präsident mit einem Musikerwitz; so beginnt die Probenarbeit mit einem Lachen.



Der Jubilare Chor tritt am 29. September 2013 gemeinsam mit dem Kammerorchester Schwerzenbach auf. Leitung: Anita Haapamäki.



Der begeisterte Applaus des Publikums wird vom Chor erwidert.

Die hier beschriebene Probe findet im September statt. Bereits zwei Monate später wird der Chor in «Hiob. Das Theater» auftreten (siehe Kästchen). Acht Kompositionen aus ganz verschiedenen Jahrhunderten sind einzuüben, bis sie perfekt sitzen und das Publikum zu begeistern vermögen. Der erste Durchgang von «Ich weiss, dass mein Erlöser lebt» ist ein Fiasko. Sieben Stimmen sind ineinander verwoben, indem Sopran, Alt und Bass zweigeteilt sind und nur der Tenor zusammenbleibt. Polyphone (vielstimmige) und homophone Stellen wechseln ab, das Taktmass ändert, es ist Musik aus dem 17. Jahrhundert. Mehrmals verlieren einzelne Stimmen den Anschluss und finden doch wieder zum «Erlöser» zurück. «Gar nicht so übel», ermutigt Anita

Hiob. Das Theater

(Hiob im Kreuzfeuer der Religionen)
Theaterprojekt der reformierten Kirche
Dübendorf
Jubilate Chor, Leitung Anita Haapamäki,
Jurij Drole-Ensemble (2 Violine 1,
2 Violine 2, Viola, Violoncello,
Kontrabass),
Yun Zaunmayr, Orgel/Klavier
Theater- und Tanzgruppen ad hoc

Aufführungen in der Kirche Wil

14., 16. und 21. November 2014

Chorwerke:

Heinrich Schütz «Nacket bin ich von Mutterleibe kommen», «Ich weiss, dass mein Erlöser lebt»
Georg F. Händel «Halleluja»
Christoph W. Gluck «De Profundis»
John Rutter «Für die Schönheit dieser Welt», «Alle Dinge dieser Welt»
David Eddleman (arr.) «Hewenu Shalom Aleichem»
Elton John «Hakuna Matata»

den Chor und beginnt geduldig an den einzelnen Stimmen zu feilen. Eine Stimme umfasst 6–8 Frauen oder 3–5 Männer, bei Absenzen auch weniger; da braucht es etwas Mut, sich vor allen anderen zu exponieren. Sobald die einzelnen Stimmen eingübt sind, folgen Kombinationen wie Sopran 1 und 2 oder Alt 1 und Bass 1 oder Sopran 1, Tenor und Bass 2. Die heikelsten Stellen finden sich oft gegen Ende eines Stückes. Deshalb ist es eine gute Taktik, ein Stück von hinten aufzurollen, also den Schluss zuerst zu üben und allmählich frühere Abschnitte vorne anzufügen. Endlich ist der Chor beim Anfang angelangt und darf das Stück nochmals voll durchsingen. Trotz einzelner Mängel ist der Fortschritt frappant. Der Chor nähert sich allmählich den musikalischen Vorstellungen der Dirigentin.



Der Jubilate Chor engagiert sich für das Theaterprojekt «Hiob» und probt intensiv für die Aufführungen vom 14., 16. und 21. November 2014.

Nach der Pause folgt als Überraschung ein Wechsel vom 17. ins 20./21. Jahrhundert. «Hakuna Matata» ist Suaheli-Sprache und heisst etwa soviel wie «kein Problem». Das Stück von Elton John stammt aus dem Film «The Lion King» und umfasst nur 2–4 Stimmen. Dafür muss der Chor – wie schon in früheren Auftritten – sich an die Synkopen gewöhnen. Zum Glück ist Anita auch eine hervorragende Pianistin und liebt Jazz. Zwischendurch gibt sie mit Klatschen den Takt an. Mit der Zeit wird der Chor richtig warm, und im letzten Durchgang heisst es «Hakuna Matata».

Um 21:30 Uhr endet die Probe. Singen macht müde, aber glücklich. Deshalb fühlen sich die meisten besser als zwei Stunden zuvor. Und alle freuen sich bereits auf die bevorstehenden Aufführungen als Lohn für die intensive Probenarbeit.

Wovon lebt der Chor?

Im Heimatbuch 1990 schrieb Heinrich Lutz: «Ein Kirchenchor steht und fällt mit dem Vorhandensein einer lebendigen, christlichen Gemeinde. So möge es denn auch in Dübendorf geschenkt sein, dass nicht nur der Kirchenchor seine musikalische Aufgabe viele weitere Jahre erfülle, sondern dass immer eine Gemeinde da sei, die mit ihm etwa in einem Psalm ins Gotteslob einstimme: Singt mit froher Stimm; Völker jauchzet ihm.» Das gewünschte Geschenk wurde für ein weiteres Vierteljahrhundert gewährt. Dass Heinrich Lutz mit seinen 93 Jahren immer noch gerne im Chor mitsingt, ist Anlass zu besonderer Freude. Zudem verwöhnt er den Chor seit einiger Zeit jedes Jahr mit einem Sommerfest in seinem Garten, wozu Ralph Brem als Grillmeister und (nicht singender) Ehemann der Notenbibliothekarin Rita Brem beiträgt.



Am 10. August 2013 erschallen vom Frickenbuck fröhliche Lieder. Einmal mehr hat Heinrich Lutz (2. v. r.) den Jubilate Chor zum Sommerfest in seinen dahinter gelegenen Garten eingeladen.



Einen ganzen Samstag lang – am 1. November 2014 im ReZ – bereitet sich der Jubilare Chor auf seinen Auftritt im «Hiob» vor.



Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor

Im 125. Jahr ist der Jubilate Chor gut aufgestellt. Er harmoniert mit der Dirigentin, hat musikalisch Fortschritte gemacht, ist mit dem Präsidenten Hansruedi Baumberger gut organisiert und zählt mit 33 Frauen und 15 Männern fast so viele Mitglieder wie zu seinen besten Zeiten. Allerdings ist der Altersdurchschnitt recht hoch. Die Erklärung ist einfach: Singen hält jung, und manche Mitglieder bleiben dem Chor über viele Jahre treu. Aber wie jeder Verein muss auch der Jubilate Chor regelmässig Mitglieder anwerben, um nicht unterzugehen. Dazu zum Schluss einige Gedanken.

Die meisten Menschen mögen Musik, junge besonders, sonst würde man sie nicht dauernd mit Stöpseln im Ohr antreffen. Nicht so viele trauen sich zu, selbst singen zu lernen. Dabei ist gerade die Singstimme das unmittelbarste und natürlichste Musikinstrument. Fast alle können singen, sie wissen es bloss nicht. In den Proben des Jubilate Chors erhalten sie beinahe kostenlosen Gesangsunterricht. Neulinge finden sich bald im homogenen Klang des Chors zurecht und erreichen mit zunehmender Schulung einen Tonumfang – etwa zwei Oktaven – den sie nie für möglich gehalten

hätten. Als Gegenleistung wird Neugier auf musikalische Werke verschiedenster Stilrichtungen erwartet und die Bereitschaft, Menschen in Gottesdiensten und Konzerten mit Musik zu berühren. Im Jubilate Chor – wie auch in den 3–4 anderen Dübendorfer Chören – sind sie willkommen.



 **Jubilate Chor**
Reformierte Kirchgemeinde Dübendorf

**FREUDE
AM SINGEN !**

Singen strahlt Freude aus –
nach aussen und innen
Chorsingen ist lernbar

Herzlich willkommen zum Schnuppern
jeden Dienstag
von 19.30 bis 21.30 Uhr im ReZ

Kontakt
Chorleiterin: Anita Haapamäki 043 333 46 90
Präsident: Hans-Rudolf Baumberger 044 821 95 66
Homepage: www.jubilatechor.ch

Der Werbeflyer für den Jubilate Chor ist in den aus den Kirchenfenstern übernommenen Krawattenfarben gehalten.

Achim Kuhnt

Dübendorfs Ruhebänke

Dübendorfs Ruhebänke

Man kann auf ihnen sitzen, rasten, liegen, schlafen, träumen, dösen, reden, zuhören, erzählen, essen, trinken, schmusen, küssen, schauen, spielen, sonnen, fernblicken, beobachten, Vogelstimmen lauschen, Sonnenauf- und -untergänge bewundern, Mond und Sternenhimmel betrachten, Sternschnuppen und Kometen suchen und und und...

Dübendorfs Ruhebänke haben eine lange Geschichte, und wie bei vielen Dingen sind weitblickende Mitglieder des VVD an dieser Geschichte beteiligt. Schon bei der Gründung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf 1919, also vor 95 Jahren, wurde in den ersten Statuten festgehalten: «Der Verein hofft, durch Erstellung und Unterhalt von Anlagen und Spazierwegen, die zur Verschönerung der Gemeinde dienen, wie auch durch Anbringung von Ruhebänken und Wegmarken den Einheimischen und Fremden den Aufenthalt in der Gemeinde angenehm zu machen, überhaupt alles zu tun, was im allgemeinen Interesse des Verkehrs und der Verschönerung der Gemeinde liegt.»



Lazariterkirche Gfenn: Siesta in der milden Frühlingssonne am 13. April 2014.

„Ruhebank Heimatschutz“



Bereits im Protokoll vom 23. Februar 1921 steht: Es «...entwickelt sich eine lebhaft diskutierte Diskussion, als deren Ergebnis der Antrag für die Anschaffung von Ruhebänken und Ausarbeitung eines Projektes für eine Badanstalt im Kreis zum Beschluss erhoben wird.» Im März des gleichen Jahres wird bezüglich Bänken notiert, «dass bereits ein vorbildliches Modell zum Preise von Fr. 58.– angekauft ist». Interessant dabei ist, dass die erste Bank Typ «Heimatschutz» beim Verschönerungsverein Huttwil bestellt wurde. Der VV Huttwil lieferte ein Paar Kunststeinstützen, Sitz- und Lehnensbretter dazu, samt Schrauben per Nachnahme für Fr. 52.20, dazu kam die Bahnfracht von Fr. 5.90. Somit musste am SBB-Schalter die erste Bank für total Fr. 58.75 ausgelöst werden. Die Idee dahinter war, weitere Bänke durch einheimische Handwerker erstellen zu lassen. Trotzdem geschäftete man mehrere Jahre mit dem VV Huttwil, der auch einmal vorwurfsvoll nachfragte, warum man von seiner Offerte noch nicht Gebrauch gemacht habe. Protokollvermerke belegen, dass man noch 1936 mit dem VV Huttwil in Kontakt war und Bänke kaufte, doch fehlen dazu weitere Belege. Erste Bänke wurden unterhalb Kämmaten gesetzt. Das Holz dazu stellte Gottlieb Vontobel vom Sonnental unentgeltlich zur Verfügung. 1922 lieferten die Gebrüder Zweidler 16 Bankbretter nach Muster, Anton Bonomo's Erben sechs Bankstützen in Granitimitation und Maler Lutz verrechnete für das Streichen von fünf Bänken «mit Aufschrift» Fr. 70.–. Insgesamt gab man 286 Franken für die Ruhebänke aus, dies bei Mitgliederbeiträgen von total 402 Franken.

Dübendorfs Ruhebänke

Man liess sich die Bänke etwas kosten und war stets auf der Suche nach neuen Standorten. Eine Anfrage an den Gemeinderat Dietlikon vom 26. März 1925 beantwortete dieser wie folgt: «Bestätigen Ihre Anfrage v. 26. März a.c. betr. die Platzierung v. Ruhebänken in den Aegertwäldungen und teilen Ihnen höfl. mit, dass der Gemeinderat an seiner gestrigen Sitzung beschlossen hat, Sie auf Sonntag, den 19. April a.c. Vormittags 10 Uhr zu einem Augenschein an Ort und Stelle einzuladen, wobei Ihnen dann jede erforderliche Auskunft erteilt werden kann. Treffpunkt bei der von Ihnen erwähnten Eiche rechts des Weges (Fussweg) Dübendorf-Dietlikon.» Der Brief wurde vom VVD-Vorstandsmitglied Gossweiler mit einer handschriftlichen Notiz ergänzt: «Der Gemeinderat Dietlikon hat unserem Vorschlag zugestimmt. Ebenso hat Herr Weber-Elsinger die Platzierung einer Ruhebänke in seinem Grundstück links der Strasse Dietlikon-Dübendorf gestattet.» Inzwischen hatte man gar einen Pavillon auf dem Frickenbuck erstellt und per 5. März 1926 wurden als Vereinsinventar ausgewiesen: ein Pavillon mit Tisch und Bank, Weganlage und Einzäunung, acht Ruhebänke mit Kunststeinsockel, sechs Ruhebänke Holz, eine Ruhebänke Holz mit Tisch, vier Laternen und vier Kassen. Total Fr. 1288.–.



Der VVD-Vorstand in den 1940er Jahren, von links: Otto Benz (1889–1951), Heinrich Denzler (1896–1968), Otto Schait (1905–1982), Fritz Maurer (1897–1982) und Ernst Küderli (1910–1975).



Bei der Hermikerbrücke wartet eine Burri-Bank auf müde Spaziergänger.

Für die Anschaffung und den Unterhalt der Bänke gab man auch in den folgenden Jahren beträchtliche Summen aus. In den Jahren 1930 bis 1945 immer Beträge, die annähernd die Hälfte der Vereinseinnahmen ausmachten. Die Mitgliederbeiträge betragen vor dem Krieg Fr. 5.– und in den Kriegsjahren Fr. 3.–. Erfreulicherweise erhöhte sich die Mitgliederzahl von 100 im Jahre 1930 auf 308 per Ende 1945. Dazu kamen noch Beiträge der Esrolko, der ZKB, der Konsumgenossenschaft und der Holzkorporation von gesamthaft Fr. 95.– (Ende 1945).

Die notwendigen Unterhaltsarbeiten wurden jeweils bei einer sogenannten «Bänklitour» festgelegt. Das Protokoll hält für die Tour vom Ostermontag 1933 vormittags fest: «Es war ein zünireicher, doch erspriesslicher Vormittag.» Ein Jahr später wird verzeichnet, dass jetzt 30 Ruhebänke im Gemeindegebiet vorhanden seien. Im gleichen Jahr, 1934, hatte man den Gemeinderat Dietlikon gebeten, «für eine Verschönerung des Aegertholzes zu sorgen, welches auch von Dübendorfern als Ziel eines Spazierganges gewählt werde». Und weiter ist protokolliert: «Da von dieser Amtsstelle keine Antwort erhältlich war, hat der Vorstand beschlossen, dem Präsidenten von Dietlikon eine Kopie des Bildes «Das Schweigen im Walde» zukommen zu lassen.»



Einer der schönsten Aussichtspunkte Dübendorfs befindet sich auf dem Raubbüel.

Die Nachkriegsjahre und Jahrtausendwende

Im Jahresbericht von Präsident Fritz Maurer 1955 wird erwähnt, dass sich die Bänke ausnahmslos in einem erfreulich guten Zustand befänden. Erstmals nahm man die durch die Witterung stark gezeichneten Bankbretter im Herbst ab und liess sie im Winter bei lokalen Malermeistern ablaugen, gut trocknen und später neu bemalen. Leider muss auch von böswilligen Beschädigungen berichtet werden. So wurde die Bank in der Nähe der Gärtnerei Fritz Männle vollständig zerstört und musste entfernt werden. Bei Einnahmen von Fr. 2420.– wurden für die Ruhebänke Fr. 1337.– aufgewendet. Zehn Jahre später schätzte man die anstehenden Kosten für die Restauration auf Fr. 1500.– bis 2000.–, und 1975 wurden erneut Fr. 2166.– für Bänke und Wegmarkierungen ausgegeben. Walter Denzler lieferte 41 Bankbretter in Tannenholz 1. Qualität für Fr. 1234.– und vermerkte: ohne Malerarbeit.

Mit der aufkommenden EDV gingen viele Detailbelege dem VVD-Archiv verloren oder wurden nicht mehr aufbewahrt. Von nun an war die sogenannte Zebra-Endlosliste im Querformat das Mass der Dinge. Sie «erzählt» fast nichts mehr. Immerhin meldet sie lakonisch für das Jahr 2001 mit «Verschönerung und Anlässe» Ausgaben von Fr. 9177.85. Wir nehmen an, dass auch etwas für die Bänke ausgegeben worden

Dübendorfs Ruhebänke

ist. Dagegen findet sich 1993 eine detailreiche Liste für eine Bänkli-Tour am Sonntag, 2. Mai 1993, per Fahrrad, Auto oder zu Fuss, mit gemütlichem Abschluss im Restaurant Rossweid. Und die Liste gibt weitere interessante Aufschlüsse: Gemäss dem aufgeführten Verzeichnis der Stadtgärtnerei stehen an 71 verschiedenen Orten rund 140 Bänke. Die Bank Nummer 1 steht am Tobelackerweg in Gockhausen bei der Französischen Schule, und dort steht sie heute noch. Die Sonntagstour führte unter anderem auch in die Glattanlage bei der Memphis. Gemeint ist die Zigarettenfabrik Memphis, sie war jahrzehntelang ein gewichtiger Arbeitgeber. 1963 wurde die Produktion eingestellt, 2003 das markante Fabrikgebäude abgebrochen, die Ortsbezeichnung überlebte. Auf der Tour fuhr man auch zum Sagentobelbachweiher, ins Schörli, zum Kinderspielplatz Oskar Bider-Strasse und bis nach Hermikon. Inzwischen hielt das Bank-Modell «Burri» in den Dübendorfer Gemarkungen Einzug, doch die Bankliste verrät, dass noch 36 alte Bänke zur Rast einladen. 35 Papierkörbe fordern dazu auf, den Rastplatz sauber zu verlassen.



Erholung für Gross und Klein an einem sonnigen Nachmittag im April 2014 am Grabenweg.



Unter der Linde beim Dorfbrunnen Hermikon lässt sich gut verweilen.



Müde Skater auf dem Weg vom Gfenn zum Sonnenberg.



Die Marronibank bei der Bahnhofbrücke wird gerne benützt.



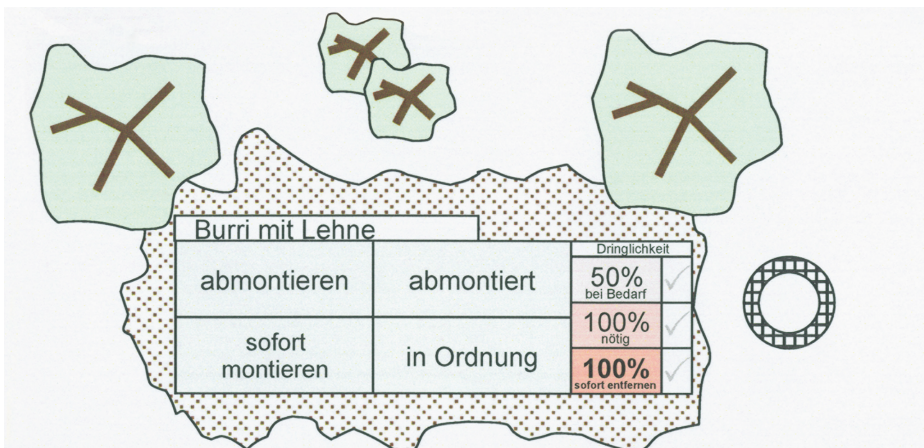
Die Glattanlagen im Chreis laden Jung und Alt zur Rast ein.

Dübendorfs Ruhebänke

Die Statuten des VVD sehen übrigens auch bei der Revision im Jahre 1984 noch immer die Errichtung von Ruhebänken vor. Erst in der neuesten Version von 2009 ist dieser Passus nicht mehr enthalten. Artikel 2a nennt jedoch als Zweck die «Förderung der Errichtung von öffentlichen Einrichtungen». So könnte denn unter diesem Artikel sehr wohl einmal eine neue Bank «gesponsert» werden, denn längst sind die Ruhebänke und die damit notwendigen Zusatzarbeiten ins Pflichtenheft der Stadt Dübendorf, genauer der Stadtgärtnerei, übergegangen. Dort werden im Jahresverlauf rund 880 Arbeitsstunden für Pflege und Unterhalt aufgewendet. Wobei die Stärke des Winters den Unterhaltsaufwand mitbestimmt.

Bänkli-Tour im Jahre 2014

Die «Bänkli-Arbeitstour» der Mitarbeiter der Stadtgärtnerei ist, entsprechend den Jahreszeiten, genau eingeteilt. Für jede Bank besteht ein exakter Beschrieb. Es gibt die «Burri» mit oder ohne Lehne und die Vermerke, befindet sich ein Papierkorb dabei, steht die Bank auf Rasen, Kies, Asphalt oder Steinplatten. Dazu ist festgehalten, ob die Banklatten demontiert werden sollen, abmontiert sind, sofort zu montieren



Für jede der 140 Sitzbänke erstellte die Stadtgärtnerei ein Datenblatt, das beim Unterhalt und der Pflege der Bänke wertvolle Dienste leistet.

sind oder ob die Bank in Ordnung ist. Einzelbäume, Baumgruppen, Brücken oder Dorfbrunnen sind ebenfalls zur genaueren Bestimmung aufgelistet. Weil der Standort häufig nach Gebietsnamen benannt und mit Kurzbegriffen bezeichnet ist, finden sich auch Hinweise bezüglich Richtung und markanter Bauten in der Nähe. Mit dem Rasenmähen, Aufräumen, Papierkorb leeren, Ordnung machen ist die Arbeit für die Stadtgärtner noch nicht getan. Demontierte Banklatten werden im Winter im Bauhof überholt, geschliffen, grundiert, lasiert und, wo nötig, ersetzt. Leider kommt es an bestimmten Orten immer wieder zu Beschädigungen. Die notwendigen Reparaturen belasten die Rechnung der Stadtgärtnerei unnötig. War früher vielfach unverwüstliches Tropenholz im Einsatz, so bestehen heute die Banklatten fast ausschliesslich aus einheimischem Lärchenholz. Und die Kosten für eine neue Bank belaufen sich inzwischen auf ca. Fr. 1700.–. Apropos Standort. Für den Laien erweisen sich einzelne Bezeichnungen durchaus als rätselhaft. So ist im VVD-Stadtplan von 2001 der



Isuf Ademaj, langjähriger Mitarbeiter der Stadtgärtnerei, mäht die Wiese mit der Motorsense, damit die Besucher optimale Bedingungen vorfinden.

Dübendorfs Ruhebänke

Grabenweg nicht in dessen Strassenverzeichnis aufgeführt, auf dem Plan jedoch sehr wohl vorhanden. Wo sind Mooswisen, der Chileweg (nicht etwa bei der Kirche) oder die Dr. Bosshard-Gedenkeiche zu finden? Für den Neuzugezogenen liesse sich eine Tour zusammenstellen, die durchaus Orientierungslauf-Charakter hätte und zu herrlichen Ausblicken führte.



Beim Bahnübergang Gfenn: All you need is Schnauz. Ohne Graffiti und Farbschmierereien wäre der Aufenthalt angenehmer.

Die schönste Rundumsicht fand der Chronist bei der Bank auf dem Raubbüel. Hier kann man jedem ortsfremden Besucher ein Dübendorf zeigen, wie er es bei der Einfahrt, von der Autobahn kommend, nicht vermutet. Einsamkeit findet man zwischen Waldmannsburg und Geeren. Ruhe ist wohl selten in unserer Stadt zu finden, doch ein Stück davon kann man durchaus am Tüfweg, vielleicht auch auf dem Frickenbuck mit prächtiger Fernsicht, im Heidenriet, beim Kloster Gfenn oder am Chriesbach geniessen. Aber wir müssen die Rast, die Ruhe, das Verweilen an einem schönen



Lindenplatz vor Umgestaltung im Sommer 2014: Mitten im Verkehrsgewühl kann man rasten.



Die Bewohner des Alterszentrums schätzen die Sitzgelegenheiten an der Schloss-Strasse zum Plaudern und als Treffpunkte für Begegnungen mit Bekannten und Freunden.

Dübendorfs Ruhebänke



Wo ist das in Dübendorf?

Fleck in unserer Stadt mit 25 000 Dübendorferinnen und Dübendorfern teilen, und das fällt manchmal schwer, obwohl eigentlich jede Bank seit jeher Platz für mehrere Personen bietet.

Schliesslich sei festgehalten, dass anfangs Oktober 2014 wieder eine Bänkli-Tour der besonderen Art stattfand. Zwei VVD-Vorstandsmitglieder, Esther Stockmann und Robert Hausammann, gingen mit den Chefs des Gartenbau- und des Tiefbauamtes, Kurt Lutz und Jürg Sebestin, sowie mit Tiefbauvorstand Jürgen Besmer auf «Bänkli-Tour». Gemeinsam kam man zum Schluss, dass es weitere Bänke braucht. So sollen vielleicht schon im nächsten Frühjahr einige Bänke im Chreis oder andernorts gesetzt und auch einmal ein schattenspendender Baum gepflanzt werden. Im Budget 2016 können dann weitere Bänke «Platz finden». Auf dass Dübendorf noch etwas schöner und beschaulicher werde.

Rainer Klostermann

Dübendorfs Zukunft testen

Die Testplanung Wangenstrasse – Bahnhof Plus

Dübendorfs Zukunft testen

Schon in den 90er Jahren bemühte sich die Stadt Dübendorf als eine der sechs Gemeinden im mittleren Glatttal um die Fragen des Stadtwerdens. Zusammen mit der Stadt Zürich, Kloten, Rümlang, Opfikon, Wallisellen konkretisierte sich die Idee der Glattalbahn. Ohne die eigene Identität aufzugeben, versuchen die genannten Glatttalgemeinden derzeit, dem immensen Druck der räumlichen und verkehrlichen Entwicklung zu begegnen und trotz aller Ansprüche einen attraktiven Lebensraum zu gestalten.

Als Leiter Stab Gestaltung der Glattalbahn oblag es mir, die Zielsetzungen der urbanen Bedeutung dieses im Glatttal neuen Verkehrsmittels im stadt- und landschaftsräumlichen Kontext umzusetzen. In diesen 14 Jahren Projektarbeit konnte ich den Entwicklungsschub hautnahe mitverfolgen. Veränderungen wurden mit dem Bau der Glattalbahn fast im Wochenrhythmus spürbar. Es wurde mir klar, dass sich die



Das ehemalige Militärsperregebiet soll zum offenen Stadtraum werden, mit einer Perspektive für ein Zusammenleben von Quartier und Innovationspark. Blick vom Rechweg auf das Flugplatzgelände.



Die Bogenhalle ist ein Wahrzeichen in der alten Bebauung am Flugplatzrand. Die Bauten werden von der Denkmalpflege genau beobachtet und sind teilweise geschützt. Für eine Stadtentwicklung ergeben sich damit Merkmale mit geschichtlichen Zeugen im Kontext.

Verantwortlichen der Gemeinden intensiv um die Aufgaben der räumlichen Entwicklung kümmern müssen. Verständlich ist dabei auch die Sorge um Bestehendes und um eine allzu schnelle Veränderung.

Dübendorf hat eine eigene Situation unter den sechs Gemeinden des mittleren Glatttals. Liegt es doch am südlichen Rand eines Ballungsraumes rund um die kantonalen Entwicklungsgebiete Flughafen, Glattpark, Richti (Wallisellen) und Hochbord. Das Siedlungsgebiet Dübendorf liegt dadurch stärker im Netzwerk von landschaftlichen Strukturen und der Gemeinden am Greifensee, die vom Spannungsfeld von Zürich schon weiter entfernt und mehr nach Uster orientiert sind.

Ganz besonders beschäftigt Dübendorf schon seit längerer Zeit die Zukunft im und rund um den Militärflugplatz. Lange haben die Anwohner mit dem schneidenden Fluglärm der Kampfflugzeuge gelebt. Seit 2005 nun befindet sich das Gebiet in einer

Umbruchphase auf seinem Weg in eine neue Zukunft. Dübendorf denkt über diese Entwicklung lokal und regional nach. In diesem Zusammenhang steht auch die Weiterführung der Glattalbahn. Den Verantwortlichen in den Räten, aber auch der Bevölkerung wird klar, dass diese Zukunftsfragen mit einer eigenen Strategie angegangen werden müssen und nicht allein dem Bund und dem Kanton überlassen werden können. Die Stadt Dübendorf will mitgestalten.

Den Lebensraum rund um den Flugplatz neu zu bestimmen, zu ergänzen, in seinen Qualitäten zu sichern, ist auch für mich zu einem interessanten Thema geworden. So sind uns neben Studien zu möglichen Korridoren der möglichen Fortsetzung der Glattalbahn, GlattalBahnPlus genannt, auch Aufgaben zur Ermittlung von Entwicklungspotenzialen angetragen worden. Man fragte nach baulicher Dichte, nach Landschafts- und Erholungswerten, nach modernen Energie- und Versorgungsstrukturen. Auch die Frage nach Hochhausgebieten wurde vor Jahren schon gestellt. Hierzu Antworten zu finden, ist nicht leicht. Mit der Testplanung Wangenstrasse – Bahnhof Plus versuchen nun der Stadtrat und sein Planungsausschuss erste eigene konkrete Schritte.

Ausgangslage

Auf Antrag des Stadtrates setzt die Baudirektion des Kantons Zürich am 25. Mai 2012 eine Planungszone für das Gebiet an der Wangenstrasse und des Quartiers Flugfeld sowie für Teilgebiete am Chrebschüsselibach fest. Damit soll der Weg für eine geordnete, auf Entscheide einer nahen und mittleren Zukunft hin ausgerichtete Planung geebnet werden. Private Investitionen sind nicht untersagt, müssen sich aber bei grösseren Veränderungen bis zur Aufhebung der Planungszone gedulden. Sie können dann von den neuen Regelungen profitieren. Angestrebt werden mit der Überprüfung der Optionen im Gebiet sowohl bauliche als auch aussenräumliche und verkehrliche Mehrwerte. Eine Planungszone muss nach drei Jahren wieder aufgehoben werden, in begründeten Fällen kann die Frist um zwei Jahre verlängert werden. Danach gelten entweder die bestehenden Regeln der Bau- und Zonenordnung oder eben neue bereinigte Festlegungen. Um ein städtebaulich kohärentes Bild der Entwicklung zu erarbeiten, werden im Untersuchungsperimeter der Testplanung weitere Gebiete südlich des Bahnhofs miteinbezogen. Damit liegt der Bahnhof neu mitten im

Dübendorfs Zukunft testen

Untersuchungsgebiet und kann seine Optionen als Impulsgeber für die Stadtentwicklung besser aufzeigen. Überlegungen zum Verkehr und zur ökologischen Vernetzung gehen naturgemäss über die Grenzen dieses Untersuchungsgebiets hinaus. Das eigentliche Bearbeitungsgebiet wird also immer auch in einem grösseren Zusammenhang betrachtet.

Ein Verfahren zur Ergründung der planerischen Möglichkeiten im Gebiet braucht Zeit und bedeutet Aufwand für viele Beteiligte. Die Kosten dafür trägt die Stadt Dübendorf. Inhalt und Verfahren sollen breit abgestützt werden. Daher wurde von Beginn weg auch das Parlament miteinbezogen. Die Legislative hat so Kenntnis vom Inhalt der angedachten Entwicklungsziele und kann über die Kosten mitentscheiden. An seiner Sitzung vom 8. April 2013 stimmte es dem Vorhaben zu und sprach die notwendigen finanziellen Mittel über 470 000 Franken.



Es besteht Handlungsbedarf. Die Raumverhältnisse um einen wachsenden Bahnhof sind zu eng. Heute sind Sofortmassnahmen umgesetzt. Später soll ein richtiger Bushof mit hoher Aufenthaltsqualität folgen. Die Umsteigewege der Passagiere und die Zu- und Wegfahrt der Busse müssen an das Verkehrsaufkommen angepasst werden.

Dübendorfs Zukunft testen

Eine Leitungsgruppe mit Vertretern der verschiedenen Akteure wie Flugplatz, ÖV-Partnern und Kanton strukturiert das Verfahren unter der Leitung des Planungsausschusses. Sie wählt ein Beurteilungsgremium und erstellt Bewerbungsunterlagen für interdisziplinär zusammengesetzte Teams. Schliesslich werden drei der angefragten Teams zur Teilnahme bestimmt. Diese sind u. a. aus Verkehrsplanern, Architekten, Landschaftsarchitekten und Ingenieuren zusammengesetzt.

Testplanung – die Zukunft testen

Die Testplanung ist, wie der Name sagt, zum «Testen» da. Es handelt sich dabei nicht um eine Spielerei mit Ideen, sondern um ein ordentliches und fachlich streng strukturiertes Verfahren. Es eignet sich insbesondere dann, wenn aufgrund der vorliegenden Sachlage zu vieles noch offen ist und daher keine festen Vorgaben für vergleichende Studien gemacht werden können. Man will unterschiedliche Fragen und Antworten testen. Auch will die Ausloberin nicht ein Mandat für die spätere Umsetzung ausschreiben, wie das bei Wettbewerben und Studienaufträgen der Fall ist. Weitere Schritte werden erst aufgrund der Resultate bestimmt. In einer Testplanung werden nur Aufgaben gestellt, getestet, verworfen und allenfalls aufgrund von Erkenntnissen neu formuliert.

Eine Testplanung will wie andere Verfahren auch gut vorbereitet sein. Sie wird vom Leitungsgremium geführt, im Falle von Dübendorf durch den Planungsausschuss präsiert. Ein Beurteilungsgremium setzt sich aus Fachexperten zusammen, welche die bearbeitenden Teams beraten und kritisieren.

Die drei beauftragten Teams widmen sich den Aufgabenstellungen nicht für sich im stillen Kämmerlein. In einem Dialogprozess werden Zwischenergebnisse und Schlussabgaben besprochen und vom Beurteilungsgremium begutachtet, kritisiert und diskutiert. Anhand der Pläne und Modelle werden die Resultate zur Kenntnis genommen und im vorliegenden Verfahren, wenn immer möglich, mit den betroffenen Grundeigentümern und Quartierbewohnern betrachtet und erörtert.

Die Teams präsentieren ihre Arbeiten, die Zwischenergebnisse. Sie erleben die Diskussion der Fachleute und Vertreter der Anwohner mit und können sich aus der Kritik ein

Who is who – die drei an der Testplanung teilnehmenden Teams

Team pool Architekten

- pool Architekten (Federführung, Architektur und Städtebau)
Andreas Sonderegger, Mischa Spoerri, Thomas Friberg, Guido Brandi, Laura Jansen, Lucien Villiger, Antonia Bollenbach, Demjan Haller
- ewp AG (Raum- und Verkehrsplanung)
Philipp Lenzi, Stephan Erne, Stephanie Kraus, Timo Setz
- Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten (Landschaftsarchitektur)
Lukas Schweingruber, Simon Enemaerke
- Christina Schumacher (Soziologie)

Team urbaNplus

- urbaNplus / Stefan Kurath (Federführung, Architektur und Städtebau)
Stefan Kurath, Monika Steiner
- Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH (Landschaftsarchitektur und Städtebau)
Lorenz Eugster, Alexander Schüch
- Basler & Hofmann AG (Verkehrsplanung / Nachhaltige Entwicklung)
Ulrike Huwer, Manuel Oertle, Dieter Bauer
- Zimraum, Raum + Gesellschaft (Soziologie und Raum)
Joëlle Zimmerli

Team Van de Wetering

- Van de Wetering Atelier für Städtebau (Federführung, Städtebau)
Han van de Wetering, Roman Hanimann
- Hager Partner AG (Landschaftsarchitektur)
Monika Schenk, Jonas Obertüfer
- mrs partner ag (Verkehrsplanung)
Benoît Ziegler
- raumdaten GmbH (Soziologie)
Corinna Heye

Bild und Vorstellungen für ihre Weiterarbeit machen. Am Schlussworkshop nehmen alle Teams Kenntnis von den Arbeiten ihrer Kollegen. Die Zwischenresultate werden zudem auch dem Leitungsgremium vorgestellt. Damit bleiben Zwischenentscheid und Erkenntnisse nachvollziehbar und werden allenfalls auch nachkorrigiert.

Eine Testplanung bringt nicht eine einzelne beste Lösung. Sie zeigt vielmehr anhand der eingebrachten Ideen kurz- und langfristige Entwicklungsrichtungen. Diese müssen

Dübendorfs Zukunft testen

nicht alle den gleichen entscheidungsreifen Status haben. Daher wird in einer Synthese ein möglichst differenziertes Fazit gezogen und die kommenden Planungs- und Entscheidungsschritte werden festgehalten. Dabei kann auch noch offenbleiben, was zurzeit noch nicht festgelegt werden kann. Der Synthesebericht ist also eine Art Strategiepapier. Er ist Grundlage für die Aufhebung der Planungszone und für die Wahl und Festlegung der Planungsinstrumente, für die Änderungen im Bau- und Zonenreglement sowie für die Verkehrsplanung.

Das Umfeld

Der Flugplatz Dübendorf gilt mit seiner Geschichte als erstes wichtiges Flugfeld in der Schweiz als nationales Kulturgut. Gleichzeitig ist er räumlich ein Stück Dübendorf



18. August 2014. Der Bahnhof am Morgen, wo heute für über 7000 Personen der Arbeitsweg beginnt. Mit der urbanen Entwicklung und dem Innovationspark Dübendorf könnten es noch viel mehr Menschen werden, die hier täglich ankommen, abreisen oder umsteigen.



Alte Krananlagen als Zeugen vergangener Zeit am Bahnhof Dübendorf. Heute wartet dieses Areal auf eine weitere Entwicklung. Im offenen Gebiet direkt am Bahndamm wurde in der Testplanung über einen zukünftigen Bushof und eine Überbauung nachgedacht.

dorfer Stadtrand, hat wunderbare landschaftliche Qualitäten und wird in jüngster Zeit als Standort für einen Innovationspark gehandelt. Alle Überlegungen zur Umnutzung und zur zukünftigen Nutzung der riesigen Freifläche müssen einen soziokulturellen und politischen Prozess durchlaufen. Das ist kein einfaches Unterfangen und braucht auch seine Zeit.

Mit der Testplanung Wangenstrasse–Bahnhof Plus befindet man sich im unmittelbaren Dübendorfer Umfeld des Flugplatzes und damit mitten in der wichtigen Auseinandersetzung um die Zukunft dieses Gebietes. Gleichzeitig ergibt sich aber auch eine grosse Chance zur Definition der Bedeutung des Bahnhofs Dübendorf. Seine Zukunft hängt zwar einerseits auch an der Entwicklung des Flugplatzes, sie soll aber andererseits vor allem auf die umliegenden Quartiere und auf die Wohn- und Arbeitswelt dieses Gebietes ausgerichtet sein.

Am 1. Januar 2014 trat das total revidierte Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation in Kraft. Darin ist mit dem Schweizerischen Innovationspark ein neues, strategisches Instrument vorgesehen. Der Innovationspark Schweiz

Dübendorfs Zukunft testen

ist ein Verein mit einer nationalen Trägerschaft, die sich aus der Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (VDK) zusammensetzt. Als Geschäftsführer wirkt Dr. Andreas Flury, ehemaliger Direktor VBG Verkehrsbetriebe Glattal AG. Das Projekt Innovationspark Schweiz schafft ein Biotop, in dem sich Forschung und Unternehmen, Wissenschaft und Markt treffen, damit marktfähige Innovation von Weltrang entstehen kann. Das Konzept ist ein langfristig angelegtes Modell für die erfolgreiche Entwicklung der Schweiz als wissensbasierte, global konkurrenzfähige Volkswirtschaft. Die Regionen seiner Standorte gewinnen an Attraktivität für Forschungsinvestitionen. Dies schafft direkt und indirekt hochqualifizierte Arbeitsplätze und sollte letztlich auch mehr Forschungsgelder in die Schweiz bringen. Anfangs September 2014 hat der Bundesrat auf Antrag der VDK die beiden Hub-Standorte im Umfeld der ETH Zürich und der EPF Lausanne zusammen mit weiteren Netzwerkstandorten in Allschwil und Villigen festgelegt. Die Stadt Dübendorf ist mit den Forschungs-



In einer städtebaulich verdichteten Weiterentwicklung sollen auch Kleinode, Zeugen aus der Vergangenheit Platz haben. Sie tragen zum Charme und zum historischen Bewusstsein bei: Zum Beispiel an der Wangenstrasse/Ecke Dietlikonstrasse die ehemalige Soldatenstube.



Der Blick in die heutige Wangenstrasse Richtung Bahnhof: Die Raumflucht Nordseite gegen Alpenstrasse soll bestehen bleiben, während auf der Seite Flugfeldquartier an eine Neuüberbauung längs des Strassenzuges mit zurückgesetzter Baulinie gedacht wird. Damit sollen die Glattalbahn und der Verkehr für Auto und Fussgänger in einem städtischen Umfeld Platz haben.

anstellen EMPA und EAWAG das richtige Umfeld für die Konzeption eines Schweizerischen Forschungsnetzwerkes. Der Flughafen Dübendorf ist einer der beiden Hub-Standorte des Projekts Innovationspark Schweiz.

Damit kann die nationale Bedeutung von Dübendorf unterstrichen und weitergeführt werden. Im Bestreben, die Planung für den Hub-Standort Flughafen Dübendorf voranzutreiben, hat der Kanton Zürich mit einem Studienauftrag eine städtebauliche Konzeption und die planerischen Schritte in die Wege geleitet. So soll ein kantonaler Gestaltungsplan die Voraussetzung im Inneren des Flugplatzes schaffen. Überlappend und angrenzend werden die Entwicklungen auf der Stadtseite koordiniert. Dies ist wiederum Aufgabe verschiedener kommunaler Vorkehrungen.

Die Quartiere im Osten Dübendorfs liegen im südlichen Teil des mittleren Glatttals, teils mit wunderbarer Aussicht Richtung Greifensee in die Glarner Bergwelt und zum Alpsteingebirge. Die Pistenachse des Flugplatzes weist genau auf den Säntis.

Nicht zuletzt wegen des Fluglärms blieben die Wohnlage und der Lebensraum eher ein Randgebiet. Auch spürt man heute nur teilweise die Energie einer Erneuerung der Bauten. Trotzdem erkennt der Spaziergänger aber viele Juwelen, kleine Wohnwelten und Idyllen, die vielen Menschen Heimat sind. Auch ist die Geschichte des Militärflugplatzes in den umliegenden Wohnquartieren spürbar und vernetzt. Das Fliegerärztliche Institut an der Bettlistrasse oder die Soldatenstube an der Wangenstrasse sind noch heute bestehende Zeugen.

Die grossen Beziehungen im Landschaftsraum im Süden des mittleren Glatttals sind schnell erschlossen. Die Hügelzüge von Zürichberg, Adlisberg, Pfannenstiel und östlich die Hügelzüge des Wangenerwalds formen die Perspektive Richtung Süden zum Greifensee und in die östlichen Schweizer Alpen. Es gibt im Gebiet aber auch die kleinen Welten und verwunschenen Wiesen- und Waldgebiete, alles wertvolle Erholungsräume mit kleinen Gewässern. Diese Welten bilden einen wichtigen Kontrast zur Infrastrukturlandschaft, die mit Autobahnen und Bahnanlagen und sogar mit den Flugwegen des nahen nationalen Flughafens stark und in allen Dimensionen belastet ist. Vielen Anwohnern, Erholungssuchenden sind diese Kleinlandschaften ein wichtiger Ausgleich im Alltag.

Nahe und ferne Zukunft

Die Quartiere am westlichen und nördlichen Flugplatzrand sind in einem Erneuerungszyklus. Dieser läuft meist parzellenbezogen und sehr zurückhaltend ab. Die langjährige Lärmsituation und unklare Zukunftsperspektiven haben sicher mitgeholfen, die Investitionslust auf einem Minimum zu halten. Es liegt damit auf der Hand, dass nun sehr viel Umbruchbewegung und möglicherweise auch Veränderungsängste aufkommen. Einerseits beginnt die Perspektive für eine Aufwertung des Wohnumfeldes mit der städtebaulichen Entwicklung zu korrelieren, andererseits bleiben aber Ungewissheiten, wie ein Innovationspark und die angedachte Privatfliegerei auf den urbanen Kontext einwirken wird.

Das mittlere Glatttal steht in einem für die Schweiz fast einzigartigen Entwicklungsboom. Nachdem aber die Gemeinden nicht einfach zu einer Glattalstadt fusionieren wollen, sondern sich eher sachbezogen im Verbund und in Vereinen mit den über-

Dübendorfs Zukunft testen

greifenden Themen beschäftigen, bleibt ein kommunales Identitätsbewusstsein verstärkt vorhanden. Somit wird eine übergreifende Idee wie die Glattalbahn zwar regional verstanden, muss sich aber in jedem lokalen Umfeld neu bewähren. Die geplante Verlängerung der Glattalbahn Richtung Flugplatz Dübendorf wird die Impulswirkung, wie sie heute an den gebauten Streckenabschnitten zu beobachten ist, durchaus auch im Planungsgebiet am Flugplatz erwirken. Die Wechselwirkung der Nutzungs- und Verkehrsentwicklung ist aber gerade in diesen Stadtrandgebieten besonders sorgfältig zu begleiten. Es soll verdichtet, besser erschlossen, aber gleichzeitig nicht alles Bestehende verdrängt werden.

Mit der Testplanung werden interessante Widersprüche aufgedeckt, die sich zwischen dem heutigen Stadtgrundriss und den übergeordneten Optionen ergeben. Beispiel ist die Wangenstrasse zwischen Bahnhof und Rechweg, dem Eingang in eine angedachte

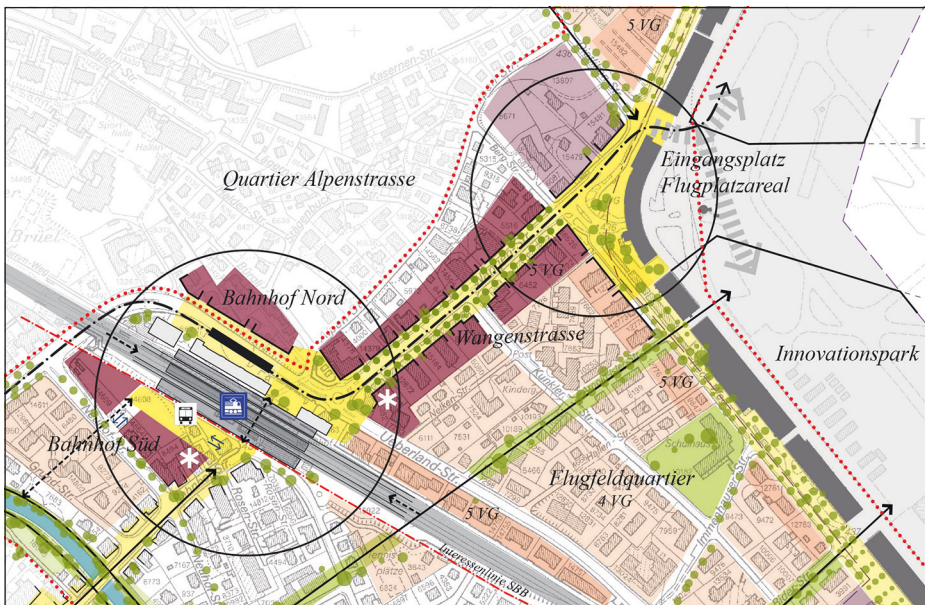


Mitten im Siedlungsgebiet sind die Glattufer und die umgebenden Parkanlagen wichtige Erholungs- und Aufenthaltsräume für Familien, Spaziergänger und Wasservögel. Eine weitere Aufwertung ist im Rahmen des «Fil Bleu» geplant.

Dübendorfs Zukunft testen

Welt des Innovationsparkes. Hier prallen Baustrukturen und Verkehrsräume, bzw. Ideen für Stadträume, aufeinander. Diese lassen sich nicht ohne neue Bebauungsstrukturen umsetzen.

Dübendorf wird in naher Zukunft besonders im Bahnhofgebiet auf die verschiedenen Entwicklungen reagieren. Das muss nicht zu einem Totalumbau dieser Gebiete führen. Vielmehr gilt es, bestehende Strukturen und neue dichte Bebauungen gut miteinander zu vernetzen. Es ist eine heute vielfach angewendete Initiative, in Bahnhofsnähe möglichst dicht zu bauen und die Mobilität so urban als sinnvoll zu organisieren. Der Bahnhof Dübendorf kommt so immer mehr vom ländlichen Image weg und wird neben dem Bahnhof Stettbach zukünftig stärker genutzt. Zum kleinen Zentrum des öffentlichen Verkehrs gehören auch die Umsteigebeziehungen zum Bus, zu den



Auszug aus dem Synthesepplan mit den drei Schlüsselgebieten «Bahnhof Süd», «Bahnhof Nord» und «Eingangplatz Flugplatzareal». Zusammen mit dem Synthesebericht bildet er die Ergebnisse der Testplanung ab und ist Strategiepapier für die weitere Bearbeitung der einzelnen Themen.

Veloabstellanlagen und der attraktive Fussgängerraum. Daher waren sowohl die Planung eines Bushofes als auch Aussagen zu den Aussenräumen wie die Bahnhofstrasse ein wichtiges Thema in der Testplanung.

Studienresultate und Synthese

Drei Konzepte ergeben ein interessantes und aufschlussreiches Material für den Synthesebericht. Dabei geht es nicht allein um die Vermischung der Konzepte, sondern um Festlegungen für die Weiterentwicklung aufgrund einzelner Ideen aus den Arbeiten. Die Synthese – die wichtigsten Erkenntnisse beziehungsweise Empfehlungen: Die Wangenstrasse als Hauptverbindung zwischen Bahnhof und Rechweg ist in diesem Abschnitt als innerstädtische Strasse mit einem Querschnitt von ca. 25 m (Glattalbahnhalt in Mittellage) zu konzipieren. Die Baulinie ist auf Flugfeldquartierseite zurückzusetzen. Auf beiden Seiten ist eine gleichwertige Bebauung mit 17 m Gebäudehöhe zu ermöglichen. An der Ecke Überland-/Wangenstrasse kann ein höheres Haus (max. 25 m) als Auftakt der Wangenstrasse einen kleinen Akzent setzen.

Glossar

Baulinien: Für Behörde und Grundeigentümer verbindliche Regelung zur Durchsetzung gewisser Zielsetzungen. Es ist ein Sicherungsinstrument für eine verkehrliche oder stadt-räumliche Entwicklung. Der Antrag muss begründet werden, der Regierungsrat setzt sie fest.

Planungszone: Die Planungszone (Art. 27 RPG) bezeichnet ein Gebiet, in dem Nutzungspläne erlassen oder geändert werden müssen. Die Planungszone wird von einer Behörde erlassen und ist sofort mit deren Erlass rechtswirksam. In einem mit Planungszone bezeichnetem Gebiet darf nichts unternommen werden, das die (zukünftige) Nutzungsplanung präjudizieren würde. Sie muss nach drei Jahren bzw. nach maximaler Verlängerung wieder aufgehoben werden.

Fil Bleu: Ein überregionales Freiraumkonzept Glatttraum. Die Glatt soll als siedlungsnaher Erholungsraum besser zugänglich gemacht und bezüglich Aufenthaltsqualität und Ökologie aufgewertet werden.

Fil Vert: Die vier Erholungsringe im Glatttal, Flughafenrand, Hardwald, Aktivitätenband Flugplatzareal Dübendorf und Greifensee, sind mit hochwertigen Fuss- und Radwegen verbunden.



Andreas Sonderegger und Christina Schumacher vom teilnehmenden Team pool Architekten vor ihrem Modell.

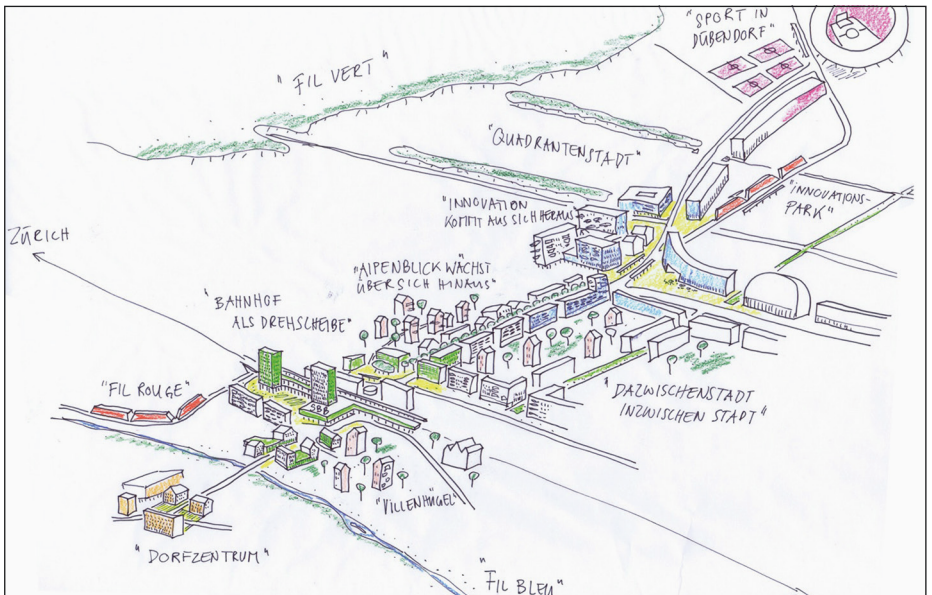
Im öffentlichen Raum ist eine hohe Interaktionsdichte anzustreben. Erwünscht sind Erdgeschoss-Nutzungen, welche den öffentlichen Raum beleben (keine Wohnnutzung), die Erdgeschosse sind daher mit mindestens 4 m Geschosshöhe zu realisieren.

Die Glattalbahn-Haltestelle nördlich des Bahnhofs ist in der Überlandstrasse anzurorden, um kurze Umsteigebeziehungen zu gewährleisten. Es ist eine Verdichtung der nördlich angrenzenden Parzellen anzustreben. Die heutige Ein- und Ausfahrt für Autos aus der Überlandstrasse in die Alpenstrasse ist zugunsten der Verkehrssicherheit aufzuheben, flankierende Massnahmen im Quartier sind zu entwickeln und zu prüfen. Die zukünftige Busstation ist mit visuellem Bezug zu den Gleisen, angegliedert an die Bahnhofstrasse, anzuordnen. Der Raum muss mit dem Niveau der Personenunterführung korrespondieren. Damit werden eine hohe Übersichtlichkeit, kurze Wege und flexible Zu- und Wegfahrten für die Busse ermöglicht. Die Personenunterführung ist als städtische Verbindung in Kontinuität mit der Bahnhofstrasse zu gestalten und deren Verbreiterung im Falle des 4-Spur-Ausbaus der SBB zu prüfen. Ein neues Dach anstelle des heutigen Bahnhofgebäudes ist eine geeignete architektonische Geste, um die Identität Bahnhof zu erzeugen.

Dübendorfs Zukunft testen

Das Gebiet um die Busstation zwischen Neuhofstrasse, Bahnhofstrasse, Überlandstrasse und den Gleisen ist baulich zu verdichten. Eine fünf- bis sechsgeschossige Bebauung mit einem höheren Haus (max. 25m) an der Ecke Bahnhofstrasse als Akzent am Bahnhof kann gut ins Umfeld integriert werden. Bahnhofstrasse: Entlang der Bahnhofstrasse zwischen Bahnhof und Lindenplatz sind keine zusätzlichen Anreize für eine Verdichtung zu setzen. Deren Charakter ist eher zu bewahren, sodass bestehende Qualitäten erhalten werden können und die Wangenstrasse von der Bahnhofstrasse gestalterisch differenziert werden kann.

Der Flugplatzrand hat grosses Potenzial, als Alleinstellungsmerkmal zu fungieren und das Gebiet im Standortwettbewerb vorteilhaft zu positionieren. Die Um- und Zwischennutzung der bestehenden Bauten am Flugplatzrand ist anzustreben, daraus können starke Impulse für die Transformation der angrenzenden Quartiere erfolgen. Die Bauten sind Bindeglied zwischen dem Dübendorfer Stadtgebiet und dem



An der Schlussbesprechung stellte das Team urbaNplus die Erkenntnisse zu den möglichen Entwicklungen, zu Schlüsselstellen und Schwerpunkten mit einer Postkartenzeichnung vor.

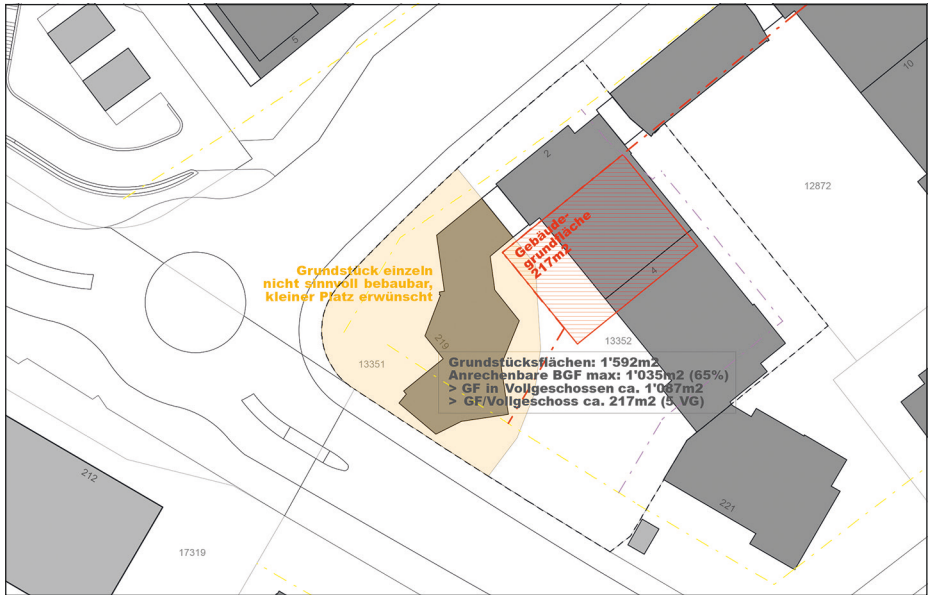
Dübendorfs Zukunft testen

zukünftigen Innovationspark und als «Raumschicht» mit den zugehörigen Aussenräumen zu betrachten. Der stadtseitige Aussenraum soll für den Langsamverkehr aufgewertet werden und kann Teil des Erholungsringes Flugplatz («Fil Vert») werden. An der Ecke Wangenstrasse / Rechweg soll ein Eingangszentrum zum Flugplatzareal entstehen, der als visuelles und funktionales Scharnier zwischen Stadt und Innovationspark funktioniert.

Nutzungskonzept: Die Bahnhofstrasse und die Wangenstrasse (bis zum Flugplatzareal) sind als Zentrumsachse mit den drei Polen Stadthaus – Bahnhof – Eingangszentrum Flugplatzareal zu stärken. Publikumswirksame Nutzungen sind vor allem an den drei Polen zu konzentrieren. Gewerbe- und Dienstleistungsnutzungen sind entlang der Zentrumsachse anzuordnen. Die Wohnquartiere sind in ihrer Wohnqualität zu stärken, sie sollen attraktiven Wohnraum in unmittelbarer Nähe zum Innovationspark und zum Bahnhof anbieten.



Plandarstellung des Teams Van de Wetering mit den Schlüsselstellen Bahnhof, angedachtem Busbahnhof und Neuausrichtung der Wangenstrasse.



Direkt an der Überlandstrasse gegenüber den Neubauten am Bahnhof Dübendorf beginnt die angedachte Stadtachse zum Innovationspark auf dem Flugplatzareal. Hier könnte eine Neuüberbauung sogar mit einem Hochhaus als Akzent und Wahrzeichen am Bahnhof entstehen. Die Wangenstrasse wirkt heute wie ein dörflicher Stadtrand. Die Beziehung zwischen Bahnhof und Innovationspark soll aber gemäss Planung ein städtebaulich dichtes Abbild haben.



Dübendorfs Zukunft testen

Im Flugfeldquartier und im Quartier am Chrebsschüsselibach ist eine Verdichtung mit einer viergeschossigen und an den Rändern fünfgeschossigen Bebauung zu ermöglichen. Es sind Anreize für eine parzellenübergreifende Bebauung zu schaffen. Der Erhalt der Grünraumqualitäten ist sicherzustellen. Bei den Quartieren Bettlistrasse und Alpenstrasse steht aufgrund der topographischen Lage und der bestehenden Gebäudestrukturen eine Verdichtung weniger im Vordergrund.

In den Quartieren am Flugplatz sind Langsamverkehrsverbindungen mit Sichtbezug ins Flugplatzareal sicherzustellen. Diese Verbindungen stellen eine Vernetzung im Sinne des «Fil Vert» und «Fil Bleu» sicher. Es eignen sich bestehende Achsen, wie etwa die Oskar Bider-Strasse im Flugfeldquartier. Bei einer weiteren Verbindung in der Verlängerung der Arnold Isler-Strasse eröffnet sich zudem die Möglichkeit für einen östlichen Zugang zu den Perrons des ausgebauten Bahnhofs.

Gesamtverkehrsraum: Kurz- bis mittelfristig ist vom bestehenden Verkehrsnetz auszugehen, dieses ist soweit wie möglich zu optimieren. Die längerfristige Realisierung einer neuen Verkehrsachse im Flugplatzareal ist nicht nur zur Erschliessung des Innovationsparks sinnvoll, sondern könnte je nach Linienführung zu einer erwünschten Entlastung des Rechwegs, der «äusseren» Wangenstrasse (Abschnitt entlang Flugplatzrand) und der Überlandstrasse führen; letztere könnte zu einer Quartierstrasse umgestaltet werden. Der Sinngehalt einer solchen Verkehrsachse muss im grösseren Kontext erst noch bestätigt werden. Die Funktionalität und der Betrieb des Verkehrsnetzes ist im Gesamtzusammenhang, unter Berücksichtigung der Entwicklungen im Flugplatzareal, der Massnahmen am Autobahnnetz etc., genauer zu prüfen. Die A53 soll dabei als «Rückgrat» des Netzes berücksichtigt werden. Die Buslinien sind abgestimmt auf die Entwicklung des Innovationsparks und an die allfällige Realisierung der Glattalbahn anzupassen, sodass die Erschliessung des Innovationsparks in allen Etappen entsprechend gewährleistet ist. In den Quartieren ist ein feinmaschiges Netz mit direkten und hindernisfreien Langsamverkehrsverbindungen sicherzustellen.

Im weiteren Vorgehen ist die höchste Priorität auf die relevanten Inhalte der Bau- und Zonenordnung zu legen, sodass die Planungszone nach Ablauf der Verlängerung aufgehoben werden kann. Die Schlüsselgebiete Wangenstrasse / Bahnhof Nord und Flugplatzrand sowie die Verdichtung der Quartiere sind mit der kantonalen städtebaulichen Studie «Nationaler Innovationspark Hubstandort Dübendorf» zu koordinieren. Für die

Mein Fazit

Gedanken des Stadtpräsidenten

Dübendorf schlug einen neuen Weg ein, um sich den grossen Fragen rund um die künftige Stadtentwicklung im Gebiet zwischen Glatt, Bahnhof, Flugplatz und Sportanlage Dürrbach zu stellen. Der Stadtrat war sich bewusst, dass man hier nicht in kleinen Dimensionen denken kann, sondern dass man aufgrund der gegenseitigen Abhängigkeiten vieler Einflussbereiche, wie beispielsweise verschiedene Verkehrsträger, Wohnraumverdichtung, Freiraumgestaltung, Aufwertungen von öffentlichen Räumen, vielmehr eine umfassende Grundlagenerarbeitung vornehmen muss. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde über dieses grossflächig festgelegte Gebiet eine Testplanung eingeleitet. Nachdem sich auch der Gemeinderat von der Notwendigkeit des Vorgehens überzeugt und die finanziellen Mittel bewilligt hatte, nahmen drei eingeladene Teams von Fachleuten die anspruchsvolle Aufgabe an die Hand und entwickelten interessante und nachhaltige Lösungen.

Mit ihrem Ergebnis hat die Testplanung Wangenstrasse – Bahnhof Plus die in sie gesetzten Erwartungen voll und ganz erfüllt. Die Teams haben die gestellten Fragestellungen mit guten Ideen und Vorschlägen beantwortet und damit das Grundlagenmaterial für die nächsten Planungsschritte geliefert. Persönlich überzeugt mich die Tatsache, dass sich die grossen Veränderungen schrittweise umsetzen lassen, ohne dass die zuerst realisierten Vorhaben spätere Projekte aufgrund der Erkenntnisse der Testplanung behindern. Dank der prozessgesteuerten Testplanung konnte die anfängliche Skepsis bei den Grundeigentümern in der Beurteilungsgruppe zunehmend ausgeräumt werden. Als richtig erwies sich, dass sich das Gebiet der Testplanung über eine grössere Fläche erstreckt und dass sich die Planer mit unterschiedlichen «Flughöhen» und einzelnen Detailanalysen schrittweise an die nun vorliegenden Problemlösungen herantasteten. Sehr wichtig aus meiner Sicht ist der erbrachte Nachweis, dass die vorgesehene Linienführung der Glattalbahn Plus vom Bahnhof bis zum Flugplatz Dübendorf realisierbar ist. Erfreulich ist die daraus resultierende Quartieraufwertung mit entsprechender Wertsteigerung für Grundeigentümer und Bewohner. Auch die Erkenntnisse der Testplanung für das Gebiet Bahnhof Süd stimmen mich positiv. Der vorgesehene Busbahnhof lässt sich gestalterisch gut realisieren, er bringt für die OeV-Benutzer gute Umsteigebeziehungen und löst endlich die Verkehrsprobleme beim Bahnhof. Auch interessante und moderne Neubauprojekte sind in diesem Gebiet ergänzend möglich und können künftig viel zu einem lebendigen und attraktiven Bahnhof beitragen. Nach Abschluss der erfolgreichen Testplanung folgen nun diverse planerische Schritte, einerseits um Rechtssicherheit zu erlangen und andererseits um sicherzustellen, dass sich die Planungsziele auch umsetzen lassen. Ein stufengerechtes und zeitlich aufeinander abgestimmtes Vorgehen ist dabei unabdingbar. Es ist aus meiner Sicht eine gute Vorarbeit geleistet worden, sodass nun der Stadtrat zusammen mit dem Gemeinderat und der Bevölkerung die Chance für eine nachhaltig ausgerichtete Siedlungsplanung mit Zukunftspotenzial anpacken kann und muss. Nutzen wir gemeinsam diese Chance.

Lothar Ziörjen



Am Medienanlass vom 27. August 2014 werden die Testplanung Wangenstrasse–Bahnhof Plus und der Studienauftrag Innovationspark durch die Regierungsräte Ernst Stocker und Markus Kägi und durch den Stadtpräsidenten Lothar Ziörjen vorgestellt. Stadtpräsident Lothar Ziörjen im Gespräch mit Kantonsrätin Gabriela Winkler.

Wangenstrasse zwischen Bahnhof und Einmündung Rechweg ist ein Betriebs- und Gestaltungskonzept zu erarbeiten und, darauf abgestützt, eine Baulinienrevision vorzunehmen. Für die Bebauung des Flugplatzrandes ist ein Um- und Zwischennutzungskonzept in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und der armasuisse zu erarbeiten. Ein Verkehrsgutachten hat die verschiedenen verkehrlichen Optionen zu prüfen und ist mit dem Gesamtverkehrskonzept abzustimmen. Die Schnittstellen zwischen den kantonalen und kommunalen Planungsinstrumenten sind präzise zu definieren und die Instrumente und Verfahren zu koordinieren. Das Schlüsselgebiet Bahnhof Süd soll parallel weiter vertieft werden und nebst der Teilrevision der BZO ein Quartierplan und Gestaltungsplan erarbeitet werden.

Hugo Maeder

100 Jahre Militärflugplatz Dübendorf

Zu diesem Thema ist auch ein Buch erschienen mit dem etwas technisch daher kommenden Titel «Menschen Maschinen Missionen». Sehr lesenswert darin sind vor allem die vielen Beiträge der Journalistin Léa Wertheimer. Wir hätten gerne einige davon – vor allem Dübendorf betreffende – für unsere Leser übernommen. Die Schweizer Luftwaffe als Herausgeberin des Buches hat aber die entsprechende Genehmigung verweigert: «Der Buchverkauf und das Interesse am Buch würden dadurch zweifelsfrei beeinträchtigt.»

Seit das Heimatbuch existiert, also seit 1947, sind immer wieder Beiträge über den Flugplatz darin erschienen, alle zusammen füllten gut und gerne zwei stattliche Bände! Das darf gewiss auch so sein, wenn auch eingeräumt sei, dass die Beziehung der Dübendorfer zu «ihrem» Flugplatz auf der Skala der Beliebtheit oft keinen Ehrenplatz einnimmt, aus welchen Gründen auch immer. Der militärische Flugbetrieb, der viele Einwohner vergräme, war aber immer nur die Folge des Verteidigungsauftrages, den sich die Schweizer durch die Verfassung ja selber gegeben haben.

Wir meinen, 100 sei nun doch eine zu runde Zahl, als dass das Heimatbuch stillschweigend darüber hinweggehen könnte. 1914 stellte man sich die bange Frage: Was geschieht mit dem Flugfeld, in das so viel Energie und Geld gesteckt worden ist, und was passiert mit der Besitzerin, der Terraingenossenschaft, die kurz vor dem finanziellen Zusammenbruch steht? Ein Konkurs war damals noch eine ehrenrührige Sache! Heute ist alles ähnlich unsicher. Die Frage ist aber dieselbe geblieben, die Akteure sind nur andere, das Flugfeld heisst jetzt Flugplatz und dieser ist so gross, dass er manchmal sogar als Flughafen bezeichnet wird, und er gehört der Eidgenossenschaft, die – zurzeit wenigstens – noch solvent ist.

Dübendorf war zwar 1910 schweizweit bekannt geworden durch die berühmte Flugwoche im Oktober, als die Zürcher erstmals ein tatsächlich fliegendes Gerät, einen Aeroplan, zu Gesicht bekamen. Alle Versuche, an den frühen Erfolg anzuknüpfen, schlugen jedoch fehl. An fliegende Kisten war das Publikum schnell gewöhnt, es wollte mehr. Es wollte «action». War endlich wieder einmal ein besonders attraktives Programm beisammen, dann spielte das Wetter nicht mit. So geschehen im Januar 1914, als der Sturzflieger Montmain verpflichtet wurde, seinen «cercle de mort» vorzuführen. Die Veranstalter scheuten keine Mühe für den Anlass zu werben: Geflogen wird bei jedem Wetter! Genau an diesem Sonntag brauste dann ein orkanartiger

Föhnsturm über die Gegend, sodass die zu Tausenden angereisten Zuschauer wieder nach Hause geschickt werden mussten. Aus Dübendorf wurde alsbald Lügendorf. Das Wetter spielte beim Fliegen immer eine grosse Rolle. Starten und Landen bei dichtem Nebel, bei starkem Schneefall oder heftigen Winden ist heute noch bei den Piloten gefürchtet. Erinnert sei an das Drama vom 27. August 1938: Auf dem Flug von Dübendorf ins Tessin zu Veranstaltungen in Agno gerieten fünf Fokker-Flugmaschinen der Fliegerkompanie 10 im Muotathal in dichte Wolken. Vier Flugzeuge kollidierten mit den Heubergen, die Besatzungen kamen ums Leben.

Noch mal zurück zu den Anfängen: Zwischen den ersten Hopsern der Gebrüder Wright und der Eröffnung des Dübendorfer Aerodroms lagen nur gerade sieben Jahre, und nur knappe sechs Jahre waren bis zur ersten Überquerung des Ärmelkanals durch Bleriot verflossen. Dabei hatten noch kurz vorher die meisten Physiker aufgrund wissenschaftlicher Experimente nachgewiesen, dass nur Ballone und Zepeline in der Lage seien, Menschen in die Lüfte zu tragen. Ähnliche Vorbehalte kamen später auch gegenüber dem Strahltriebwerk auf. Am 25. April 1945 landete auf dem Dübendorfer Flugplatz dann eine deutsche Messerschmitt Me 262. Ohne Propeller! Es war ein Düsenjäger, der alle Zweifler eines besseren belehrte. Vertreter der physikalischen Schulweisheit hatten schon immer auch die Raumfahrt als absolute Utopie erklärt. Das Fliegen mit Sonnenenergie hätte sich bis vor kurzem auch niemand vorstellen können. Die «Solarimpulse» von Bertrand Piccard, zu deren Bau in Dübendorf eine Fliegerhalle umgebaut werden musste, beweist, dass noch viel Unmögliches auf uns wartet.

Die Wahl Dübendorfs zum eidg. Militärflugplatz 1914 erfolgte unter verwirrenden Umständen. Die genauen Umstände sind nicht mehr zu eruieren, die Originalakten leuchten immerhin das damalige Umfeld doch einigermassen aus. Erstaunlich erscheint aus heutiger Sicht aber das Desinteresse der Schweizer Armee an den Motorfliegern. Der spätere General Wille schrieb am 28.10.1911 an den Vorstand der Flugplatzgesellschaft: «Im Besonderen ist die Aviatik etwas, mit dem ich mich bis jetzt noch gar nicht abgegeben habe, Ihren Flugplatz Dübendorf kenne ich nicht.» Nicht einmal für die Aufklärung mochte man sich erwärmen, dafür war schliesslich die Kavallerie zuständig!

Etwa zur selben Zeit, als drei Fliegern die freiwillige Teilnahme mit ihren Privatflugzeugen an den Manövern des 3. Armeekorps verwehrt wurde, kommandierte

man den jungen Offizier Ernst Theodor Santschi, später Beobachter und rechte Hand des Kommandanten der Fliegerabteilung in Dübendorf, nach Berlin ab zum Erwerb des Luftschifferpatentes.

Um der Gleichgültigkeit des Militärs 1912 ein Gegengewicht zu verleihen, kam aus Kreisen jüngerer Mitglieder verschiedener Offiziersgesellschaften der Vorschlag, im ganzen Lande eine Geldsammlung zugunsten der Militäraviatik durchzuführen. Mit der Sammlung wurde am 1. Januar 1913 begonnen. Der Aufruf war unterzeichnet von bedeutenden Persönlichkeiten oder wenigstens von solchen, die sich für bedeutend hielten, darunter war allerdings kein einziger Flieger. Diese waren Nebensache. Dafür glänzten mit ihren Unterschriften der Vorsteher des EMD, vier Korpskommandanten, sieben Divisionäre, sechs Ständeräte und 33 Nationalräte. Gratiswerbung für sich selber ist also nichts Neues. Im Aufruf war zu lesen: «Es ist nicht mehr zu bestreiten, dass ein Heer, welches ohne Flugzeuge den Kampf gegen ein anderes, das mit Flugzeugen ausgerüstet ist, aufnehmen wollte, sich in ausgesprochenem Nachteil befände.»

Auf politischen Druck hin bildete sich immerhin die Kommission «Militär-Aeronautik». Neben gewichtigeren Themen wie Auswahl der Flugzeuge wurde vor allem Nebensächliches diskutiert, zum Beispiel, ob man den Piloten das Flugzeug nach Hause geben solle, ob ein Flieger verheiratet sein dürfe, usw. Im Übrigen glaubte man, sich Zeit lassen zu können, um dann von den im Ausland gemachten Erfahrungen zu profitieren. Sich vom Ausland bedienen zu lassen und dabei Ausbildungs- und Entwicklungskosten zu sparen, ist also keine Erfindung unserer Zeit, in der man Pflegefachpersonal, Ärzte, IT-Spezialisten einfach importiert, statt sie selber auszubilden.

Die zerstrittene Terraingenossenschaft Dübendorf (TGD), die sich auf spekulative Weise in ein finanzielles Abenteuer eingelassen hatte, wollte (für sich) gewiss das Beste. Um die Hypothekarschulden bei der Kantonbank zu bezahlen, mussten die Vorstandsmitglieder persönliche Bürgschaften leisten. Sie waren keine guten Verhandlungspartner, da uneinig und von allen Seiten unter Druck stehend. Geprägt von ihrem bäuerlichen Herkommen, waren sie sehr wohl in der Lage, den Ertragswert eines Ackers einzuschätzen, bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Eidgenossenschaft aber überfordert. Im Klartext heisst das: Sie liessen sich übertölpeln. Dazu äusserte sich Albert Spörri – 1910 als Übersetzer für den Franzosen Jaboulin tätig – wie folgt: «Als Sohn der reichen Mutter Helvetia schämte ich mich, ein solches Geschenk von der armen Terraingenossenschaft anzunehmen, und stellte in der



Das Restaurant «Flugfeld» wurde in kürzester Zeit vom deutschen Baumeister Matthäus Herre für die Flugwochen 1910 erbaut. Da das Lokal recht abgelegen war und sich die Zahl der Fluganlässe in Grenzen hielt, liefen die Geschäfte schlecht. Nachdem der Flugplatz 1914 eidgenössisch geworden war, diente das Lokal als eine Art Kasino, Flugplatzangestellte pflegten hier zu essen oder auch zu übernachten. Für das leibliche Wohl sorgte die Familie Pfister. Das «Flugfeld» war auch das Sportlokal des Deutschen Fussball-Clubs Zürich. Spielort war das Gelände des Flugplatzes. Bei Flugunfällen wurde oft «Kleinholz gespalten», gerüchteweise sei der schwarze Kaffee im Restaurant meist mit Propellersplintern zum Sieden gebracht worden. Die beiden Wirtstöchter Pfister trugen wesentlich zum Umsatz bei und hatten allerlei Vorrechte. Das Spritzfährchen im Generalswagen 1916 war aber vermutlich ohne Wissen der militärischen Vorgesetzten unternommen worden.



Generalversammlung eine Forderung von wenigstens der Höhe des Zinses vom Anlagekapital. Ich sagte mir, wenn das Militär das Feld wirklich braucht, nimmt man es auch und ist zufrieden mit meiner anständigen Forderung. Der Unterschied gegenüber dem viel zu billigen Angebot spielt in Bern keine Rolle, für uns aber eine sehr grosse. Die Flieger haben später an einem Tage für den zehnfachen Betrag Flugzeuge zusammengeritten. Sobald man in Bern die milde Gesinnung und die Bescheidenheit der Organe der Terraingenossenschaft kennengelernt hatte, stellte man gleich die Frage nach einer eventuellen Verkaufsofferte.»

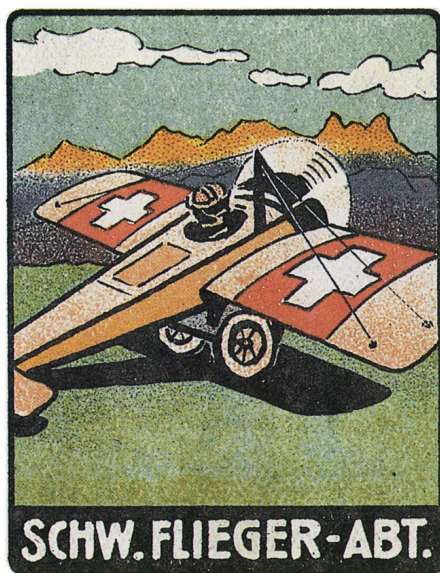
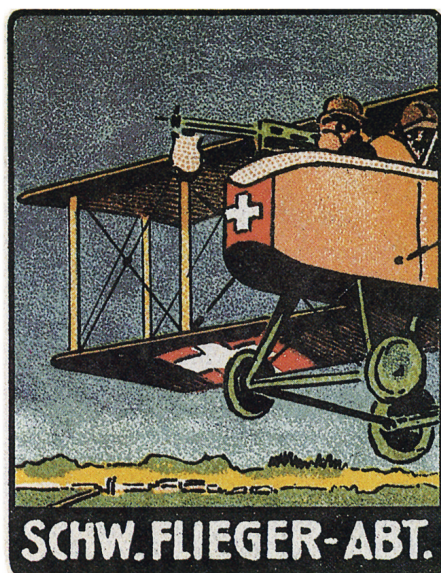
Im April 1914 verhandelten Vertreter der Terraingenossenschaft in Bern. Sie berichteten, Ballon-Hauptmann Messner habe sich günstig für Dübendorf ausgesprochen; der Hauptwiderstand sei bei «Marokko-Müller» zu suchen. Dieser Armin Müller (1855–1944) war Artillerie-Berufsoffizier und musste kurz vor dem Ersten Weltkrieg die von Schweizern aufgebaute Polizeitruppe in Marokko überwachen. Als Berufsberner, angestellt bei der Kriegstechnischen Abteilung KTA, und als Cousin des amtierenden Bundesrats Eduard Müller hatte er in militärischen Dingen erheblichen Einfluss. Er hätte am liebsten den Militärflugplatz in bernischen Gefilden behalten. Diese Hinweise wären gewiss nach 100 Jahren nicht mehr der Rede wert, erklären aber die ständigen Reibereien und Streitereien zwischen «Bern» und der Fliegerabteilung in Dübendorf.

Dessen Kommandant, Hauptmann Real, konnte eigentlich nur improvisieren und musste mit minimalem Budget auskommen. Die KTA mischte sich auch überall ein



und begann früh mit dem Bau von eigenen Flugzeugen nach Plänen von August Haefeli (1887–1960), die Piloten bevorzugten aber andere Flugzeuge, z.B. diejenigen von Robert Wild. Ausländische Maschinen waren ab 1915 nicht mehr aufzutreiben, der Krieg verhinderte eine Beschaffung der neuesten Flugzeuggenerationen. Die KTA hatte das hehre Ziel, die Schweizer Landesverteidigung von importierten Rüstungsgütern unabhängig zu machen. Leider wurde dadurch jede private Konkurrenz ausgeschaltet. In der Folge entstanden verschiedene Flugzeugtypen durch Eigen-, Lizenz- oder Umbau. Die KTA entwickelte z.B. noch 1936 die C-35, einen Doppeldecker, der schon bei der Ablieferung veraltet war.

Seit 1914 ist also der Flugplatz Dübendorf Militärflugplatz. Noch aber war gewaltige Aufbauarbeit zu leisten. Die Flieger und ihre Flugzeuge waren zunächst der Generalstabsabteilung, dann der Abteilung für Genie unterstellt, wurden aber nirgends ernst



Schon im Ersten Weltkrieg erschienen Schweizer Soldatenmarken, meist von einzelnen Truppendeinheiten herausgegeben. Sie waren ohne Taxwert, da die Feldpost ja gratis befördert wurde. Jede Einheit konnte ihre eigenen Marken mit ihrem spezifischen Sujet gestalten. Auch die Fliegerabteilung in Dübendorf gab im Mai 1917 sechs Marken heraus, entworfen von Fliegeroberleutnant Jakob Ramp; gedruckt wurden sie von Jean Frey in Zürich.

genommen, nicht einmal als Aufklärungsmittel. Entsprechend wurden nur äusserst spärliche Geldmittel bewilligt: «Noch haben wir nicht für jeden Apparat ein Reserverad, Reservepneus und Schläuche haben wir überhaupt nicht.»

1916 stellte Hptm Real das Gesuch um Entlassung: «Es ist mir nicht mehr möglich, die Verantwortung für meine Untergebenen und die Kriegsbereitschaft der schweizerischen Fliegerabteilung zu tragen (...) Die Unterstützung, welche ich für die Arbeiten fand, brachten mir nur arge Enttäuschungen und schwere Sorgen. In diesen zwei Kriegsjahren ist es nicht möglich geworden, eine Fliegertruppe aufzustellen, die nur annähernd unseren Verhältnissen entsprechen könnte.»

Dazu ist auch noch zu sagen, dass bis Mitte August 1915 überhaupt keine gesetzlichen Grundlagen bestanden. Die Armee hatte innerhalb der Kompetenzen des Generals das Fliegerdetachment aufgestellt. Bezahlt wurde aus Spenden (Nationalsammlung) und aus dem Kredit für die Kriegsmobilmachung.

Der Personalbestand der Fliegerabteilung betrug bei Kriegsende gerade einmal 28 Personen. 1917 erfand man einen neuen Namen: «Eidgenössische Flugplatzverwaltung». Der war offenbar auch nicht gut genug, zwei Jahre später erfolgten sogar zwei Namenswechsel: Zuerst «Schweizerische Flugplatzdirektion», dann «Eidgenössische Flugplatzdirektion». Dieser Name konnte sich bis 1936 halten, dann folgte für lange Jahre die DMP, die «Direktion der Militärflugplätze», denn inzwischen wurden weitere Militärflugplätze nötig.

Die Flieger standen von Anfang an wie keine anderen Wehrmänner im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Ihre Taten wurden zwar bewundert, aber ihr Gebaren ausser Dienst auch kritisiert. Zitat von Sekundarlehrer Albert Spörri: «Die Militäraviatik brachte ganz andere Typen von Fliegern auf den Plan. Sie erhielten schönen Sold, riskierten nichts als ihr Leben, wurden rasch befördert, flogen einige Male auf per Tag, wenn's gut ging, und hatten viel freie Zeit, in der sie sich auch andern Dingen widmen konnten.» Mit dem «schönen Sold» konnten sich immerhin im Laufe der Zeit einige Offiziere Häuser bauen lassen, von den Dübendorfern «Fliegervillen» genannt, zum Beispiel Carl Högger an der Alpenstrasse 1921, Henri Zobrist an der Adlerstrasse 1923, Fritz Rihner an der Glärnischstrasse 1927, Luzius Bärtsch und Fritz Gerber an der Usterstrasse 1929, Ernst Gerber im Zwinggarten 1933, Walter Burkhard im Föhrlibuck 1942, Alfred Buchli an der Etzelstrasse 1943.



Oben: Kleiner Abstecher des Waadtländers Adj. Uof. Albert Cuendet (1883–1933) auf dem gefrorenen Greifensee 1917. Cuendet war einer der ersten Flieger der Welt, der einen Looping fliegen konnte. Beim Einfliegen eines «Dewoitine»-Eindeckers infolge Flügelbruchs kam er zu Tode. Obige Flugmaschine wurde 1915 konstruiert als Schulungsflugzeug vom Schweizer Flugzeugbauer Robert Wild.



Links: Das noch von Theodor Real 1915 konzipierte Büro des Kommandanten mit Starthäuschen, Wetter- und Beobachtungsturm. (Foto im Winter 1917).



Brieftauben waren vor der Erfindung des Telegraphen oder bei Fehlen einer Drahtverbindung praktisch die einzige Möglichkeit, Informationen schneller zu übermitteln als durch einen Boten. Militärisch haben die Vögel ihre Vorteile: Laut Armeepapier eine «Hungerkapazität» von drei und eine «Durstkapazität» von einem Tag. Als «Betriebsstoff» verbraucht eine Taube nur 30 Gramm Körner pro Tag. Zudem kann sie von einem fremden Radar nicht geortet werden.

Die Schweizer Armee richtete 1917 einen Brieftaubendienst ein, der später den Fernmeldegruppen angegliedert wurde. Die Tauben wurden jedoch erst 1996 ausgemustert. Schon 1915 machte die Fliegertruppe Versuche mit Brieftauben auf dem Flugplatz Dübendorf (Foto 1920).

Jahresbericht des DMP-Betriebs Dübendorf 1938: «Bestand an trainierenden Tauben: 80. Es mussten die Tauben in Richtung Osten trainiert werden. In den vorhergehenden Jahren hingegen waren sie immer in Richtung Westen eingesetzt worden. Diese Umstellung hatte einen grossen Abgang an Tauben zur Folge. So kamen von einem Trainingsflug Richtung Osten von 40 Jungtauben nur noch deren 20 zurück und von den zum Zwecke der Erneuerung gekauften Tauben gingen zwei Stück verloren.

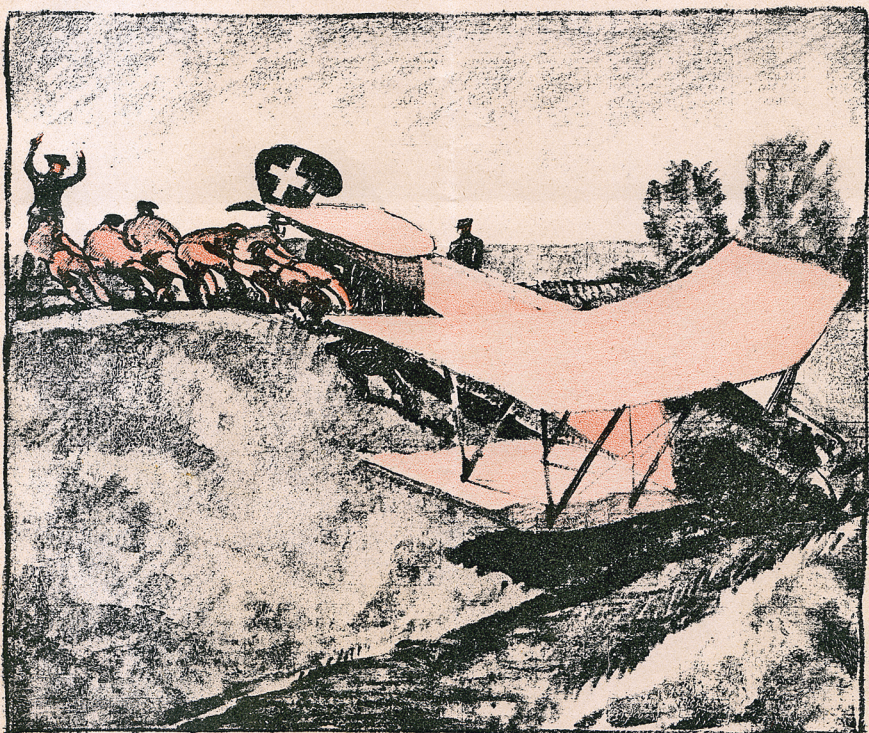
Versuche am 27.7.1944 in Dübendorf: «Alle drei Brieftauben-Versuche mit Flugzeug C-36 erfolgten bei einer Geschwindigkeit von 200 km/h und einer Abwurfhöhe von 200 m über Boden. Die Fallschirme besaßen eine Fläche von ca. 10m².»

PREIS 50 Rp.

№ 9. JUNI 1918

Propeller

Humoristische Soldatenzeitung der Schweiz. Flieger-Abt. Dübendorf.



AM KREBSCHÜSSELBACH

E. F. SCHLATTER 1918

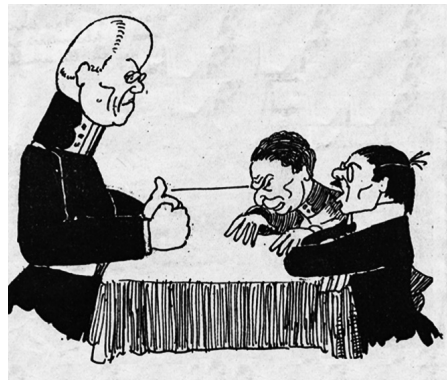
Hallo hier Propeller! Unter dem Protektorat des Kommandos der S.F.A.D. wird jeden Monat eine Nummer des reich illustrierten «Propellers» erscheinen. Exemplare können beim Fourrier der Schw. Flieger Abt. in Dübendorf bestellt werden. Redaktionsschluss ist jeweilen am letzten Montag jeden Monats. Zeichnungen und Texte sind an diesem Tag bis 8 Uhr im Geschwader Bureau abzugeben.



Krepiertes Bombentürgg: «Anlässlich einer Übung im Bombenwerfen ging unserem Observateur Buchli infolge unrichtiger Manipulation die Bombe vorzeitig los, und diese verbrannte unter Fauchen und Qualmen, was seinem zu Glas erstarrten Genossen in der Kiste einen gehörigen Schrecken einjagte.»

«Zur Orientierung für die werten Propellermittglieder: Der Propeller hat, wie es ja nicht anders möglich ist, bei diesem oder jenem Mitglied der Fliegerabteilung sogenanntes böses Blut verursacht (ca. 20 Liter). So viele Köpfe, so viele Ansichten. Es hat sich deshalb eine gewisse konservative Partei gebildet, bestehend aus ca. zwei bis neun Mitgliedern (Herr Dr. T. und ein Mitglied des Startbüros). Diese zwei Mitglieder vereinigten sich zu einer Delegation, um den Hauptzweck der Partei, ein Verbot des «Propellers», besser erreichen zu können. In einer Sondergeheimsitzung beschlossen sie, unserem Obersten [gemeint ist Kommandant Immenhauser] eine diesbezügliche «Motion» einzureichen. Der Delegationsführer versuchte die Motion damit zu begründen, dass die Flieg. Abt. durch das Saublatt grossen Schaden erleide...»

Die erste Nummer des «Propellers» erschien am 10. Oktober 1917, genau fünf Jahre später die letzte. Kritik nicht zu ertragen ist nicht nur in Militärbetrieben ein Zeichen von Schwäche.



Diese Flieger mit den neuen prächtigen Uniformen standen natürlich bald auch in hoher Gunst beim schönen Geschlecht, sodass selbst der alte Pfarrer Straumann auf der Kanzel warnte «vor dem luftigen Volke». Wir sehen, auch hier überall Neid und Eifersucht. Nur, wer eben täglich sein Leben aufs Spiel setzt, dem ist es auch etwas wert. Deshalb waren die legendären Feste und Feiern nicht nur verständlich, sondern notwendig. Beschwerden und gelegentliche Entgleisungen gelangten zwar manchmal bis zum General, bei dem die Flieger aber fast immer zu Unrecht angeklagt wurden.

Der Militärflugplatz, liebevoll auch «Flüügi» genannt, war ein bedeutender Arbeitgeber in Dübendorf. Entsprechend wurde er geschätzt, er beschäftigte in den besten Zeiten an die 1000 Personen, darunter auch solche, die wegen Krankheit nicht mehr vollständig leistungsfähig waren. Sie bekamen meist eine leichtere Arbeit und wurden nicht einfach entlassen. Zeitweise wurden auch temporäre Arbeitskräfte eingestellt, die Hilfe oder Betreuung brauchten. So wurde zum Beispiel der Schriftsteller Walter Matthias Diggelmann von Direktor Fritz Gerber persönlich unterstützt. Ein Magaziner brauchte früher für seine Arbeit noch kein Maturazeugnis. Wenn er zuverlässig war, aber mit der deutschen Sprache eher auf Kriegsfuss stand, sah man über andere Mängel grosszügig hinweg, der Mann musste aber in Kauf nehmen, dass man sich über ihn lustig machte. Wie ein Hilfsarbeiter seinen guten bürgerlichen Namen, sagen wir Meier, von einem Tag auf den anderen verlieren konnte, zeigt die folgende harmlose Episode. Er schrieb einmal auf einen Rapportzettel bei der Materialausgabe: «1 Punt Schnurre». Der Empfänger wusste sofort, was er in den Händen hielt, der Leser aber wird es kaum erraten, gemeint war nämlich 1 Bund Schnüre. In der DMP hiess Herr Meier fortan «Punt Schnurre».

Der Faktor Lärm spielte vorerst eine untergeordnete Rolle, doch die ersten – allerdings berechtigten – Reklamationen wegen Motorenlärms stammen aus dem Jahre 1922. Während des 2. Weltkrieges gab es bis ca. 22 Uhr bei gutem Wetter ständig Nachtflüge. Der Bevölkerung war dieser Lärm natürlich lieber als das drohende Gbrumme der fremden Bomber. Mit der Zeit konnte jeder Schüler an der Art des Motorenlärms den Flugzeugtyp benennen: Das war eine C-35, das eine C-36 und das eine Me-109.

Mehr Mühe bekundete die Dübendorfer Bevölkerung mit der Haltung der Direktion, mit den sogenannten «Höheren». Dazu zwei Beispiele: Widerhandlungen gegen die Verdunkelung während des Krieges wurden mit Busse oder Gefängnis bis zu drei



*Die Montagehalle wurde 1922/23 nach Konstruktionsplänen des Ingenieurbüros Zentner und Brenneisen in Zürich gebaut. Sie gehört in der Schweiz zu den Pionierbauten in Sachen Eisenbeton-Bauten. Durch ein neues System konnten stützenlose Räume mit sehr grossen Spannweiten überdeckt werden.
Die Montagehalle gilt als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung.*



Monaten bestraft. Der Schäfer Genelin, der neu erworbene Schafe für seine Herde auf dem Flugplatz häufig bei Nacht auf dem Bahnhof abholen musste, durfte nicht einmal eine Stalllaterne anzünden, damit die Schafe nicht ausrissen, andererseits fuhren höhere Offiziere ohne Blaufilter vor den Scheinwerfern in der Gegend herum, was den Polizeidienst des Luftschutzes in höchstem Masse verärgerte. Mit den Kontrollen nahm man es jetzt auch nicht mehr so genau, Tante Emma im Konsum konnte nun wieder einmal vergessen, das Licht im Hinterzimmer zu löschen, ohne sofort in Gewahrsam genommen zu werden.



Nachdem am 13. April 1944 zehn amerikanische Bomber in Dübendorf gelandet waren, wurde unser Dorf schon am 24. April, kurz nach 12 Uhr, wieder durch das Geheul der Sirenen aufgeschreckt, und bald darauf vernahm man das charakteristische tiefe Brummen schwerer Flugzeuge. In der Folge landeten neun Bomber – zum Teil schwer beschädigt – und zwei stürzten in der Nähe des Flugplatzes ab, einer in den Greifensee (zwei Tote), der andere unweit der rettenden Piste bei Baltenswil. Die Besatzung hatte den Auftrag, den Werkflugplatz der Dornier-Werke in Oberpfaffenhofen anzugreifen. Dabei wurde die Maschine durch die deutsche Abwehr schwer beschädigt, sodass der junge Pilot James King in die Schweiz ausweichen wollte. Er umflog den Dübendorfer Flugplatz in etwa 200 Metern Höhe – weisse Rauchfahnen hinter sich lassend. Bevor er zur letzten Kurve für die Landung einbog, machte der linke Flügel Schwierigkeiten, sodass das Flugzeug – eine «Fliegende Festung» Boeing B-17 – brennend abstürzte. Alle zehn Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben.



Oben: Der offizielle Name des Bombers, mit dem der 19-jährige Kommandant Faulkner am 27. Februar 1945 in Dübendorf landete, war «Consolidated B-24 G-16-NT Liberator» mit der Kennnummer 42-78458. Jedes Flugzeug hatte auch einen Spitznamen, den sogenannten Nick Name, in diesem Fall «Rough Cobb», zu übersetzen etwa mit roher Kolben, eine Anspielung auf die wenig elegante, aber effiziente Form des Bombers.

Die Besatzung bestand aus neun Mann, Basis war San Giovanni in Italien und das Einsatzziel der Bahnhof München. Jeder der vier Motoren Pratt & Whitney hatte eine Leistung von gegen 1200 PS.

Der Liberator wurde in Dübendorf repariert und am 22. September 1945 nach England zur Verschrottung zurückgeführt.



100 Jahre Militärflugplatz Dübendorf



Die Besatzungen dieser schweren Bomber – meist 10 Mann, viele noch blutjung – hatten diese Flüge befehlmässig durchzuführen. Sie wurden nicht gefragt, ob ihnen das Angriffsziel gefalle. Ihre Flugzeuge waren mit Kameras ausgerüstet, die genau kontrollierten, ob die Befehle auch ausgeführt worden waren. Wem die Bombenziele missfielen, hatte immerhin die Möglichkeit, zurückzutreten, musste aber den Eintrag LMF (Lack of Moral Fibre), eine vornehme Umschreibung für «Feigling» im Soldbuch in Kauf nehmen. Freiwillig gemeldet für diese Art Kriegsführung hatte sich ohnehin kaum jemand. Zur Erinnerung: Die Amerikaner hatten diesen Krieg nicht gesucht, aber dabei 250000 Tote zu beklagen.



Der Verlauf des Luftkrieges im Zweiten Weltkrieg mit den vielen Grenzverletzungen zeigte ungeschminkt, dass eine Verteidigung der Neutralität nur noch mithilfe von modernen elektronischen Ortungsmitteln möglich war. Aufgrund von Informationen, die über die Nachrichtendienste eingegangen waren, sowie eigenen Versuchen mit Ausrüstungen aus notgelandeten Flugzeugen konnten auch die Schweizer die technische Entwicklung auf dem Radargebiet mitverfolgen. Gerne hätte man in der zweiten Hälfte des Krieges Radargeräte für die Unterstützung der Flab und den Aufbau einer witterungsunabhängigen Luftilage zur Verfügung gehabt.



Radaranlage LGR-1 (Lightweight Ground Radar) neben der ehemaligen Kurzwellen-Sendestation des Militärflugplatzes. Sie wurde 1948 beschafft und bis 1955 für die Festlegung der Standorte des Luftraum-Überwachungssystems genutzt. Das Radar wurde an verschiedenen Orten getestet, unter anderem auch in Dübendorf und auf hohen Alpengipfeln. Eigene Flieger-Radartruppen wurden im Radar-Dörfli «Dürrbach» geschult.

Die Erinnerungsfeier 1960 «50 Jahre Flugfeld Dübendorf», organisierte der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf in «bescheidenstem Rahmen», wie die Presse anmerkte. Das hatte seine Gründe. Sie lagen in der seit Jahrzehnten andauernden und lange fortlebenden «splendid isolation» des Militärs, das erst in der dritten Nachmittagsstunde die Gnade hatte, das Hauptportal des Flugplatzes für das Publikum zu öffnen, sich aber von aller Organisation einer eigentlichen Feier distanzierte. Damit wurde in milder Form etwas angesprochen, das man sich seit Jahrzehnten in Dübendorf von der hohen Direktion gewohnt war: Ihre Arroganz gegenüber allem Nichtmilitärischen. Ein Verhältnis zur Presse bestand vorerst überhaupt nicht, später war es gestört. Dass der 2. Weltkrieg vorbei war, wollte man die längste Zeit nicht zur Kenntnis nehmen. Für ein Amt in einer Behörde liessen sich seit jeher meist nur untergeordnete Angestellte des Flugplatzes gewinnen. Dübendorf hätte es sehr geschätzt, wenn die Funktionäre des Flugplatzes an den Geschehnissen in der Gemeinde in irgendeiner Form etwas Anteil genommen hätten.



Der Kampffjet «Mirage» entsprach genau den Erfordernissen der Zeit und wurde von den Schweizer Piloten sehr geschätzt. Bei der nach ihm benannten Affäre 1964 stand nicht das Flugzeug im Mittelpunkt, sondern die Art und Weise von dessen Beschaffung.

Ein Zitat zum Verhältnis des Waffenplatzes zu zivilen Organisationen: «Die Bericht-erstatte der Zeitungen erhielten die Auflage, jeden Hinweis auf den militärischen Charakter des Flugplatzes zu unterlassen. Solche Dinge sind keineswegs überraschend, sondern zählen zum Korpsgeist einer primitiven militärischen Hierarchie, die dort das Szepter führt, womit eine Art Tradition fortgesetzt wird, die seit Jahrzehnten üblich ist, was als höchst bedauerlich bezeichnet werden muss.»

Das besserte sich erst, als die alte Garde das Szepter in jüngere Hände geben musste, und die neue Generation glaubte nicht mehr, in jeder harmlosen Person, die durch den Gitterzaun hindurchblickte, einen bösen Spion zu erkennen. Bei der Bewältigung der Mirage-Affäre wäre ein gutes Verhältnis zu Presse und Zivilbevölkerung dringend nötig und von unschätzbarem Nutzen gewesen, gekostet hätte es erst noch nichts, nur etwas guten Willen. Gute Beziehungen können eben nicht von einem Tag auf den anderen geschaffen werden, es braucht dazu Zeit und Vertrauen.

Seit 1920 musste die Armee auch der zivilen Luftfahrt Platz einräumen, das verlangte ein Vertrag mit dem Kanton Zürich. Dass die nichtmilitärischen Flugbewegungen dem Militär ein Dorn im Auge waren, ist verständlich. Akribisch wurde jedes Flugzeug, das bei der Landung einen Meter zu weit in Armeehoheitsgebiet geraten war, auf einer schwarzen Liste verzeichnet. Liebend gern liess man die zivilen Vögel mit der Swissair 1948 nach Kloten ziehen. Für die Bevölkerung war das eher bedauerlich, sie war gern dank Zivilflugplatz mit der ganzen Welt verbunden.



Cornelia Stiffler

100 Jahre Gasversorgung Dübendorf

Seit 100 Jahren gibt es in Dübendorf eine gemeindeeigene Gasversorgung. Sie floriert und ist heute ein gewichtiger Geschäftsbereich der Glattwerk AG, in die 2000 die Städtischen Werke überführt wurden. Im April 2014 begibt die Glattwerk AG das Jubiläum. Sie feierte mit einer Sonderschau an der Dübi-Mäss und lud zu einem Gang durch die seit der Gründung vergangenen 100 Jahre ein. Kalenderblättern gleich listeten grosse Plakattafeln mit den entsprechenden Jahreszahlen die entscheidenden Entwicklungsschritte auf. Vielerlei Aktenstücke, Pläne, Fotografien und auch Objekte wie Messinstrumente, Rohrleitungsstücke, Buchhaltungsjournale dokumentierten die Texte. Die Glattwerk AG lädt nun auch die Heimatbuchleserinnen und -leser ein, Einblick zu nehmen in den hundertjährigen Werdegang der Gasversorgung Dübendorf.

1914. Mit ihrem Schreiben vom 27. April 1914 gelangen die Gemeinden Schwamendingen, Wallisellen und Dübendorf an den Stadtrat von Zürich mit einem Gesuch um Abgabe von Gas. Am Sonntag, 20. Dezember 1914, beschliesst die Zivilgemeinde Dübendorf an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung die Erstellung einer Gasversorgung. Sie genehmigt gleichzeitig einen Gaslieferungsvertrag mit der Stadt Zürich.

1915. Im Jahre 1915 nimmt die Gasversorgung ihren Betrieb auf. Es ist naheliegend, diese in die seit zehn Jahren bestehende Elektrizitätsversorgung einzugliedern. Die neuen Aufgaben werden so grösstenteils von vorhandenen Mitarbeitern übernommen. Die politische Gemeinde Dübendorf erteilt der Stadt Zürich unentgeltlich die Konzession zum Verlegen von Hoch- und Niederdruck-Gasleitungen. Die Bauarbeiten werden, wie es in jener Zeit möglich war, in wenigen Monaten ausgeführt. Bereits im Mai 1915 geht die erste Gasübergabestation im Sonnental in Betrieb und wird von der Stadt Zürich betrieben. Ab dem neuerstellten Dübendorfer Verteilnetz werden schon im ersten Betriebsjahr Kunden mit Gas versorgt.

1917. Durch Bundesratsbeschluss betreffend Kohleversorgung des Landes vom 8. September 1917 wird bestimmt, dass sich die Gasversorgungen bei der Kohlezentrale AG durch Kauf von Aktien beteiligen müssen. Nur so kann die Kohlelieferung zur Gewinnung des Stadtgases sichergestellt werden.

1922. Die von der Stadt Zürich belieferten umliegenden Gemeinden schliessen sich zum Verband der Gemeindegasversorgungen zusammen, um gegenüber der Gasversorgung Zürich in Vertragsverhandlungen mehr Gewicht zu haben.

1923. Am 4. Juli 1923 wird ein neuer Gasliefervertrag zwischen der Stadt Zürich und der Gemeinde Dübendorf und gemeinsam mit den Gemeinden des Verbandes der Gemeindegasversorgungen unterzeichnet. Der erste Gasliefervertrag von 1914 wird dadurch ersetzt. Die ersten Konzessionen zur Ausführung von Gasinstallationen auf dem Gebiet der Zivilgemeinde Dübendorf werden der Firma Gebr. Bosshard und dem Spenglermeister Engelbert Kalt erteilt.



Im Innern der Gasübergabestation «Sonnetal» 1914. Die Messuhren der ersten Druckregulier- und Messstation der Gasversorgung Dübendorf. Sie wurde von der Stadt Zürich gebaut. Die Stadt Zürich lieferte auch das Gas, das sie im eigenen Gaswerk in Schlieren aus Kohle produzierte. Es stand von 1898 bis 1974 in Betrieb. Dann löste Erdgas das Stadtgas ab.

1925. Am 22. Juni 1925 wird Heinrich Wuhmann die Konzession zur Ausführung von Gasinstallationen und Bodenleitungen auf dem Gebiet der Zivilgemeinde Dübendorf erteilt.

1935. Einige Interessenten in Gockhausen wünschen den Anschluss an das Gasleitungsnetz. Da ein Anschluss an das Versorgungsnetz Dübendorf wegen der grossen Distanz nicht in Frage kommt, ist das Gaswerk der Stadt Zürich bereit, die betreffenden Liegenschaften an das Stadtnetz anzuschliessen und die bestehende Leitung in der Tobelhofstrasse bis nach Gockhausen zu verlängern.

1937. Am 27. Februar 1937 wird ein neuer Gasliefervertrag zwischen der Stadt Zürich und den Gemeinden Adliswil, Dietikon, Dübendorf, Kilchberg, Schlieren, Unterengstringen, Wallisellen und Zollikon abgeschlossen.



Rohrleitungsbau Ende der 1950er Jahre an der Zürichstrasse. Stahlrohre werden auf der Grube verschweisst und dann mit dem Kran eingehoben.

100 Jahre Gasversorgung Dübendorf

1940. Mit der Weisung der «Sektion für Kraft und Wärme des Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamtes» des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements werden alle Kunden zur sparsamen Verwendung von Gas aufgefordert.

1942. Das Gas- und Elektrizitätswerk Dübendorf wird in Gemeindewerke Dübendorf umbenannt.

1950. Das Gussleitungsversorgungsnetz hat eine gesamte Länge von 15 250 Metern erreicht. An der Gasversorgung sind 502 Liegenschaften mit 985 Kunden angeschlossen.

1955. Die Gemeindewerke Dübendorf organisieren zusammen mit dem Gaswerk der Stadt Zürich im Hotel Hecht eine Werbeaktion für Kochgas und seine Verwendungsmöglichkeiten in Küche, Badezimmer und Waschküche.



Gaslecksuche 1967 in der Rosenstrasse. Mit dem Suchgerät wird der Methangehalt gemessen und aufgezeichnet. Das ganze Leitungsnetz wird regelmässig und systematisch nach undichten Stellen abgesucht. Heute sind es weniger, da Polyethylenrohre im Einsatz sind.

1957. Die Verwaltungskommission der Gemeindewerke beschliesst ein Mehrjahresprogramm für den Ausbau des Gasleitungsnetzes Sonntal-Hoffnung.

Ende der 1950er Jahre. Am Ende der 1950er Jahre beginnt für die Gasversorgung die grosse Entwicklungswende. Die ruhige Zeit mit einem gleichmässigen Wachstum wird durch eine stürmische Entwicklung mit intensivem Netzausbau und grossen Absatzsteigerungen abgelöst. Um die notwendigen Transportkapazitäten zu schaffen, baut die Gasversorgung Zürich eine Hochdruckleitung längs der Ueberlandstrasse quer durch Dübendorf. Ab dieser Hochdruckleitung wird die zweite Gasnetzeinspeisung für Dübendorf erschlossen. Die notwendige Druckreduzierstation kann im Zusammenhang mit den Bauten der EMPA erstellt werden. Ab dieser Druckreduzierstation wird eine neue Niederdruck-Versorgungsleitung zum Lindenplatz im Dorfzentrum verlegt. Dieser Leitungsbau wird rückblickend Geschichte machen. Zum ersten Mal verzichten die Werke auf den bislang bewährten Gussleitungsbau und machen erste Erfahrungen mit dem grosskalibrigen Stahlleitungsbau.

1966. Eine strukturelle Änderung des Gastarifes mit dem Gaswerk der Stadt Zürich tritt ein. Der für Haushalt und Industrie gemeinsame Stufentarif setzt sich neu aus einer gestaffelten Abonnementsgebühr und einem vom Gasbezug abhängigen Kubikmeterpreis zusammen.

Der Antrag der Stadt Zürich (Gaswerk) auf Durchleitungsrecht für die neue Ferngasleitung Dübendorf–Uster wird genehmigt.

1969. Für die Erschliessung des künftigen Industriegebietes Hochbord und für den Anschluss der Firma Carma wird eine Gasleitung mit einem Kaliber von 250 mm in der Ringstrasse projektiert. Vorgesehen ist die spätere Verlängerung bis in das Gebiet Giessen und der Anschluss an die dortige Hauptleitung.

1972. Beginn des Hochdruck-Leitungsausbau für die Einführung von Erdgas durch die Erdgas Ostschweiz AG.

1974. Mit der Umstellung auf das umweltfreundliche, ungiftige Erdgas erlebt die Gasversorgung eine entscheidende Veränderung mit neuen Perspektiven. Ende Juni 1974 werden sämtliche Gasapparate innerhalb weniger Tage gebietsweise vom bisherigen Stadtgas auf Erdgas umgestellt. Durch die Verbindung mit den internationalen

Erdgasleitungen ist Erdgas nun in fast unbeschränkter Menge verfügbar. Dübendorf ist in dieser Zeit Pionier, indem der Anschluss für Grossbezüger bei kleinsten Margen gefördert wird. So werden zum Beispiel für die Heizanlagen des Schwimmbades, des Schulhauses Stägenbuck und des Militärflugplatzes Erdgaslieferverträge solcher Art abgeschlossen.

1977. Erstmals werden anstelle von Guss- oder Stahlleitungen Polyethylen-Leitungen verlegt. Durch den mutigen Schritt in Richtung Kunststoffleitungen und der



Arbeiten beim Ausbau der Hochdruckleitung für die Einführung von Erdgas durch die Erdgas Ostschweiz AG 1972.

Das Erdgashandels- und Transportunternehmen wurde 1966 gegründet. Hauptaktionärin ist die Erdgas Zürich AG, die übrigen Aktionäre sind Ostschweizer Städte, politischen Gemeinden und regionale Erdgasunternehmen.

anschliessenden konsequenten Anwendung von PE-Leitungen verfügt Dübendorf heute über ein ausgezeichnetes Versorgungsnetz mit kleinsten Erdgasverlusten. Der Anteil von Guss- und Stahlleitungen am Leitungsnetz beträgt heute weniger als drei Prozent.

1978. Die Gemeindewerke Dübendorf werden in Städtische Werke Dübendorf umbenannt.

1980. Die Umweltfreundlichkeit und der konkurrenzfähige Preis von Erdgas lösen einen lawinenartigen Aufschwung bei Gasheizungen aus.

1981. Im Rahmen der Bahnhofssanierung beim Doppelspurausbau der Glattallinie und dem Bau der neuen Bahnüberführung Ueberlandstrasse wird die neue Gasübergabestelle «Ueberlandstrasse/SBB-Unterführung» bewilligt. Mit dieser Druckreduzierstation wird Erdgas ab dem Hochdrucknetz in das Mitteldrucknetz und in das Niederdrucknetz eingespeist.

1986. Da die Gasversorgung Zürich wegen starker Gasverluste bei der Gasleitung nach Tobelhof/Gockhausen deren Aufhebung auf das Jahr 1987/88 angekündigt hat, wird eine Projektstudie für die Erschliessung von Gockhausen ab Dübendorf erstellt. Wegen der relativ hohen Kosten wird das Vorhaben von den Städtischen Werken Dübendorf verworfen.

1987. Im Winter 1987 wird Gockhausen durch die Gasversorgung Zürich vom Gasnetz genommen.

1988. Dübendorf stimmt am 11. Januar 1988 den neuen Statuten des Verbandes der Gemeindegasversorgungen (VGG) zu. Die Ziele des Verbandes sind wie folgt umschrieben: Gewährleistung der Versorgung aller Mitgliedergemeinden mit Erdgas in genügender Menge und von bestmöglicher Qualität; Erdgasbezug unter möglichst günstigen Bedingungen; Wahrung der gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder; Unterstützung von berechtigten Anliegen der einzelnen Mitglieder.

1989. 1989 übernehmen die Städtischen Werke Dübendorf das Gasversorgungsnetz Stettbach von der Gasversorgung Zürich.

1990. Bau der Druckreduzier- und Messstation (DRM) «Zürichstrasse» mit Netzeinspeisung. Damit entstehen im Gebiet Sonntal/Stettbach neue Verhältnisse in der Gasversorgung. In diesem Zusammenhang tritt die Gasversorgung Zürich ihre aus dem Jahr 1914 stammende DRM- und Uebergabestation «Sonntal» an die Städtischen Werke Dübendorf ab.

1991. Ähnlich wie in der Elektrizitätsversorgung wird der Bau eines übergeordneten Mitteldrucknetzes angestrebt. Einzelne Leitungen dieses übergeordneten Mitteldrucknetzes, die später zu einer Ringleitung verbunden werden sollen, sind bereits realisiert. Einen wichtigen Baustein dieses Ringnetzes bildet die neue zusätzliche Netzeinspeisung «Zürichstrasse» bei der Stadtgrenze zu Zürich, die 1991 in Betrieb geht.



Leitungen im Innern der Gasübergabestelle DRM «Zürichstrasse». Blau: Hochdruckleitung von fünf bar; grau: Mitteldruckleitung von 700 mbar; grün Niederdruckleitung, die mit erhöhtem Niederdruck von 68 mbar in die Erschliessungsgebiete führt.

1992. Dem Bau der neuen Niederdruck- und Mitteldruck-Gashauptleitung in der Usterstrasse vom Schörli bis zur Unterführung Schossacher wird zugestimmt. Umzug ins neue Werkgebäude an der Usterstrasse 111.

1994. Auf den 1. Oktober 1994 muss auf Beschluss des Verbandes der Gemeindegasversorgungen VGG in allen A-Gemeinden (eigenständige Gasversorger) eine Leistungsmessung bei den Übergabestationen eingeführt werden. Die Druckreduzier- und Messstationen (DRM) «Zürichstrasse», «Empa», «Ueberlandstrasse/SBB-Unterführung» und «Schossacher» werden entsprechend nachgerüstet. Die DRM-Station Schossacher wird in den Mitteldruckring eingebunden. Dazu wird eine neue Druckregelschiene eingebaut. Durch den Neubau einer Druckreduzierstation beim Chriesbach kann das Quartier Föhrlibuck an das Erdgasnetz angeschlossen werden.

1996. Die Erschliessung von Gockhausen mit Erdgas wird erneut geprüft. Verschiedene Eigentümer sichern einen Erdgasanschluss zu. Die Werkkommission bewilligt den notwendigen Kredit für den Bau einer Mitteldruckleitung nach Gockhausen und einer Druckreduzierstation im Zentrum.

1997. Die Erschliessung von Gockhausen mit Erdgas wird anlässlich einer Veranstaltung im Februar 1997 gefeiert. Der symbolische Schalthebel wird durch die Präsidentin des Quartiervereins Rita Bernoulli umgelegt und eine Gasfackel wird entzündet. Damit ist der Grundstein für weitere Erschliessungen in Gockhausen gelegt. Durch den Zusammenschluss der Mitteldruckleitung im Schörli an der Usterstrasse wird der Mitteldruckleitungsring um Dübendorf, dessen Bau sich etappenweise erstreckte, fertiggestellt. Mit dem Mitteldruckring kann Dübendorf auch beim Ausfall einer Einspeisung sicher mit Erdgas versorgt werden.

1998. Die Erdgas Zürich AG wird Rechtsnachfolgerin der Gasversorgung Zürich. Sie übernimmt mit Wirkung ab 1. Oktober 1998 sämtliche Rechte und Pflichten, die sich aus dem Vertrag vom 1. Januar 1988 zwischen der Stadt Zürich (Gasversorgung Zürich) und der Gemeinde Dübendorf bzw. mit dem Verband der Gemeindegasversorgungen VGG ergeben.

2000. Per 1. Januar werden die Städtischen Werke Dübendorf, und damit auch die Gasversorgung, aus der Stadtverwaltung ausgegliedert und in die Glattwerk AG überführt.

2004. Am Samstag, 2. Oktober 2004, wird die erste Erdgastankstelle im Glatttal bei der Shell-Tankstelle neben dem Smart-Center in Wallisellen offiziell eingeweiht. Dieses Projekt ist in Zusammenarbeit mit dem Nachbarwerk «die werke versorgung wallisellen ag» geplant und realisiert worden.

2005. Die bei der Shell-Tankstelle erstellte Erdgastankstelle hat bereits im ersten Betriebsjahr so viele Kunden angezogen, dass sie mit einem zusätzlichen Gasspeicher nachgerüstet werden muss, um Wartezeiten beim Tanken zu vermeiden.



Markus Röhr, Betriebsmonteur Radio/Fernsehen, an der Erdgastankstelle auf dem Empa-Areal. Sie ist seit 2011 in Betrieb und steht den Mitarbeitern der Empa, AMAG und Glattwerk AG zur Verfügung. Die Glattwerk AG nutzt die Erdgastankstelle der Empa für ihre 14 Erdgasfahrzeuge.

Erdgastankstellen bestehen aus einer Zapfsäule und einem Erdgasspeicher mit Kompressor. Die Erdgasautos werden mit 200 bar betankt. Dieser hohe Druck wird mit der Kompressoranlage erzeugt.

2007. Das Vertragswerk betreffend Erdgaseinkauf von der Erdgas Zürich AG wird per 1. Oktober 2007 komplett erneuert. Die 19 bisher im VGG (Verband der Gemeindegasversorgungen) zusammengeschlossenen Gasversorgungen gründen neu die Erdgas Regio AG. Die Glattwerk AG ist ebenfalls an der Erdgas Regio AG beteiligt. Der VGG wird 2008 aufgelöst.

2009. Gockhausen wird mit einer zweiten Mitteldruckleitung über Dübelsstein/Waldmannsburg nach dem Ortsteil Geeren erschlossen. Dazu wird eine zweite Druckreduzierstation, die DRM Geeren, gebaut. So kann Gockhausen über zwei Einspeisungen sicher versorgt werden.

2010. Im Dübelsstein wird mit dem Ausbau der Gasstation der Erdgas Ostschweiz AG gleichzeitig eine neue Netzeinspeisung für Dübendorf realisiert und damit die Versorgungssicherheit weiter gesteigert.

2011. Auf dem EMPA-Areal wird eine Erdgastankstelle erstellt, welche den Mitarbeitern der EMPA, AMAG und Glattwerk AG zur Verfügung steht.

2014. Die Erdgasversorgung der Glattwerk AG heute

Das Erdgas wird auf der Hochdruckebene bezogen. Für die Grobverteilung wird ein Mitteldrucknetz betrieben. Das Mitteldruck-Ringnetz in Dübendorf wird über fünf Netzeinspeisestationen ab dem Hochdrucknetz versorgt. 13 Druckreduzierstationen speisen ab dem Mitteldrucknetz das Niederdrucknetz, ab welchem die Kundenanschlüsse versorgt werden. Das Versorgungsnetz und die verschiedenen Druckreduzier- und Messstationen werden mit einem Fernwirkssystem überwacht. Ein

Anlagen Erdgasversorgungsnetz

Gasübernahmestationen	5
Druckreduzier- und Messstationen	13
Mitteldruckleitungen	18417 m
Niederdruckleitungen	55122 m
Hausanschlüsse	1586

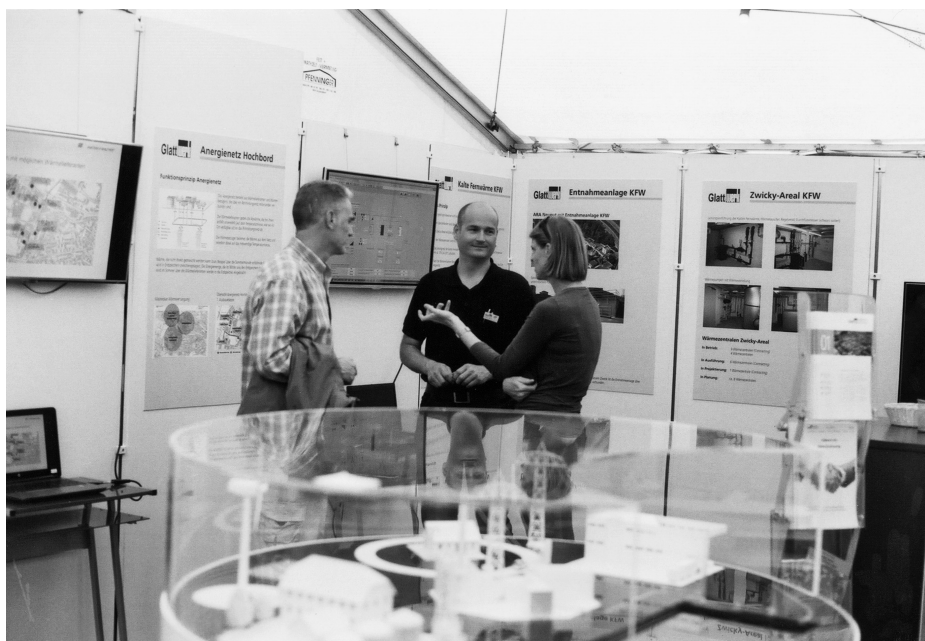


100 Jahre Gasversorgung Dübendorf

Druckabfall wird automatisch detektiert und der Pikettdienst anschliessend alarmiert. Regelmässige Unterhaltsarbeiten halten das Versorgungsnetz auf einem technisch sehr guten Stand.

Neben den normalen Erdgasprodukten wird auch Biogas und das Produkt CO₂-kompensiertes Erdgas angeboten. Dabei wird der beim Verbrennungsprozess anfallende Anteil CO₂ durch Zukauf von entsprechenden CO₂-Zertifikaten durch die Glattwerk AG im Voraus kompensiert.

Gaslieferantin: Bis 1997 Gasversorgung der Stadt Zürich, dann nach deren Ausgliederung in eine Aktiengesellschaft die Erdgas Zürich AG, seit April 2014 mit neuem



An der Dübi Mäss 2014. Mit ihrer Sonderschau «100 Jahre Gasversorgung Dübendorf» blickt die Glattwerk AG nicht nur zurück, sondern präsentiert eindrücklich und informativ ihr vielseitiges heutiges Wirken und stellt auch zukünftige Projekte vor. Markus Thoma, Leiter Erdgas- und Wärmeversorgung, freut sich über das grosse Interesse der Besucher.

Namen Energie 360° AG. Der Gaseinkauf erfolgt über die Erdgas Regio AG, die Nachfolgeorganisation des Verbandes der Gemeindegasversorgungen. Sie bezieht das Erdgas von der Energie 360° AG, der einstigen Erdgas Zürich AG, und verkauft es an ihre Aktionäre, zu denen auch die Glattwerk AG gehört.

Glattwerk AG

Gas- und Elektrizitätswerk Dübendorf	1904 bis 1942
Gemeindewerke Dübendorf	1942 bis 1978
Städtische Werke Dübendorf	1978 bis 2000
Glattwerk AG	seit 1.1.2000
Umzug ins neue Werkgebäude	1992



2014. Glattwerk AG heute

Die Glattwerk AG betreibt heute die drei Versorgungsbereiche Elektrizitätsversorgung, Erdgas- und Wärmeversorgung und Radio-/Fernsignalversorgung. Das Unternehmen, das vollständig der Stadt Dübendorf gehört, versorgt Dübendorf und Gockhausen mit Elektrizität, Erdgas, Radio- und Fernsehen, Internet und Telefonie. Zusätzlich werden verschiedene Dienstleistungen wie Hausinstallationen, Energieberatung, Bau von Wärmezentralen mit Contracting-Verträgen angeboten. Im Zwicky Areal im Neugut wird ab der Abwasserreinigungsanlage ARA Neugut ein Versorgungsnetz mit Kalter Fernwärme betrieben. Dabei wird mit Wärmepumpenanlagen dem gereinigten Abwasser Wärme entzogen und die so gewonnene Energie auf höherem Temperaturniveau zu Heizzwecken und für die Aufbereitung von Warmwasser verwendet. Die Glattwerk AG unterstützt neue Anwendungen von Energie und fördert die neuen erneuerbaren Energien. Sie ist an Windparks beteiligt, unterstützt das Projekt «Future Mobility» der EMPA und investiert in eigene Photovoltaikanlagen.

Hansjörg Egger

Sumina Studer

«In der Tonhalle spielen, das ist schon
ziemlich cool»

Du bist 17. Welche Art von Musik hast du auf Dein I-Phone geladen?

Die verschiedensten Richtungen, was Jugendliche halt so hören, von Electro bis zu südamerikanischem Sound.

Keine Klassik?

Doch auch. Einer meiner Lieblingskomponisten ist Tschaikowsky. Überhaupt die Musik der Komponisten aus dem Osten.

Hat das mit deiner Herkunft zu tun? Hast du als Tochter einer Japanerin vielleicht ein etwas anderes Gehör und Musikverständnis?

Das denke ich nicht, in Japan werden ja seit über 100 Jahren auch vor allem die europäischen Klassiker gehört. Einen japanischen Komponisten kenne ich kaum. Meine Mutter, die auch Musikerin ist, hat in Japan ebenfalls klassische europäische Musik studiert.





Es ist auffällig, dass es unter den besten Musikern der Welt viele Asiaten gibt. Auch viele grossartige Geigerinnen und Geiger.

Das hat vermutlich mehr mit der Disziplin zu tun und der konsequenten Frühförderung, der sich dort manche Kinder schon im frühesten Jugendalter hingeben. Ich glaube nicht, dass Asiaten musikalischer oder talentierter sind.

Und du? Musstest du auch schon in früher Jugend Geige pauken?

Ich stamme aus einer Musikerfamilie. Mein Vater ist Klavierlehrer am Konservatorium und am Gymnasium Rämibühl, meine Mutter Sängerin und Klavierlehrerin und meine grosse Schwester macht an der Musikhochschule in Berlin gerade ihren Master als Cellistin. Da lag es irgendwie auf der Hand, dass ich auch musiziere. Mit fünf Jahren bekam ich meinen ersten Geigenunterricht, und meine Mutter setzte durch, dass ich jeden Tag eine Stunde übe, sogar an meinem Geburtstag (lacht).

Dann ist also seit deinem Kindergartenalter klar, dass du mal eine grosse Geigerin wirst?

Nein, nein. Manchmal denke ich, es wäre auch schön gewesen, ein anderes Instrument wie Cello oder Klavier gewählt zu haben. Es gab auch eine Zeit, wo ich über andere Berufe nachdachte, zum Beispiel den des Fotografen. Als ich dann aber ans Gymnasium gewechselt hatte, war für mich klar, ich werde Musikerin. Die Musik ist irgendwie in mir drin. Und Geige spielen kann ich am besten.

Wohl kein schlechter Entscheid, bei diesem Talent.

Ja gut, ein gewisses Talent zu haben, ist das eine. Mein Vater sagt aber immer, dass noch nie ein Meister vom Himmel gefallen sei. Hinter jedem Stück stecken viele hundert Stunden Übung, auch bei mir. Dabei bin ich mega froh, dass mir mein Vater als Berufsmusiker hilft beim Aufbau der Technik und aufzeigt, wie ein Stück zu wachsen und funktionieren beginnt. So macht das Üben sogar manchmal Spass (lacht). An dieser Stelle muss ich aber auch meine langjährige Lehrerin und fantastische Violinistin Simone Zraggen erwähnen. Sie wusste mich stets von neuem zu begeistern und ohne sie wäre ich wahrscheinlich nicht dran geblieben. Auch der Violinist, Pädagoge und Dirigent Philip Draganov hat mich in den letzten zwei Jahren unablässig gefördert.

Wie lange übst du denn jeden Tag?

So um die vier Stunden, vor einem Konzert auch mal etwas länger. Zu viel bringt bei mir nichts, da lässt die Konzentration nach. Es geht ja nicht nur um die Technik. Ein

halbstündiges Konzert in all seinen Nuancen auswendig zu spielen, erfordert vor allem auch viel Kopfarbeit.

Bleibt neben Studium und Üben auch noch Zeit für anderes?

Ja, viel. Ich koche und backe leidenschaftlich und bin gerne mit Freunden zusammen, schau mir Filme an oder höre Musik. Gerne würde ich auch Kampfsport betreiben. Aber das ist für meine Finger vielleicht nicht gerade das Passende.

Hast du eine Beziehung zu Gockhausen?

Ja, sehr. Ich hab immer da gelebt und mit den meisten Kollegen aus der Primarschulzeit noch Kontakt. Ich war auch im Reitstall bei Attingers anzutreffen, wo ich geritten bin und Akrobatik auf dem Pferd betrieben habe.

Die nächste Zeit wirst du nun aber in Berlin leben.

Ja, ich habe das Vorstudium am Konservatorium in Zürich abgeschlossen und nun die Aufnahmeprüfung für die Hanns-Eisler-Musikhochschule in Berlin bestanden. Ich kann es noch gar nicht fassen, dass ich in diese weltberühmte Schule gehen darf, wo auch meine fünf Jahre ältere Schwester Sayaka als Cellistin studiert.

Japan kein Thema?

Im Moment gerade nicht. Ich möchte in Berlin den Bachelor machen und den Masters dann vielleicht in den USA. Das wäre mein Traum. Ich war schon oft in Japan, zufälligerweise seit dem Tsunami nicht mehr. Ich werde sicherlich wieder hingehen, vielleicht auch als Musikerin.

Sumina Studer

Sumina Studer ist 1997 geboren und in Gockhausen in einer Musikerfamilie aufgewachsen. Ihr wurde beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb in der Kategorie «Solo» dreimal in Folge der erste Preis mit Auszeichnung verliehen. Ebenso hat sie in der Kategorie Kammermusik gewonnen. Durch diese Erfolge wurden ihr eine Radioausstrahlung und Soloauftritte in bedeutenden Konzertsälen und an Festivals ermöglicht. Sumina ist ausserdem EMCY-Preisträgerin (European Union of Music Competitions for Youth). Im Herbst 2014 nimmt sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin ihr Geigenstudium auf. Die begehrte Hochschule ist ein Ort interkultureller Begegnung, verfügt über einen hochkarätig besetzten Lehrkörper, ein eigenes Symphonieorchester und präsentiert jährlich gegen 300 öffentliche Veranstaltungen. An der Schule unterrichten in Meisterklassen und Workshops so berühmte Musikgrößen wie Nikolaus Harnoncourt, Zubin Mehta oder Daniel Barenboim.

Und wie verhält es sich sonst mit den Zukunftsträumen?

Klar, jeder Geiger träumt von einer Solokarriere. Ich glaube nicht unbedingt daran, das heisst, irgendwie glaube ich schon daran, man muss es ja träumen. Leider genügt gutes Spiel nicht, es braucht auch Glück und Beziehungen.

Einmal in den grossen Konzertsälen gefeiert werden wie die Stargeigerin Janine Jansen?

Das wäre der ultimative Traum. Janine Jansen ist eine Lieblingsinterpretin von mir. Von Bach bis Britten gefällt mir alles von ihr. Aber irgendwie muss es wohl einsam sein, ständig auf Tournee und überall und nirgends zu Hause zu sein.

Aber in einem grossen Orchester die Erste Geige spielen, das ist doch auch schon was?

Erste Geige, Konzertmeister in einem grossen harmonischen Orchester, auch da muss Vieles stimmen und braucht es viel Glück, reinzukommen. Man muss nicht nur super spielen, sondern auch über eine gute Stimmführung verfügen. Und ausserdem sollte man auch bei den übrigen Orchestermitgliedern gut ankommen.

Du hast schon grosse Soloauftritte gehabt, und an Anfragen für Konzerte fehlt es nicht.

Nach dem ersten Preis beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb durfte ich als Solistin am Menuhin Festival in Gstaad auftreten. Eine meiner schönsten Erfahrungen war aber auch, in der Tonhalle zu spielen vor vollen Rängen. Das ist schon ziemlich cool.

Lampenfieber vor einem solchen Auftritt?

Ja schon, ein bisschen Adrenalin gehört dazu. Aber wenn ich vor meiner ganzen Geigenklasse vortragen muss, bin ich definitiv nervöser als bei einem grossen Publikum.

Weil die noch genauer hinhören und allfällige Unebenheiten sogleich registrieren würden?

Ja, genau.

Wie gross ist dein Repertoire?

Alles, was ich bis heute gespielt habe. Es sind schon über hundert Stücke, die ich jeder Zeit neu auflegen und spielen könnte. Aber das ist noch viel zu wenig.



Du bist erst 17. Und immerhin finden sich in deinem Repertoire so anspruchsvolle Werke wie Tzigane von Maurice Ravel oder die berühmte Waxman-Fantasy, die zu den allerschwierigsten Geigenstücken überhaupt gehört.

Ja, neben dem dreissig Minuten dauernden Violinkonzert von Sibelius gehört die von Franz Waxman bearbeitete Carmen-Fantasy zu meinen absoluten Lieblingsstücken. Ein hoch virtuoser Zungenbrecher, der auch beim Publikum gut ankommt.

Brahms, Tschaikowsky, Sibelius, Waxman. Alles Komponisten des 19./20. Jahrhunderts. Wie steht es mit den noch moderneren Komponisten? Hindemith, Schönberg, Strawinsky?

Warum nicht? Von Hindemith spiele ich zurzeit gerade ein tolles Stück. Ich finde abstrakte Musik gar nicht so mies (lacht). Ich wusste gar nicht, dass Strawinsky auch ein Violinkonzert geschrieben hat.

Und deine ehrwürdige Goffriller-Violine. Schon Legenden wie Niccolò Paganini und der Cellist Pablo Casals haben mit Instrumenten aus dieser berühmten venezianischen Geigenwerkstatt gespielt. Macht deine Goffriller diese Fingerübungen und dissonanten Läufe der späten Klassiker überhaupt mit?

Kein Problem. Aber leider wissen wir nicht genau, ob es eine original Goffriller aus dem 17. Jahrhundert ist, oder eine Kopie. Ich habe sie von meinem Götti, der alte Violinen sammelt, ausgeliehen bekommen. Und ich bin mega glücklich, dass ich darauf spielen darf.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Mit dem Kirchenjahr 2014 hat für die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde die Legislaturperiode 2014–2018 begonnen. Es ist ein Jahr der Veränderungen und des Neuanfangs in verschiedenen Bereichen. Die Kirchenpflege ist in neuer Zusammensetzung für die neue Amtsdauer gewählt worden. Mit der feierlichen Amtseinsetzung von Pfarrerin Catherine McMillan im August sind nach verschiedenen Stellvertretungen alle Pfarrstellen wieder ordentlich besetzt. Nach längeren Vakanzen ist auch der Bereich Diakonie mit den Jugenddiakoninnen Hanna Baumann und Laura John wieder besetzt. Es ist auch ein Jahr baulicher Entscheidungen. Die Stimmberechtigten haben einer Sanierungsetappe in der Kirche Wil und dem Baukredit der Überbauung Casinostrasse zugestimmt. Über einige ausgewählte Themen aus dem kirchlichen Leben wird nachstehend berichtet.

Personelles

Im März wählten die Stimmberechtigten die Kirchenpflege für eine neue Amtsdauer. Zu den sechs wieder kandidierenden Kirchenpflegerinnen und Kirchenpflegern wurden neu Gaby Hüppi (Finanzen), Monika Kuchen (OEME) und Agnes Zenerino (Religionspädagogik) gewählt. Die nicht wieder kandidierenden, Rona Hirsig, Marianne Verelst und Nicole Wohler, wurden durch die Kirchgemeinde in einem Gottesdienst feierlich verabschiedet.

Am 3. Februar 2014 wurde in einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung die von der Pfarrwahlkommission vorgeschlagene Pfarrerin Catherine McMillan auf die freie Pfarrstelle gewählt. Am 31. August 2014 fand die feierliche Amtseinsetzung in einem

Festgottesdienst statt. Da auch Pfarrer Jürg-Markus Meier im August von seinem halbjährigen Sabbatical zurückkehrte, sind seit her alle Pfarrstellen mit Herbert Pachmann, Jürg-Markus Meier, Karin Baumgartner und Catherine McMillan wieder ordentlich besetzt. Während rund zwölf Monaten überbrückten die Pfarrer Matthias Maywald, Peter Lehner und Marco Borghi in Stellvertretung in der Kirchgemeinde die Vakanzen im Pfarrteam. Während eines halben Jahres leistete auch die Praktikantin Salome Tischhauser wertvolle Dienste in der Jugendarbeit. Nachdem Ruth Koller während vier Jahren im Bereich Kinder und Familie gute Aufbauarbeit geleistet hatte, gründete sie selber eine Familie und kündigte ihre Stelle im Sommer 2014. Sehr erfreulich ist, dass nach längerer Unterbesetzung im Team der Jugendarbeit im Herbst 2014 beide Stellen mit Laura John und Hanna Baumann wieder kompetent besetzt werden konnten. Für den in Pension gehenden Sigrist Werner Bolliger trat im Oktober 2014 Mario Steinacher dessen Nachfolge an.

Neue Gottesdienste

«wort-klänge», so bezeichnet und umschreibt sich der meditativ-liturgische Gottesdienst in der Lazariterkirche Gfenn, die neu eingeführte Gottesdienstform mit schlichter Liturgie, geistlichen Impulsen, Symbolen und Ritualen sowie anspruchsvoller Musik. Seit zwei Jahren wird dieser liturgische Abendgottesdienst alle zwei Monate, im Winter um 17 Uhr und im Sommer um 19 Uhr, angeboten. Dieses Jahr verzauberten folgende Themen: «eingehüllt & ummantelt», «im Fragment leben», «Lebenslust & Lebenskraft», «wie ein Baum» und «im Glauben reifen». Nach vielen Jahren Unterbruch wurde die Idee wieder aufgenommen, nach den Behör-



Die Mitglieder der 2014 für die Amtsperiode 2014–2018 neugewählten Kirchenpflege. Von links: Albert Weder, Monika Kuchen, Mara Cantieni, Susanne Hess, Ellen Schmid, Peter Bless, Gaby Hüppi, Agnes Zenerino, Werner Benz und Kirchgemeindeschreiber Dietrich Schuler.

denwahlen die neue Amtszeit mit einem gemeinsamen Gottesdienst zu beginnen. Am 13. Juni 2014 lud der ökumenische Konvent Dübendorf die bisherigen und neu gewählten Behördenmitglieder aus Gemeinderat, Stadtrat, Schulpflege, Kirchenpflege und Pfarreirat zur Einstimmung in die neue Amtsperiode zu einem feierlichen Gottesdienst in die Kirche im Wil ein.

20 Jahre Subito

Was in den Kreisen der reformierten Kirche vor nunmehr 20 Jahren als Idee zur Linde-

rung der Drogenproblematik entwickelt und erfolgreich umgesetzt wurde, ist auch heute nicht mehr aus dem Dübendorfer Alltag wegzudenken. Der Mittagstisch Subito empfängt nach wie vor durchs ganze Jahr von Montag bis Freitag Gäste mit verschiedensten Hintergründen. Waren es im Jahre 1994 noch vornehmlich Abhängige aus dem Drogenmilieu, hat sich der Besucherkreis in den letzten Jahren stark verändert. Nur die Gründe zum Besuch des Subitos sind praktisch die gleichen geblieben. Hier finden Menschen ohne Arbeit, IV-Bezüger, Alleinerziehende

Kirchliches Leben

mit Kindern, Alleinstehende mit einem Bedürfnis für Gespräche und auch die Job-Bus-Mitarbeitenden die Möglichkeit, für wenig Geld eine vollwertige Mahlzeit zu geniessen und vor allem zwei bis drei Stunden in Gemeinschaft zu verbringen. Jeden Tag werden in den von der Stadt Dübendorf unentgeltlich zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten des Märtkafis zwischen 35 und 50 Gäste empfangen und abwechslungsreich verköstigt. Übers ganze Jahr steht ein Team von rund 70 ehrenamtlich tätigen Freiwilligen in diesem sozialen Einsatz. Noch immer lassen sich die entstehenden Kosten des Subito durch den bescheidenen Betrag von sechs oder zwölf Franken pro Mahlzeit und vor allem auch durch die erfreulicherweise grosse Spendentätigkeit der Dübendorfer Bevölkerung decken. Das zeigt dem Subito-Team nicht nur die grosse Akzeptanz dieser Institution, sondern auch deren allseits anerkannte Notwendigkeit. Dieser gilt es nun auch in den kommenden Jahren Rechnung zu tragen und das Angebot erfolgreich weiterzuführen.

Impuls-Veranstaltungen

Zu den Themen «Palliative Care», «Was bedeutet gutes Sterben», «Neue Vorsorgeregungen» fanden im Frühling zusammen mit der Pfarrei Maria Frieden, Pro Senectute und der Stadt Dübendorf vielbeachtete Veranstaltungen statt. Palliative Care entspricht einer Haltung, welche die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der zu pflegenden Menschen respektiert, aber auch die Grenzen der Medizin und des Lebens anerkennt. Palliative Care legt deshalb in der letzten Lebensphase ihren Schwerpunkt insbesondere auf die Zeit, in der Sterben und Tod absehbar sind. Die Impuls-Veranstaltungen richteten sich an alle Menschen, die sich mit diesem

Thema auseinandersetzen wollten. Die reformierte Kirchgemeinde bietet durch ihre Pfarrierinnen und Pfarrer und das diakonische Team Begleitung, Unterstützung sowie Informationen, um die bestmögliche Lebensqualität bis zum Ende zu erhalten.

Dübi-Mäss

Wie vor drei Jahren war die reformierte Kirchgemeinde wieder mit einem Stand an der Dübi-Mäss 2014 präsent. Der Auftritt erfolgte unter dem Motto «Vielseitig – und doch persönlich». Die Kirche wollte aufzeigen, dass sie nicht nur nahe bei Gott, sondern ebenso nahe bei den Menschen unserer Stadt ist. Als Kirche wissen wir uns eingebunden in das Netzwerk der Dübendorfer Dienstleister. Über die ganze Messedauer war der Stand von Mitgliedern der Kirchenpflege, des Pfarrteams und Mitarbeitenden der Kirchgemeinde betreut. Die Präsentation des vielseitigen Dienstleistungsangebots fand reges Interesse und es ergaben sich wertvolle Kontakte und Gespräche.

Sorge tragen

Am 18. Mai 2014 waren die Stimmberechtigten des Kantons Zürich aufgerufen, zur Frage der Kirchensteuer-Initiative Stellung zu nehmen. Die Kirchensteuer-Initiative der Jungfreisinnigen hatte zum Ziel, in der Verfassung zu verankern, dass juristische Personen – also Aktiengesellschaften, GmbHs, Stiftungen, Vereine und Genossenschaften – von der Kirchensteuer befreit werden. In einer engagierten Abstimmungskampagne «Sorge tragen» konnten die teilweise irreführenden Argumente der Initianten entkräftet werden. Weder ging es bei der Initiative um eine «Entlastung des Gewerbes» noch um «faire» Kirchensteuern, wie die Initianten weismachen wollten. Mit ihrem klaren Nein bekräf-



Die feierliche Amtseinssetzung von Pfarrerin Catherine McMillan im Gottesdienst vom 31. August 2014. Von links: Dekan Pfarrer René Perrot, Pfarrer Herbert Pachmann, Pfarrerin Catherine McMillan, Pfarrer Jürg-Markus Meier, Peter Bless, Gaby Hüppi, Monika Kuchen, Susanne Hess und Werner Benz.

tigten die Abstimmenden vielmehr, dass die Unternehmen weiterhin in die gesellschaftliche Verantwortung eingebunden bleiben. Damit ist es den Kirchen möglich, ihr Engagement in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur im Dienste der Allgemeinheit im bisherigen Umfang weiterzuführen.

Bauprojekte der Kirchgemeinde

Die reformierte Kirchgemeinde Dübendorf traf bedeutende bauliche Entscheide. Im Februar 2014 wurde einem Kredit von 988 000 Franken für die zweite Etappe der Kirchengestaltung mit grossem Mehr an der Urne zugestimmt. Bereits im Rahmen der Weiterbearbeitung des Studienauftrags «Kirche in

der Kirche» wurde die Notwendigkeit allgemeiner Sanierung und einzelner Umbaumaassnahmen ausserhalb des Kirchenraums erkannt. Der Eingriff umfasst Foyer, Saal, Lift, Treppenaufgang, Küche und WC-Anlage. Mit dem Einbau eines Personenlifts werden die WC-Anlagen und der Eingang im Untergeschoss behindertengerecht erschlossen. Dank der Umlegung wird die neue Küche geräumiger und kann so ausgestaltet werden, dass grössere Anlässe mit Apéro oder Kaffee professionell bedient werden können. Die Verbindung von Saal und Foyer wird durch eine grosszügige Schiebetüre direkter. Die Arbeiten dauern von Juni bis November 2014.



Das Pfarrteam im August 2014, von links: Jürg-Markus Meier, Catherine McMillan, Karin Baumgartner und Herbert Pachmann. Nach verschiedenen Stellvertretungen sind alle Pfarrstellen wieder ordentlich besetzt.

Als Meilenstein in die Geschichte der reformierten Kirchgemeinde wird die am 18. Mai 2014 durchgeführte Urnenabstimmung für einen Baukredit von 25 900 000 Franken für die Wohnüberbauung Casinostrasse eingehen. Bis im Frühling 2017 wird die Kirchgemeinde 33 behindertengerechte und altersfreundliche Wohnungen, zwei Pfarrbüros und Räumlichkeiten für eine Kita erstellen. Die drei Baukörper im Minergie-P-ECO-Standard werden sich gestalterisch und städtebaulich eindrücklich in die bevorzugte Hanglage einfügen. Das Baubewilligungsgesuch wird im November 2014 eingereicht. Die beiden baufälligen Pfarrhäuser an der Casinostrasse werden im Frühling 2015 rückgebaut. Ohne unerwartete Verzögerungen kann im Sommer 2015 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Mit den Erträgen aus der Wohnüberbauung kann die Ertragsseite der

Rechnung der reformierten Kirchgemeinde ab 2017 verbessert werden.

Statistische Daten

Im Kalenderjahr 2013 wurden 16 Mädchen und 25 Knaben getauft. Konfirmieren liessen sich 16 Töchter und 27 Söhne. Getraut wurden vier Ehepaare; nicht evangelisch war ein Ehemann. Nach kirchlichem Brauch bestätigt wurden 50 weibliche und 30 männliche Personen. Als Eintritte und Wiedereintritte konnten sieben Erwachsene, als Konversionen zwei Erwachsene verzeichnet werden. Es erfolgten 80 Austritte (Vorjahr 55). Die Kirchgemeinde zählte am 31. Dezember 2013 7075 Mitglieder (Vorjahr 7157) oder 27.5 Prozent der Bevölkerung von 25 719 Einwohnern (Vorjahr: 28.5 Prozent von 25 086).

Peter Bless

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Wahlen

Von den bisherigen sieben Mitgliedern der Kirchenpflege entschieden sich drei für mindestens eine weitere Amtsperiode. Verabschiedet wurden Luzia Stoller, Angelika Locher und Martin Trittenbass nach zwei Amtsperioden sowie Isidor Lingg nach einer Amtsdauer. Erfreulicherweise konnten in relativ kurzer Zeit mit Gregor Freund, Annemarie Sailer, Denise Settimio und Lisa Stiefel vier Kandidaten für die Erneuerungswahlen vom 30. März 2014 gefunden und gewählt werden. Leider war es dann aber Denise Settimio aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich, ihr Amt anzutreten. So wurde in einem zweiten Wahlgang Robin Murer als siebtes Mitglied gewählt. Die Kirchenpflege konstituierte sich in der Folge: Markus Zeier, Präsident; Gregor Freund, Vizepräsident und Liegenschaftsverwalter; Annemarie Sailer, Aktuarin; Robin Murer, Finanzverwalter; Caroline Albrecht, Dübendorf und Personal; Lisa Stiefel, Fällanden; Jutta Böhringer, Schwerzenbach.

Bei der Rechnungsprüfungskommission kam es ebenfalls zu einer grossen Rochade. Dort traten nach mehreren Amtsperioden Christina Fischer-Rohner, Renata Meier und Martin Arendt nicht mehr zur Wiederwahl an. Auch hier gestaltete sich die Suche nach neuen Mitgliedern weniger aufwendig als befürchtet. Die RPK konstituierte sich wie folgt: Urs Müller, Präsident; Urban Strebel, Vizepräsident; Rolf Untersander, Aktuar; Paul Steiner, Beisitzer; Reto von Atzigen, Beisitzer.

Die Mitglieder der Rekurskommission, welche als oberste kantonale Judikative amtet und nebst der Bearbeitung der eingehenden Rekurse auch die Aufsicht über die Kircheng-

meinden ausübt, wurden für die Amtsdauer 2014–2017 neu gewählt. Die Kirchgemeinde Dübendorf ist stolz darauf, dass ihr Sekretär der Kirchenpflege, Rolf Anliker, erneut als Ersatzmitglied in dieses Amt gewählt wurde.

Markus Zeier

Aus dem Pfarreileben

Das Jahr 2014 begann mit einer traurigen Nachricht: am 1. Januar 2014 verstarb unser langjähriger Dübendorfer Pfarrer Johannes Hug, geboren am 25. Mai 1922. Er leitete von 1968 bis 2006 die Pfarrei Dübendorf. Er war mit Leib und Seele Priester und engagierte sich rund um die Uhr für seine Gemeinde. Papst Benedikt XVI. ehrte ihn 2006 mit dem wohlverdienten Titel «Ehrenkaplan Seiner Heiligkeit».

Familienfasnacht zum Thema Sport

Nach dem traditionellen Umzug durch die Stadt, welcher von verschiedenen Guggen musikalisch angeheizt wurde und mit einem Zvieri vor dem Pfarreizentrum endete, fand in der Kirche Maria Frieden der Fasnachtsgottesdienst statt. Anschliessend feierten die «Fasnachtsbööggen» im grossen Saal des Pfarreizentrums Leepünt. Während vor allem die jüngeren Anwesenden über die Kunststücke des Zauberers und Clowns Payaso-Nuny aus Kuba staunten, vergnügte sich mancher erwachsene Sportler an der Bar mit einem feinen Sportlerdrink. Beim anschliessenden Tanz war die Stimmung dann wieder ausgelassen und einige mögen am nächsten Morgen ihre sportlichen Muskeln gespürt haben.

Die Seelsorger von Dübendorf entschieden sich, für einmal eine ganz andere Art Gottesdienst zu feiern: Am 29. März 2014 fand ein sogenannter «Theatergottesdienst» statt.

Kirchliches Leben

Dübendorfer Laienschauspieler stellten während des Gottesdienstes die Geschichte des Apostels Thomas in kleinen Episoden dar.

Erstkommunion

Am Wochenende des 24./25. Mai 2014 durften 42 Kinder zum ersten Mal das Sakrament der heiligen Kommunion empfangen. Dieser Tag wird ihnen und ihren Angehörigen noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Senioren

Unter der Leitung des Senioren-Nachmittag-Teams reiste im Mai 2014 eine stattliche Zahl mehr oder weniger Betagter ins Napfgebiet zur Marienwallfahrtskirche Luthern Bad im Kanton Luzern. Sie nahmen an einer Andacht teil und erfuhren viel Wissenswertes über den schönen Ort und die Wallfahrtskirche.

Bei meist sommerlichem Wetter genossen die Senioren vom 23. bis 30. Juni 2014 eine wunderschöne Ferienwoche in Pertisau am Achensee im Tirol. Wanderungen und diverse Sehenswürdigkeiten waren auf den Tagesprogrammen, so auch eine Fahrt auf dem nostalgischen Schiff oder mit der Dampfeisenbahn. Auch konnte man einiges über das in dieser Region ganz speziell gewonnene Steinöl erfahren. Diese Produkte sollen sich positiv auf die Gesundheit auswirken. Auch wenn diese Ölsalben etwas streng riechen, werden sie immer wieder gerne bei jeder Art von Schmerz aufgetragen. Im Strandhotel wurden unsere Senioren derart verwöhnt, dass sie die anstrengenden Tage gar nicht spürten. Leider gingen diese Ferien viel zu schnell vorüber.

Die beiden Seniorenwandergruppen, Seniorenwandern und Seniorenwandern light, unternahmen auch im 2014 wieder bewährte und beliebte, aber auch völlig unbekannte

Wanderungen. Sie führten in die nähere und weitere Umgebung.

Eine strenge Woche erwartete die rüstigen Seniorinnen und Senioren vom 28. Juni bis zum 5. Juli 2014 in Engelberg. Die Wanderleiter Roland Frei und Leo Intlekofer hatten die Routen sorgsam rekognosziert. Doch war während der Ferienwoche sehr unterschiedliches Wetter, sodass einige Routen kurzfristig geändert werden mussten. Trotzdem kamen die Wanderlustigen auf ihre Rechnung und alle Teilnehmenden der beiden Gruppen bewältigten immer wieder grossartig die neuen Herausforderungen.

Bei den Seniorenjassnachmittagen neben dem Kampf um die Stichpunkte natürlich auch die Gemütlichkeit gepflegt; Kaffee und Kuchen gehören selbstverständlich dazu.

Firmung

Am Samstag, 27. September 2014, konnten 28 Firmanden, welche sich intensiv auf diesen Tag vorbereitet hatten, von Generalvikar Dr. Josef Annen das Sakrament der heiligen Firmung empfangen.

Pfadilager in den Herbstferien

Das Leiterteam der Dübendorfer Pfadiabteilung hatte ein ganz interessantes und sich an aktuelle Fernsehsendungen anlehnendes Lagerprogramm vorbereitet. Die Pfadis genossen ihre Lagerwoche in einem etwas abgelegenen Pfadiheim im Valle di Blenio (TI). Die Kinder kamen ins Lager mit der Erwartung auf eine «Nacht der Rosen» wie bei der Fernsehsendung «The Bachelor». Diese fand dann auch statt, doch das Blatt wendete sich schnell. Sie wurden in einen mysteriösen Mordfall verwickelt, den sie auflösen mussten. Zum Schluss befanden sie sich gar mitten in der Alpensage vom «Sennentuntschi».

Rolf Anliker



Die Mitglieder der neugewählten Kirchenpflege für die Amtszeit 2014–2018, von links: Markus Zeier, Annemarie Sailer, Gregor Freund, Caroline Albrecht, Lisa Stiefel, Robin Murer, Jutta Böhlinger.

Fertigstellung der neuen Orgel der Kirche Maria Frieden

In diesem Heimatbuch erscheint der dritte Teil der Berichterstattung über die Orgelerneuerung in der römisch-katholischen Kirche Dübendorf.

Im Jahre 2012 wurde an dieser Stelle über das Interimsinstrument – eine Goršič-Orgel – geschrieben. Diese historische Pfeifenorgel, die ihren Ursprung in Slowenien hat, diente während des ganzen Umbaus der Hauptorgel als vollwertiger Ersatz. Sie erfreute nicht nur die Gottesdienstbesucher, sondern auch

Leute aus nah und fern, welche die zahlreichen Konzerte im Rahmen der Dübendorfer Abendmusiken besuchten.

Im Heimatbuch 2013 wurde über die Geschichte und die Gründe der Orgelerneuerung berichtet. Die relativ kurze «Lebensdauer» der Vorgängerorgel, die Einsetzung einer Orgelkommission, das Evaluationsverfahren, die Entscheidung zur Orgelerneuerung durch die Firma Bernhardt H. Edskes aus Wohlen AG, die baulichen Massnahmen seitens der Kirchgemeinde und die ersten Aufbauarbeiten in der Kirche waren die Hauptthemen.

In diesem dritten Teil wird nun über die Fertigstellung der Orgel, die allerletzten Arbeiten auf der Empore, die Intonation der neuen Orgel, die Einweihung und die darauffolgende Konzertreihe berichtet.

Die im Herbst 2013 begonnenen Aufbauarbeiten der neuen Orgel zogen sich bis weit ins neue Jahr hinein. Die Komplexität und Grösse der Orgel, ihre Anordnung im oktagonalen Apsisraum mit zwei symmetrischen Orgelgehäusen und dem Spieltisch in der Mitte der Empore, stellten eine besondere

Herausforderung für den Orgelbauer dar. Die Aufgabe wurde mit Bravour gemeistert. Die ausführlichen Fachtexte des Architekten und des Dirigenten respektive des Orgelbauers sind auf der Homepage der Römisch-katholischen Kirchgemeinde unter www.kath-dfs.ch, Rubrik Dübendorf>Musik>Musik und Kultur, zu finden.

Nachdem in monatelanger Feinarbeit jede einzelne in der Werkstatt vorbereitete Pfeife in der Kirche weiterbearbeitet und eingebaut war, konnte mit der Intonierung durch Bern-



Hauptorganist Dirk Trüten am Spieltisch der neuen Orgel. Ihm gefallen die kunstvoll handgearbeiteten Registerknöpfe und Tasten aus Ebenholz sehr. Besonders schätzt er die rein mechanische Spieltraktur, die ihm ein sensibles Spielen ermöglicht.



Die neue von Bernhardt Edskes erbaute Orgel steht in der Tradition von Arp Schnitger (1648–1719), einem der berühmtesten Orgelbauer seiner Zeit, und dessen Schüler. Das musikalische Konzept stellt auf die Darstellung der Musik von Johann Sebastian Bach (1685–1750), dem wohl bedeutendsten Orgelkomponisten, und seiner Zeitgenossen ab. Sie steht aber auch durch die Einbeziehung von spätbarocken Stimmen und Streichregistern Musik des 19. Jahrhunderts offen.

Das Hauptwerk verfügt über dreizehn, das Positiv über zwölf und das Pedal über elf Register, sodass die Orgel 36 Stimmen umfasst. Die Manualwerke sind im rechten, das Pedalwerk im linken Gehäuse untergebracht. Der Spieltisch mit mechanischer Traktur ist freistehend und hat Blick auf den Altar.

hardt H. Edskes begonnen werden. Jede einzelne Pfeife wurde in der Kirche vor Ort intoniert, miteinbezogen wurden Raumakustik und Orgelstil. Dies forderte von den Mitarbeitern der Orgelbaufirma eine äusserst präzise Arbeitsweise und auch vom Meister selber mit seinem sehr guten Musikgehör Feinfühligkeit und Geduld. Register für Register wurden nach und nach funktionstüch-

tig, und immer öfter konnten Kirchenbesucher erste kleine musikalische Kostproben erleben. Daneben mussten auch noch die restlichen baulichen Arbeiten seitens der Elektriker, Schreiner, Bodenleger und Maler erledigt werden. Zu allerletzt wurde noch eine neue Beleuchtung auf der Empore installiert, die nebst besserer Leuchtkraft auch ästhetisch besser zur neuen Orgel passt.

Orgelweihe und Internationale österliche Orgeltage vom 6. April bis 8. Juni 2014

Nach langer Zeit des Wartens und der Vorfreude fand schliesslich am 6. April 2014 die feierliche Einweihung der neuen Orgel statt. Der Festgottesdienst wurde von Generalvikar Dr. Josef Annen aus Zürich zusammen mit den Seelsorgern aus Dübendorf und Schwerzenbach zelebriert. Nach dem eigentlichen Weiheakt durfte dann die Edskes-Orgel erstmals erklingen. Der Hauptorganist, Dirk Trüten, wählte dazu Werke von Bach, Böhm und Mendelssohn, damit die Zuhörer die ganze Klangpalette und die verschiedenen Register in ihrer Pracht erleben konnten. Zusätzlich musikalisch begleitet wurde die Messe vom Kirchenchor «Cäcilia» und der Sopranistin Annette Labusch.

Für Kirchgänger, Gäste, Orgelfreunde, Behörden und Orgelbauer bedeutete dieser Anlass ein sehr seltenes Ereignis, wird doch nicht alle Tage eine Orgel eingeweiht. Im Anschluss an die Feier waren alle zu einem Apéro ins Pfarreizentrum Leepünt eingeladen. Am schön dekorierten Buffet mit kulinarischen Leckerbissen und einem feinen Tropfen erfreuten sich gross und klein.

Der Orgelbauer, Bernhardt H. Edskes, liess es sich an diesem Jubeltag nicht nehmen, in diversen Präsentationen im Laufe des ganzen Nachmittags das Meisterwerk aus seiner Werkstatt mit Stolz zu zeigen und einige Details des Orgelbaus zu erklären. Auf der Empore der Kirche konnten sich die zahlreichen Besucher ein noch besseres Bild der neuen Orgel machen und das einzigartig schöne Instrument aus der Nähe betrachten. Musikalische Einlagen des «Maestro» durften natürlich nicht fehlen und begeisterten die Anwesenden.

Am späten Nachmittag hatten Orgelfreunde nochmals Gelegenheit, die verschiedenen Klangfarben der Orgel zu geniessen. Dirk Trüten liess die Orgel in einem halbstündigen Konzert erneut klingen und läutete damit den Start für die von ihm organisierte dreimonatige Konzertreihe ein.

Schon eine Woche danach, nämlich am Palmsonntag, wurde das Passionsoratorium «Membra Jesu Nostri» von Dietrich Buxtehude (1637–1707) aufgeführt, wobei am gleichen Anlass auf beiden Orgeln, der Goršič-Interimsorgel und der neuen Edskes-Orgel, gespielt wurde.

Am Oster-Festgottesdienst erklang die Orgel zusammen mit dem Kirchenchor «Cäcilia» und dem Streichorchester «La Partita».

Nach den Frühlingsferien konzertierte der international bekannte Organist Prof. Wolfgang Zerter aus Hamburg.

Bereits eine Woche später war ein weiterer international gefragter Improvisationskünstler, Sietze de Vries aus Groningen, Niederlande, an der Orgel in Dübendorf zu Gast. Sein erster Auftritt war die von ihm selbst geschriebene humorvolle Geschichte von Paule Prinzipal, Flöten-Philipp, Bill Blasebalg und ihren Freunden. Mit diesem Märchen führte er die zahlreich erschienenen Kinder und ihre Begleiterinnen und Begleiter spielerisch in die Geheimnisse der Orgel ein. Ihnen wurden so die Klangfarben und die Wirkung der Orgel erklärt und die unterschiedlichen Pfeifengruppen und Bestandteile veranschaulicht.

Tags darauf gab Sietze de Vries ein Konzert mit Werken von Bach und Mendelssohn, auch zeigte er sein grosses Können bei der Improvisation von bekannten Bach-Chorälen. Endlich war nun auch die Zeit gekommen, dass der Hauptorganist, Dirk Trüten, sein eigenes Konzert zum Besten gab. Er verzau-



Am Kinderkonzert vom 17. Mai 2014. Der niederländische Organist und Komponist Sietze de Vries führt Kinder ab sechs Jahren spielerisch in die Geheimnisse der Orgel ein.

berte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit Werken von Sweelinck, Weckmann, Bach und Rheinberger.

Am Auffahrtswochenende standen zuerst die selten aufgeführten Mysteriensonaten zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten von Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) auf dem Programm.

Der zweite Höhepunkt war die Darbietung «Evensong mit den Roden Girl Choristers» aus Roden (Niederlande). Der Mädchenchor, dirigiert von Sonja de Vries und an der Orgel begleitet von Sietze de Vries, brachte ein Werk aus der englisch-anglikanischen Chortradition zur Aufführung. Die äusserst hohe musikalische und klangliche Qualität der Gesänge war für alle Konzertteilnehmer ein ganz besonderes Erlebnis.

Der Kreis der Konzertreihe schloss sich im Festgottesdienst an Pfingsten mit einer Messe

für Chor, Bläser und Orgel von Jacob de Haan, geboren 1959, wo nochmals alle Register der neuen Orgel gezogen wurden. Das tongewaltige Werk dürfte dem einen oder anderen Besucher noch in den Ohren nachklingen.

Auch wenn die Konzertreihe bereits der Vergangenheit angehört und der Orgelalltag eingeleitet ist, dürfen die Kirchenbesucher und Orgelfreunde aus nah und fern gespannt sein auf weitere abwechslungsreiche Konzerte und Gottesdienstbegleitungen, die auf der neuen Edskes-Orgel in Dübendorf erklingen werden. Die Pfarrei Dübendorf, die Kirchgemeinde und die hiesige Bevölkerung dürfen zu Recht stolz sein auf dieses grossartige Instrument, das unsere Generation und hoffentlich noch viele weitere mit ihrer Musik erfreuen wird.

Luzia Stoller

Kulturelles

Meister-Keramik

Ausstellung – Buch – Titelblatt

Die Leser des diesjährigen Heimatbuches haben bereits einen vertieften Einblick in die Geschichte der Stettbacher Kunstkeramikwerkstätte von Heinrich und Gertrud Meister-Zingg erhalten. Ihre Produkte waren beliebt und bekannt, fanden gar in Übersee Liebhaber. 1961 wurde die Werkstätte geschlossen, doch Meister-Keramik ist noch immer gesucht.

Erika Munz in Stettbach besitzt eine Sammlung mit über 200 Stücken. Sie suchte die begehrten Stücke in der ganzen Schweiz zu-

sammen, fand sie in Brockenstuben, Antiquitätenläden, auf Flohmärkten, sehr viele erhielt sie von Freunden und Bekannten.

Im Herbst 2014 stellte sie die schönsten Stücke in einer Ausstellung im Reformierten Kirchgemeindehaus ReZ aus. An der Vernissage am 26. September berichtete sie von ihrer Sammlerleidenschaft und von den Geschichten, die ihr ihre Schätze erzählen.

Gleichzeitig präsentierte Richard Kölliker sein Buch mit dem Titel «Meister-Keramik Heinrich und Gertrud Meister-Zingg und ihre Kunstkeramik Werkstatt in Dübendorf-Stettbach, 1920–1961».



Erika Munz aus Stettbach an der Ausstellung «Den Meister zeigen» im ReZ mit Meister-Keramik aus ihrer reichhaltigen Sammlung. Sie freut sich, dass sie ihre Schätze einem grossen Publikum zeigen und bekannt machen kann.

Er lernte durch Erika Munz Meister-Keramik kennen und begann, sich für die Geschichte zu interessieren. Während zwei Jahren machte er sich kundig und erhielt Einblick in die Familien- und Firmendokumente, die ihm Christine Hobi-Meister zur

Verfügung stellte. Und so entstand ein Buch mit 160 Seiten. Der Autor beschreibt Heinrich Meister als gewieften Geschäftsmann, als kreativen Kopf, als Philosoph und Visionär, während seine Ehefrau eine begnadete, vielseitige Künstlerin war.

meister-keramik

Heinrich und Gertrud Meister-Zingg und ihre Kunstkeramik-Werkstatt in Dübendorf-Stettbach, 1920–1961

Kunst & Kommerz

Geschichte der Kunstkeramik-Werkstatt Meister & Cie.

Sinn & Form

Bildung und Entfaltung. Formen, Farben. Dekore. Von der Idee zur Form.

Zeit & Stil

Keramiken um 1920 bis 1960. Bodenmarken.

Lust & Last des Sammelns

Kunst und Last und Lust und Leidenschaft. Ursula Havermann-Biedermann. Wer nicht sammelt, verliert seine Geschichte: Erika Munz.

Poesie & Prosa

Heinrich Meister als Wortkünstler.

Das Buch enthält historische Fotos und farbige Aufnahmen von Keramiken, 165 Seiten, kartoniert, 40 Franken, erhältlich beim Autor Richard Kölliker, Meisenweg 15, 8200 Schaffhausen, rikoe@bluewin.ch, oder bei der Reformierten Kirchgemeinde Dübendorf, Sekretariat, Bahnhofstrasse 37, 8600 Dübendorf.

Das Titelblatt

Auch das Titelblatt des diesjährigen Heimatbuches zeugt von der Stettbacher Kunstkeramikwerkstatt Meister.

Als Vorlage diente ein Blatt aus der umfangreichen Sammlung von mit grosser Sorgfalt farbig gemalten Dekorvorlagen von Gertrud

Meister-Zingg. Die Sammlung enthält Blätter mit über 200 Nummern, sie sind vermutlich während ihrer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Bern 1914–1917 entstanden. Gertrud Meister-Zingg war eine eigenständige, begabte Keramikmalerin. Ihre kunstvollen Werke fanden schon früh Gefallen und Anerkennung.

Obere Mühle im stetigen Wandel

Ende 2013 fand die «Gospel Night» nach einer dreijährigen Pause wieder statt. Dieses Mal in enger Zusammenarbeit mit dem Quartierverein Gfenn und Jazz in Dübi. Ausschlaggebend für die Wiederaufnahme der «Gospel Night» war der neue, einmalige und stimmungsvolle Ort in der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Lazariterkirche im Gfenn. Der Neuanlauf wurde sogleich mit einer ausverkauften Kirche belohnt. Die aus Chicago stammende Tina Brown & Gospel Messenger vermochten das gut gelaunte Publikum vollauf zu überzeugen.

2014 fanden 103 öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen statt. Davon organisierte die Obere Mühle deren 48. Die Stadtgalerie war während 200 Tagen mit 20 verschiedenen Ausstellungen besetzt. Auffällig war wiederum das vielseitige Jahresprogramm, welches aus Kleinkunst, Musik, Lesungen, Theater, Kurswesen, Bilder- und Kunsthandwerkerausstellungen, Flohmärkten, Kinderanlässen, Kunsthandwerk, Public Viewing der Fussball-WM und anderen Veranstaltungen bestand.

OM-Team

Während elf Jahren bildete unsere Hauswartin und -technikerin Hanna Neher eine zentrale Stütze der Oberen Mühle. Bei den Events war sie für den technischen Ablauf zuständig und sorgte bei Hunderten von Veranstaltungen dafür, dass stets alles glatt über die Bühne ging. Hanna Neher hat die Obere Mühle Ende April verlassen, um sich neu zu orientieren. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen alles Gute für die Zukunft.

In die Fussstapfen von Hanna Neher trat Fabio Trutenau, welcher zuletzt bei Musicals wie «Ewigi Liebi» oder «Ich war noch nie-

mals in New York» mitverantwortlich im Bereich der Technik war. Ebenfalls arbeitete er einige Jahre für das Millers Studio in Zürich.

Wir gratulieren unserer frischgebackenen Kauffrau Jasmina Filipovic, welche ihre Lehre bravourös mit einer Gesamtnote von 5.3 abschloss.

Art Dübendorf

Die fünf von Besuchern und Fachjury ausgewählten Gewinnerinnen und Gewinner der letztjährigen Art Forum präsentierten vom 13. Dezember 2013 bis 12. Januar 2014 eine sehenswerte Ausstellung. Während Ursula Christen, Christian Grossert und Ernst Lohri zum ersten Mal teilnahmen, konnten Piet Blanken und Pia Raschpichler bereits zum zweiten Mal an der Art Dübendorf ausstellen.

Dreikönigsfeier

Dieses Jahr liefen drei edel gekleidete und geschmückte Könige aus dem Abendland mit einem Kamel auf den Vorplatz der Oberen Mühle ein. Nachdem die Könige das anwesende «Volk» begrüsst hatten, begannen sie mit der Abgabe von fast 800 Dreikönigskuchen. Neben den drei versteckten «Goldvrenelis» gab es für jeden Kuchenkönig zwei Freitickets zu einer OM-Veranstaltung zu gewinnen.

Um 19 Uhr fanden sich etwa 600 Besucher auf dem Kiesplatz ein, um die Night Light Show mit «Jonglissimo» aus Österreich zu bewundern. Die vier Weltklasse-Jongleure präsentierten eine einzigartige Show mit Leuchtkeulen, die das Publikum zu faszinieren und begeistern wusste.

Literaturzyklus Fünf um 5

Neben den Autorinnen Maja Peter, Angelika Waldis und dem Autor Sunil Mann traten

Kulturelles

Linard Bardill und Bruno Brandenberger mit den bekannten Geschichten des Kleinen Buddhas auf, welche sie musikalisch untermalen. Die fünfte geplante Lesung, jene mit Urs Widmer, musste wegen Krankheit des Autors leider abgesagt werden. Kurze Zeit später erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod des bekannten Schriftstellers.

Kunsthandwerk

Die Obere Mühle entwickelt sich dank engagierter Frauen immer mehr zum Mekka des Kunsthandwerks. So präsentierten am «2. Dübendorfer Koffermarkt» am 12. April 2014 bereits über 50 Ausstellende ihre handgemachten Produkte aus ihren eigens dafür mitgebrachten und fantasievoll gestalteten Koffern. Die beiden Verantwortlichen Renate Berner und Susanne Ibello waren vollauf zufrieden mit dem lebhaften Markt-Treiben. Susanne Rehmann und Ursi Kiser organisierten vom 21. bis 23. März 2014 die grosse, zur Tradition gewordene «Frühlings-Oster-Ausstellung». Weitere Ausstellungen waren die «Herbstgold»-Ausstellung der Handwerksspirale, der «Nachttischlimärl» und die «Art-In».

Konzert im Dunkeln

Für alle Zuhörer wird das Konzert im Dunkeln ein unvergessliches Musikerlebnis bleiben. Wer nachfühlen will, wie ein blinder Mensch horcht, dem genügt es nicht, einfach die Augen zu schliessen. In einem völlig dunklen Raum, den man zuvor nicht erkunden konnte, nahm man Geräusche, Laute, Klänge, Töne, Stimmen und Musik mit einer ähnlichen Sensibilität wahr, wie dies Blinde beherrschen. Gegen Ende des Konzertes wurde der Raum mit wenig Licht erhellt. Die Musiker, die Instrumente und Teile des Publikums wurden sichtbar.

Café Obere Mühle

Unser jetziger Gastpartner, der Verein movein, bricht Ende 2014 zu neuen Ufern auf. movein wird an einem anderen Ort eine neue Geschichte schreiben. Wir wünschen Nelly Schmidli und ihrem Team viel Erfolg auf dem neuen Weg.

Ende September unterzeichnete unser neuer Gastpartner, Sämi Knill aus Zürich, den Mietvertrag. Er führte bereits während acht Jahren erfolgreich mit seiner Mutter das Restaurant «Weisses Rössli» in Zürich (13 Punkte Gaullt Millaut) und war anschliessend während drei Jahren in einem Restaurant in Zürich Geschäftsführer. Sämi Knill wird neu das Café auch abends öffnen.

Noches Olé-Festival 2014

Alle drei Konzertabende vom 5. bis 7. Juli 2014 und die Benefizausstellung des Vereins



Amigos Nicas vermochten die über 300 Besucherinnen und Besucher, bei einer fast schon südländischen Stimmung, zu überzeugen. Erfreulicherweise konnte Amigos Nicas dank dem Verkauf von Bildern nicaraguanischer Künstler einen Reinerlös von über 2000 Franken zugunsten der vom Verein gegründeten Schule «Pastorcitos de Belén» überweisen.

Theater Kanton Zürich präsentiert Volpone
Die Aufführung am 27. August 2014 des Theaterstückes Volpone, in dem es um Geld und Gier geht, konnte trotz bedecktem Himmel und etwas kühlen Temperaturen im Freien durchgeführt werden. Dank der abgegebenen Wolldecken waren alle Gäste voll auf zufrieden. Die Kulturkommission lud wiederum alle Präsidentinnen und Präsidenten der Dübendorfer Vereine als Dank für deren Engagement zu diesem wundervollen Theaterabend ein.

4. Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär

Das Chrüz & Quär Kleinkunst-Festival fand dieses Jahr neu im September statt und sorgte für ein kulturelles Spätsommer-Highlight. An 13 Abenden zwischen dem 9. und 27. September 2014 wurde auf dem Vorplatz im Zirkuszelt Kleinkunst vom Besten gezeigt. Gestartet wurde mit der Vorpremiere von Margrit Bornets neuem Programm – ein Comedy-Abend für ein breites Publikum. Weiter begeisterten das Live-Hörspiel des berühmten Detektivs Philip Maloney zu dessen 25-Jahr-Jubiläum oder Musikabende mit den beiden Mundart-Musikern Florian Ast und Sina. Weiter gab es, ein Musikkabarett mit der Autorin Milena Moser und der Musikerin Sybille Aeberli zu geniessen oder über Zauberei, Komik und Schauspiel von Michel Gammenthaler zu staunen. Vor aus-

verkauftem Haus konnte Peach Weber spielen, und unvergesslich wird die fulminante Comedy-Show von Helga Schneider bleiben. Selbstverständlich kamen wie immer alle Tanzbegeisterten mit der 14-köpfigen Formation «Picason» an der Cuba Night auf ihre Kosten.

Während der ganzen Festivaldauer war eine beeindruckende Ausstellung in der Stadtgalerie zu sehen. Die Kunstwerke von Menschen mit einer physischen, psychischen oder geistigen Behinderung, hergestellt in der Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel, liessen die Besucher nicht unberührt.

StiFö

An der 24. Generalversammlung vom 24. April 2014 durfte Präsidentin Alexandra Freuler 46 Mitglieder begrüssen. Ende September zählte der Verein 507 Mitglieder. Kassier Urs Müller stellte die Jahresrechnung 2013 vor und wies auf das tolle Wachstum der Mitgliedereinnahmen hin. Sie erhöhten sich um 18 Prozent auf 31 350 Franken. So konnten stolze 30 450 Franken für verschiedene Veranstaltungen verwendet werden.

Yvonne Achermann und Esther Diethelm verlassen den StiFö nach über fünf Jahren. Myriam Eberle und Heinz Sollberger wurden zur Nachfolge vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Ebenfalls wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Daniel Schmid und Urs Müller sowie die versierte Präsidentin Alexandra Freuler mit Applaus wiedergewählt.

Die GV bestätigt zudem die zwei StiFö-Vertretungen Petra Ivanov und Alexandra Freuler in den Stiftungsrat.

Stiftungsrat

Ende März 2014 durfte der Stiftungsrat die Jahresrechnung 2013, mit einem erfreulichen

Kulturelles

Reingewinn von 19463,32 Franken, abnehmen. Stadtpräsident Lothar Ziörjen lud am 11. November 2013 zum ersten Mal an die Sitzung der «Projektgruppe Mehrzweckgebäude Obere Mühle». Seitens der Oberen Mühle vertreten Imelda Beer und Rolf Hildebrand den Stiftungsrat in dieser Projektgruppe. Bereits am 21. August 2014 stimmte der Stadtrat der Durchführung eines Architektur-Wettbewerbs für den Neubau eines Mehrzweckgebäudes mit einem Saal für

mindestens 300 Personen bei der Oberen Mühle zu. Bestandteil des Pflichtenhefts ist unter anderem ein umfangreiches Raumprogramm, welches anhand der Bedürfnisse der Dübendorfer Vereine und der Oberen Mühle erstellt wurde. Der Zeitplan sieht vor, dass das Siegerprojekt des Wettbewerbs noch vor den Sommerferien 2015 auserkoren wird. Wir sind gespannt!

*Rolf Hildebrand
Leiter Obere Mühle*



Das Zirkuszelt auf dem Vorplatz der Oberen Mühle – stimmungsvoll einladend und festlich herausgeputzt. Hier fand zwischen dem 9. und 27. September 2014 das Chrüz & Quär Kleinkunst-Festival statt. Es sorgte für ein kulturelles Spätsommer-Highlight. An 13 Abenden wurde Kleinkunst vom Besten gezeigt.

Dübendorfer Bilder

...und der Dübi Award 2014 geht an...

Verdiente Dübendorferinnen und Dübendorfer in einem würdigen Rahmen auszeichnen – das ist, kurz gesagt, das Ziel des Dübi Awards. Anfangs Februar 2013 wurden die Auszeichnungen in den fünf Kategorien Sport männlich und weiblich, darstellende und bildende Kunst sowie Dübendorferin oder Dübendorfer des Jahres erstmals vergeben. Ein Jahr später folgte die leicht angepasste und verbesserte Zweitaufgabe.

Gleich geblieben ist der Durchführungsort: Im Air Force Center trafen sich 200 geladene Gäste, darunter Dübendorfer Politikerinnen und Politiker sowie Sponsoren und Angehörige oder Freunde der Nominierten. Auch die Ausgezeichneten des ersten Dübi Awards wohnten der Gala-Nacht bei.

Verbessert wurde der Ablauf. Namentlich der Ablauf vor der eigentlichen Feier: Sämtliche Gäste liessen sich vor einer Stellwand mit den Sponsoren-Logos ablichten. Hatten sich 2013 vor dieser Stellwand noch lange Schlangen gebildet, ging 2014 alles viel zügiger. Einerseits, weil statt einer Sponsorenwand zwei vorhanden waren, und andererseits, weil die Gäste nicht am Fotografieren vorbei zum Apéro-Bereich gelangen mussten, sondern nötigenfalls vom Apéro vors Objektiv gebeten wurden. Die Stauproblematik war damit gelöst, die Stimmung entspannter.

Entspannt ging es auch nach der Vergabe der Awards im Chillout-Bereich zu und her, wo die Gäste den Abend in Stehparty-Atmosphäre ausklingen lassen konnten. Zwischen Apéro und Chillout lagen vier Stunden mit viel Glamour, erlesenen Speisen und Emotionen auf der Bühne. Marie-Louise Werth umrahmte den Abend musikalisch, und Poetry-Slam-Europameisterin

Lara Stoll sorgte für schnellen Wortwitz. Die Marksteine setzten aber die Auszeichnungen. Als Erster trat Peter Hug auf die Bühne, um den Preis in der Kategorie Sport männlich entgegenzunehmen. Geehrt wurde allerdings nicht er, sondern sein Vater Jakob. Diesem war es nicht vergönnt, den Award selbst entgegenzunehmen. Der passionierte Orientierungsläufer hatte im August den Weltmeistertitel in seiner Kategorie für über 90-Jährige gewonnen. Für den Dübi Award liess er sich vor allem mit Blick auf den Seniorensport nominieren. Wenn für diesen und für den OL-Sport dadurch Werbung gemacht werden könne, sei er dabei, hatte er gesagt. Am 19. Januar, kurz vor der Dübi Award-Gala, verstarb Jakob Hug aber. «Er hätte sich riesig gefreut», sagte sein Sohn über die Ehre, die seinem Vater posthum zuteil wurde.

In der Kategorie Sport weiblich wurde derweil ein Nachwuchstalente ausgezeichnet. Die zwölfjährige Naomi Köder hat in der rhythmischen Gymnastik schon ziemlich viel abgeräumt – unter anderem Gold im Mehrkampf an der Schweizer Meisterschaft. Ihr Ziel sind die Olympischen Spiele. Auf dem Weg in den sportlichen Olymp gilt es allerdings noch einige Hindernisse zu bewältigen. Sie sind namentlich zeitlicher Natur: Sechsmal wöchentlich Training und dazu die Schule sind unter einen Hut zu bringen, das fordert einiges Organisations-talent. Allerdings scheint sich Naomi Köder mit komplizierten Problemstellungen auszukennen – oder vielmehr: Sie fühlt sich damit wohl. «Wenn ich mit rhythmischer Gymnastik aufhören würde, würde ich nie mehr so eine komplizierte Sportart finden», erklärte sie den Reiz ihrer Passion.

Unter einen Hut bringt man in der Familie Köder offensichtlich auch Kunst und Kultur.



Strahlende Gewinner der Dübi Awards 2014 von links nach rechts: Peter Hug, Naomi Köder, Sumina Studer, Marianne Bisang, David Köder.

Nominiert war nämlich nicht nur Naomi Köder in der Kategorie Sport weiblich, sondern auch ihr Vater David in der Kategorie bildende Kunst. Und auch er durfte den Preis entgegennehmen. Beschreiben kann der Kunstmaler seine Werke nicht zufriedenstellend. Denn: «Man muss davor stehen, um die Kunst zu spüren», erklärte David Köder. Seine Bilder, die er damit meinte, messen 1,2 auf 1,5 Meter. Malen ist indes nur die eine Hälfte seiner Leidenschaft. Die andere Hälfte ist das Lehren des Malens. In Kursen vermittelt er die nötigen Tricks, damit die Bilder besser gelingen. Denn, so ist Köder überzeugt: «Jeder kann Malen lernen.» Sein Traum ist eine Jugendkunstschule. Vielleicht sogar in Dübendorf.

Bereits zum zweiten Mal nominiert war Violinistin Sumina Studer in der Kategorie darstellende Kunst. Und im zweiten Anlauf hat es für die 17-Jährige denn auch geklappt. «Diese Skulptur kommt über mein Bett», erklärte sie bei der Entgegennahme ihres Awards. Vier Stunden Übung pro Tag be-

gleiten sie auf ihrem Weg zur Meisterin, und hinzu kommen neben der Schule bis zu drei Konzertauftritte. Wöchentlich. Wichtig, so Sumina Studer, seien aber auch die Pausen. «Man muss sich auch emotional weiterbilden, um Gefühle in der Musik glaubhaft transportieren zu können.» Übrigens: Das Gefühl, eine Auszeichnung entgegenzunehmen, war für die Gockhauserin nicht neu. Allerdings habe sie bisher immer nur ein Blatt Papier erhalten. Der Dübi Award für übers Bett ist dagegen handfest.

Der Höhepunkt des Abends war die Auszeichnung zur Dübendorferin des Jahres. Die Siegerin wurde erneut durch eine Volkswahl ermittelt. Die Gründerin des Patientendienstes, Marianne Bisang, strahlte, als sie den Preis entgegennehmen durfte. Aber eigentlich hatte sie an der Wahl gar nicht teilnehmen wollen. Von wem sie nominiert wurde, fand sie lange Zeit nicht heraus. Als Bisang dann dahinterkam, fand sie für jene Person, die sie angemeldet hatte, nicht unbedingt freundliche Worte. Spätestens nach

der Vergabe des Dübi Awards war sie aber wieder versöhnlich gestimmt. Und zu Recht stolz: Mit dem Patientenfahrtdienst, der bis zu 150 Fahrten pro Monat absolviert, hat sie in Dübendorf einen nicht mehr wegzudenkenden Service geschaffen für Personen, die in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind. Und zwar basierend auf Freiwilligkeit. Marianne Bisangs Name wurde im Sommer auf der Ehrentafel im Stadthaus verewigt. Die Vergabe des Dübi Awards ist in der gegenwärtigen Gala-Form für drei Jahre vorgesehen. Die dritte Gala wird allerdings nicht mehr im Winter stattfinden, sondern erst am 9. Mai 2015. Dies, weil das Air Force Center renoviert wird. In den Medien kolportierte Überlegungen betreffend einer Vergrösserung des Anlasses mit bis zu 400 Besuchern wurden wieder verworfen. Die Vergabe des Dübi Awards bleibt, was sie ist: ein glamouröser Anlass zu Ehren verdienter Dübendorferinnen und Dübendorfer mit 200 Besuchern.

Martin Liebrich

Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2014

Im Jahr 2014 haben die Bundesverwaltung und die Zürcher Regierung die Planungsarbeiten für die Zukunftsgestaltung des Flugplatzareals Dübendorf fortgesetzt. Die erst-rangige strategische Bedeutung dieser Fläche von 230 Hektaren im Besitz der Eidgenossenschaft wird allgemein anerkannt. Es zeichnet sich ein Vorgehen auf zwei Entwicklungssachsen ab.

Am 27. Februar 2013 entschied sich der Bundesrat für eine Kombination aus aviatischen und nichtaviatischen Nutzungen des Flugplatzareals. Für die aviatische Nutzung wird ein Modell «Flugfeld mit Bundesbasis» mit

einem privatrechtlichen Flugplatzhalter verfolgt. Das Nutzungsrecht ist auf maximal 30 Jahre beschränkt. Für die nichtaviatische Nutzung steht eine Landfläche von 70 Hektaren zur Verfügung. Basierend auf dem Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation vom 14. Dezember 2012 soll auf diesem Areal einer von mehreren nationalen Innovationsparks entstehen.

An einer Informationsveranstaltung vom 16. August 2013 unter dem Vorsitz des Direktors des Bundesamtes für Zivilluftfahrt konnten sich die interessierten Kreise über den Stand des Projekts und über das weitere Vorgehen informieren. Am 13. Januar 2014 stellte der Direktor des Bundesamtes für Zivilluftfahrt an einer weiteren Informationsveranstaltung den Bewerbern die Ausschreibung für die vorgesehene aviatische Nutzung vor.

Die Rahmenbedingungen wurden wie folgt umschrieben: Die Start- und Landebahn wird auf eine Länge von 1800 Metern verkürzt. Geplant sind rund 28 600 Flugbewegungen pro Jahr, davon 10 000 Helikopterbewegungen. Die Flugbewegungen wurden rechnerisch aufgrund der Lärmgrenzwerte und der möglichen Luftfahrzeugtypen ermittelt und teilen sich wie folgt auf: Militär 7600, Rega 3000, zivile Bewegungen einschliesslich JU-AIR 18 000.

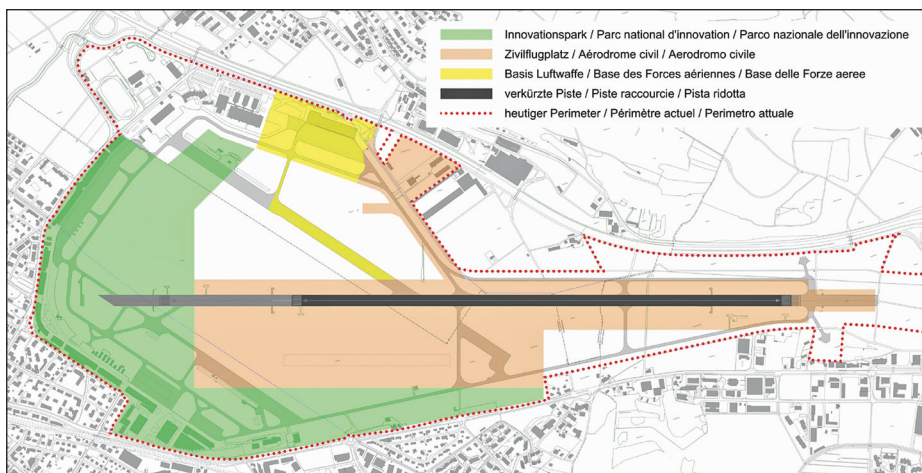
Nach dem Zuschlag des Bundesrates an einen zukünftigen Halter folgt eine Planungsphase von fünf bis zehn Jahren. Die Bearbeitung der Nutzungs- und Erschliessungskonzepte sowie die Koordination mit dem Flughafen Zürich/Kloten sind Sache des ausgewählten Flugplatzhalters. Während dieser Planungsphase betreibt die Luftwaffe den Flugplatz im bisherigen Rahmen. Nach der Planungsphase muss der neue Flugplatzhalter alle Massnahmen des Sachplans, die

Umnutzung und die geplanten Infrastrukturen realisieren. Danach betreibt er das Flugfeld mit Bundesbasis. Die Bedürfnisse der Luftwaffe werden durch eine Leistungsvereinbarung gedeckt.

Am 4. April 2014 reichten die mit dem Air Force Center verbundene TopMotion GmbH und die Flugplatz Dübendorf AG ihre Kandidaturen fristgerecht ein. Nach der Bundesratssitzung vom 3. September 2014 wurde die folgende Verlautbarung veröffentlicht: «Der Bund will den bisherigen Militärflugplatz Dübendorf künftig als ziviles Flugfeld mit Bundesbasis nutzen sowie auf einem Teil des Areals die Errichtung eines Innovationsparks durch den Kanton Zürich ermöglichen. Der Bundesrat hat heute einen entsprechenden Antrag der drei Departemente UVEK, VBS und WBF gutgeheissen. Damit wird sichergestellt, dass die grösste strategische

Landreserve des Bundes für kommende Generationen erhalten bleibt. Während der mehrjährigen Übergangsphase wird die Luftwaffe den Standort weiterhin als Militärflugplatz nutzen. ... Mit den heute gefällten Entscheidungen verfolgt der Bundesrat das Ziel, alle drei Interessen des Bundes (militärische Aviatik, zivile Aviatik, Innovationspark) parallel weiterzuerfolgen.»

Für den Innovationspark sind rund 70 Hektaren des Flugplatzareals reserviert. Für das zivile Flugfeld mit Bundesbasis will der Bundesrat mit der Flugplatz Dübendorf AG die Vertragsverhandlungen aufnehmen. Zum Flugbetrieb äussert sich der Bundesrat wie folgt: «Vorgesehen ist eine Betriebsdauer von 30 Jahren. Das künftige Flugfeld soll vor allem der Geschäftsfliegerei, der Leichtaviatik und für Werkflüge offenstehen. Ein regelmässiger Linien- oder Charterverkehr ist



Aktuelles Konzept für die künftige Nutzung des Flugplatzes Dübendorf mit den zentralen Merkmalen wie eine verkürzte Piste, Gebiet des möglichen Innovationsparks, aber auch dem Platz, der für die aviatische Nutzung ausgeschieden ist.

ausgeschlossen. Weiterhin auf dem Flugfeld stationiert bleiben die Armee und die Schweizerische Rettungsflugwacht REGA. Mit diesem Konzept ist ein wirtschaftlicher Betrieb möglich, ohne dass die Umgebung des Flugplatzes durch den Flugbetrieb übermässig belastet wird. Die Nähe zum Wirtschaftszentrum Zürich ermöglicht es, einen Teil der Geschäftsfliegerei vom Flughafen Zürich nach Dübendorf zu verlagern.»

Die Flugplatz Dübendorf AG mit Sitz in Dübendorf verfügt zurzeit über ein Aktienkapital von 150 000 Franken. Fabio Hausammann ist Präsident des fünfköpfigen Verwaltungsrates. Die Trägerschaft umfasst Unternehmen der Geschäftsfliegerei, die Schweizerische Rettungsflugwacht und mehrere Luftfahrtverbände. Der Kanton Zürich bearbeitet den kantonalen Richt- und Nutzungsplan zur Schaffung der Voraussetzungen für öffentliche Bauten und Anlagen (Innovationspark, Gebietsplanung der Stadt Dübendorf). Mit Datum vom 25. Juni 2014 hat der Regierungsrat des Kantons Zürich einen Bericht und Antrag für eine Teilrevision des kantonalen Richtplans an den Kantonsrat überwiesen. Das Geschäft wurde der Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt des Kantonsrates zur Bearbeitung zugewiesen. Der Plan enthält insbesondere die Grundlagen für die Schaffung eines Innovationsparks und für den Bau einer Glattalbahnlinie vom Bahnhof Dübendorf über das Flugplatzareal zum Bahnhof Dietlikon.

Im Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation vom 14. Dezember 2012 ist die Schaffung eines nationalen Innovationsparks umschrieben. Er soll in einem übergeordneten nationalen Interesse der Sicherung des Forschungs- und Innovationsstandortes Schweiz sowie der Wettbewerbsfähigkeit, der Ressourceneffizienz

und der nachhaltigen Entwicklung dienen. Er wird zur Wahrung des Gleichgewichts zwischen den Regionen von Anfang an auf mehrere regionale Standorte verteilt, die untereinander vernetzt sind und mit den Hochschulen zusammenarbeiten.

Die Konferenz der Volkswirtschaftsdirektoren hat am 20. Juni 2013 die Bestimmungen des Gesetzes wie folgt präzisiert: «Es sollen zwei sogenannte Hubstandorte im Umfeld der beiden eidgenössischen technischen Hochschulen in Lausanne und Zürich die Zentren des nationalen Innovationsparks bilden. Diese beiden Hubstandorte sollen im Sinne eines gesamtschweizerischen Netzwerks durch weitere sogenannte Netzwerkstandorte ergänzt werden. Für den Hubstandort Zürich bietet sich das Areal des Flugplatzes Dübendorf in idealer Weise an. Das Flugplatzareal Dübendorf ist aufgrund seiner Lage, seiner Grösse sowie seiner Grundeigentümerstruktur für den Lebens- und Wirtschaftsraum Zürich von strategischer Bedeutung.»

Am Ende des Jahres 2014 ist nach vielen Kontroversen eine Planungssituation entstanden, die als zweckmässige Ausgangslage bezeichnet werden darf. Wenn die Flugplatz Dübendorf AG die gesteckten Ziele erreicht und die Lärmrestriktionen durchsetzt, wird sich das Flugfeld mit Bundesbasis als Motor auf die Prosperität der Region positiv auswirken. Der Kanton Zürich muss die Vorgaben des Gesetzes mit realisierbaren und praktikablen Inhalten füllen. Dann kann auch der Innovationspark für Dübendorf und die Region Glatttal eine nachhaltige Wirkung ausüben.

Der Planungs- und Realisierungsprozess wird mehrere Jahre dauern. Es sind zahlreiche Hürden zu bewältigen. Vorläufig bleibt es für die Bewohner von Dübendorf

beim heutigen Zustand. Der Militärflugplatz Dübendorf ist seit dem Jahr 2008 dem Flugplatzkommando Alpnach unterstellt. Der jährliche Flugbetrieb liegt bei 14 500 Bewegungen. Davon sind rund 3000 zivile Bewegungen der Rega und der JU-AIR. Daneben befindet sich die Operationszentrale des Einsatzes Luftwaffe im Skyguide-Gebäude auf dem Militärflugplatz Dübendorf.

Der Waffenplatz Dübendorf beherbergt das fliegerärztliche Institut als schweizerisches Kompetenzzentrum für medizinische und psychologische Beurteilungen von Männern und Frauen in Bezug auf Sicherheit und Leistung in den Bereichen militärische und zivile Aviatik, Transport und Management. Ferner ist Dübendorf Standort der Schule für Führungsunterstützung der Luftwaffe.

Im Jahr 2014 erfolgte in Gebäuden des Militärflugplatzes Dübendorf die Fertigstellung des Flugzeugs Solar Impulse 2. Die Bestandteile wurden nach dem Flugplatz Payerne überführt und dort endmontiert. Im April 2014 konnte das grosse, filigrane Luftfahrzeug mit Solarenergieantrieb der Öffentlichkeit vorgestellt werden. In Dübendorf sind bis zur Weltumrundung, die für das Jahr 2015 geplant ist, Ingenieure der Solar Impulse SA mit der Bearbeitung von Erkenntnissen aus den Flugversuchen beschäftigt.

Walter Dürig

Das Air Force Center im Jahr 2014

Die wichtigsten Institutionen des Air Force Center genannten Areals des Militärflugplatzes Dübendorf sind das Flieger Flab Museum und die JU-AIR. Beide haben im Jahr 2014 die gesteckten betrieblichen und finanziellen Ziele übertroffen. Die Besucherzahlen und die geführten Museumsbesuche wa-

ren gegenüber dem Vorjahr deutlich höher. Die JU-AIR hat in über 1000 Flügen rund 13 000 Passagieren ein Flugerlebnis der besonderen Art ermöglicht. Die 160 Freiwilligen haben für das Air Force Center mehr als 10 000 Stunden Fronarbeit geleistet. Als Neuerung ist im Preis für Flüge mit der JU-AIR die einjährige Mitgliedschaft im Trägerverein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe inbegriffen. Damit wird die Mitgliederzahl des Vereins, die zurzeit bei 3000 liegt, markant ansteigen. Diese neue Regelung bringt den Passagieren der JU-AIR und dem Air Force Center verschiedene Vorteile. Das Projekt «Museumswelt 2015» wurde im Jahr 2014 wie geplant weitergeführt. Anlässlich der Generalversammlung des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe vom 12. April 2014 erfolgte die Eröffnung der in der Halle 8 neu gestalteten Motorenausstellung. Diese weltweit einmalige Sammlung von Flugmotoren kann seither in geführten Gruppen besichtigt werden. Im Zwischenraum der Museumshalle 2 und der Flugzeughalle 8 wurde ein neuer Museumsraum gebaut, welcher die Ausstellung der Fliegerabwehr exponate enthält. Damit kommt die Geschichte der Fliegerabwehrtruppe in einem eigenständigen Museumsteil zur Darstellung. Das wird die Besucher, die sich besonders für Fliegerabwehrbelange interessieren, freuen.

Die Museumshalle 2 wird im Rahmen des Projekts «Museumswelt 2015» neu gestaltet. Zu diesem Zweck wurde das Ausstellungsgut im Laufe des Sommers 2014 weitgehend ausgeräumt. Der freie Raum der Museumshalle 2 stand während vier Wochen Rolf Knie für eine retrospektive Ausstellung seines Lebenswerks zur Verfügung. Am 31. Oktober 2014 fand am selben Ort das Jahresabschlussfest der Freiwilligen des Air Force



Die drei alten Tanten feierten am 10. Oktober 2014 ihren 75. Geburtstag. Noch immer sind die Rundflüge mit den historischen Flugzeugen sehr beliebt und begehrt.

Center unter dem Motto Halloween statt.

Die Generalversammlung des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe vom 18. April 2015 markiert den Abschluss des Projekts «Museumswelt 2015». Die Museumshalle 2 wird für die Besucher attraktiver sein und grössere Veranstaltungen als bisher ermöglichen. Dies ist ein wichtiger Schritt, weil die «Events» im Air Force Center sehr beliebt sind und eine immer grössere Rolle spielen. Jährlich finden rund 100 Veranstaltungen statt. Die Halle 8 umfasst dann neben der Motorenausstellung ein «begehrtes Lager» für geführte Besichtigungen von Flugzeugen, die in den Museumshallen keinen Platz finden.

Ein besonderes Ereignis des Jahres 2014 ist das 75-Jahr-Jubiläum der Flugzeuge Ju-52. Am Mittwoch, 10. Oktober 1939, war der Tag, an welchem die drei Flugzeuge Ju-52

von der kriegstechnischen Abteilung formell an die Fliegertruppe übergeben wurden. Die Vorgeschichte und die ungewöhnliche Laufbahn der drei Flugzeuge sind im Heimatbuch Dübendorf 2007 (Seiten 111 und folgende) eingehend beschrieben.

Ein Vorläufer der Ju-52-Flugzeuge war das Verkehrs- und Frachtflugzeug Junkers F 13 der Junkers Flugzeugwerke in Dessau. Der 1919 entwickelte Typ war das erste Ganzmetallflugzeug der zivilen Luftfahrt. Der Erstflug erfolgte am 25. Juni 1919. Der einmotorige Tiefdecker bot in einer geschlossenen Kabine vier Passagieren Platz. Insgesamt wurden von 1919 bis 1932 etwa 320 Maschinen gebaut, von denen rund 110 in Deutschland zugelassen waren. Die 1919 gegründete schweizerische Fluggesellschaft Ad Astra Aero AG betrieb in Dübendorf vier gemietete Junkers-F-13-Flugzeuge.



Die anwesenden Helikopter der Swiss Air Force sind immer ein Zuschauermagnet an der Dübi-Mäss. Es ist für Gross und Klein interessant, ganz nah beim modernen Fluggerät zu sein.

Im Januar 2010 begann der deutsche Verein der Freunde historischer Luftfahrzeuge e.V. mit Abklärungen zum Nachbau eines Flugzeugs Junkers F 13. Mit Unterstützung durch die Firma Rimowa GmbH und durch die JU-AIR wurden die Bauarbeiten bis Ende 2014 abgeschlossen. Vom 20. bis 26. Juli 2015 nimmt das Flugzeug als Ausstellungsobjekt in den USA an der Veranstaltung Airventure Oshkosh/Wisconsin teil. Der Erstflug unter Aufsicht des Bundesamtes für Zivilluftfahrt ist für das Frühjahr 2016 geplant. Danach ist die Eingliederung des Flugzeugs in die Flotte der JU-AIR vorgesehen.

Die Geschäftsleitung des Air Force Center verfolgt für die Zukunft zwei besonders wichtige Anliegen: die Sicherstellung des Betriebs der Ju-52-Flugzeuge bis ins Jahr 2022 und die Wahrnehmung der Interessen des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe im Rahmen der Weiterentwicklung des Flugplatzes Dübendorf.

Walter Dürig

Die Dübi-Mäss zum 11. Mal

Vom 24. bis 27. April 2014 herrschte wieder Hochbetrieb in den Sportanlagen im Chreis. Die Dübi-Mäss lud unter dem Motto «mir zeigt's eu» zum Schauen und Entdecken ein. Das Wetter machte mit, und später konnte OK-Präsident André Halter zufrieden von 20000 Besuchern sprechen. Erstmals bot man Gratis-Parkplätze auf dem Chilbiplatz an und führte von dort aus mit einem Original-London-Bus die Besucherinnen und Besucher zum Messegelände im Chreis. Als Gastregion präsentierte sich das Glarnerland mit den Ferienregionen Elm und Braunwald. Und die Glarner machten das mit ihrer sprichwörtlichen Gastfreundschaft und Pffiffigkeit sowie mit kulinarischen Spezialitäten ausgezeichnet. Auf dem offenen Aussengelände präsentierte sich die Glattwerk AG aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Gasversorgung Dübendorf mit einer tollen Sonderschau. Die Besucher konnten auf

Gasgrills ihre Servelats selbst braten, unter Anleitung Rohre verschweissen, der Pyro-Orgel von Yvan Pestalozzi zuhören oder eine originelle Skulptur von Christa Riesen bestaunen. In der umfangreichen Sonderausstellung zu 100 Jahren Gasversorgung Dübendorf konnte man sein Wissen vertiefen oder sich von freundlichen Mitarbeitern jegliche Fragen beantworten lassen.

Die rund 100 Aussteller zeigten sich von ihrer besten Seite und warteten mit kleinen Aufmerksamkeiten, Zaubereien, prominenten Gästen und natürlich grossem Fachwissen auf. Vom nahen Militärflugplatz gestartet, zeigte das Superpuma-Display-Team eine atemberaubende Flugshow und das nächtliche Unterhaltungsprogramm in der Curlinghalle tat sein Übriges dazu, dass sich Herr und Frau Dübendorfer erst im Morgengrauen auf den Heimweg machten. Stadtpräsident Lothar Ziörjen hat Recht, wenn er behauptet, die Dübi-Mäss sei mit dem Dorffest der grösste Anlass im Dübendorfer Festkalender.

Achim Kuhnt

ARA Dübendorf mit weiterer Reinigungsstufe

Bis heute sind Abwasserreinigungsanlagen nicht in der Lage, die Rückstände vieler chemischer Produkte wie Medikamente, Körperpflegeprodukte, Pflanzenschutz-, Schädlingsbekämpfung- sowie Reinigungsmittel aus dem Abwasser zu entfernen. Dadurch gelangen sogenannte Mikroverunreinigungen in die Gewässer. Sie sind sowohl in Seen, Flüssen aber auch im Grundwasser nachweisbar und bereits in geringen Konzentrationen für Fische oder andere Wasserlebewesen giftig. Für Menschen sind sie nach heutigem Wissensstand unbedenklich. In en-

ger Zusammenarbeit mit der Eawag wurde 2014 bei der ARA Neugut eine weitere Reinigungsstufe eingebaut, um die vorstehend beschriebenen Rückstände effizient und effektiv zu entfernen und dabei möglichst wenige unerwünschte Nebenprodukte zu generieren.

Im März 2014 nahm die ARA Dübendorf zusätzlich zu den bisherigen Reinigungsverfahren die erste Abwasser-Ozonungsanlage der Schweiz in Betrieb. Die organischen Mikroverunreinigungen werden mit Ozon aufgespalten und anschliessend durch eine Sandanlage biologisch abgebaut. Die Ozonungsanlage vermag über 80 Prozent der Mikroverunreinigungen aus dem Abwasser zu eliminieren. Die ARA Neugut investierte 3.27 Millionen Franken in die neue Reinigungsstufe, dabei beteiligte sich der Kanton Zürich mit einem Beitrag über 500 000 Franken an den Investitionen und steuert während zehn Jahren jährlich einen Betrag an die Betriebskosten bei. Im Kanton Zürich sollen in den nächsten Jahren 40 der insgesamt 63 grösseren kommunalen Abwasserreinigungsanlagen nachgerüstet werden. Mit einem Tag der offenen Tür hatte die Bevölkerung am 6. September 2014 Gelegenheit, die neue Anlage zu besichtigen.

Moderner und zweckmässiger Bauhof

Seit 1979 betrieb das Tiefbauamt der Stadt Dübendorf den Werkhof an der Usterstrasse 105 in ehemaligen Produktionsgebäuden der Firma Glasgrosshandel Reinhold Käser Söhne. Die Gebäude waren seit Jahren sanierungsbedürftig und die Arbeitsabläufe für die 50 Mitarbeitenden der Unterhaltsdienste suboptimal. Das Tiefbauamt betrieb dort unter schwierigen Bedingungen seine Werk-



Am 13. September 2014 hatte die Bevölkerung Gelegenheit, den neuen Bauhof zu besichtigen. Keiner zu klein, um ein Mitarbeiter des Tiefbauamtes zu sein: Kinder hatten besondere Freude, mit einem kleinen Bagger intensiv zu arbeiten. Der neue Bauhof, im Hintergrund, ist ein zeitgemässer und moderner Zweckbau.

stätte, die Maschinen und Geräte wurden an verschiedenen Standorten über das ganze Stadtgebiet verstreut gelagert. Verschiedenste Fahrzeuge mussten teilweise gar im Freien abgestellt werden. Die Stadtgärtnerei betrieb an der Buenstrasse ein kleines Werkgebäude mit Gewächshaus. Das Projekt einer Sanierung des bestehenden Werkhofes mit Neubau einer Fahrzeugabstellhalle entpuppte sich bei der Detailplanung als Flickwerk und wurde aus Kosten-/Nutzenüberlegungen nicht mehr weiterverfolgt. Der Stadtrat entschied sich, ein Neubauprojekt an die Hand zu nehmen und verfolgte dabei die Zielsetzung, moderne, zweckmässige Arbeitsplätze und -bedingungen für die rund 50 Mitarbeitenden zu schaffen und gleichzeitig die Infrastruktur der Stadtgärtnerei und der Unterhaltsdienste am gleichen Ort zu konzentrieren.

Am verkehrsmässig günstig gelegenen Ort ist ein zeitgemässer Zweckbau entstanden, der die Bedürfnisse ideal abdeckt. Nun können alle Fahrzeuge in der grossen Halle parkiert, gewartet und gewaschen werden. Die Mitarbeitenden lagern die teilweise nur saisonal benötigten Maschinen und Geräte einfach und effizient ein. Mit einem Festanlass für Mitarbeitende und Behördenvertreter wurde die neue Anlage am 12. September 2014 eingeweiht. Die Bevölkerung hatte am 13. September 2014 Gelegenheit, den neuen Bauhof im Detail zu besichtigen und sich bei Führungen durch das Gebäude von den gelungenen Detaillösungen überzeugen zu lassen. Nun basieren alle Mitarbeitenden des Tiefbauamtes auf der gleichen Infrastruktur, was die Arbeitsabläufe und die interne Kommunikation wesentlich vereinfacht. Der Neubau ist gelungen. Auf einen Ressourcen

schonenden Betrieb legten die Verantwortlichen grossen Wert. Das Dachwasser wird gesammelt und für die Reinigung der Fahrzeuge verwendet. Die Glattwerk AG richtete auf dem grossen Dach eine 2000 Quadratmeter grosse Photovoltaik-Anlage ein.

Abfall-Hauptsammelstelle – erweitert

Die städtische Abfall-Hauptsammelstelle erfreut sich bei der Bevölkerung einer grossen Beliebtheit. Vor allem an Samstagen ist die Anlage sehr gut besucht. Die bestehende Infrastruktur wurde teilweise stark beansprucht. Die Stadt nahm den Neubau des Bauhofs zum Anlass, um die Hauptsammelstelle zu erweitern und errichtete eine zweite,

zweiseitig offene Halle, wo Grossmulden für die Entsorgungsgüter Sperrgut, Alteisen, Papier, Holz und PET gedeckt untergebracht sind. Die Verkehrsführung auf dem ganzen Areal wurde mit dem nun realisierten Neubau wesentlich vereinfacht, sodass die einst teilweise chaotischen Verkehrssituationen der Vergangenheit angehören. Die Verschiebung der Grossmulden zum Recycling-Unternehmen gestaltet sich nun aufgrund der Neukonzeption der Sammelstelle wesentlich rationeller. Die Stadt investierte rund 7.6 Millionen Franken in die zeitgemässe Modernisierung der Anlage. Das Projekt ist als gelungen zu tatarieren und dürfte die Bedürfnisse für die kommenden Jahre ideal abdecken.



Die neue, zweiseitig offene Halle mit den darin abgestellten Grosscontainern für Papier, Altmetall, PET und Sperrgut ist zweckmässig und eliminiert verschiedene Schwächen der Hauptsammelstelle.



Mit einem gelungenen Tag der offenen Tür feierte die Beerstecher Gemüsebau AG das 100-jährige Bestehen am 31. August 2014. Von den zahlreichen Besuchern genau beobachtet, ernten Beerstecher-Mitarbeiter Salatköpfe, die noch auf dem Feld gewaschen werden.

100 Jahre Beerstecher Gemüsebau AG

Am Sonntag, 31. August 2014, feierte das bekannte Dübendorfer Unternehmen sein 100-Jahr-Jubiläum und lud die Bevölkerung zu einem sorgfältig vorbereiteten Tag der offenen Tür in und um den Betrieb Maihof in Hermikon. Ein Shuttle-Bus brachte die Besucher umweltgerecht auf den Festplatz und später wieder nach Hause. Im Maihof erwartete die Interessierten ein umfangreiches Programm.

Die neue Maschinenhalle war festlich dekoriert und geschmückt. Hungerige konnten sich gleich einmal mit einem umfangreichen Gmüesler-Zmorge eindecken. Danach gab es rundum viel zu besichtigen und auszuprobieren. Die Gäste konnten auf fünf Feldern selbst Gemüse ernten, ohne dreckig zu werden. Die vielen hilfsbereiten Beerstecher-Mitarbeiter hatten extra Blachen ausgelegt

und befestigt, damit besonders die Damen ihr Schuhwerk nicht beschmutzten. Viele Dübendorfer staunten, wie Lauch, Fenchel, Schnittlauch und verschiedene Salatsorten wachsen und gedeihen. Jedes Feld, jede Maschine und jede Tätigkeit war auf grossen Tafeln sorgfältig, informativ und leicht verständlich beschrieben. Aber auch im persönlichen Gespräch wurde nahezu jede Frage beantwortet. An verschiedenen Marktständen waren regionale Produkte zu kaufen oder bei einem der Wettbewerbe erntefrische Rüeblli zu gewinnen. Auch über den Tomatenanbau wurde detailliert informiert, an einem Informationsstand konnte man verschiedene Sorten gleich probieren. Ein Schau-Bienenstand, der die immer wieder gestellte Frage «Wo ist die Königin?» gleich selbst beantwortete, interessierte Gross und Klein. Auf den Feldern verblüfften die verschiedenen Maschinen mit ihren Leistungen,

teilweise auch beim Vergleich mit früher, ungemein. Der GPS-gesteuerte Traktor kam gar ohne Fahrer aus, die ausgeschwenkten Förderbänder mit den exakt vorbereiteten Setzlingen brauchten dann aber – man möchte fast sagen Gott sei Dank – doch noch menschliches Können. Das Kinder-Tanz-theater Doris Sturzenegger begeisterte mit Ausschnitten aus dem Musical Tarzan, daneben gab es Kinder-Traktor-Rennen im Strohhallenparcours, Heuballen-Springen, Kistenklettern und noch vieles mehr. Bee Johnson und seine Band brachten modernen Sound auf den Hof und die Damen am Bratwurststand konnten auf grosse Nachfrage zählen. Es war ein gelungener Tag der offenen Tür,

er ermöglichte den Besuchern einen kleinen Einblick in ein erfolgreiches Dübendorfer Unternehmen. Es wird von Thomas Beerstecher geleitet und wusste sich in den letzten Jahren immer wieder gut den sich verändernden Marktbedingungen anzupassen.

Chriesbach-Revitalisierung abgeschlossen und gefeiert

Das Grenzgebiet zwischen Wallisellen und Dübendorf beim Areal der ehemaligen Seidenzwirnererei Zwicky im Neugut ist so etwas wie ein Bermudadreieck des Verkehrs: Autobahn, Kantonsstrasse, S-Bahn-Viadukt und



Der Jubiläumsanlass bot ausreichend Gelegenheit, sich ein genaueres Bild vom heutigem Gemüseanbau und der markanten Entwicklung in den letzten Jahren zu machen. Ein Mitarbeiter erläutert den interessierten Besuchern Details eines modernen Pflugs.



An der Einweihungsfeier für den revitalisierten Chriesbach pflanzten Eawag-Direktorin Janet Hering und Regierungsrat Markus Kägi am Bachbord eine Schwarzerle.

Glattalbahn sind hier auf eine kunstvolle Art verknüpft, was wohl vom hohen Sachverstand der Ingenieure Zeugnis ablegt, aber an Natur und Landschaft nicht spurlos vorbeiging. Beim Bau der Autobahn Ende der 70er Jahre hatte man den Chriesbach, der vor seiner Einmündung in die Glatt der Fabrik als Energielieferant diente, korrigiert, um Überschwemmungen zu vermeiden. Die kantonale Baudirektion, das Wasserforschungsinstitut Eawag des Bundes und die Gemeinde Dübendorf haben sich in den letzten Jahren zusammengetan, um dem Bach auf einer Länge von 900 Metern zwischen Kriesbachbrücke und Glatt wieder zu einer natürlicheren Form zu verhelfen. Die Eigentümer des

Zwicky-Areals haben sich einverstanden erklärt, Land abzutreten, um dem Bach wieder mehr Spielraum zu ermöglichen. Das Resultat ist eine gelungene Renaturierung, die das Gebiet aufwertet, zahlreichen Tier- und Pflanzenarten wieder Lebensraum bietet und den Forscherinnen und Forschern der Eawag gewissermassen vor der Haustüre ein Versuchslabor ermöglicht.

Der Abschluss der Arbeiten wurde am 16. Mai 2014 mit den beteiligten Partnern gefeiert. Janet Hering, Eawag-Direktorin, liess in ihren Grussworten die Entstehungsgeschichte der Revitalisierung Revue passieren. Sie sprach von einem dreifachen Gewinn dank erfolgreicher Projektrealisation:



Eine Mitarbeiterin des Vereins Aqua viva hilft Kindern am Eröffnungsfest des Chriesbachs beim Fangen von Wasserlebewesen, um sie später unter dem Binokular näher zu betrachten und zu erforschen.

mehr Lebensqualität und attraktiver Erholungsraum für die Einwohner der Region, eine erweiterte Vielfalt der Strukturen zugunsten von Pflanzen- und Tierarten und schliesslich ein spannender Forschungs- und Lernort für die Eawag. Stadtpräsident Lothar Ziörjen sprach allen beteiligten Partnern seinen Dank für die effiziente und erfolgreiche Zusammenarbeit aus. Regierungsrat und Baudirektor Markus Kägi freute sich über den gelungenen Projektabschluss. Zusammen mit Janet Hering pflanzte er an der Chriesbachböschung eine Schwarzerle.

Am 17. Mai 2014 war die Bevölkerung eingeladen, die Details des gelungenen Werks zu besichtigen. Unter der Leitung von Thomas Lichtensteiger und Andri Bryner von der Eawag war ein vielfältiges Programm für Gross und Klein erarbeitet worden. Es gab der Bevölkerung die Gelegenheit, direkt am revitalisierten Bach von Wissenschaftlern der Eawag und von den Fachleuten des Kantons Neues und Wissenswertes zu erfahren. Kinder erforschten Wasserlebewesen, die Erwachsenen erhielten an Bachführungen Details zum Projekt. Der Bach hat nun wieder einige Kurven. Er teilt sich hie und

da und umfließt Inseln, Verengungen beschleunigen oder bremsen seine Strömungsgeschwindigkeit. Nach den massiven Eingriffen der vergangenen Monate hat sich nun schon viel Grün ausgebreitet. Wasser- und Uferpflanzen bieten den Fischen Unterschlupf, von denen ein Dutzend Arten im Chriesbach anzutreffen sind, darunter Forelle, Egli und Hecht. Informationsplakate zeigen den Zustand vor und nach den Arbeiten. Auch wenn der Chriesbach nun nicht wie der Amazonas mäandriert, so ist doch die Verbesserung seines Laufs mit Händen zu greifen.

Die neue Bachlandschaft lädt die Spaziergänger, die Anwohnenden, aber auch die

Mitarbeitenden der vielen umliegenden Firmen und nicht zuletzt diejenigen der Eawag ein, sich hier zu entspannen. Kinder lässt sie mit dem Leben im Wasser Bekanntschaft machen. Das neue Bachbett schützt ebenso gut wie das alte vor Hochwasser. Der neue Bachbereich ist reich verkabelt und mit Hightech aufgerüstet. An verschiedenen Orten kann das Grundwasser gemessen und untersucht, in allen unterschiedlichen Abschnitten des Bachs können die genaue Wassertemperatur gemessen und die Fließgeschwindigkeit aufgezeichnet und an einer Tafel angezeigt werden. Der Bach ist nun auch ein Labor geworden. Die hier ermittelten Daten sollen helfen, optimale Lösungen



Die Bevölkerung nahm die Gelegenheit rege wahr, zusammen mit Fachleuten der Eawag und des Kantons spannende Details des umgestalteten Chriesbachs zu entdecken.

für andere Renaturierungsprojekte zu finden. In einem grossen Aquarium werden Passanten die im Bach vorkommenden Fischarten gezeigt. Sie stammen aus dem Chriesbach, dessen Wasser das Aquarium durchströmt.

Heissi Marroni

Wenn man anfangs Oktober einen Spaziergang entlang der Glatt macht und bei schönem Wetter immer noch mit dem Sommer kokettiert, dann werden spätestens an der

Bahnhofbrücke die Gedanken durcheinander gewirbelt, wie die ersten heruntergefallenen bunten Blätter. Denn da steht es wieder, das Marroni-Hüüsli, und mit ihm auch «unsere Marroni-Frau» Monica Bernet-Portenier. Jetzt ist es definitiv soweit, Herbst und Winter stehen bevor. Schon stellen sich die ersten Kunden an, um die warme Köstlichkeit, auf die man seit acht Monaten gewartet hat, in der dunkelbraunen spitzen Tüte zu erwerben. Die erste Marroni, die aus der vorgeschlitzten Schale befreit wird, entpuppt sich als absoluter Gaumenschmaus.



Ab und zu unterstützt Jessica Bernet ihre Mutter bei der Arbeit im Marroni-Hüüsli an der Glatt, die offensichtlich viel Freude bereitet.



Seit Jahren «bröötlet» Monica Bernet-Portenier Marroni am Glattquai und freut sich auf rege Kundschaft.

Zurück im Alltag stellt man fest, dass der Marronistand überall in der Schweiz im Langzeitgedächtnis aller Eidgenossen einen Platz hat und meistens mit speziellen Jugenderinnerungen verbunden ist. Im Fall des Dübendorfer Marroni-Hüüslis darf festgehalten werden, dass die Familien Portenier und Bernet seit 50 Jahren Garant für unsere Dübendorfer Marronikultur sind. Ihr erster Stand befand sich mitten auf dem Lindenplatz, dort wo das Einhorn steht. Wochentags trotzte Mutter Lina Portenier Wind und Wet-

ter, am Wochenende Vater Willy Portenier. Und in ihrer Freizeit half auch Tochter Monica schon tüchtig mit. Die Utensilien hatte man von der legendären Familie Bocco erworben und dazu auch das Wissen, wie die Edel- oder Esskastanien zu behandeln sind. Man kann es sich kaum vorstellen, aber die Automobilisten hielten einfach an, erwarben eine «warme Tüte», schwatzten noch ein wenig und weiter ging es. Die örtliche Polizei duldete dies lange, bis 1982 der Marroniofen an dieser Stelle zum letzten Mal befeuert

werden konnte. Danach zügelten die Porteniers an den Glattquai bei der Bahnhofbrücke. Und jetzt waren es die jung verheiratete Monika Bernet-Portenier und ihr Gatte Guido, die für die nahtlose Versorgung mit heissen Marroni sorgten. Guido Bernet war ein versierter Marronibrötler, denn er betrieb schon seit 1971 einen eigenen Stand beim Bahnhof Selnau. Gattin Monica half tüchtig aus und wurde Mutter von Tochter Jessica. Am Glattquai «brötlet» man nun schon seit 33 Jahren und Jessica Bernet, die längst erwachsene Frau, welche die Geheimnisse um die Kastanie sozusagen mit der Muttermilch eingesaugt hat, überrascht den einen oder anderen Stammkunden mehrmals in der Woche mit ihrer Anwesenheit.

Kleines Marronibrevier

Die «Dübendorfer Marroni» kommen aus Italien, in 25 bis 30 Kilo schweren Säcken, idealerweise aus Castel del Rio in der Region Emilia-Romagna oder aus der Umgebung von Florenz. Bei Bernets sind es sogenannte 70–75er Marroni, was bedeutet, dass es pro Kilo zwischen 70–75 Früchte hat, die damit die ideale Essgrösse haben. Sogenannte 60–65er sind wesentlich grösser und damit auch teurer. Die Marroni werden fast immer von Hand geschlitzt. Zu Saisonbeginn, wenn Hochbetrieb herrscht, auch einmal mit der

Maschine. Wenn gleichzeitig vier Öfen bestückt werden müssen, liegt Handarbeit nicht drin. Doch bei wenig Betrieb sieht man Monica Bernet immer damit beschäftigt, den Kastanien quasi den Anzug zu öffnen, damit wir später einfacher an den Inhalt gelangen. Die Früchte kommen auf dem holzkohlebeheizten Ofen in die Mitte eines Lochblechs. Nach spätestens 5–7 Minuten werden sie auf den nach aussen abfallenden Blechrand verteilt und schmoren dort noch eine Weile. Danach wandern sie in die Kupfer-Wärmepfanne und warten auf die Käufer. Und die kommen zahlreich. Wichtig für das Geschäft sind die Kurzzeit-Parkplätze gleich nebenan. Denn die Kundschaft kommt von weit her nach Dübendorf. Es ist bekannt, dass Monica Bernets Marroni von exzellenter Qualität sind.

Mit der vorgesehenen Umgestaltung des Glattquais ist es im Moment unsicher, ob das Hüüsli mit den südländischen Delikatessen noch Platz hat und die Parkplätze bestehen bleiben. Im Oktober 2014 nahm Monica Bernet die neue Saison wieder in Angriff. Sie freute sich erst einmal auf das Wiedersehen mit ihrer grossen Kundschaft und auf die unzähligen Geschichten, die ihr Mann oder Frau unbedingt erzählen wollen.

Achim Kuhnt

Gemeindewahlen 2014

Ein Blick in die Wahlprotokolle

Die Dübendorfer Stimmbürger waren am 30. März 2014 aufgerufen, die lokalen Behörden neu zu bestellen. Es galt, Stadt- und Gemeinderat für die neue Amtsperiode 2014 – 2018 neu zu wählen und die Mitglieder von Primar- und Sekundarschulpflege sowie der beiden Kirchenpflegen zu bestimmen. Dem Wahlsonntag voraus ging ein verhältnismässig flauer Wahlkampf, bei dem kontradiktorische Podien fehlten. Im Parlament war die in früheren Jahren beobachtete markante Zunahme an parlamentarischen Vorstössen vor den Wahlen im ersten Quartal 2014 nicht feststellbar. Die Leserbriefspalten im Glattaler waren in den Wochen vor den Wahlen etwas stärker mit Leserbriefen und Kommentaren zu den einzelnen Kandidaten gefüllt; vom Ton her waren die Leserbeiträge, die üblicherweise als gutes Stimmungsbarometer dienen, moderat und wenig angrifflig. Waren allenfalls die Exponenten der politischen Parteien froh, überhaupt genügend fähige und willige Kandidaten für alle Funktionen gewonnen zu haben? Oder hatte gar das interessante und anregende Mitwirken in einer Milizbehörde in den vergangenen Jahren derart an Attraktivität eingebüsst?

Überraschend war die sehr geringe Stimmbeteiligung, sie lag sowohl bei den Gemeinderats- als auch bei den Stadtratswahlen erstmals unter 25 Prozent, was einer deutlichen Verschlechterung gegenüber dem Ergebnis 2010 entspricht. Damals lag die Beteiligung noch bei 31,7 Prozent. Sind Herr und Frau Dübendorfer mit der Arbeit ihrer Behörden derart zufrieden, dass sie sich nicht mehr an den Wahlen beteiligen? Oder ist die Vorortsgemeinde Dübendorf nun definitiv zur Schlafstadt mutiert? – Wir wissen es nicht und werfen daher einen genaueren Blick in die Wahlprotokolle. Die tiefe Stimmbeteiligung liess auf Kontinuität im Gemeinderat schliessen, da anzunehmen ist, dass primär die Mitglieder der politischen Parteien und ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten an den Wahlen teilgenommen haben. Vor diesem Hintergrund war nur eine geringfügige Veränderung der Mehrheitsverhältnisse im Stadtparlament zu erwarten.

beteiligung liess auf Kontinuität im Gemeinderat schliessen, da anzunehmen ist, dass primär die Mitglieder der politischen Parteien und ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten an den Wahlen teilgenommen haben. Vor diesem Hintergrund war nur eine geringfügige Veränderung der Mehrheitsverhältnisse im Stadtparlament zu erwarten.

Kleine Sitzverschiebung im Gemeinderat

Die diesjährigen Erneuerungswahlen brachten eine Mutation von zehn Mitgliedern im Rat. Vor vier Jahren war es mit neun Gemeinderäten eine ähnlich grosse Blutauffrischung. Im Vergleich mit den Erneuerungswahlen 2010 veränderte sich die Geschlechterquote leicht: Wirkten 2010 zehn Frauen im Rat mit, so zählt der Rat zu Beginn der neuen Legislaturperiode zwölf Gemeinderätinnen. Auch wenn die SVP gegenüber dem Ergebnis 2010 einen um 0,8 Prozent tieferen Wähleranteil von 30,8 Prozent erzielte und damit einen Sitz verlor, ist und bleibt sie mit zwölf Gemeinderatssitzen die stärkste Partei im Rat. Der grossen Fraktion im rechten Spektrum der Parteienlandschaft gehören doppelt so viele Gemeinderäte an wie den beiden nächst kleineren Fraktionen von GEU/glp und SP mit je drei Sitzen. Anstelle der zurückgetretenen Gemeinderäte Guido Schwegler, Oliver Kost und Hermann Grünenfelder rückten Paul Steiner und Daniel Burkhardt nach. Die Fraktion von GEU/glp veränderte sich personell nicht. Es gelang der Partei, den Wähleranteil leicht auf 15 Prozent zu steigern. Die SP-Fraktion blieb zahlenmässig mit sechs Sitzen unverändert. Anstelle der zurückgetretenen Lena Lademann und Max Senn wirken neu Evelyne Bucher und Gabriela Dunst im Rat mit. Auch bei der BDP waren keine Sitzverschie-

bungen festzustellen: Peter Bless trat nach langjährigem Wirken nicht mehr an und wird durch Hanspeter Schmid ersetzt. Es gelang der FDP, ihre vier Sitze zu halten. Anstelle von Gaby Gossweiler und René Crivelli wirken neu Ariane Egli und Sandro Bertoluzzo im Rat mit. Auch die CVP ist weiterhin mit drei Gemeinderäten im Parlament vertreten. Anstelle des in den Stadtrat gewählten Dominic Müller gehört Patrick Schärli neu der CVP-Fraktion an. Die EDU konnte mit Arthur Gasser ihren Sitz im Rat halten. Bei der EVP wurde Matthias Maag nicht mehr gewählt, und die Kleinpartei ist neu mit Tanja Boesch im Rat vertreten. Die Fraktion der Grünen gewann den verlorenen Sitz der SVP und zieht neu mit zwei Gemeinderäten ins Parlament ein. Flavia Sutter wirkt für die Grünen, die mit der SP auch in der neuen Amtsperiode eine Fraktionsgemeinschaft gebildet haben, im Rat mit.

Spannende Stadtratswahlen

Spannend präsentierte sich die Ausgangslage für die Stadtratswahlen. Nach zwölfjähriger Tätigkeit in der Exekutive hat sich Hans Zeier entschieden, nicht mehr für den Stadtrat zu kandidieren. Damit stellten sich folgende Fragen: Wird es der SP, die seit 1998 nicht mehr in der Exekutive vertreten ist, mit Andrea Kennel gelingen, in die Stadtregierung zurückzukehren, was aufgrund der Parteistärke angemessen wäre? Diesmal trat die SP nur mit einer Kandidatin an und verzichtete auf einen Angriff aufs Stadtpräsidium. Oder schafft der amtierende Gemeinderatspräsident Dominic Müller, der für die CVP seit drei Jahren im Gemeinderat tätig ist, den Sprung in den Stadtrat? Gelingt es damit einer kleinen Partei, die im Gemeinderat nur mit drei Sitzen vertreten ist, den bisher von Hans Zeier gehaltenen Sitz zu verteidigen?

Beide Kandidaten führten einen engagierten Wahlkampf und waren in der Glattalstadt ständig präsent. Das Ergebnis war knapp: Andrea Kennel fehlten am Schluss neun Stimmen, um Sozialvorstand Kurt Spillmann, SVP, aus dem Stadtrat zu drängen. Diesmal verzichtete die SP auf eine Doppelkandidatur. Aber offenbar überzeugte die Kandidatur Andrea Kennel, die bereits zum dritten Mal für einen Sitz in der Exekutive kandidierte, nicht alle Dübendorfer. An zu wenig Beharrlichkeit und Engagement kann es nicht gelegen haben. Auf jeden Fall wäre eine SP-Vertretung aufgrund der Parteistärke angemessen. Vielleicht gelingt der SP in vier Jahren mit einer unverbrauchten Kandidatur der Weg zurück in die Exekutive. Dominic Müller wurde mit einem Glanzresultat von 2024 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 1208 Stimmen klar gewählt. In der Exekutive übernimmt er die Funktion des Hochbauvorstandes. Die bisherigen Stadträte Jürgen Besmer, FDP, André Ingold, SVP, und Lothar Ziörjen, BDP, wurden klar bestätigt. Martin Bäumle erzielte, obwohl gesundheitlich etwas angeschlagen, ein Glanzresultat. Unbestritten wiedergewählt wurde Lothar Ziörjen als Stadtpräsident, er wirkt seit 1994 in der Exekutive und präsidiert den Rat seit 2006 umsichtig.

Da es der SP bei den Erneuerungswahlen 2014 erneut nicht gelang, einen Sitz in der Exekutive zu gewinnen, muss davon ausgegangen werden, dass diese Fraktion die in den beiden zurückliegenden Legislaturperioden beobachtete härtere Gangart gegenüber der Exekutive fortsetzt. Dies würde wiederum bedeutende Ressourcen binden und das Ratsklima generell belasten, ohne klare Resultate zu erzielen, und wäre klar kontraproduktiv. Im Mehrjahresvergleich ist festzustellen, dass die Dübendorfer offenbar

Der Gemeinderat Dübendorf zu Beginn der Amtsperiode 2014–2018

	<i>Partei</i>	<i>im Rat seit</i>		<i>Partei</i>	<i>im Rat seit</i>
Baumann Hans	SP	2006	Kennel Andrea	SP	1994
Berli Marcel	SVP	2010	Kunz Stefan	GP	2011
Bertoluzzo Sandro	FDP	2014	Maier Thomas	GEU	1998
Biggel Rolf	FDP	2008	Meyer Charlotte	SVP	2009
Boesch Tanja	EVP	2014	Murer Mikolasek Angelika	GEU	2011
Brühwiler Daniel	GEU	1998	Rampone Valeria	GEU	2001
Bucherer Evelyne	SP	2014	Scattolin Pascal	SP	2013
Burkhardt Daniel	SVP	2014	Schärli Patrick	CVP	2014
Crivelli Patric	SVP	2002	Schmid Hanspeter	BDP	2014
Drescher Marcel	GEU	2010	Schnider Patrick	SP	2010
Dunst Gabriela	SP	2014	Schori Barbara	CVP	2006
Eggenberger Bruno	BDP	2010	Sommer Steven	SVP	2007
Egli-Faes Ariane	FDP	2014	Steiner Paul	SVP	2014
Fenner Bruno	BDP	2001	Steiner Reto	SVP	2006
Gasser Arthur	EDU	2006	Stockmann Benedikt	BDP	2010
Griesser Daniel	SVP	2010	Sturzenegger Andreas	FDP	2002
Heeb Reto	CVP	2010	Sutter Flavia	GP	2014
Hofer Jacqueline	SVP	2008	Trachsler Hans-Felix	SVP	1998
Huber Stefanie	GEU	2006	Walder Patrick	SVP	2006
Johner Theo M.	BDP	1992	Wyss Orlando	SVP	2000

eine bürgerlich dominierte lokale Regierung bevorzugen. Primarschulpflegepräsidentin Edith Jöhr, die gleichzeitig siebte Stadträtin ist, trat nach langjährigem Wirken von ihren Ämtern zurück. Schulpflegerin Susanne Hänni, GEU/ glp, gelang der Sprung in die Präsidentschaft souverän und sie löst Edith Jöhr von der BDP ab, die zwölf Jahre als Präsidentin der Primarschulpflege wirkte.

Kontinuität und geringe Veränderung der Kräfteverhältnisse sind die beiden zentralen Merkmale der Erneuerungswahlen 2014. Dübendorf wird politisch weiterhin von einem bürgerlich dominierten Stadtrat und von einem Gemeinderat in praktisch unver-

änderter parteipolitischer Zusammensetzung in den nächsten vier Jahren geleitet. Die sich im Rahmen der früheren Jahre bewegend Blutauffrischung im Parlament und der damit auch verbundene geringe Verlust an Dossierkenntnis sind auch vor dem Hintergrund der anstehenden grossen Aufgaben, die in den kommenden Jahren zu bewältigen sind, wertvoll.

Allen Gewählten in Stadt- und Gemeinderat sowie in den übrigen Milizbehörden sei viel Elan, Ausdauer, Freude und Befriedigung für ihr Wirken zum Wohle der Bevölkerung von Dübendorf gewünscht.

Hans-Felix Trachsler

Um Dübendorf verdient

Nach langem Wirken in unterschiedlichen politischen Ämtern traten in diesem Frühjahr bei den Gesamterneuerungswahlen 2014 Edith Jöhr, Präsidentin der Primarschulpflege, und Stadtrat Prof. Dr. Hans Zeier nicht mehr an. Stadtpräsident Lothar Ziörjen blickt auf ihre politische Karriere zurück und würdigt ihr Schaffen im Dienst der Allgemeinheit.

Edith Jöhr (BDP)

Das politische Engagement von Edith Jöhr begann 1986 mit ihrer Wahl in die Primarschulpflege. Während 28 Jahren drehte sich dann vieles in ihrem Leben rund um die Schule. Dabei hat sie sich immer für eine moderne, fortschrittliche Schule eingesetzt und war bei vielen Neuerungen und Entwicklungen massgebend mitbeteiligt. Von 1998 bis 2002 amtierte sie auch als Vizepräsidentin und im Jahr 2002 wurde sie zur Präsidentin gewählt. Dieses Amt übte sie dann während zwölf Jahren aus, das heisst bis zu ihrem Rücktritt im Jahr 2014.

Eine zusätzliche Aufgabe kam auf Edith Jöhr zu, als im Jahr 2005 die Gemeindeordnung geändert und in der Folge das Präsidium der Primarschulpflege in den Stadtrat integriert wurde. So ergab sich, dass Edith Jöhr von 2006 bis 2014 als Bildungsvorsteherin im Stadtrat Einsitz nahm und hier die Interessen der Primarschule direkt vertreten konnte. Gleichzeitig konnte sie aber auch die Sicht des Stadtrates in der Primarschulpflege einbringen. Als Stadträtin vertrat Edith Jöhr ihre ausgeprägten Bildungsinteressen auch noch im Stiftungsrat der WBK, im Vorstand der Sport- und Freizeitanlagen Dübendorf (SFD) AG und als Vorsitzende der Jugendkommission.



In der langen politischen Karriere hat sich Edith Jöhr immer sehr engagiert für die ihr wichtigen Anliegen eingesetzt. So hat sie sich auch mit Überzeugung für die Einführung des neuen Volksschulgesetzes stark gemacht und nach der erfolgreichen Volksabstimmung mit Herzblut für die zweckmässige Umsetzung gekämpft. Dabei war die grösste Veränderung die Einsetzung von Geschäfts- und Schulleitungen. Auch diverse Schulhausanierungen wurden in ihrer Amtszeit geplant und ausgeführt, die EDV in den Unterricht integriert sowie Krippenprojekte erfolgreich eingeführt. Mit der Lancierung und Durchführung einer umfassenden Schulraumplanung wurde die Basis für die Projekte der künftigen Schulhausbauten geschaffen. Edith Jöhr war auch treibende Kraft beim jüngsten, grossen Bildungs- und Integrationspro-

Um Dübendorf verdient

jekt «Bildungslandschaft Dübendorf»; sie wirkte massgebend mit beim Start und beim Aufbau des Pilotprojektes.

Sie hat sich immer stark mit ihren Aufgaben identifiziert, hat Zeichen gesetzt und hinterlässt markante Spuren. Edith Jöhr kann auf ein sehr erfolgreiches politisches Wirken mit Höhen und Tiefen zurückblicken. Sie selber meinte beim Abschiedsinterview mit dem «Glattaler» zur Frage: «Weshalb haben Sie die Wiederwahl immer wieder geschafft?» «Ich denke, dass ich mehr richtig als falsch gemacht habe.»

Hans Zeier (CVP)

Von 1984 bis 1999 war Prof. Dr. Hans Zeier ein sehr aktives Mitglied im Gemeinderat und fiel durch seine eloquent vorgetragenen kritischen Voten auf. Als allseits geschätztes Mitglied durfte er als politischen Höhepunkt im Amtsjahr 1991/1992 den Rat präsidieren. 1999 trat Hans Zeier aus dem Gemeinderat zurück und verschrieb sich eine dreijährige politische Pause, bis er dann für die Wahlen 2002 in die Politik zurückkehrte, sich als Stadtratskandidat zurückmeldete und auf Anhieb die Wahl in den Stadtrat schaffte. Beruflich in Bildungsfragen erfahren und kompetent, übernahm er das Amt als Bildungsvorstand und war damit auch automatisch Mitglied der Primarschulpflege. In dieser Funktion war er bis zum Ressortwechsel 2006 auch für die Sportvereine und die Vergabe des Sportpreises zuständig.

In der zweiten Amtszeit wechselte Hans Zeier nach den Gesamterneuerungswahlen 2006 das Ressort und wurde für die nächsten acht Jahre Hochbauvorstand. In dieser Funktion war er auch Präsident des Bauausschusses und der Natur- und Heimatschutz-



kommission. Auch als Vorstandsmitglied im Verein Freunde der schweizerischen Luftwaffe (VFL) vertrat er den Stadtrat in kompetenter Weise und wurde in dieser Funktion sehr geschätzt. Zudem wurde er vom Stadtrat als Verwaltungsratspräsident der Glattwerk AG gewählt. Nach seinem Rücktritt aus dem Stadtrat im Jahr 2014 stellte sich Hans Zeier nochmals als Verwaltungsratspräsident der Glattwerk AG zur Verfügung und wurde dann vom Stadtrat in diesem Amt bestätigt. Nebst seinen Ressortaufgaben setzte er sich als Stadtrat speziell für eine effiziente Stadtverwaltung, eine kostenbewusste Ausgabenpolitik, eine zukunftsgerichtete Jugend- und Bildungspolitik und für die Sicherheit im öffentlichen Raum ein. Hans Zeier sah sich in seinen Funktionen häufig als Vermittler zwischen Bauherren und Rekurrenten und hat unter anderem dazu beigetragen, dass zur Beseitigung der

Um Dübendorf verdient

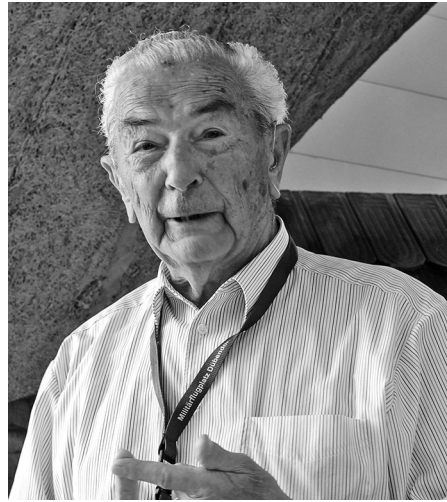
Verkehrsprobleme des Lycée Français in Gockhausen nun für die Schule im Hochbord ein neuer Standort entstehen kann. Auch ist die erfolgreiche Erstellung des AMAG-Neubaus als Herausforderung und Freude zugleich während Hans Zeiers Amtszeit zu verzeichnen.

Hans Giger, der Initiant und Gründer unseres Fliegermuseums, feierte im Juni 2014 seinen 100. Geburtstag

Mit Jahrgang 1914 ist Hans Giger zu den Zeiten dieser beiden Flugzeug-Oldtimer-Generationen geboren – dem «Blériot» (1912/14) und dem «Häfeli DH-1» (1915/16) – und vermutlich war er schon bei der Geburt 1914 vom Flieger-Virus angesteckt – und ist ihn bis heute nicht mehr losgeworden.

Was das Fliegermuseum an Sehenswertem alles zu bieten vermag, darüber ist im Heimatbuch schon in mehreren Beiträgen geschrieben worden. Sein Initiant und Gründer Hans Giger, 1969 bis 1979 Direktor der damaligen «Abteilung für Militärflugplätze», konnte am 11. Juni 2014 bei bester geistiger und körperlicher Gesundheit seinen 100. Geburtstag feiern. Die Heimatbuchkommission nimmt dies zum Anlass, die grossen Verdienste des «Vaters» unseres Fliegermuseums zu würdigen. Zu solchen Verdiensten hat Hans Giger immer gesagt: «Es war die Arbeit im Team meiner Mitarbeiter und Helfer.»

1971/72 gab Hans Giger seinen Betrieben den Anstoss, altes, historisch und technisch aber wertvolles Material der Fliegertruppen zentral in Dübendorf zu sammeln, mit der Absicht, dieses später in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bisher war nicht mehr gebrauchtes Flugma-



terial aus Platzgründen zum grösseren Teil verschrottet worden.

So kam bis 1978 in Dübendorf in drei Holzhangars aus dem 1. Weltkrieg eine grössere Sammlung von altem Material der Fliegertruppen zusammen. Daraus gestaltete ein Team seiner Mitarbeiter eine erste grössere Ausstellung – das Fliegermuseum war geboren! Die Öffentlichkeit zeigte grosses Interesse an den historischen Flugzeugen – die Besucherzahlen stiegen.

Der Umfang des gesammelten Materials nahm weiter zu, auch aus dem Bereich der Flieger-Nachrichten-Truppe. Bald fehlte der Platz für dessen Unterbringung, ganze Flugzeuge mussten im Freien parkiert werden. Der Bau einer grösseren Museumshalle drängte sich auf. Hans Giger suchte nach Möglichkeiten für eine Erweiterung und Erneuerung des Museumsbetriebs und kam zu folgenden Lösungen: 1979 (noch kurz vor seiner Pensionierung als Direktor) gründet er den «Verein der Freunde des Museums

der Schweizerischen Fliegertruppen) (VFMF) als Trägerschaft für den zukünftigen Museumsbetrieb mit Führungen, Aufsicht und Kiosk. Mit einer Arbeitsgruppe aus Freunden der Fliegertruppen und der Wirtschaft beginnt er, eine grössere Museumshalle zu planen und lässt die Fragen der Machbarkeit durch Fachleute abklären. Das Ergebnis ist positiv. Zur Geldbeschaffung und Finanzierung des auf vier Millionen Franken geschätzten Baues ist er Mitbegründer der «Stiftung für das Museum der Schweizerischen Fliegertruppen» mit alt Bundesrat Dr. Rudolf Friedrich als Präsident. Hans Giger selbst nimmt als Präsident der Baukommission wesentlichen Einfluss auf die Realisierung des modernen, zukunftsgerichteten Neubaus.

Der erste Spatenstich erfolgt am 10. April 1987. Schon am 2. Juli 1988 kann die Museumshalle mit der stark erweiterten Ausstellung von Bundesrat Dr. Arnold Koller – in Anwesenheit prominenter Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Militär und Verwaltung sowie einer grossen Festgemeinde – in einem feierlichen Akt eröffnet werden. Der Erfolg des erweiterten Museums zeigte sich in steigenden Zahlen von Besuchern und Vereinsmitgliedern.

Hans Giger kommt ein weiteres bedeutendes Verdienst zu für unser Fliegermuseum: Er veranlasste den originalgetreuen Nachbau jener historischen Flugzeuge, die bei den Fliegertruppen eingesetzt, aber nicht mehr vorhanden waren. Sieben solche Oldtimer fehlten. Zur Realisierung seines Vorhabens richtete Hans Giger schon 1979 in den Betrieben Buochs und Interlaken je eine Seniorenwerkstatt ein. In diesen haben unter seiner technischen Führung und in jahrelanger eigener Mitarbeit 12 bis 15 pensionierte Fachleute der beiden Flugplätze während

zehn Jahren freiwillig rund 60 000 Arbeitsstunden geleistet. Damit haben sie drei historische Flugzeuge vollständig und weitere drei teilweise originalgetreu nachgebaut sowie umfangreiches Anschauungsmaterial erstellt. Alle diese Oldtimer sind funktionsfähig (jedoch nicht flugtauglich) und haben ihren «Rollout» bestanden. Prunkstücke sind der «Blériot» und der «Häfeli DH-1», jeder nachgebaut mit je 10 000 Arbeitsstunden.

Und noch ein Wirkungsbereich von Hans Giger im Fliegermuseum muss erwähnt werden: Er realisierte mit seinen Helfern die einmalige und weltweit wohl umfassendste Motoren- und Triebwerk-Sammlung: Über 75 verschiedene Flugmotoren und Triebwerke aus sieben Jahrzehnten und von acht Nationen stehen schön geordnet und beschriftet im Fliegermuseum. Dazu hat Hans Giger alle Daten und Fakten in Büchern und Fachschriften dokumentiert.

Und auch das darf am Schluss noch gesagt werden: Hans Giger hat im Sommer 2014 – mit 100 Jahren auf dem Buckel – mit Rat und Tat mitgeholfen, die Motorsammlung neu einzurichten; er hat immer noch alles im Kopf. Er war ein Macher mit profunden Kenntnissen «des Grossen und des Kleinen» – er war Ingenieur, Militärpilot, Allround-Handwerker und Chef zugleich.

Für die Stadt Dübendorf und die angrenzenden Flugplatzgemeinden hat das Flieger Flab Museum – wie das Fliegermuseum heute heisst – eine kulturelle und eine wirtschaftliche Bedeutung. Es zeigt der heutigen und den kommenden Generationen die rasante und unaufhaltsame Entwicklung in der Militärluftfahrt und der Luftabwehr. Alle guten Wünsche begleiten Hans Giger in sein neues Jahrhundert.

*Kurt Isenring
ehemaliger Vizedirektor BAMF*

Aus unserer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihr Schaffen zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeiten und den Geschäftsgang der Dübendorfer Betriebe.

Empa

Zwei ambitionierte Projekte lösten 2014 am Standort Dübendorf der Empa bauliche Veränderungen aus: So startete am 26. August 2014 der Bau des modularen Forschungs- und Innovationsgebäudes «NEST» mit einem feierlichen ersten Spatenstich. Im Sommer 2015 soll das Grundgerüst des Gebäudes, der «Backbone», fertiggestellt sein. Danach werden die ersten Forschungsmodule installiert. NEST ist ein gemeinsames Projekt von Wirtschaft, Forschung und öffentlicher Hand, das, von der Empa und der Eawag geführt, auf dem Empa-Campus in Dübendorf errichtet wird.

Den ersten Spatenstich führten Empa-Direktor Gian Luca Bona und Eawag-Direktorin Janet Hering aus, gemeinsam mit Walter Steinmann, Direktor des Bundesamts für Energie (BFE), Markus Kägi, Regierungsrat des Kantons Zürich, und Lothar Ziörjen, Dübendorfs Stadtpräsident. Bund, Kanton und Gemeinde unterstützen das Projekt finanziell. Das in Europa einmalige Forschungshaus, entworfen vom Zürcher Büro Gramazio & Kohler, wird in den nächsten Jahren zukünftige Wohn- und Arbeitsformen, neue Konstruktionsmethoden und neue, energieeffiziente Technologien erproben. So erreichen diese Technologien schneller die Marktreife, was den beteiligten Industrieunternehmen einen entscheidenden Vorsprung verschaffen kann. NEST wird als Gästehaus

ständig bewohnt, die Büroeinheiten im Alltag benutzt.

NEST erforscht nicht nur Wohn- und Arbeitsformen, sondern auch Energieflüsse und Versorgungstechnik der Häuser von morgen: Die Forschungsmodule werden vom Backbone aus mit Wasser, Wärme, Elektrizität und Internetanschluss versorgt; die Nutzungsdaten der einzelnen Module werden detailliert ausgewertet.

Die Empa baut auf dem Campus in Dübendorf ausserdem den Future Mobility Demonstrator, auch hier wurde 2014 mit dem Bau begonnen. Verschiedene Technologien sollen zeigen, wie überschüssiger Strom ökonomisch am sinnvollsten in Treibstoff umgewandelt werden kann. Denn dadurch lassen sich beträchtliche Mengen fossiler Brennstoffe einsparen. Mit dem Grossprojekt «Future Mobility» will die Empa aufzeigen, wie sich diese einheimische Energie nutzen lässt, um damit importierte fossile Energieträger zu ersetzen. Dazu wird auf dem Empa-Campus in Dübendorf ein Demonstrator aufgebaut, der es der Empa und ihren Industriepartnern ermöglicht, die erforderlichen Konzepte zu entwickeln und im Zusammenspiel mit realen Nutzern auf ihre Praxistauglichkeit zu erproben.

Gang go team

Heinz Steinlin gründete im November 1994 das Dienstleistungsunternehmen gang go team und blickt auf eine bewegte und interessante 20-jährige Geschäftstätigkeit zurück. Die Geschäftsidee bestand bei der Unternehmungsgründung aus der Erbringung von Dienstleistungen für ältere und/oder behinderte Menschen im Bereich Haushalt und Garten wie Einkaufen, Putzen und Rasen-

mähen oder bei Abwesenheit die Betreuung von Wohnungen und von Haustieren. Mit den Jahren veränderte sich die Nachfrage, und heute profiliert sich die Einzelfirma als Dienstleistungsbetrieb für professionelle Wohnungs- und Geschäftsumzüge und für Transporte aller Art. Die Kunden überlassen Umzüge stress- und sorgenfrei dem gang go team; sie profitieren vom erarbeiteten Know-how, von der breiten Infrastruktur mit passendem Fahrzeugpark und zeitgemässen Geräten. Von Kleinwohnungen bis hin zu Geschäftsräumlichkeiten mit mehreren Arbeitsplätzen bietet das gang go team eine faire und seriöse Umzugslösung an. Das gang go team erledigt nach wie vor Dienstleistungen wie Bilder aufhängen, Kellerräumen und Möbelmontagen an.

Herold Fahrzeugvermietung GmbH

Die Herold Fahrzeugvermietung GmbH ist Franchisenehmer von Hertz International. Nach der Eröffnung der ersten Hertz-Station 1952 in Luzern ist Hertz Autovermietung mittlerweile an 38 Standorten in der ganzen Schweiz vertreten. 2007 erweiterte Hertz sein Netzwerk um eine weitere Vermietungsstation in Dübendorf. Die florierende Wirtschafts- und Freizeitregion deckt die Station Dübendorf mit der gesamten Fahrzeugflotte ab. Vom Nutzfahrzeug mit Hebebühne über den 4x4 Allrounder bis hin zum trendigen Cabrio, bei Hertz Dübendorf lässt sich für jeden das passende Fahrzeug finden.

Die Autovermietung Hertz eröffnete die weltweit erste Vermietungsstation 1918 in Chicago mit zwölf Ford T-Modellen und ist heute ein globaler Mobilitätsdienstleister mit rund 11 555 Stationen in 145 Ländern.

Überall auf der Welt, wo Linienflüge landen und die Infrastruktur es zulässt, ist Hertz vertreten.

Gossweiler Ingenieure AG

Gossweiler Ingenieure AG erweitert ab 1. Januar 2015 die heutige fünfköpfige Geschäftsleitung mit David Erny, dipl. Kulturingenieur ETH, eidg. patentierter Ingenieur-Geometer und Executive MBA FH. Er ist seit 2001 bei Gossweiler Ingenieure AG in den Kernkompetenzen Vermessung und Geoinformatik tätig und seit April 2010 in der Nachfolgeplanung der Geschäftsinhaber miteinbezogen. David Erny ist designerter Nachfolger von Werner Frei, Leiter der Abteilung Vermessung. Bis zum altersbedingten Austritt Werner Freis wirkt David Erny weiterhin als stellvertretender Leiter der Abteilung Vermessung und Filialleiter in Zumikon.

Seit Januar 2012 betreibt die Gossweiler Ingenieure AG eine Filiale in Bubikon. Diese Geschäftsstelle wirkte bisher in den Büroräumlichkeiten des ehemaligen Ingenieurbüros Urs Hürlimann AG. Im Juli 2014 durften wir moderne Büroräumlichkeiten im Dachgeschoss der Sennweidstrasse 1A unmittelbar beim Bahnhof Bubikon beziehen. Ein sehr ansprechend ausgebauter Dachstock, dessen Sichtgebälk nicht nur charmant wirkt, sondern auch sinnbildlich für Kräfteübertragung steht. Das 14 Mitarbeitende beschäftigende Team rückte dadurch in einem Grossraumbüro zusammen und geniesst spürbar die zeitgemässen Räumlichkeiten mit modernem Flair. Die Neuerungen in der Filiale Bubikon stellen einen wichtigen Schritt auf dem Weg der Konsolidierung unseres Unternehmens dar und

lassen uns nach Jahren starker Veränderungen motiviert in die Zukunft blicken.

Sintrade AG

Navigationssysteme gehören heute zum Alltag, und die wenigsten Anwender wissen, dass dieses System in den 80er Jahren vom amerikanischen Verteidigungsdepartement für militärische Zwecke entwickelt wurde. Populär wurde das Global Positioning System (GPS) im zweiten Golfkrieg 1991 mit dem Unwort der «chirurgischen Kriegführung» unter Einsatz von Präzisionswaffen. Der weltweite Durchbruch ging aber einher mit revolutionären Möglichkeiten der genauen Navigation auf den Weltmeeren, im Luftraum, auf der Strasse und in der Vermessung (GIS). Heute ist das GPS nicht mehr wegzudenken, und in der Zwischenzeit haben auch Europa (Galileo), Russland (Glonass) und China (Beidou) eigene Ortungssysteme entwickelt oder sind kurz vor deren Einführung. Die Sintrade AG befasst sich seit 1991 mit GPS und hat in Zusammenarbeit mit der Forschungsanstalt Agroscope Tänikon und dem Bundesamt für Landestopographie bereits 1998 spezielle Differential-GPS-Vermessungssysteme entwickelt.

Heute ist sie vorwiegend in der Objekt- und Personenortung tätig, wobei sich der Fokus auf die Lokalisierung von gefährdeten Personen ausrichtet. Dazu gehört auch die in diesem Jahr mit dem Alterszentrum Sonnweid, Wetzikon, neuentwickelte Software. Die Ortung von Personen, die an einer Demenz- oder an Alzheimerkrankheit leiden, ist damit in Echtzeit möglich. Auch die zurückgelegte Wegstrecke mit allen statistischen Merkmalen kann von jedem PC aus

eingesehen werden. Im Bedarfsfall kann auch eine Polizeistelle verzugslos über den Steckbrief der vermissten Person informiert werden.

Das Trackingsystem dient aber auch zahlreichen anderen sicherheitsrelevanten Anwendungen, welche für die Ortung von Personen, Fahrzeugen oder Objekten wichtig sind. Das System diente im August 2014 dem erfolgreichen Weltumrundungsrekord mit einem Motorrad in 16 Tagen, 12 Stunden und 19 Minuten. Die ganze Fahrt konnte «live» am Bildschirm mitverfolgt werden und dient nun zur Dokumentation für den Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde.

Stiftung Arbeitsgestaltung

Die Stiftung Arbeitsgestaltung ist Trägerin des Motivationssemesters (SEMO) YouWork. Sie ist eine Non-Profit-Organisation, welche sich im Bereich berufliche und soziale Integration von erwerbslosen Menschen einsetzt und neben anderen Angeboten auch arbeitsmarktliche Massnahmen in verschiedenen Kantonen durchführt.

Das 2013 gegründete SEMO YouWork bietet Jugendlichen an der Schnittstelle zur Berufswelt eine Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung in den Berufsfeldern Holzbearbeitung und Gebäudeunterhalt an. Ziel ist die Förderung von Selbstverantwortung, verbunden mit einer berufsspezifischen Vorbereitung auf die Berufsfachschule und die praktische Ausbildung im Lehrbetrieb. Nach einer sorgfältigen Abklärungsphase zu Beginn des Einsatzes wird für jeden Teilnehmenden ein individueller Förderplan erstellt. Entsprechend diesen Zielen werden bei der praktischen Arbeit in unseren Werkstätten und bei Kunden sowie in der internen

Schule die Aufgaben gestellt. Wir bilden unsere Teilnehmenden an den verschiedenen Maschinen wie Kreissäge, Hobel- oder Drechselmaschine oder in unterschiedlichen Arbeitstechniken aus, sodass sie bei einem Lehrantritt sehr schnell produktiv tätig sein können. Somit kann nicht nur der Jugendliche durch eine optimale Vorbereitung auf die Lehre profitieren, sondern auch der Lehrbetrieb gewinnt, indem die Jugendlichen bereits erste Kenntnisse in den Berufsfeldern besitzen.

Im ersten Jahr stellte die Stiftung Arbeitsgestaltung das Führungsteam zusammen und wickelte erste Kundenaufträge zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber ab. Emanuel Rohner hat die Leitung übernommen und wird von einem engagierten und professionellen Team unterstützt. Highlights im ersten Jahr waren einerseits ein Einbaubüchergestell, welches wir für einen Kunden erstellen und montieren durften, und andererseits der Ersatz der bestehenden kleineren Theke in einem Clublokal. Uns freut natürlich auch der hohe Vermittlungserfolg von 87.5 Prozent.

SV Group

Die SV Group feiert im Jahr 2014 ihr 100-jähriges Firmenjubiläum. Sie wurde vor 100 Jahren als Sozialwerk gegründet, aber von Beginn an unternehmerisch geführt. Daraus hat sich ein führendes, dynamisches Unternehmen mit heute über 8000 Mitarbeitenden entwickelt: Ihre Gastfreundschaft und ihr Engagement sind der Schlüssel zum Erfolg und tragen dazu bei, dass das Pionierunternehmen seinen Kunden und Gästen ein modernes und innovatives Angebot bieten kann.

Die SV Group ist heute eine Gastronomie- und Hotelmanagement-Gruppe mit den Geschäftsfeldern Business (Betriebsgastronomie), Care (Spital- und Heimgastronomie), Event (Catering), Hotel und Restaurant. Kernmärkte sind die Schweiz, Deutschland und Österreich. In der Schweiz ist die SV Group mit über 300 geführten Betrieben Marktführerin in der Gemeinschaftsgastronomie. Sie besitzt die Konzept- und Markenrechte von SPIGA und ist Franchisenehmerin für wagamama sowie für die Hotelmarken Courtyard by Marriott, Renaissance und Residence Inn by Marriott. Als leidenschaftliche Gastgeberin verpflegt und umorgt die SV Group ihre Gäste, sie schafft Genuss-erlebnisse und Lebensqualität.

Das diesjährige Jubiläum drückt laut Verwaltungsratspräsident Ernst A. Brugger viel mehr aus als einen runden Geburtstag: «Seit 1914, heute und auch in Zukunft ist Nachhaltigkeit bei der SV Group wegweisend für unternehmerische Verantwortung und Wettbewerbsfähigkeit. SV steht für Gastfreundschaft, Lebensfreude, für Genuss und Verlässlichkeit.» All dies wurde im Jubiläumsjahr gefeiert, beispielsweise mit einem Event im November, bei dem sich rund 600 Kunden und Gäste in der Maag Event Hall zu einer Kitchen Party trafen. Ein besonderes Ereignis stellten auch die Extravorstellungen des Zirkus Knie dar, zu welchen alle Mitarbeitenden als Dank für ihr grosses Engagement eingeladen wurden.

Die SV Group verknüpft seit je wirtschaftliche Leistung mit gelebter sozialer und ökologischer Verantwortung und wird das auch in Zukunft tun. Dieses gesellschaftliche Engagement wird zusätzlich verstärkt durch die gemeinnützige Arbeit der SV Stiftung als Mehrheitsaktionärin der Aktiengesellschaft

SV Group. Die SV Group war, ist und bleibt ein Pionierunternehmen mit Nachhaltigkeit als Kompass.

Tresch Automobile AG

Am 23. August 2014 eröffnet die Tresch Automobile AG den komplett neu gebauten Showroom an der Überlandstrasse 189. In zehn Monaten Bauzeit wurde ein moderner Gebäudekomplex errichtet, der pünktlich zum 20-Jahr-Jubiläum feierlich eingeweiht wurde. Auffallend am Neubau ist das einheitliche Erscheinungsbild. Dennoch fügt sich das Objekt mit seiner dezenten Architektur gut ins Umgebungsbild ein. Auf der Westseite wird im Herbst 2015 ein getrennter Teil mit elf Wohnungen bezugsbereit sein. «Unser Ziel bei der Konzeption war es, mit dem Neubau Gewerbe und Wohnen zu trennen», erklärt Silvio Tresch, Geschäftsführer der Tresch Automobile AG. Er führt den Familienbetrieb in dritter Generation – Autos verkauft und gewartet werden an der Überlandstrasse seit mehr als 60 Jahren. Bereits vor mehreren Jahren hat der Familienbetrieb begonnen, seine Visionen für das Grundstück zu konkretisieren, um diese in verschiedenen Bauetappen zu realisieren. Der Neubau ermöglicht es der Tresch Automobile AG, den heutigen Kundenansprüchen gerecht zu werden und die Arbeitsabläufe entscheidend zu optimieren. Alle Arbeitsbereiche sind jetzt so angeordnet, dass die Wege der Mitarbeiter so kurz wie möglich sind, was die Effizienz erheblich steigert. Das Team um Silvio Tresch legt grossen Wert auf einen persönlichen Kundenkontakt. Die Unternehmung setzt auf die Arbeit von insgesamt neun erfahrenen, langjährigen Mitarbeitern. Erstmals sind direkt vor

dem Showroom an der Überlandstrasse die verschiedenen Modellvarianten einladend ausgestellt. Der Kunde erreicht die Garage neu über eine übersichtliche Zufahrt und findet eine Vielzahl an Parkierungsmöglichkeiten im neuen Innenhof. Nach Betreten des zentralen Eingangs eröffnet sich ein Rundumblick in die offenen Kundenberatungsbüros und den Showroom mit der Neuwagenausstellung. Er ist mit 450 Quadratmetern neu doppelt so gross wie im alten Geschäftshaus. Zur technischen Infrastruktur zählen neu sechs Arbeitsplätze mit Hebelift, ein 5-Tonnen-Lift für Lieferwagen, eine eigene Prüf- sowie eine moderne Waschanlage. Hinzu kommt ein Reifenlager für die Lagerung von Kundenreifen. Im unteren Teil des Wohnhauses wird ein grosser, gedeckter Bereich für Occasionsfahrzeuge erstellt. So können die Fahrzeuge bei jeder Witterung und angenehmen Platzverhältnissen besichtigt werden.

WBK

Fast 27 Jahre war Sonja Maier für die WBK als Leiterin der Schuladministration tätig und widmete viel von ihrer Zeit und Energie den WBK-Anliegen. Anfangs organisierte sie noch in den Schulhäusern Dübendorfs zusammen mit den Schulleitern Claude Gross und Andrea Kuhn die Kurse. Sie stand am Bahnhof, im Glattzentrum oder zusammen mit der jetzigen Schulleiterin, Christine Schlittler, am Dübendorfer Weihnachtsmarkt und verteilte Flyer. Am wichtigsten war ihr, dass die WBK-Kundinnen und -Kunden zufrieden sind und wiederkommen. Und wenn sie auch viele Kundenwünsche erfüllte, so hatte sie doch ihre Linie, der sie treu blieb, wofür man sie schätzte und weshalb

man immer wusste, woran man war. Wenn sich ihr Arbeitsumfeld veränderte, dann stellte sie sich immer mit viel Disziplin und vorausschauendem Denken darauf ein. Alle Veränderungen, die in diesen vielen Jahren auf sie zukamen, packte sie mit Ruhe und einer beneidenswerten Portion Gelassenheit an und setzte die Neuerungen um. Als Dübendorferin und auch als politisch interessierte Person verfolgte sie aufmerksam alle Diskussionen, die mit Weiterbildung zu tun haben könnten. Die Chance auf Bildung und Gleichberechtigung für alle Menschen ist ihr wichtig. Dafür setzte sie sich in den vielen Jahren ein.

Nach 27 Jahren darf Sonja Maier nun die WBK loslassen, nicht ohne Wehmut und mit dem berühmten lachenden und weinenden Auge. Mit der gleichen Offenheit und Flexibilität, mit der sie ihren Berufsalltag gemeistert hat, wird sie auch im neuen Lebensabschnitt ihre Zeit und Energie für sinnvolle und bereichernde Aufgaben einsetzen.

Zürcher Kantonalbank

Seit Dezember 2013 erstrahlt die Filiale Dübendorf der Zürcher Kantonalbank in neuem Glanz. Das Gebäude an der Usterstrasse 1

wurde innerhalb von elf Monaten komplett saniert. Zuerst wurde das Gebäude in den Rohbau zurückversetzt und anschliessend nach dem neuen Schalter- und Servicekonzept der Zürcher Kantonalbank wieder neu ausgebaut. Das neue Filialkonzept nimmt die sich wandelnden Kundenbedürfnisse auf. Durch die neue 24-Stunden-Zone mit verschiedenen Automaten sowie einer Autosafe-Anlage, welche 24 Stunden zugänglich und bedienbar sind, kann der Kunde flexibel und rund um die Uhr seine Bankgeschäfte tätigen. Ebenfalls ist der persönliche Kontakt durch den hellen und offenen Schalterbereich ein zentrales Element, um das Vertrauen zwischen Kunde und Bank zu stärken. Für persönliche Beratungen sowie weitergehende komplexere Auskünfte stehen den Kunden verschiedene Beratungszimmer zur Verfügung. Darüber hinaus visualisiert die neue Filialgestaltung als Ganzes die Markenwerte der Zürcher Kantonalbank – persönlich, kompetent und verantwortungsvoll. Nicht zu vergessen ist, dass durch den Umbau auch für die Mitarbeitenden ein modernes und motivierendes Arbeitsumfeld geschaffen wurde. In der neuen Filiale konnten, rückblickend auf das erste Jahr, viele neue und positive Erkenntnisse gewonnen werden.

Nachrufe

Eduard Neuenschwander

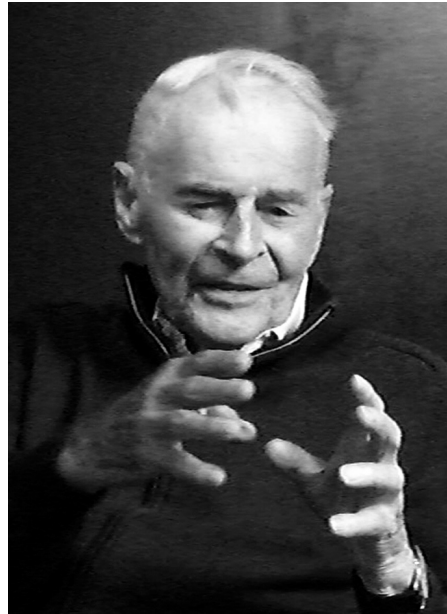
1924 bis 2013

Eduard Neuenschwander hat in der Gemeinde Dübendorf und in der Architektur der Schweiz wesentliche Spuren hinterlassen – hier eine kleine Würdigung.

Als junger Architekt mit sehr breiter humanistischer Bildung und tiefem Naturverständnis, das er sich bereits als Kind und Jugendlicher angeeignet hat, war es ihm vergönnt, im Hause von Siegfried Giedion ein und aus zu gehen und mit den bedeutendsten Künstlern und Architekten der klassischen Moderne, Le Corbusier, Sert, Hans Arp, Brancusi, Giacometti und vielen anderen am Tisch zu sitzen. Nach dem Studium arbeitete er zweieinhalb Jahre bei Alvar Aalto in Finnland. Die Arbeitsweise des letzten grossen Meisters der neuen Architektur nach Le Corbusier und Mies van der Rohe, lebensbejahend und naturverbunden, hat Eduard Neuenschwander geprägt und sein Schaffen bis zuletzt beeinflusst.

Als noch junger Architekt gewann er 1960 einen der bedeutendsten Wettbewerbe dieser Zeit: den Bau der Kantonsschule Rämibühl in Zürich zu planen und zu realisieren. Es gelang ihm, das riesige Bauvolumen für 3000 Schüler so selbstverständlich in den vorhandenen Park mit den alten, riesigen Bäumen zu platzieren, als wären die Bauten schon immer da gewesen.

In diese Zeit fiel auch sein Umzug mit seinem Architekturatelier nach Gockhausen, wo er bereits in den späten 50er Jahren zusammen mit den Künstlern Gottfried Honegger und Karl Schmid, dem Werber Victor Cohen und dem Architekten André Studer Pläne und Ideen für eine Atelier- und Gartensiedlung skizziert hatte. Das Gebiet Mei-



senrain war damals noch eine grüne Wiese. Zusammen mit dem späteren Gemeindepräsidenten Dr. Ernst Bosshard und mit Gemeindeingenieur Hans Gossweiler konnte Eduard Neuenschwander als Planer die Grundzüge der heute noch gültigen Bebauungsformen und Erschliessungen festlegen. Etwas Glück und viel Beharrlichkeit gaben ihm die Chance, selbst einen Teil der Siedlungen planen und realisieren zu können. Mit grossräumigen Strassenerschliessungen, geschickter Parzellierung und baurechtlichen Festlegungen wie Gemeinschaftspartellen gelang ihm die Schaffung einer Gartensiedlung mit einzigartigem Charakter. Heute noch spürt man in dem von ihm wesentlich geprägten Teil Gockhausens den speziellen Atem. Nie hat er dabei nach links oder rechts geschaut, wie es die Architekten

heute tun. Unbeirrbar ist er seinen Weg gegangen, hat weder Klischees noch Dekoration gebraucht und dabei immer wieder überraschende und überzeugende Lösungen gefunden.

In seiner zweiten Schaffensphase widmete er sich vermehrt seinen Interessen als «Biologe», wie er sich manchmal selbst bezeichnete, und erschuf den Ircelpark, eine künstlich aufgeschüttetem Aushubmaterial der neuen Universitätsbauten geschaffene Insel der Ruhe im tosenden Verkehr des Ircchels. Unzählige Pflanzen- und Tierarten sind dort wieder heimisch geworden dank seiner riesigen Kenntnis und seinem Verständnis für biologisches Zusammenwirken verschiedenster Umweltfaktoren. Auf Dübendorfer Boden hat er eine Vielzahl von Biotopen für Schulhäuser, Siedlungen und Einfamilienhäuser erschaffen und gestaltet. Eduard Neuenschwander – Umweltgestalter.

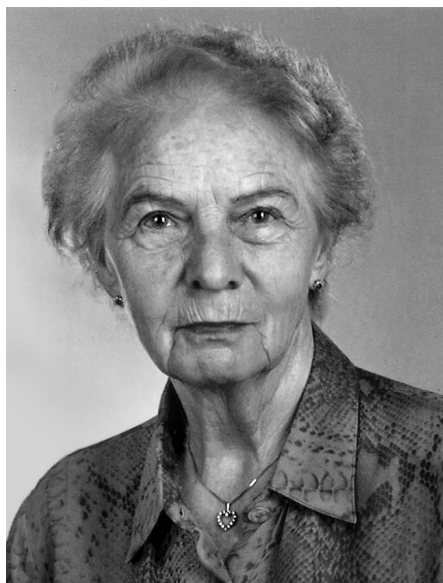
Seit Beginn seiner Tätigkeit als Architekt hat er sich aber auch mit Archäologie auseinandergesetzt. In dieser Leidenschaft gründet wohl seine Liebe zu Altbauten. Nicht Schlössern und Burgen galt sein Interesse, sondern anonymer Architektur: Bauernhäusern, Scheunen, ärmlichen Altstadt- und Arbeiterhäusern. Dabei schreckte er auch nicht vor Ruinen zurück, wie das von ihm renovierte «Staubenhaus» im Geeren oder, als letztes Werk auf Dübendorfer Boden, das dem Abbruch geweihte Doppelhaus Buenstrasse 3/5 eindrücklich beweisen. Exemplarisch dabei war immer die Verbindung von Altem mit neuen, ungeschminkten Elementen, oft unter Einbezug neuester Techniken – auch wenn diese erst noch zu erfinden waren. Dübendorf hat einen grossen Meister verloren.

*Matti Neuenschwander
Architekt, Gockhausen*

Rita Trüb-Dudli

1934 bis 2013

Rita Trüb-Dudli kam am 8. Juli 1934 als jüngstes von acht Kindern in Oberbüren SG zur Welt. Die Schulzeit verlief ruhig.



Nach der Schulzeit fehlte das Geld für eine Lehre, und so musste sie in der Strumpffabrik Niederwil arbeiten, wie viele aus ihrem Dorf. Im Januar 1958 hatte Rita bereits alle Papiere und eine Stelle, um in die USA zu reisen und zu arbeiten. Leider starb ihre Schwester im März desselben Jahres und hinterliess zwei kleine Kinder. Die Pläne änderten sich jäh, und Rita wurde dort gebraucht. Reisen aber blieb nach wie vor ein grosses Hobby von ihr.

1959 kam Rita nach Dübendorf und arbeitete in der «Pfäffermüli» bei Wirt Turi Hofer

am Lindenplatz. So kam es, dass sie Dieter Trüb kennenlernte. 1960 wurde geheiratet und im Dübelsstein ein schönes Fest gefeiert. Drei Kinder kamen zur Welt: Silvia, Markus und Ursula.

Neben der Familie arbeitete Rita Trüb im Geschäft ihrer Schwiegereltern «Hans Trüb's Söhne, Holz, Kohlen und Heizöl» mit. Sie war im Büro gefragt, stieg aber auch oft, wenn «Not am Mann» war, in den Lieferwagen und lieferte zusammen mit dem Angestellten Holz und Kohlen aus, während ihr Ehemann Dieter zusammen mit dessen Bruder Hans Trüb-Oechslin Oel ausführte. Nach dem Tod von Schwiegervater Hans Trüb-Pfister 1968 arbeitete sie mit ihrer Schwiegermutter Bertha Trüb und mit ihrer Schwägerin Hedi Trüb-Oechslin im Büro. 1984 starb Bertha Trüb-Pfister. Von da an führten die beiden Schwägerinnen zusammen mit ihren Ehemännern das Geschäft gemeinsam weiter.

1992, genau an ihrem 58. Geburtstag, erhielt Rita Trüb die Diagnose Krebs. Sie kämpfte und besiegte für den Moment die schlimme Krankheit. 2011 brach der Krebs erneut aus. Nach einer sehr schweren Operation fand sie wieder ein Stück weit ins Leben zurück. Anfangs 2013 folgten zwei Spitalaufenthalte und Chemotherapien. Im Mai 2013 gab es sehr grosse Hoffnung auf Besserung, sie konnte wieder sprechen und wollte im Herbst wieder in die gewohnten Familienferien gehen. Leider blieb es beim Vorhaben.

Sie liebte ihre Familie über alles. Sie hinterlässt auch sieben wunderbare, tolle Enkelkinder. Ihr grösster Wunsch war, zu Hause zu sterben. Dank der Unterstützung ihres Ehemanns durfte der Wunsch in Erfüllung gehen. Am 3. Dezembers 2013 schlief sie zu Hause für immer ein.

Silvia Roder-Trüb

Elsbeth Trachsler

1931 bis 2013

Elsbeth Trachsler wurde am 15. Dezember 1931 in Dübendorf im Storchenheim an der Storchengasse als Tochter von Sophie und Oskar Trachsler-Müller geboren. Zusammen mit ihrem sieben Jahre älteren Bruder Max wuchs sie im 1933 erbauten Einfamilienhaus an der Glärnischstrasse 28 auf. Sie erlebte eine glückliche Jugend- und Schulzeit. Nach der Primarschule in Dübendorf folgten Schuljahre am Freien Gymnasium Zürich und die Ausbildung zur Lehrerin am Evangelischen Lehrerseminar Unterstrass. Ihre erste Stelle erhielt sie in Elgg mit 42 Schülerinnen und Schülern. Ab 1959 wirkte sie als Primarlehrerin im Flugfeld. Sie blieb ihrem Schulhaus treu, sie war sein guter Geist. Kollegen und Kolleginnen, Schüler, Eltern, Hauswarte, alle schätzten nicht nur ihre pädagogische Begabung und ihr Fachwissen, sondern auch ihr fröhliches, verständnisvolles und geduldiges Wesen. Sie konnte erklären, ohne belehrend zu wirken. Sie konnte zuhören und fand immer Zeit, wenn man sie brauchte. Sie hatte eine eigene Meinung, liess aber auch andere Standpunkte gelten.

1996 wurde sie pensioniert, 36 Jahre lang war sie Unterstufenlehrerin gewesen, 30 davon in Dübendorf. Sie liebte ihren Beruf, war gerne Lehrerin und Erzieherin. Von 1961 an betreute und leitete Elsbeth Trachsler die Gemeindebibliothek, anfänglich in einem Abstellraum des Kindergartens Nelkenstrasse, später im Dachstock des alten Dorfschulhauses. Auch nach ihrer Pensionierung war sie noch fast zehn Jahre für die Gemeindebibliothek tätig, bis diese in langersehnte grössere Räumlichkeiten ins Bettli umziehen konnte und zur Stadtbibliothek wurde. Elsbeth Trachsler interessierte sich schon

Nachrufe

immer für Politik, engagierte sich doch schon ihr Vater Oskar Trachsler als langjähriger Gemeinderat und Gemeindepräsident von ganzem Herzen für das Wohl der Dübendorfer Gemeinschaft. Als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde, begann sie aktiv, in der Politik mitzuarbeiten. Wie bereits ihr Vater und ihr Bruder Max Trachsler trat sie der SVP bei. Sie wurde bald engagiertes Vorstandsmitglied der Ortspartei, die sie während 13 Jahren kompetent präsidierte. Von der Einführung des Gemeindeparlaments 1974 an bis 1998 war sie Mitglied dieser Behörde.

Schon früh erlebte Elsbeth Trachsler grosses Leid. Erst 13-jährig, verlor sie ihren geliebten Vater, musste ihren Lebensweg ohne seine Begleitung weitergehen, wohl aber in herzlicher, enger Verbundenheit mit Mutter und Bruder. Sie nahm grossen Anteil am Leben ihres Bruders, und nach seiner Heirat 1956 auch am Leben seiner Frau, ihrer Schwägerin Trudi, an deren drei Kindern Regula, Margaretha, Hans-Felix und später an den Enkeln Stefan, Marcel, Sabine und Gregor. 1986 verlor sie ihren Bruder Max, erst 60-jährig. 1990 verstarb Elsbeths Mutter. Sie war nun allein im Haus an der Glärnischstrasse.

Die Beziehungen zu Nachbarn und zur Familie ihres Bruders wurden noch enger. Elsbeth Trachsler engagierte sich nun vermehrt bei der Pro Femina, übernahm die Leitung der Ortsvertretung Pro Senectute und ging mit Schwägerin Trudi auf grosse Reisen. Elsbeth blieb unverheiratet, war wohl alleinstehend, jedoch eingebunden in ein sehr weitläufiges und liebevoll gepflegtes Netz von Verwandten, Verschwägerten, Freunden, Bekannten.

Bis 70-jährig war Elsbeth bei guter Gesundheit. Doch dann machten sich die Spätfolgen



eines in jungen Jahren bei einem Skiunfall erlittenen Beinbruchs immer stärker bemerkbar. Das Knie schmerzte zunehmend und das Gehen wurde mühsam und unsicher. Sie erlitt immer wieder Stürze. Im September 2005 war ein Unfall derart gravierend, dass sie trotz längerer Zeit im Spital und in der Rehaklinik nicht mehr die nötigen Kräfte und Fähigkeiten wiedererlangte, um selbständig an der Glärnischstrasse 28 zu wohnen. Im Herbst 2006 zog sie ins Alters- und Spitexzentrum Dübendorf, in die Pflegeabteilung. Leider machte sich nun eine sich stetig verschlechternde Lungenkrankheit bemerkbar, die zunehmend ihre Kräfte und Lebensenergie absorbierte. Am 28. Dezember 2013 ist Elsbeth Trachsler sanft entschlafen.

Hans-Felix Trachsler

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2013 bis 30. September 2014

1. November 2013

Die 1907 in Dübendorf gegründete Entsorgungsfirma M.F. Hügler AG geht in österreichische Hände über. Die Vorarlberger Loacker Recycling GmbH übernimmt das Traditionsunternehmen. Ob es zu einem Stellenabbau kommt, wird nicht mitgeteilt.

9. November

Im Stadthaus wird von Stadtpräsident Lothar Ziörjen, umrahmt von illustren Gästen, eine Ehrentafel enthüllt. Sie trägt als ersten Namen denjenigen der einzigen Ehrenbürgerin der Stadt Dübendorf, nämlich von Anna Hurter, die diese seltene Auszeichnung am 25. Oktober 1982 erhielt. Es werden nun aber auch die Namen der Preisträger des Dübi Awards «Dübendorfer/Dübendorferin des Jahres» auf der Ehrentafel eingraviert. Folgerichtig ist deshalb auch Inge Schmidt aufgeführt. Sie wurde erste Preisträgerin und mit dem Dübi Award «Dübendorferinnen und Dübendorfer des Jahres 2012» geehrt.

24. November

Das Winterkonzert des Kammerorchesters Dübendorf gefällt dieses Jahr besonders. Das Engagement der erst 16-jährigen Violinistin Sumina Studer aus Gockhausen ist eine glückliche Wahl.

Die dreifache Gewinnerin des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes prägt den Konzertabend nachhaltig.

29. November

Der Naturschutzverein präsentiert aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens in der Stadtbibliothek eine umfangreiche Ausstellung mit Dokumenten, Fotos und Gegenständen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Massgeblich beteiligt sind dabei auch die Mitarbeiter der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle des VVD.

30. November

Der Gospelchor Dübendorf feiert sein 25-jähriges Bestehen mit einem Galakonzert in der Kirche Wil. Vor ausverkauften Rängen brillieren die Damen und Herren des Chors mit gehaltvollen, stimmungsvollen Liedern.

12. Dezember

In der Oberen Mühle präsentiert die Heimatbuchkommission die 67. Ausgabe des Dübendorfer Jahrbuchs. Hans-Felix Trachsler und Achim Kuhnt stellen, sich abwechselnd, die Hauptthemen vor. In einer launigen Rede würdigt Stadtpräsident Lothar Ziörjen den grossen Stellenwert des Buches für die Stadt und dankt der Redaktionskommission für ihr unermüdliches Wirken. Die musikalischen Vorträge des Mandolinen- und Gitarrenorchesters Dübendorf erfreuen die zahlreichen Vernissagebesucher sehr.

1. Januar 2014

Seit heute arbeiten die Feuerwehren von Wangen-Brüttisellen und Dübendorf zusammen. Anschlussverträge bestehen bereits bei Polizei und Zivilschutz. Die gemeinsame Feuerwehr verfügt nun über 120 Korpsangehörige.

2. Januar

Der Neujahrsapéro im Stadthaus zieht wieder viel Publikum an. Stadtpräsident Lothar Ziörjen ruft in seiner Ansprache zu Zuversicht und Gelassenheit auf. Zur Flugplatzproblematik hält er fest: «Alle wissen Bescheid, aber keiner kommt draus»; auf verschiedenen Ebenen sei vieles im Gange,

Bemerkenswerte Ereignisse

aber wie sich schliesslich alles zusammenfüge, sei ungewiss. Weitere lokale Themen sind ein eventueller Bau eines Fussballstadions durch die Stadt Zürich auf den Stettbacherwiesen, die Planung im Leepüntareal, die Hochbordentwicklung, das Grossprojekt für den Ausbau des Alterszentrums, die Französische Schule, die ins Hochbord zügeln will, aber auch ein mögliches Hochhausprojekt in Giessen. Für Gesprächsstoff ist somit auch im neuen Jahr gesorgt.

30. Januar

Robert Uebelhart geht nach 18 Dienstjahren bei der Abteilung Tiefbau der Stadt Dübendorf in Pension. Zu Beginn, 1995, arbeitete er bei der Baugruppe, die für den Unterhalt von 61 km Strassen, 41 km Gehwege und Trottoirs sowie 21 km Fusswege sorgte. Von 2005 an war er dann bei der Gruppe Infrastruktur tätig, die für den Unterhalt der Robidogs, der Signalisationen und der Wanderwege verantwortlich ist. Man kannte ihn auf Dübendorfs Strassen. Robert Uebelhart ist eine markante Persönlichkeit, immer freundlich, zuvorkommend und hilfsbereit.

31. Januar

Im Pfarreizentrum Leepünt werden durch den neuen Kommandanten der FULW S 95, Oberst i Gst Tony Schmid, befördert: neun Leutnants, zwei Hauptfeldweibel, zwei Fouriere, zwei Technische Feldweibel und 37 Wachtmeister. Gastreferent ist Gemeindepäsident Markus Ernst von Küsnacht. Für die musikalische Umrahmung sorgt eine Kleininformation der Stadtmusik Dübendorf.

26. Februar

Heute schliesst das Buch Shopping, die sympathische Buchhandlung, der spezielle Treffpunkt in der Märtgasse für immer. Dies ist

ein grosser Verlust für Dübendorf, für viele Stammkunden, für die Bücherfreunde und für die Liebhaber von erlesenen Papeteriewaren und Geschenkartikeln. Leider ist die Suche nach einer Nachfolge gescheitert. Der zu hohe Mietzins in der Märtgasse verhindert ein erfolgreiches Geschäft im Buchhandel.

1. März

Ausverkauft! 13 Tage vor der Premiere sind sämtliche 13 Vorstellungen für das neue Stück des Theaters Einhorn ausverkauft. Das Stück «Tschingge», für das die Theaterleute den Hechtsaal extra umbauen, verspricht auch deshalb ein besonderes Erlebnis zu werden, weil der Autor die Rollen der italienischen Emigrantinnen und Emigranten ausdrücklich von Personen italienischer Herkunft gespielt haben will. Deshalb wirken im Ensemble auch Mitglieder der Colonia Libera Italiana Dübendorf mit grossem Erfolg mit.

Anfang Mai

Im «Pfuusbagge», dem Mitteilungsheft der Jugendmusik, steht zu lesen, dass zwei Mitglieder der Jugendmusik am Finale von «Schweizer Jugend forscht» in Lausanne erfolgreich waren. Sarah Gorgerat erhielt für ihre Arbeit «Komposition von irischer Tanzmusik» das Prädikat «hervorragend», Michael Meili für seine Arbeit «Sicherheit einer mobilen Tyrolienne» das Prädikat «sehr gut».

4. Mai

Auch die 22. Ausgabe des Love Ride auf dem Militärflugplatz ist ein Erfolg. Rund 6000 Motorradfahrer suchen und finden den Weg nach Dübendorf. Auch Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich und Schweden

Bemerkenswerte Ereignisse

sind darunter. Sie alle und gegen 10000 Besucher sammeln Geld zugunsten muskelkranker und behinderter Menschen. Man hofft auf einen Rekorderlös von rund 400000 Franken.

6. Mai

Die Gockhauserin Brigitte Renn, Schulleiterin des Lycée Français de Zurich, wurde vom französischen Staatspräsidenten François Hollande zum Chevalier de l'ordre national du Mérite ernannt. Der französische Botschafter in der Schweiz, Michel Duclos, verleiht ihr persönlich die Insignien des Verdienstordens. Bei der Feier in Gockhausen ist auch Regierungsratspräsidentin Regine Aepli zugegen. Im Lycée Français werden derzeit 733 Schüler von 70 Lehrpersonen unterrichtet.

6. Juni

Oberst i Gst Tony Schmid befördert 33 Kaderangehörige im Air Force Center zu elf Leutnants (davon eine Frau), zwei Hauptfeldweibel, zwei Fouriere, zwei Wachtmeister/Küchenchef und 16 Wachtmeister (Gruppenchefs). Die Stadtmusik Dübendorf umrahmt den Anlass musikalisch.

19. Juni

Auf der Glattinsel bei der Oberen Mühle, entlang dem Glattufer, schützt der Forstdienst 55 Bäume mit Drahtgittern vor den Zähnen des Bibers. Der Nager soll damit nicht vertrieben, aber das allfällige Umstürzen von grossen Bäumen auf den Uferweg oder das Schwimmbadgelände verhindert werden.

Der Biber ist nicht nur in Dübendorf wieder zurück, im ganzen Kanton Zürich schätzt man die Zahl wieder heimisch gewordener Tiere auf 250.

27. Juni

Mit einem Tag der Öffentlichkeit feiert der Militärflugplatz sein 100-jähriges Bestehen. Rund 6000 interessieren sich für das vielfältige Programm. Es gibt verschiedene Vorführungen am «Boden» zu sehen: die «Solar Impulse» von Bertrand Piccard, mit welcher er und sein Copilot Amerika überquerten, aus der Nähe betrachten, die Sonderschau im Bogenhangar oder die Rega-Basis besuchen oder mit den Kleinsten den Kinderspielplatz geniessen. Aber auch Vielfältiges in der Luft wird geboten: Hochinteressant sind die Helikopter- und Fallschirmaufklärervorführungen, die Flugschau des PC-7-Teams. Schliesslich beehren gar vier F/A-18 Jets Dübendorf mit einem kurzen Überflug.

Leider ist die Veranstaltung sehr kurzfristig publik gemacht worden und so hält sich der Besucherandrang in Grenzen. Es ist den Verantwortlichen aber sehr zu danken, dass es in Dübendorf überhaupt eine Jubiläumsfeier gibt. Denn die ganz grosse Show findet Ende August in Payerne statt, Fluglärm hin oder her. Etwas «Grösseres» hätte Dübendorf im 100. Jahr des militärischen Flugbetriebs verdient.

Marianne Bisang wird als Gewinnerin des Dübi-Awards «Dübendorferinnen und Dübendorfer des Jahres 2013» geehrt und die Eintragung ihres Namens auf der Ehrentafel im Stadthaus im Beisein von Stadtpräsident Lothar Ziörjen und Stadtrat André Ingold gefeiert.

1. Juli

Martin Kunz tritt als neuer Stadtschreiber seine Stelle an. Er ist Nachfolger von David Ammann, der nach vier Jahren Tätigkeit in die Privatwirtschaft wechselt.

Bemerkenswerte Ereignisse

6. Juli

Mit einem Glanzresultat kommt der Jodelclub Schwyzerhüsli vom Eidgenössischen Jodlerfest in Davos nach Hause.

Die Bestnote «sehr gut» durften die Jodlerinnen und Jodler für ihren Vortrag entgegennehmen. Der VVD organisiert aus diesem Anlass bei prächtigem Sommerwetter einen schönen Empfang mit Marschmusik von Jugend- und Stadtmusik, Fahndelegationen, Gratulationen durch Stadtpräsident Lothar Ziörjen und VVD-Präsidentin Barbara Sturzenegger und einem opulenten Apérobuffet.

11. Juli/Ende Schuljahr

Nach über 41 Jahren Schuldienst in Dübendorf geht Sekundarlehrer Ernst Labhart in Pension.

Im Mai 1973, unmittelbar nach Erhalt seines Primarlehrerpatentes, trat Ernst Labhart seine erste Anstellung im Schulhaus Stägenbuck als Verweser an einer dritten Realklasse an. Neben seiner Berufstätigkeit bildete er sich am Real- und Oberstufenseminar weiter, das er 1977 abschloss.

Hunderte von Schülerinnen und Schülern hat er während seiner Berufszeit gefördert und gefordert, begleitet und unterstützt. Er unterrichtete mit viel Empathie und stets mit einer Portion Humor.

Im Team war Ernst Labhart sehr geschätzt, war vielen eine wichtige Stütze. In unzähligen Kommissionen, Begleit- und Arbeitsgruppen und als Kustode setzte er sich mit grossem Engagement und Freude für das Wohl von Schülerinnen und Schülern, von Teamkollegen und der Schule ein.

Dass Schüler zu sogenannten «Peacemakers» ausgebildet werden, lag ihm sehr am Herzen. Er ist massgeblich beteiligt, dass das Projekt umgesetzt wurde.

1. August

Neue Wege geht der organisierende VVD. Nach 20 Jahren Nationaltagsfeiern auf dem Stadthausplatz realisiert der VVD das diesjährige 1.-August-Fest beim Schützenhaus in der Wehrle. Hatte man im Vorfeld Bedenken, so kann man schon am frühen Abend Entwarnung geben. Die Dübendorferinnen und Dübendorfer nehmen das neue Angebot an und pilgern frühzeitig sehr zahlreich ins Grüne. Als Festredner stellen sich drei Mitglieder der Jugendkommission zur Verfügung. Jana Fenner, Remo Stadler und Stefan Angliker diskutieren Themen, welche die Dübendorfer Jugend bewegen, wie das Pfadiheim Schlupf, der Skaterpark, der Bahnhof Stettbach mit dem falsch konzipierten Dach, die Badi und die Sportanlage Dürrbach. Auch witzige Bemerkungen haben Platz. Das «1.-August-Gespräch» der Jungen gefällt, der Beifall der sehr grossen Festgemeinde macht es deutlich. Auch die musikalische Umrahmung durch Stadt- und Jugendmusik sowie die Vorträge des Jodelclubs Schwyzerhüsli kommen an. Der eingesetzte Shuttlebus macht die Heimfahrt bequem und führt da und dort fast vor die Haustüre.

28. August

Der Literaturwissenschaftler Peter von Matt kann den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt entgegennehmen. Die mit 50 000 Euro dotierte Auszeichnung wird ihm in der Frankfurter Paulskirche überreicht. Der 77-jährige Dübendorfer «sei ein grosser Kenner und geistreicher Interpret der europäischen Literatur, dessen Bücher ein breites Publikum erreichen», begründet die Jury ihren Entscheid.

Der Preis wird alle drei Jahre am Geburtstag Goethes an eine Persönlichkeit verliehen, «deren schöpferisches Wirken einer dem

Bemerkenswerte Ereignisse

Andenken Goethes gewidmeten Ehrung würdig ist», heisst es auf der Homepage der Stadt Frankfurt.

28. August

Der Gewerbe- und Industrieverein GHI zeichnet wieder die besten Lehrlinge aus. Lernende, die eine Abschlussnote von mindestens 5.0 erreichen, werden von GHI-Präsident Werner Benz mit einem gravierten Erinnerungsstein und einem Gutschein beschenkt.

Insgesamt 13 Damen und Herren aus Dübendorfer Unternehmen erzielten bei ihren Lehrabschlussprüfungen sehr gute, teilweise gar Spitzenresultate. Bei den Lehrbetrieben handelt es sich um die Firmen Melcom AG, Sorell Hotel Sonnental, Rohner Gartenbau AG, Restaurant Waldmannsburg, Givaudan Schweiz AG, Kulturzentrum Obere Mühle, EMPA, AMAG und Möbel-Pfister.

3. September

Der Bundesrat hat entschieden: Auf dem Militärflugplatz Dübendorf soll weiter geflogen werden. Allerdings will man die Piste zivilaviatisch nutzen, das heisst, die Geschäftsflieger sollen von Kloten nach Dübendorf zügeln, was einen 7-Tage-Flugbetrieb mit sehr langen Flugzeiten nach sich ziehen würde. Man spricht von 28 000 Flugbewegungen. Sicher ist, dass dies von den Anliegergemeinden und der Bevölkerung nicht ohne Proteste akzeptiert würde. Ausserdem soll am Pistenkopf auf 70 Hektaren ein Innovationspark entstehen. Für Planer und Juristen gibt es also in den nächsten zehn Jahren viel zu tun.

30. September

Heute wird in einem feierlichen Akt der Grundstein für die neue Französische Schule im Hochbord-Quartier gelegt.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

8. November 2013

Heute wird der neue Kunstrasenplatz auf der Sportanlage Dürrbach eingeweiht. Das 1,4-Millionen-Geschenk, mit einer Flutlichtanlage versehen, wird zukünftig von den drei Vereinen FC Brüttisellen-Dietlikon, FC Dübendorf und FC Glattal benützt.

15. Dezember

Der Dübendorfer Guido Zwimpfer gehört zu jenen sechs Läufern, die alle 37 Austragungen des Zürcher Silvesterlaufes bestritten haben. Nach der diesjährigen Austragung hat er sich als Ziel gesetzt, bis zum 40. Lauf im Jahr 2016 dabei zu sein. Nach seiner ersten Teilnahme 1977 hat er aufgehört zu rauchen und seither keinen Glimmstengel mehr angerührt.

2. Februar 2014

Bei den Curling-Schweizermeisterschaften in Thun gewinnen die Juniorinnen des CCD im gemeinsamen Team mit Wetzikon die Silbermedaille. Die Seniorinnen 2 mit Susan Limena, Sandra Zimmermann, Monika Kehrli und Erika Wohlmann werden gar Schweizer Meister. Dieser Erfolg berechtigt die Damen, an der Seniorinnen-Weltmeisterschaft im schottischen Dumfries teilzunehmen.

9. März

Beim 46. Engadiner Skimarathon über 42 Kilometer erreichen zwei Gockhauser Spitzenränge. Barbara Götz platziert sich in der Zeit von 2:26.27,6 auf Rang 266. Thomas Götz erreicht Platz 768 in 1:59.58,2. Unter rund 13000 Teilnehmern sind diese Platzierungen beachtlich und eine Notiz im Heimatbuch wert.

25. März

Der EHC Dübendorf wird erneut Ostschweizer Amateurmeister. Vor 1473 Zuschauern in der Eishalle im Chreis besiegen die Dübendorfer den EHC Winterthur im fünften Spiel mit 3:0. Dies, nachdem die beiden Clubs zuvor je zwei Spiele gewonnen haben.

6. April

Carla Brunner gewinnt mit ihrer Ponystute Doerthe in Frauenfeld die Schweizer Meisterschaft in der Kategorie Pony Vielseitigkeit. Die Gockhauserin, die für den Kavallerieverein Dübendorf gestartet ist, holt sich nach 2011 und 2013 damit zum dritten Mal Gold.

12. April

Der EHC Dübendorf krönt das 52. Pflichtspiel der laufenden Saison mit dem Gewinn des Schweizer Amateur-Meister-Titels. Erst in der Verlängerung des Finalspiels gegen Wiki-Münsingen gelingt den Dübendorfern vor 1700 Zuschauern in der Langnauer Ilfiss-Halle der Siegtreffer zum 3:2.

Bei idealem Läuferwetter findet der 36. Grand-Prix Dübendorf, organisiert vom Leichtathletikclub Dübendorf, wieder auf der Originalstrecke mit Start und Ziel im Chreis statt. Mit über 1000 klassierten Läuferinnen und Läufern, davon 245 Jugendliche, können die Organisatoren ein grosses Teilnehmerfeld melden. Dies obschon das Datum wegen des eine Woche zuvor stattfindenden Zürich-Marathons nicht optimal ist.

7. Juni

Die Gockhauserin Naomi Köder holt an der Schweizer Meisterschaft in der Rhythmischen Sportgymnastik eine Silbermedaille. Sie erreicht sie in der Kategorie Juniorinnen

P4 Mehrkampf (Ball, Keule und Reifen). Zusammen mit vier weiteren Mädchen aus dem Regionalen Leistungszentrum in Uster gewinnt sie im Gruppenwettkampf der Kategorie G1 sogar Gold.

8. Juni

Der Dübendorfer Dimitri Steinmann wurde Schweizer Meister der U19 im Squash. Mangels ebenbürtiger Gegner startet der erst 16-Jährige in der Junioren-«Königsklasse» und reüssiert. Damit zahlt sich sein Trainingsaufwand von 25 Stunden pro Woche – neben dem K+S Gymnasium – aus. Er stellt selbst fest: Harte Arbeit hat sich gelohnt.

22. Juni

Der FC Dübendorf erreicht in der 2. Liga Regional mit seinem neuen Trainer Sokol Maliqi einen nicht erwarteten 2. Rang. Die Dübendorfer verpassen den Aufstieg in die 2. Liga Interregional nur knapp, liegen sie doch nur einen Punkt hinter Leader und Aufsteiger Beringen.

21. August

Im Rahmen der Chamipons League trägt der ZSC sein erstes Spiel in der Eishalle im Chreis aus. Vor 1917 Zuschauern besiegen die ZSC Lions den norwegischen Meister Valerenga Oslo mit 4:1.

23. August

Am 36. Gentlemen-Grand-Prix mit Start und Ziel im Chreis nehmen 102 Paare teil, welche die Strecke um den Greifensee per Velo befahren.

Der Erlös von erneut 30000 Franken geht dieses Jahr an die Stiftung Theodora, die mit ihren Clowns in 58 Schweizer Spitälern kranke Kinder zum Lachen bringt und ihnen freudige Augenblicke schenkt.

20. September

Der EHC Dübendorf feiert sein 75-Jahr-Jubiläum. Zum Auftakt der Meisterschaft schlägt der EHCD den EHC Wetzikon mit 2:1. Im Festzelt geht die Post ab, und man feiert die Schweizer Meistermannschaft der Amateure aus der Saison 2013/2014.

27. September

Die Sportanlagen im Chreis präsentieren sich an einem Tag der offenen Tür. Neben einem Blick hinter die Kulissen kann man an einem Curling-Plauschturnier teilnehmen oder an einem Eiskunstlauf- oder einem Eishockeytraining mitmachen. Schliesslich ist auch der Eintritt zum Meisterschaftsspiel des EHCD gegen den EHC Arosa gratis.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2013 bis 30. September 2014

Gemeinderat

4. November 2013

Der Kaufvertrag vom 2. Juli 2013 betreffend Verkauf des Grundstückes Katasternummer 7034, 730m² mit Gebäude Versicherungsnummer 324, Casinostrasse 12, Dübendorf, zum Preis von 1,535 Millionen Franken sowie Vormerkung eines Vorkaufsrechtes gemäss Ziffer 13 und eines Rückkaufsrechtes gemäss Ziffer 18 des Kaufvertrages wird genehmigt.

2. Dezember

Der Voranschlag 2014 wird mit Änderungen genehmigt. Es wird ein Steuerfuss von 86 Prozent festgesetzt.

Ein ausländischer Staatsangehöriger wird in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

Pascal Scattolin (SP) wird als Nachfolger von Patrick Angele (SP) in die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte gewählt.

3. März 2014

Die Abrechnung des Kredites von 1 037 058 Franken für die Ergänzungsbeschaffung von Schulinformatikmitteln für die Primarschule wird genehmigt.

Sieben ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

7. April

Der Bruttokredit von 1 454 706 Franken für die Projektierung und Erweiterung des Schul-

hauses Birchlen wird genehmigt.

Der Bruttokredit für die Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums Dübendorf von 39 300 000 Franken wird genehmigt.

5. Mai

Für das Amtsjahr 2014/2015 werden in das Büro des Gemeinderates gewählt: als Präsident: Patrick Schnider (SP/Grüne); als 1. Vizepräsidentin: Jacqueline Hofer (SVP); als 2. Vizepräsident: Hanspeter Schmid (BDP), und als Stimmzählende: Andreas Sturzenegger (FDP), Angelika Murer Mikolasek (glp/GEU) und Barbara Schori (CVP).

Für die Amtsdauer 2014–2018 werden gewählt:

Als Gemeinderatssekretärin: Beatrix Peterhans; als stellvertretende Gemeinderatssekretärin: Daniela Wüthrich.

In die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK): als Präsidentin: Andrea Kennel (SP/Grüne); als weitere Mitglieder: Marcel Berli (SVP), Rolf Biggel (FDP), Tanja Boesch (EVP), Daniel Brühwiler (glp/GEU), Marcel Drescher (glp/GEU), Bruno Eggenberger (BDP), Stefan Kunz (SP/Grüne), Pascal Scattolin (SP/Grüne), Patrick Schärli (CVP), Steven Sommer (SVP), Paul Steiner (SVP) und Patrick Walder (SVP).

In die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte (KRL): als Präsident: Reto Heeb (CVP); als weitere Mitglieder: Sandro Bertoluzzo (FDP), Gabriela Dunst (SP/Grüne), Bruno Fenner (BDP), Charlotte Meyer (SVP), Valeria Rampone (glp/GEU), Reto Steiner (SVP), Flavia Sutter (SP/Grüne) und Orlando Wyss (SVP).

In die Bürgerrechtskommission (BRK): als Präsidentin: Valeria Rampone (glp/GEU); als weitere Mitglieder: Eveline Bucherer Romero (SP/Grüne), Ariane Egli (FDP),

Abstimmungen und Wahlen

Daniel Griesser (SVP) und Benedikt Stockmann (BDP).

7. Juli

Die Einzelinitiative von Kaspar Wohnlich «Kauf Areal Wasserfurren durch die Stadt Dübendorf zwecks Nutzung für preisgünstige Wohnungen nach dem Kostenmiete-Prinzip» wird «nicht vorläufig unterstützt» und sofort abgeschrieben.

Die Jahresrechnung 2013 des Politischen Gutes und der Pensionskasse sowie der Geschäftsbericht 2013 werden genehmigt.

Für die Amtsdauer 2014–2018 werden gewählt:

In die Sozialbehörde: Caroline Albrecht (BDP), Rosa Klöckner (SP), Nelly Schneider (SVP) und Regula Zeier (CVP).

In die Jugendkommission: Stefan Angliker (FDP), Jana Fenner (BDP), Ivan Jovanovic (glp/GEU), Andreas Murer (SVP), Nadja Pauli (SP) und Lukas Schanz (SVP).

In das Wahlbüro werden 93 Mitglieder gewählt.

1. September

Die Einzelinitiative von Arnold Borer «Schaffung von Seniorenwohnungen mit Serviceleistungen auf dem städtischen Areal Leepünt, Dübendorf» wird «nicht vorläufig unterstützt» und sofort abgeschrieben.

Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

Volksabstimmungen und Wahlen

9. Februar 2014

Der öffentlich beurkundete Kaufvertrag (Katasternummer 14719) vom 18. April 2013 zum Preis von 35 Millionen Franken zwi-

schen der Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach als Verkäuferin und Johann Oskar Peter als Käufer wird mit 3404 Nein-Stimmen gegen 2903 Ja-Stimmen abgelehnt.

Der Baukredit der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dübendorf für den Umbau der Kirche im Wil (Foyer, Saal, Lift, Küche, WC-Anlagen) von 988 000 Franken wird mit 2324 Ja-Stimmen gegen 672 Nein-Stimmen angenommen.

30. März 2014

Erneuerungswahlen für die Amtszeit 2014–2018.

Bei den Gemeinderatswahlen für die Amtsdauer 2014–2018 kandidieren auf zehn Parteilisten 324 Kandidaten für die 40 Parlamentssitze. Die Sitzverteilung präsentiert sich wie folgt: SVP 12, glp/GEU 6, SP 6, BDP 5, FDP 4, CVP 3, EDU 1, EVP 1, GP 2, PfB 0 Sitze. Die Wahlbeteiligung beträgt 23.9 Prozent (2010: 27.9 Prozent).

Bei den Stadtratswahlen sind sieben Sitze zu vergeben. Die bisherigen Mitglieder Martin Bäumle (glp/GEU), Jürgen Besmer (FDP), Lothar Ziörjen (BDP), André Ingold (SVP) und Kurt Spillmann (SVP) werden in ihrem Amt bestätigt. Als neues Mitglied des Stadtrates wird gewählt: Dominic Müller (CVP). Andrea Kennel (SP) erreicht das absolute Mehr, scheidet aber als überzählig aus. Als Stadtpräsident wird im ersten Wahlgang Lothar Ziörjen (BDP) gewählt. Die Wahlbeteiligung bei den Stadtratswahlen beträgt 24.46 Prozent (2010: 31.7 Prozent).

Für die Amtsdauer 2014–2018 werden ebenfalls gewählt:

In die Primarschulpflege: als Präsidentin: Susanne Hänni (glp/GEU); als weitere Mitglieder: Brigitta Würsch-Fenner (BDP), An-

Abstimmungen und Wahlen

drea Schwarz-Piai (SVP), Martina Müller-Gwerder (CVP), Ursina Donnerstag Klomp (parteilos), Franziska Stockmann Mast (FDP), Markus Wolf (BDP), Martin Eichenberger (parteilos) und Anton Lanzendörfer (SP).

In die Sekundarschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach: als Präsident: Andreas Sturzenegger (FDP), als weitere Mitglieder: Mike Badertscher (SVP), Ariane Egli-Faes (FDP), Reto Heeb (CVP), Corinne Metzger (parteilos), Charlotte Meyer (SVP) und Benedikt Stockmann (BDP).

In die Evangelisch-reformierte Kirchenpflege: als Präsident: Peter Bless; als weitere Mitglieder: Werner Benz, Susanne Hess, Albert Weder, Margarete Cantieni, Monika Kuchen, Gabriele Hüppi, Agnes Zenerino Stempfli und Ellen Schmid.

In die Rechnungsprüfungskommission der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde: als Präsident: Heiner Küntzel; als weitere Mitglieder: Rosmarie Greminger, Matthias Maag, Ines Nydegger-Geier, Martin Schwyzer.

In die Römisch-katholische Kirchenpflege: als Präsident: Markus Zeier; als weitere Mitglieder: Caroline Albrecht, Jutta Böhringer, Gregor Freund, Annemarie Sailer und Lisa Stiefel und Denise Settimio. Letztere kann aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt nicht antreten. Deshalb wird Robin Murer im zweiten Wahlgang als siebtes Mitglied gewählt.

In die Rechnungsprüfungskommission der Römisch-katholischen Kirchgemeinde: als Präsident: Urs Müller; als weitere Mitglieder: Urban Strebel, Paul Steiner, Rolf Untersander und Reto von Atzigen.

18. Mai 2014

Dem Baukredit der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dübendorf von 25,9 Millionen Franken für die Wohnüberbauung

Casinostrasse Dübendorf wird mit 1920 Ja-Stimmen gegen 1077 Nein-Stimmen zugestimmt.

28. September 2014

Dem Baukredit für die Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums Dübendorf von 39,3 Millionen Franken wird mit 4426 Ja-Stimmen zu 1437 Nein-Stimmen zugestimmt.

Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

10. Dezember 2013

Der Voranschlag für das Jahr 2014 wird genehmigt. Der Festsetzung des Steuerfusses auf 20 Prozent für das Jahr 2014 wird zugestimmt.

Die Schulpflege wird ermächtigt, die notwendigen Darlehen aufzunehmen, um Projekte zu realisieren, für welche die entsprechenden Beschlüsse vorliegen.

24. Juni 2014

Die Jahresrechnung 2013 wird genehmigt. Der Wahl der Rechnungsprüfungskommission Schwerzenbach für die Amtsperiode 2014–2018 wird zugestimmt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

3. Dezember 2013

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag mit einem Aufwand von 4 069 755 Franken und einem Ertrag von 3 893 255 Franken beziehungsweise einem Aufwandüberschuss von 176 500 Franken und dem unveränderten Steuerfuss von zwölf Prozent zu.

Abstimmungen und Wahlen

Der Planungskredit von 594 000 Franken für die Projektphase I der Wohnüberbauung Casinostrasse 6-12 wird freigegeben.

Zum Baukredit des Projekts Kirchengestaltung 2. Etappe werden von der Versammlung keine Änderungen eingebracht. Die Schlussabstimmung über die Kirchengestaltung 2. Etappe mit Investitionskosten von 988 000 Franken findet somit am 9. Februar 2014 an der Urne statt.

3. Februar 2014

Pfarrerin Catherine McMillan Haueis wird – unter dem Vorbehalt einer Änderung der massgebenden gesetzlichen Bestimmungen – für die Amtsdauer 2012–2016 mit einem Pensum von 100 Prozent gewählt. Der Auftrag der Pfarrwahlkommission ist mit der Wahl der neuen Pfarrerin erfüllt. Sie bleibt aber im Amt, bis Catherine McMillan Haueis gemäss Artikel 110 der Kirchenordnung im Amt eingesetzt ist. Die Amtseinsetzung erfolgt am 31. August 2014.

Zum vorgestellten Projekt Wohnüberbauung Casinostrasse werden aus der Versammlung keine Änderungen eingebracht. Die Schlussabstimmung über die Wohnüberbauung Casinostrasse mit Investitionskosten von 25 900 000 Franken findet somit am 18. Mai 2014 an der Urne statt.

2. Juni 2014

Die Jahresrechnung 2013 des Kirchenguts mit den integrierten Rechnungen Spendgut und Johanna Hunziker Fonds wird genehmigt. Die Rechnung schliesst bei einem Ertrag von 3 715 023 Franken und einem Aufwand von 3 629 700 Franken mit einem

Ertragsüberschuss von 85 323 Franken ab, welcher dem Eigenkapital gutgeschrieben wird.

Der Jahresbericht 2013, im extra Nummer 7 vom 28. März 2014 publiziert, wird zur Kenntnis genommen.

Die Bauabrechnung Flachdachsanieierung der Kirche im Wil wird mit Gesamtkosten von 236 013 Franken genehmigt.

Die Bauabrechnung der Photovoltaikanlage auf dem Dach des Kirchgemeindehauses wird mit 142 718 Franken genehmigt.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

25. November 2013

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt als einziges Geschäft das Budget 2014. Es sieht einen Ertragsüberschuss von 22 082 Franken vor. Der Steuerfuss wird auf elf Prozent belassen.

19. Mai 2014

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 2013. Sie schliesst bei einem Ertrag von 4 967 064.22 Franken und einem Aufwand von 4 912 760.18 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 54 304.04 Franken ab. Dieser liegt 155 645.04 Franken über dem budgetierten Wert.

Das gleichzeitig traktandierte Geschäft «Bevilligung eines Baukredits von 4 580 000 Franken für den Ausbau der Scheune (des Ökonomieteils) im Haus zum Wiesenthal in Schwerzenbach» wurde drei Wochen vor der Versammlung von der Kirchenpflege zurückgezogen.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 30. September 2014 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.**

Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Höglerstrasse 36
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Fällandenstrasse 22
Weber-Kramer Klara	27. 2.1916	Fällandenstrasse 22
Schäublin-Schärer Hulda Bertha	2. 4.1916	Fällandenstrasse 22
Baumann-von Dach Gertrud Emilie	13. 4.1916	Überlandstrasse 187
Weber-Basler Margrit Bertha	2. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Bitz-Müller Irmgard Ursula Alma	12. 6.1916	Tichelrütistrasse 37, Gockhausen
Aeppli Johann	8. 1.1917	Altersheim Blumenau, Bauma
Keller-Pletterbauer Marie	16. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Wintermantel-Gentsch Alice Ida	30. 6.1917	Fällandenstrasse 22
Riedel Bruno Arthur	20. 8.1917	Rotbuchstrasse 44
Wieland-Schnüriger Emma	27.12.1917	Fällandenstrasse 24
Kestenholz-Fahrer Margaretha Klara	4. 3.1918	Neuhausstrasse 11
Borgert Elisabeth Annita	12. 5.1918	Fällandenstrasse 22
Bernet-Oberlin Maria Katharina	7. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Hardmeier-Müller Hanna	17.10.1918	Ringwiesenstrasse 14
Blattmer-Schedler Klara	2.11.1918	Fällandenstrasse 22
Hüsler-Staub Dora	20.12.1918	Fällandenstrasse 24
Dellenbach-Honegger Margaretha	17. 4.1919	Heugatterstrasse 7b
Kögler Hans Günter Franz	16. 9.1919	Fällandenstrasse 22
Graf Willy	25.11.1919	Ueberlandstrasse 233
Huber Edwin	27.11.1919	Fällandenstrasse 22
Bächer Maria Martha	5.12.1919	Fällandenstrasse 22
Hohl-Läderach Heidi	7. 3.1920	Nelkenstrasse 7
Schelling Oswald Werner	12. 3.1920	Grützenstrasse 1
Imhoff Veronika Margot Hedwig	1. 6.1920	Stettbachstrasse 74
Pfister Hans	2. 8.1920	Hörnlistrasse 15
Wesbonk Albert	2.10.1920	Fällandenstrasse 22
Burger-Binder Laura Clémence	1.11.1920	Hurdackerstrasse 1
Hässig Wilhelm	11.12.1920	Fällandenstrasse 22
Stöckli-Bühler Gertrud Hedwig	5. 1.1921	Ringwiesenstrasse 14
Knüsel-Hauser Maria Hedwig	2. 2.1921	Fällandenstrasse 24
Baumann-Wirth Vera Rosy	5. 2.1921	Meiershofstrasse 28a
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2.1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2.1921	Bettlistrasse 14
Buder Heinz Rudi	23. 2.1921	Fällandenstrasse 22
Keller-Blum Nelly	5. 3.1921	Fällandenstrasse 22

Unsere ältesten Einwohner

Ritter Franz Anton	10. 3.1921	Alte Gfennstrasse 37
Lutz Heinrich	20. 3.1921	Frickenstrasse 31
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Frei Xaver	9. 4.1921	Gärtnerstrasse 6
Baumann Albert	29. 6.1921	Ahornstrasse 9
Stanzer-Ronacher Johanna	1. 8.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Frei-Stirnemann Nelly	12. 8.1921	Fällandenstrasse 22
Lajic-Stiakovic Danica	12.10.1921	Birchlenstrasse 39, bei Sredojevic
Bolli-Lanker Hanna Frida	13.11.1921	Ringwiesenstrasse 14
Koller-Tournier Julie Marie	14.11.1921	Grünenstrasse 36
Meyer-Birrer Else	11.12.1921	Frickenstrasse 5
Lussi Siegfried Eduard Josef	22.12.1921	Claridenstrasse 29
Erni-Mangold Maria	12. 1.1922	bei R. Amado, 8121 Benglen
Knüsel Johann Anton	16. 1.1922	Fällandenstrasse 24
Lüde Aida Bertha	21. 1.1922	Ringwiesenstrasse 14
Müller-Krebs Marie	14. 2.1922	Fällandenstrasse 24
Isenring-Rohrer Dora	16. 2.1922	Glattquai 3
Hegetschweiler Robert Hans	21. 2.1922	Chileweg 3, Gockhausen
Rieser-Ballmann Margaritha	2. 3.1922	Chürzistrasse 25
Trindler-Schumacher Hedwig	30. 3.1922	Fällandenstrasse 22
Vanags-Grape Ausma Erika	3. 5.1922	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Künzler-Kellenberger Elisabeth	11. 5.1922	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Gossweiler-Hostettler Dora Gertrud	9. 6.1922	Neuhausstrasse 7
Hunziker-Roduner Klara	20. 6.1922	Hörnlistrasse 6
Woodtli Ernst	25. 6.1922	Fällandenstrasse 22
Pfister-Wyss Maria Juana	8. 9.1922	In der Fuchshütte 26
Hirner-Perazzoni Emilie Lina	21. 9.1922	Alte Gfennstrasse 11
Weiss-Balzer Elvira Martha Rosa	11.11.1922	Höglerstrasse 38
Bartholomäi Ruth Maria	13.11.1922	Zürichstrasse 29
Gossauer-Pfenninger Erna	14.11.1922	Ringwiesenstrasse 14
Danuser Hans	16.11.1922	Ringwiesenstrasse 14
Etzensperger-Herren Vreneli Margrit	14. 1.1923	Neuhofstrasse 6
Lüscher-Wüest Frieda	4. 2.1923	Im Branzenäsch 2
Gehring Jakob	5. 2.1923	Im Grund 8
Meier Bertha	13. 2.1923	Fällandenstrasse 22
Rietiker Friedrich Alfred	12. 3.1923	Fällandenstrasse 22
Van Diest Maria	19. 3.1923	Ringwiesenstrasse 2
Meyer-Töngi Sofie	22. 3.1923	Birkenweg 5
Bölsterli-Krebs Rosa Marie	16. 4.1923	Wilstrasse 5

Unsere ältesten Einwohner

Schär Robert Jacques	25. 4.1923	Lägernstrasse 22
Yitik-Blatter Elisabetha	6. 5.1923	Heugatterstrasse 31
Hohl Hans	18. 5.1923	Nelkenstrasse 7
Schlageter-Romer Sophie Margaretha	20. 5.1923	Heugatterstrasse 7b
Stierli-Hächler Marie	22. 5.1923	Kriesbachstrasse 20
Haltmeier Alfons Stefan	6. 7.1923	Im Branzenäsch 10
Koneth-Wessner Elsa	12. 7.1923	Bühlwiesenstrasse 23
Wiesendanger-Isler Verena	10. 8.1923	Fällandenstrasse 22
Wüest Kaspar	25. 8.1923	Chileweg 5, Gockhausen
Lüscher Heinrich Walter	30. 8.1923	Im Branzenäsch 2
Steiner Walter	10. 9.1923	Alte Gfennstrasse 80
Meili Heinrich	23. 9.1923	Im Zwinggarten 3
Exer Edgar	12.10.1923	Buenstrasse 58
Züllig Agnes	15.10.1923	Birchlenstrasse 23a
Hofer-Lamp Maria Eugenie	11.11.1923	Fällandenstrasse 22
Rizzi-Garganigo Disola	12.11.1923	Postfach 297
Amstein-Wettstein Margarete	17.11.1923	Grundstrasse 4
Zbinden-Winter Gertrud Anna	21.12.1923	Fällandenstrasse 22
Isenring Kurt	22.12.1923	Glattquai 3
Gabriel Martin Justin	7. 1.1924	Oberdorfstrasse 69d
Knecht-Waser Silvia Luisa	13. 1.1924	bei Rolf Knecht, Dietlikon
Löffel Werner	19. 1.1924	Usterstrasse 55a
Haas Johann	26. 1.1924	Untere Geerenstrasse 3
Frey-Meier Hilda	29. 1.1924	Strehlgasse 16
Rosenberger-Anhorn Irene Milly	6. 2.1924	Glattquai 3
Hüppin Meinrad	9. 2.1924	Birchlenstrasse 20
Zimmermann Ernst Robert	6. 3.1924	Fällandenstrasse 24
Neeracher-Bissegger Agnes Maria	15. 3.1924	Fällandenstrasse 22
Lantz Werner	28. 3.1924	Wilstrasse 36
Wettstein-Gossweiler Frieda	28. 3.1924	Glärnischstrasse 28a
Nigg Christian Alois	7. 4.1924	Gärtnerstrasse 8
Tschudi-d'Agostini Rosa	21. 4.1924	Grüttenstrasse 53
Meier-Voltolini Albina	8. 6.1924	Birchlenstrasse 63
Gossweiler Hans	13. 6.1924	Ringwiesenstrasse 14
Beerstecher-Vontobel Olga Margaretha	28. 7.1924	Sunnhaldenstrasse 15b
Achermann Josef Georg	3. 8.1924	Claridenstrasse 23
Schai-Marchi Dorotea Ottilia	10. 8.1924	In der Grüze 9
Reisinger Maria Anna	12. 8.1924	Bahnhofstrasse 55
Hägi-Klinger Hedwig Maria	14. 8.1924	Sonnenbergstrasse 10

Unsere ältesten Einwohner

Müller-Schläfli Adeline	23. 8.1924	Birchlenstrasse 13
Kupschina Zäzilia Maria	6. 9.1924	Birchlenstrasse 79
Schuler Johann Martin	19. 9.1924	Bungertweg 19
Strassmann-Grüter Rosa	20. 9.1924	Leepüntstrasse 5
Klaus-Alt Gertrud	7.10.1924	Birchlenstrasse 24
Hafner-Rüetschi Charlotte Elisabeth	17.10.1924	Wilstrasse 2
Werder-Forrer Margrith	22.10.1924	Heugatterstrasse 7b
Poschung-Saccani Alice Hedwig	8.12.1924	Buenstrasse 50
Seiler-Hermann Helene Elisabeth	22.12.1924	Alte Gfennstrasse 37
Chini Italo Libero Libertario	27.12.1924	Alte Gfennstrasse 15
Gasser-Schneider Adelheid	28.12.1924	Fällandenstrasse 22
Bietenholz Klaus	29.12.1924	Meisenrain 59, Gockhausen
Ammann-Gianotti Marina Cornelia	31.12.1924	Claridenstrasse 14
Beer-Wiesendanger Erika Olga	6. 1.1925	Fällandenstrasse 22
Feurer-Grüter Frieda	7. 1.1925	Alte Gfennstrasse 40
Hartmann-Kager Margareta	8. 1.1925	Fällandenstrasse 22
Ragetti-Gisler Irène Ida	23. 1.1925	Im Langstück 20, Gockhausen
Remund-Bresciani Ada	27. 1.1925	Neuhausstrasse 29
Asshoff-Egger Amalie Hedwig	13. 2.1925	Ahornstrasse 15
Beretta-Müller Margerith Elsa	20. 2.1925	Leichenweg 6
Gerber Erika Margrith	9. 3.1925	Fällandenstrasse 24
Metzger Paul Willi Emil	11. 3.1925	In Huebwiesen 5
Tremp Josef Sebastian	18. 3.1925	Sonnenbergstrasse 14
Di Lazzaro Fernando Fermo	25. 3.1925	Im Grund 3
Pfister-Friedli Nelly	27. 3.1925	Grüzenstrasse 10
Gschwind-Zimmerli Anna Ingeborg	5. 4.1925	Obere Geerenstrasse 17
Aebersold Hans	9. 4.1925	Greifenseestrasse 4
Wismer-Schafer Margaritha	14. 4.1925	Ringwiesenstrasse 14
Zürcher Rudolf	19. 4.1925	Tennried 21, Gockhausen
Grütter Maximilian Paul	1. 5.1925	Rainweg 1
Nötzli Walter	4. 5.1925	Bungertweg 23
Güttinger-Fehr Elisabeth	8. 5.1925	Birchlenstrasse 46
Asshoff Paul Karl	26. 5.1925	Ahornstrasse 15
Jordi-Badertscher Johanna	6. 6.1925	Hörnlistrasse 5
Koneth Philipp	20. 7.1925	Bühlwiesenstrasse 23
Horvath Istvan	14. 8.1925	Leichenweg 1
Schlatter Edwin	19. 8.1925	Ringwiesenstrasse 14
Pfister Alfred	22. 8.1925	Grüzenstrasse 10
Schaffhauser Max Walter	23. 8.1925	Gärtnerstrasse 8

Unsere ältesten Einwohner

Würzer Hugo	27. 8.1925	Chürzistrasse 1
Spagna Eros	4. 9.1925	Kunklerstrasse 13
Rüfenacht-Belet Bethli	12. 9.1925	Tennmoosstrasse 5, Gockhausen
Keller-Amsler Heidy Adeline	26. 9.1925	Grützenstrasse 13
Schläpfer-Looser Gertrud	27. 9.1925	Fällandenstrasse 14
Süss-Vallotton Edelweiss	28. 9.1925	Fällandenstrasse 22
Tzaud-Capuzzi Bice Giulia	6.10.1925	Taschenstrasse 10
Bachofner Rudolf	23.10.1925	Chaletstrasse 10
Hunkeler Fridolin	3.11.1925	Fällandenstrasse 24
Röthlisberger Gerhard Fritz	24.11.1925	Fällandenstrasse 22
Merk Armin Alfred	30.11.1925	Fällandenstrasse 12
Scherrer-Bertschinger Maria Magdalena	31.12.1925	Schönengrundstrasse 8
Bosisio-Marti Susy Lisbeth	2. 2.1926	Fällandenstrasse 24
Biggel-Helbling Anna Elisa	8. 2.1926	Meiershofstrasse 28a
Dolski-Marthaler Rosa	24. 2.1926	Zipartenstrasse 53
Graf Willy	3. 3.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Charmey-Hostettler Dora	17. 3.1926	Wilstrasse 2
De Zaiacomo-Locher Ottilia	20. 3.1926	Zürichstrasse 37
Klinger-Windler Frieda	21. 3.1926	Hörnlistrasse 21
Fischer-Fiechter Elsa	28. 3.1926	Fällandenstrasse 24
Zingre-Unterüberbacher Margaretha	1. 4.1926	Gfennstrasse 6
Schatzmann-Castello Ascension	8. 4.1926	Kirchbachstrasse 6
Moser-Schrader Waltraut Ruth	10. 4.1926	Grützenstrasse 49
Franz-Piffer Letizia	15. 4.1926	Claridenstrasse 21
Röthlin Josef Albert	18. 4.1926	Immenhauerstrasse 5
Zwygart-Trüb Alma Margaretha	3. 5.1926	Neuhausstrasse 15
Scheu-Ulmann Bertha Theresia	8. 5.1926	Schulhausstrasse 12
Löbhard-Reichlin Anna Magdalena	10. 5.1926	Hörnlistrasse 5
Riederer-Beneke Martha	14. 5.1926	Fällandenstrasse 22
Läubin Erich Walter	17. 5.1926	Höhenweg 7
Lüchinger-Zysset Adelheid Henriette	19. 5.1926	Wangenstrasse 67
Rietiker-Fuchs Evamaria Agnes	23. 5.1926	Wangenstrasse 87
Müller-Frommer Ruth Emilie	24. 5.1926	Gumpisbühlstrasse 13
Rich-Baumann Margrith	5. 6.1926	Zürichstrasse 29
Derungs Alois	16. 6.1926	Wilstrasse 2
Massini-de Nie Catharina Elisabeth	20. 6.1926	Krankenheim Sonnweid, Wetzikon
Grüter-Michel Marie	25. 6.1926	Sonnenbergstrasse 10
Seiz Ellen Doris	3. 7.1926	Untere Zelglistrasse 4
Zweidler-Menzi Gertrud	3. 7.1926	Wallisellenstrasse 34

Unsere ältesten Einwohner

Rosenberger Hans	9. 7.1926	Glattquai 3
Oetiker Eugen Walter	14. 7.1926	Hurdackerstrasse 1
Thoma-Hess Verena	6. 8.1926	Wangenstrasse 91
Alt Jakob	7. 8.1926	Grossackerstrasse 1
Spagnolo Gian Ivo	9. 8.1926	Bühlwiesenstrasse 3
Beretta Aldo Mario Adolfo	11. 8.1926	Jerchenweg 6
Zwygart Hildegard Erna	17. 8.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Pfiffner Eugen Franz	19. 8.1926	Fällandenstrasse 22
Fenner-Weidmann Hanna	20. 8.1926	Eichstockstrasse 21
Frei-Kübler Christine	24. 8.1926	Fällandenstrasse 20
Lantz-Wildhaber Ilse Luise	5. 9.1926	Heugatterstrasse 29
Gossweiler Ernst	16. 9.1926	Fällandenstrasse 22
Graf-Tomasch Gertrud	27.10.1926	Neuhausstrasse 2
Sägesser-Aeberli Blanka	9.11.1926	Ringwiesenstrasse 14
Rickenbach-Stuber Margareta	10.11.1926	Gumpisbühlstrasse 11
Müller Emil	17.11.1926	Birchlenstrasse 13
Baier-Strobel Lina	18.11.1926	Zürichstrasse 83
Greutmann-Loher Martha	24.11.1926	Ueberlandstrasse 235
Bögli-Sidler Maria Katharina	26.11.1926	Bühlwiesenstrasse 21
Pellegrini-Knüsel Rosa Babetta	29.11.1926	Fällandenstrasse 24
Kreis-Surber Elsa	9.12.1926	Fällandenstrasse 22
Jauch Fritz	16.12.1926	Untere Geerenstrasse 46
Bürgisser-Reinmann Gertrud Mathilde	19.12.1926	Wallisellenstrasse 28a
Suter-Juranka Maria Notburga	22.12.1926	Höglstrasse 49
Isliker-Käppeli Ruth Esther	30.12.1926	Alpenstrasse 25
Kausch Lienhard	10. 1.1927	Sonnenbergstrasse 19
Bachmann-Keller Nelly	15. 1.1927	Oberdorfstrasse 70
Kirchhofer Hans Traugott	26. 1.1927	Friedhofweg 4
Dürig Walter	27. 1.1927	Rütistrasse 16, Gockhausen
Zuccoli-Roth Bertha	28. 1.1927	Meisenrain 71a, Gockhausen
Stucki-Acklin Edith Lina	29. 1.1927	Rotbuchstrasse 47
Schenkel Johannes	6. 2.1927	Gockhauserstrasse 50
Schoch-Masetti Fermina	16. 2.1927	Schönengrundstrasse 10
Blass-van Gentevoort Adriana	26. 2.1927	Rütistrasse 58c, Gockhausen
Albrecht Hans Rudolf	6. 3.1927	Geerenackerstrasse 13, Gockhausen
Gutknecht-Lorenzoni Alma Antonietta	21. 3.1927	Alte Gfennstrasse 17
Berchtold-Kissling Agnes	26. 3.1927	Fällandenstrasse 22
Camenisch Franz Josef	30. 3.1927	Kirchbachstrasse 8
Zahnd Walter Werner	7. 4.1927	Grundstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Thamberger Joseph Paul	14. 4.1927	Oberes Hohmoos 3, 8051 Zürich
Wagner-Akermann Dora Waldburgis	19. 4.1927	Hermikonstrasse 52
Dobesch-Cattaneo Christina	23. 4.1927	Bungertweg 11
Schneider Werner	4. 5.1927	Ringwiesenstrasse 14
Bachmann Fritz	22. 5.1927	Oberdorfstrasse 70
Bugnon-Schlatter Gertrude	24. 5.1927	Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen
Hertelendy Andor	25. 5.1927	Zwiggartenstrasse 61
Wellauer-Spring Hedi	5. 6.1927	Finkenweg 4
Castelli-Meister Lina Frieda	14. 6.1927	Zürichstrasse 85
Kreis Max	25. 6.1927	Fällandenstrasse 22
Uebelhart Hugo	4. 7.1927	Langhagweg 5
Trudel René	11. 7.1927	Bettlistrasse 9
Barandun-Schmutz Anna	14. 7.1927	Im Trübacker 6
Vignoli Angelo Antonio	20. 7.1927	Fällandenstrasse 22
Forster-Eichin Ella Erika	27. 7.1927	Bungertweg 19
Malgo-Schouten Johanna Maria	27. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14
Dornbierer Ruth	30. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14
Hobi-Meister Christine Ursula	10. 8.1927	Stettbachstrasse 39
Sturzenegger Ernst Robert	21. 8.1927	Sunnhaldenstrasse 18c
Pleisch-Trüb Elsbeth Martha	4. 9.1927	Bühlwiesenstrasse 27
Hausammann-Forrer Gertrud	8. 9.1927	Rotbuchstrasse 46
Stössel Karl Ludwig	8. 9.1927	Im Hundsrücken 4
Lässer-Andres Anna	17. 9.1927	Obere Geerenstr. 44, Gockhausen
Eugster-Schatzmann Elisabeth	20. 9.1927	Ringwiesenstrasse 14
Eppler-Baur Marianne	28. 9.1927	In der Fuchshütte 18
Baumann-Maier Anna	3.10.1927	Kurvenstrasse 12
Mörker Walter	3.10.1927	Wilstrasse 7
Salvi-Vogt Margaretha	6.10.1927	Riedweg 6
Künzli-Büchi Alwina	8.10.1927	Rotbuchstrasse 18
Lanza-Zingg Alice	8.10.1927	Buenstrasse 58
Schicker-Sommerhalder Marie Lilly	15.10.1927	Obere Geerenstr. 52, Gockhausen
Ursprung-Steiner Marie	16.10.1927	Mettlenweg 10
Zweidler Kurt Heinrich	12.11.1927	Wallisellenstrasse 34
Meier-Zaugg Hanna	26.11.1927	Fällandenstrasse 24
Maag-Diener Alice Frieda	28.11.1927	Fällandenstrasse 22
Iten Oscar Ernst	30.11.1927	Im Zwiggarten 14
Gasser Alois Walter	10.12.1927	Neuweg 31
Moser Horst Heinz	20.12.1927	Grützenstrasse 49
Meier Berta	21.12.1927	Am Stadtrand 31

Unsere ältesten Einwohner

Geiler-Frei Gertrud	1. 1.1928	Glattquai 3
Angst-Niederer Martha Julie	22. 1.1928	Usterstrasse 55a
Posch Adolf	22. 1.1928	Föhrlibuckstrasse 9a
Deicke Dolores Madeleine	25. 1.1928	Kirchbachstrasse 11
Hotz-Seiler Rosemarie	29. 1.1928	Eichstockstrasse 19
Schweizer Jakob Josef	2. 2.1928	In Huebwiesen 6
Grossrieder Rolf Jules	7. 2.1928	Birchlenstrasse 68
Surber-Kalbermatten Anna Rosa	11. 2.1928	Fällandenstrasse 24
Kubli Werner	15. 2.1928	Alte Gfennstrasse 43
Fenner Hans	19. 2.1928	Eichstockstrasse 21
Häfliger-Moresi Carmen Adriana	28. 2.1928	Fällandenstrasse 22
Lang Gerhard	1. 3.1928	Meisenrain 20, Gockhausen
Tardan Constantine	12. 3.1928	Obere Zelglistrasse 9
Drazic-Wiesmann Lydia Rosa	15. 3.1928	Arnold Isler-Strasse 2
Schlatter-Stiegler Jeanne Josephine	19. 3.1928	Ringwiesenstrasse 14
Ettinger Franz	20. 3.1928	Kirchbachstrasse 11
Kern-Jakob Suzanne Marguerite	21. 3.1928	Ringwiesenstrasse 14
Gretler Helen Martha	8. 4.1928	Fällandenstrasse 22
Kistler-Diethelm Alice	15. 4.1928	Oberdorfstrasse 69c
Rösli Irma	16. 4.1928	Fällandenstrasse 20
Eyermann-Rümmele Maria Dorothea	23. 4.1928	Fällandenstrasse 22
Hager-Reich Klara	5. 5.1928	Fällandenstrasse 2
Fimian-Schnyder Rosa	6. 5.1928	Ringwiesenstrasse 17
Christen-Tanner Gertrud Verena	13. 5.1928	Sonnenbergstrasse 26
Peter Margrit	22. 5.1928	Fällandenstrasse 24
Käppeli-Widmer Agnes Paula	29. 5.1928	Sunnhaldenstrasse 9
Baumann-Kyburz Edith	31. 5.1928	Ringwiesenstrasse 14
Haskell Simon Hai	7. 6.1928	Alpenstrasse 7
Bader Elisabeth	14. 6.1928	Neuweg 20
Gasser-Bötschi Heidy	14. 6.1928	Fällandenstrasse 24
Keller-Muheim Agatha Josefina	19. 6.1928	Untere Zelglistrasse 20
Rutz-Schäfer Heidi	19. 6.1928	Ahornstrasse 22
Iannotta Pietro	2. 7.1928	Hörnlistrassen 9
Schultheiss Hans	5. 7.1928	Rotbuchstrasse 8a
Gossweiler Hans	9. 7.1928	Gockhauerstrasse 30
Lehmann Fritz Max Walter	9. 7.1928	Ahornstrasse 1
Heggin Willi Eduard	19. 7.1928	Frickenstrasse 10
Miraglia-Rabita Ignazia	19. 7.1928	Fällandenstrasse 22
Zbinden Hans	22. 7.1928	Hallenstrasse 10

Unsere ältesten Einwohner

Schulthess Rudolf	28. 7.1928	Heugatterstrasse 15
Keller Willy	31. 7.1928	Untere Zelglistrasse 20
Christen-Schuster Edita	5. 8.1928	Böselgstrasse 10
Wüst-Schwarz Ida	8. 8.1928	Glattquai 3
Krämer-Bader Margrith	11. 8.1928	Schloss-Strasse 14
Amato-Mostacciuolo Carmela	4. 9.1928	Grundstrasse 14
D'Alessandro-Lilla Maria Rachele	10. 9.1928	Kirchbachstrasse 20
Merz-Bissig Maria Theresia	11. 9.1928	Raubbühlstrasse 8
Hüppi-Sandhofer Lieselotte	14. 9.1928	Riedweg 9
Käser-Huber Friederike	14. 9.1928	Sonnenbergstrasse 12
Wüthrich-Hostettler Lina	23. 9.1928	Bettlistrasse 27
Kümin-Weidmann, Myrtha Clara	25. 9.1928	Obere Zelglistrasse 7
Sättler-Notter Hildegard	26. 9.1928	Mettlenweg 4
Roggli-Stettler Frieda	29. 9.1928	Zürichstrasse 39
Wegmann Nelly	30. 9.1928	Gfennstrasse 20
Hägi Edwin Marcel	4.10.1928	Sonnenbergstrasse 10
Hüppi-Zaugg Verena	9.10.1928	Usterstrasse 77
Frei-Lämmle Sonja Mathilde	16.10.1928	Obere Zelglistrasse 19
Gazioglou Chariklia	18.10.1928	Zürichstrasse 55
Küng-Schweizer Anna Margaretha	4.11.1928	Bungertweg 13
Drescher Alfred John	5.11.1928	Fällandenstrasse 22
Steiner René Maurice	9.11.1928	Breitibachstrasse 23
Leibacher-Widmer Hulda Marie	11.11.1928	Birchlenstrasse 63
Bögli Friedrich	7.12.1928	Bühlwiesenstrasse 21
Rohner Rudolf Siegfrid	7.12.1928	Mettlenweg 4a
Vorac Jiri Jan	8.12.1928	Zürichstrasse 87
Blum Anton	14.12.1928	Heugatterstrasse 16
Schmid Paul	18.12.1928	Ueberlandstrasse 247
Hofmann Georg Josef	24.12.1928	Grünenstrasse 1
Brem Hugo	26.12.1928	Amselweg 2
Ettinger-Kleindl Zäzilia	4. 1.1929	Kirchbachstrasse 11
Enengl Erwin Hans	6. 1.1929	Grünenstrasse 40
Zeltner-Bättig Anita Maria	9. 1.1929	Mettlenweg 4
Wegmann Werner Otto	28. 1.1929	Fällandenstrasse 24
Heusser Georg Oskar	31. 1.1929	Wilstrasse 88
Pfister-Kunz Adelheid	1. 2.1929	Hörnlistrasse 15
Schifferle-Meier Gertrud	17. 2.1929	Alamcasa, Weisslingen
Saxer-Stadler Agnes Ida	25. 2.1929	Fällandenstrasse 22
Ruchti-Blanc Odette Hélène	27. 2.1929	Amselweg 1

Unsere ältesten Einwohner

Vock-Sager Marie Lilly	27. 2.1929	Arnold Isler-Strasse 2
Mandrigo-Albiez Helene	16. 3.1929	Wasserfurrenstrasse 14
Domenig Eva Maria	17. 3.1929	Birchlenstrasse 23b
Cirillo-Storni Palmira	23. 3.1929	Sonnenbergstrasse 22
Gossweiler-Gut Rosa	7. 4.1929	Neuhausstrasse 40
Iten Walter Paul	11. 4.1929	Neuweg 24
Bisognano Antonino	13. 4.1929	Fällandenstrasse 22
Gut-Siegrist Margrit	18. 4.1929	In der Fuchshütte 21
Frischknecht Rudolf	21. 4.1929	Adlerstrasse 15
Jauch-Bragatsch Ruth	21. 4.1929	Untere Geerenstrasse 46
Aebersold-Riedweg Klara	24. 4.1929	Greifenseestrasse 4
Brunner Felix Oswald	26. 4.1929	Ueberlandstrasse 220
Singer-Hofmann Erika	29. 4.1929	Ringwiesenstrasse 14
Fellmann Helena	6. 5.1929	Fällandenstrasse 2
Sommer-Lorber Antonia	28. 5.1929	Fällandenstrasse 22
Halder-Bleisch Margaretha Cäcilia	31. 5.1929	Glattquai 3
Maag Willi	20. 6.1929	Oberdorfstrasse 69a
Katz Helmut Willi	1. 7.1929	Leepüntstrasse 5
Rutschi-Ackermann Veronika	3. 7.1929	Fällandenstrasse 24
Neeser Max	6. 7.1929	Zürichstrasse 69
Wüst-Zollinger Klara	8. 7.1929	Wilstrasse 40
Schor Wilhelm	10. 7.1929	Im Grund 8
Häusermann-Corboz Georgette-Marie	14. 7.1929	Ringwiesenstrasse 14
Langel Cäsar	18. 7.1929	Gärtnerstrasse 8
Staub Marie Louise	23. 7.1929	Rosenstrasse 8
Schmidlin Werner	24. 7.1929	Meisenweg 11
Rimensberger-Bertschinger Emilie	26. 7.1929	Alte Gfennstrasse 12
Vifian-Gläser Cäcilia	4. 8.1929	Kirchbachstrasse 16
Rihm Robert	8. 8.1929	Bungertweg 10
Steiner-Egger Erika	10. 8.1929	Schulhausstrasse 30
Lehmann-Koch Gertrud Madeleine	14. 8.1929	Ahornstrasse 1
Buff-Staub Heidi	24. 8.1929	Ahornstrasse 15
Gull-Gossweiler Verena	27. 8.1929	Wilstrasse 96
Ilg-Künzler Ruth Martha	30. 8.1929	Im Hundsrücken 2
Lehmann-Tonini Luigina	6. 9.1929	Neugutstrasse 49
Gröber Ernst Albert	9. 9.1929	Fällandenstrasse 24
Gubler-Strehler Margaretha Elsa	19. 9.1929	Rotbuchstrasse 4a
Rüegg Hans	19. 9.1929	Gärtnerstrasse 6
Grüter-Spillmann Martha	29. 9.1929	Hermikonstrasse 37

Unsere ältesten Einwohner

Wüthrich-Brönnimann Elsa	1.10.1929	Greifenseestrasse 6
Schmidlin-Langensteiner Anna	18.10.1929	Meisenweg 11
Trüb August Diethelm	22.10.1929	Kasernenstrasse 3
Dierauer Walter	24.10.1929	Arnold Isler-Strasse 6
Zahno-Stadelmann Marie Margarithhe	29.10.1929	Feldhofstrasse 23
Lieth-Menne Irmgard	15.11.1929	Ringwiesenstrasse 12a
Röthlin-Klaiber Otto Hans	20.11.1929	Sunnhaldenstrasse 13
Müller Walter	3.12.1929	Fällandenstrasse 22
Eyermann Emil Leopold	17.12.1929	Fällandenstrasse 24
Nielsen Jens	18.12.1929	Postfach
Ferrante-Micheli Maria Elda	19.12.1929	Chriesmattweg 7
Szafranska Georg Hans Erwin	22.12.1929	Alpenstrasse 35a
Traber Emil	24.12.1929	Zürichstrasse 79
Boller-Marthaler Ruth	30.12.1929	Sonnenbergstrasse 30

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2013 bis 30. September 2014
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.

Knobel-Giger Ella, Gumpisbühlstrasse 62	29.12.1920	9.10.2013
Schera-Hartmann Erika, Heugatterstrasse 28	22. 3.1943	26.10.2013
Bickel Armin, Fällandenstrasse 7	7.11.1935	31.10.2013
Dinkel-Weiskönig Elisabeth, Höhenweg 9	28. 6.1943	31.10.2013
Schneider-Zemp Marie-Therese, Fällandenstrasse 22	20. 7.1941	5.11.2013
Maricic Blaz, Fällandenstrasse 22	15. 2.1945	19.11.2013
Gut Werner, Föhrlweg 18	7. 6.1942	20.11.2013
Müller Fritz, Fällandenstrasse 24	2. 7.1934	23.11.2013
Kuzmanovic Kuzman, Kriesbachstrasse 21	17. 3.1957	24.11.2013
Schregenberger Roman, Zipartenstrasse 41	3. 9.1941	25.11.2013
Rosch-Züger Margot, mit Aufenthalt in Würenlingen	11. 5.1927	26.11.2013
Behluli Medina, Grundstrasse 21	28.11.2013	28.11.2013
Oppio Quinto, Neuweg 20	6.10.1955	28.11.2013
Hübscher Alfred, Im Pantloo 6	29.10.1920	1.12.2013
Langbauer Hans, Fällandenstrasse 22	17. 5.1930	1.12.2013
Schauvelberger Peter, Zipartenstrasse 53	11. 2.1958	2.12.2013
Trüb-Dudli Rita, Kasernenstrasse 3	8. 7.1934	3.12.2013
Hüppi Siegfried, Riedweg 9	12. 6.1931	5.12.2013
Schmidlin-Mészáros Jolanda, Dr., Hallenstrasse 13	27. 1.1919	5.12.2013
Oberholzer-Portmann Odile, Hörnlistrasse 10	28. 1.1920	6.12.2013
Denier-Wipfli Verena, Eglishölzliweg 9	1. 8.1943	8.12.2013
Lehmann Fritz, Neugutstrasse 49	20. 9.1929	9.12.2013
Huber Werner, Alte Gfennstrasse 8b	5. 6.1935	17.12.2013
Mogensen Emilie, Gartenstrasse 3	5.12.1938	20.12.2013
Wicki-Deissenberger Margrit, Fällandenstrasse 22	23. 2.1930	20.12.2013
von Bergen Willy, mit Aufenthalt in Dietlikon	26.12.1925	23.12.2013
Schait René, Birkenweg 3	3. 6.1944	25.12.2013
Schlegel Andreas, Usterstrasse 2	10. 1.1984	28.12.2013
Trachsler Elsbeth, Fällandenstrasse 22	15.12.1931	28.12.2013
Klaus Theodor, Birchlenstrasse 24	31.12.1922	5. 1.2014
Zaengl Walter, Dr., Eichstockstrasse 11	6. 4.1931	5. 1.2014
Heer-Bittighofer Margot, Dietlikonstrasse 24	22. 4.1921	10. 1.2014
Bisagno Margaritha, Alpenstrasse 56a	28. 7.1932	15. 1.2014
Hug Jakob, Bühlwiesenstrasse 21	22. 5.1923	19. 1.2014
Magos-Gimes Judith, In Huebwiesen 5,	4. 5.1920	19. 1.2014
Lubreglia-Laguardia Lucia, Kirchbachstrasse 19	13. 9.1931	24. 1.2014
Giger Emma, Fällandenstrasse 22	27. 5.1919	25. 1.2014
Gull Willi, Bettlistrasse 42	6. 4.1961	1. 2.2014

Unsere Verstorbenen

Häfeli Hans, Langhagweg 4	12. 2.1946	1. 2.2014
Kottler Friedy, Sunnhaldenstrasse 18d	7. 3.1936	1. 2.2014
Blumenthal Emil, Oberdorfstrasse 69b	12. 5.1944	3. 2.2014
Häni Eva, Ringwiesenstrasse 14	6. 8.1918	4. 2.2014
Schüpbach Willy, Hermikonstrasse 31	7.10.1937	7. 2.2014
von Rickenbach Gaston, Wangenstrasse 2	10. 8.1947	10. 2.2014
Sautter Heinz, Kirchbachstrasse 6b	3. 1.1941	12. 2.2014
Zeier Hans, Im Langacker 7	2. 9.1931	19. 2.2014
Bozic Milenko, Ueberlandstrasse 241	14. 1.1957	22. 2.2014
Zumbühl Sepp, Usterstrasse 77	22. 6.1945	23. 2.2014
Brumann-Derungs Mengia, Stägenbuckstrasse 21	24. 7.1946	1. 3.2014
Manella-Schweizer Brigitte, Falkenstrasse 1	11. 3.1941	1. 3.2014
Mani Erica, Fällandenstrasse 24	15. 3.1927	5. 3.2014
Frei Jacqueline, Gumpisbuelstrasse 54	22. 4.1962	6. 3.2014
Meier Manfred, Fällandenstrasse 22	16. 5.1930	9. 3.2014
Zenerino Gerhard, Heugatterstrasse 33	20. 9.1932	22. 3.2014
Zantzos Georgios, Höglerstrasse 55	10. 4.1958	23. 3.2014
Sollberger Hans, Heugatterstrasse 7b	13.10.1935	30. 3.2014
Pistolese Donato, Amselweg 4	6. 4.1938	3. 4.2014
Schweizer Konrad, Ringwiesenstrasse 12 a	20.12.1926	5. 4.2014
Bertschinger-Weber Elsi, Hermikonstrasse 102	3. 5.1933	13. 4.2014
Egli-Krämer Anna, Churfürstenstrasse 20	16. 6.1931	16. 4.2014
Keller-Maag Paula, Ringwiesenstrasse 14	14. 2.1929	18. 4.2014
Grup Muammer, Strehlgasse 32	5. 3.1932	21. 4.2014
Krüger-Schüpbach Ruth, Kunklerstrasse 3	28. 9.1927	24. 4.2014
Durrer-Heer Laura, Ueberlandstrasse 186	2. 9.1920	25. 4.2014
Pepe Vincenzo, Usterstrasse 96	1. 9.1945	25. 4.2014
Milazzo Rosa, Usterstrasse 75	26. 1.1932	28. 4.2014
Anderes-König Margrit, Heugatterstrasse 15	12. 2.1948	3. 5.2014
Steiger-Bruhin Dora, Fällandenstrasse 22	8. 3.1938	3. 5.2014
Huser-Kleis Ruth, Chürzistrasse 17	11. 8.1937	5. 5.2014
Käppeli Friedhelm, Sunnhaldenstrasse 9	1. 3.1928	5. 5.2014
Moursy-Bassi Giancarla, Neuweg 11	20. 8.1943	5. 5.2014
Müller-Hess Margrith, Alte Gfennstrasse 1	10.11.1933	5. 5.2014
Boos-Braun Imelda, Föhrliweg 1	28. 6.1927	9. 5.2014
Fierz Max, Glattquai 3	25. 6.1931	13. 5.2014
Egger-Bierkamp Margret, Platanenstrasse 10	1. 3.1931	18. 5.2014
Kernen-Carrara Maria, Kurvenstrasse 15	17. 4.1929	26. 5.2014
Büchel Rainer, Grünenstrasse 46	12. 3.1944	27. 5.2014
Häusler-Viviani Yvonne, Zürichstrasse 93	23. 1.1930	30. 5.2014

Unsere Verstorbenen

Duttweiler Helen, mit Aufenthalt in Wallisellen	22. 9. 1954	7. 6. 2014
Sturzenegger-Flück Greta, Fällandenstrasse 22	15.11. 1923	7. 6. 2014
Thamberger-Fehr Lya, Seniorenheim Zion	6.11. 1929	12. 6. 2014
Mostranski Peter, Birchlenstrasse 39	19.10. 1923	14. 6. 2014
Schürmann-Nägeli Eli, Heugatterstrasse 27	28.11. 1939	19. 6. 2014
Schärer-Spahr Ruth, Untere Geerenstrasse 4	3. 2. 1930	20. 6. 2014
Fischer-Obrist Esther, Hörnlistrasse 5	22. 5. 1937	25. 6. 2014
Gomez-Baumann Nelly, Friedhofweg 4	15. 3. 1937	26. 6. 2014
Hofstetter-Stutz Rosa, Fällandenstrasse 22	31.10. 1925	27. 6. 2014
Thomen-Stefan Rosalia, Friedhofweg 2	22.12. 1940	28. 6. 2014
Albisser-Reithinger Sophie, Mettlenweg 4	19. 5. 1916	29. 6. 2014
Fachechi Maurizio, Amselweg 4	27. 2. 1974	4. 7. 2014
Spillmann Ursula, Friedhofweg 2	29. 2. 1940	10. 7. 2014
Sommer Adolf, Fällandenstrasse 22	2.10. 1929	12. 7. 2014
Stäheli Rolf, Dr., Tulpenstrasse 3	3. 8. 1934	14. 7. 2014
Lässer Erwin, Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen	18.11. 1924	15. 7. 2014
Schori Max, Neuhofstrasse 32	9.10. 1929	15. 7. 2014
Sahli-Aebersold Heidi, Fällandenstrasse 22	5. 3. 1925	20. 7. 2014
Berlanda-Milazzo Giovannina, Usterstrasse 75	19. 8. 1935	22. 7. 2014
Hedinger Walter, Fällandenstrasse 22	24. 8. 1917	22. 7. 2014
Peitsch-Kietzke Ilsetraut, Kunklerstrasse 13	22.11. 1931	28. 7. 2014
Gfeller-Baumann Emma, mit Aufenthalt in Zell	5. 4. 1918	30. 7. 2014
Vogt Fabio, Gumpisbühlstrasse 52	2.12. 1970	30. 7. 2014
Müller-Mata Gigi, Riedweg 4	9. 6. 1959	1. 8. 2014
Schwander-Heil Elisabeth, Fällandenstrasse 22	19. 6. 1947	1. 8. 2014
Huber-Schär Margrit, Gumpisbühlstrasse 21	13. 3. 1921	5. 8. 2014
Hohl-Zellweger Paula, Mettlenweg 4	10. 5. 1922	10. 8. 2014
Krämer Adolf, Schloss-Strasse 14	4.11. 1928	11. 8. 2014
Vanal-Buensoz Erica, Kreuzbühlstrasse 37	5. 3. 1932	16. 8. 2014
Vanal Cani, Kreuzbühlstrasse 37	30.12. 1924	18. 8. 2014
Singenberger-Hofstetter Trudi, Bungertweg 3	23. 4. 1930	21. 8. 2014
Cherella Edoardo, Heugatterstrasse 31	25. 6. 1946	23. 8. 2014
Blickenstorfer Karl, Grundstrasse 35	6. 5. 1943	27. 8. 2014
Schriber-Müller Margrit, Grünenstrasse 50	1.10. 1946	29. 8. 2014
Brun Eduard, Greifenseestrasse 2	12. 4. 1922	31. 8. 2014
Sablatnig Hubert, Heugatterstrasse 18	14. 9. 1936	25. 9. 2014
Frischknecht Peter, mit Aufenthalt in Wald	24. 9. 1943	26. 9. 2014
Oertli Hansuli, mit Aufenthalt in Dietlikon	24. 8. 1934	29. 9. 2014
Binzegger Alphons, Fällandenstrasse 22	12.10. 1923	29. 9. 2014
Vorac-Lindr Kamila, Zürichstrasse 87	17. 7. 1926	29. 9. 2014

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	2003	2011	2012	2013
Lebend Geborene	260	263	282	282
Gestorbene	179	173	219	180
<i>Geburtenüberschuss</i>	81	90	63	102
Zugezogene	1941	2265	2618	2642
Weggezogene	2003	2144	2413	2301
<i>Wanderungsgewinn</i>		121	205	341
<i>Wanderungsverlust</i>	62			
<i>Gesamtzunahme/Gesamtabnahme</i>	19	211	268	443
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	22 639	24 818	25 086	25 529
Davon Ausländer	5782	7537	7726	8010

Grundbesitz

	2003	2011*	2012	2013
<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	261	322	206	238
Umsatz in Millionen Franken	270,249	847,009	267,540	285,101

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerrichtete Grundpfandrechte	115,070	207,224	250,953	373,207
Gelöschte Grundpfandrechte	20,536	78,294	101,599	83,539
Hypothekenbestand am Jahresende	3236,351	4275,406	4424,760	4714,428

* Die massive Erhöhung der Anzahl Handänderungen im Jahr 2011 ist vor allem auf die zusätzlichen Schenkungen/Erbvorbezüge als Folge der pendenten Erbschaftssteuerinitiative zurückzuführen.

Wohnungsbau

	2003	2011	2012	2013
Erteilte Baubewilligungen	108	166	183	175
Bewilligte Wohnungen	170	139	189	510

Dübendorf in Zahlen

Schulen

	2004/2005	2012/2013	2013/2014	2014/2015
<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
<i>Kindergarten</i>				
Knaben		218	236	257
Mädchen		232	218	220
<i>Total Kindergartenkinder</i>		450	454	477
<i>1.–6. Klasse</i>				
Knaben	625	678	652	673
Mädchen	614	637	662	662
<i>Total 1.–6.-Klässler</i>	1239	1315	1314	1335
<i>Total Primarschüler</i>	1239*	1765	1768	1812
<i>Sekundarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	327	308	306	326
Mädchen	319	319	318	326
<i>Total Sekundarschüler</i>	646	627	624	653

* ohne Kindergarten, er zählt erst ab Schuljahr 2008/2009 zur obligatorischen Schulzeit.

Steuergrundlagen

	2003	2011	2012	2013
<i>Natürliche Personen</i>				
Steuerbares Einkommen in Millionen Franken	758,828	842,604	871,300	888,303
Steuerbares Vermögen in Millionen Franken	3050,492	3468,021	3514,245	3537,476
<i>Juristische Personen</i>				
Reingewinn in Millionen Franken	58,073	111,545	122,095	112,733
Kapital in Millionen Franken	860,016	1320,679	1354,456	1392,536
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	120	123	118	118
Für Katholische	121	123	117	117

Dübendorf in Zahlen

Betreibungen

	2003	2011	2012	2013
Zahlungsbefehle	7469	11 345	11 027	10 886
Davon Steuerbetreibungen	1154	1711	1653	1591
Rechtsvorschläge	1038	1187	1084	1101
Pfändungen	2767	4630	4660	4316
Davon Lohnpfändungen	2108	3013	3290	2881
Verwertungen	1926	3250	3045	3198
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	5	17	30	12
Retentionen	7	4	9	4
Konkursandrohungen	286	329	322	256

Verkehr

	2003	2011	2012	2013
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	7 572 500	10 789 662	12 618 959	13 018 367

Die Post

Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	2576	1666	1609	1557
Anzahl Kundengeschäfte	–	–	364 655	360 155

Öffentliche Dienste

	2003	2011	2012	2013
<i>Wasserversorgung</i>				
Wasserverbrauch in m ³	2 557 872	2 629 411	2 692 111	2 546 164
Maximale Tagesausgabe in m ³	11 698	10 061	10 131	10 123
Mittlere Tagesausgabe in m ³	7008	7204	7376	6976

Elektrizitätswerk

Energieumsatz in Millionen kWh	140,5	172,4	173,5	174,0
--------------------------------	-------	-------	-------	-------

Gasversorgung

Gesamtumsatz in Millionen kWh	154,9	208,1	225,7	238,7
-------------------------------	-------	-------	-------	-------

Dübendorf in Zahlen

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	2011	2012	2013
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	151 181 605	159 333 036	151 045 103
Davon Gemeindesteuern	74 612 769	69 931 449	69 048 482
Davon Grundstückgewinnsteuern	4 142 970	7 990 692	6 661 670
Aufwand	142 548 428	155 644 630	153 301 902
Überschuss	8 633 177	3 688 406	-2 256 799
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	834 684	9 465 039	4 294 210
Ausgaben	9 465 961	26 681 756	18 174 936
Nettoinvestitionen	8 631 277	17 216 717	13 880 726
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	10 218 277	14 018 717	11 566 111
Davon zusätzliche	6 530 000	11 335 615	9 083 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	31 146 650	34 344 650	33 060 265
Oberstufenschulgemeinde	12 325 000	10 931 000	9 765 000
<i>Spezialfinanzierungen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	2 047 766	6 844 691	4 874 175
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	6 672 150	19 600 574	1 520 100
Ausgaben	3 995 769	20 048 359	1 562 687
Überschuss	2 676 381	-447 785	-42 587
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	75 019 317	78 707 723	76 450 924
Oberstufenschulgemeinde	13 283 278	13 514 950	15 014 586
Reformierte Kirchgemeinde	5 454 961	5 733 062	5 818 385
Katholische Kirchgemeinde	9 647 041	10 063 230	10 117 534

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Rolf Anliker, Erlenweg 4, 8180 Bülach
Peter Bless, Eichstockstrasse 5
Walter Dürig, Rütistrasse 16, Gockhausen
Hansjörg Egger, Seestrasse 110, 8610 Uster
Rolf Hildebrand, Rennweg 1, 8180 Bachenbülach
Kurt Isenring, Glattquai 3
Rainer Klostermann, Neumarkt 6, 8001 Zürich
Richard Kölliker, Meisenweg 15, 8200 Schaffhausen
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Martin Liebrich, Angelstrasse 5C, 8330 Pfäffikon
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Cornelia Stiffler, Saatwiesenstrasse 16
Luzia Stoller, in der Fuchshütte 22
Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, Glärnischstrasse 28
Markus Zeier, Raubbühlstrasse 43
Lothar Ziörjen, im Leisibühl 21, Gockhausen

Illustrationsnachweis

Martin Allemann	Seite	163
Air Force Center	Seite	168
Archiv Jubilate Chor	Seite	53, 57
Archiv Glattwerk AG	Seiten	125–127, 129, 131, 133
© Peter Bosshard	Seiten	15, 116
Hilde Ebelhard	Seite	159
Hansjörg Egger	Seiten	138, 139, 143
Flieger Flab Museum	Seiten	118, 119, 121
© Christine Hobi-Meister	Titelblatt, alle Illustrationen im Beitrag «Vom Geschäft mit der schönen Form»	
Fred Lachner	Seite	61
Roland Räber	Seite	186
Gregor Schmucki	Seite	197
Martin Schwyzer	Seiten	58, 64
Michel Sommer	Seite	161
Hans-Felix Trachsler	Seiten	66, 68, 71–75, 77–80, 82, 83, 85, 88–91, 93, 96, 99, 102, 135, 169, 171–179
Romi Wyler / Jolanda Graf	Seite	66

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Versunkene Welt: Dübendorf 1914	5
Vom Geschäft mit der schönen Form	25
Vom Reformierten Kirchenchor zum Jubilate Chor	51
Dübendorfs Ruhebänke	67
Dübendorfs Zukunft testen	81
100 Jahre Militärflugplatz Dübendorf	103
100 Jahre Gasversorgung Dübendorf	123
«In der Tonhalle spielen, das ist schon ziemlich cool»	137
Kirchliches Leben	144
Kulturelles	156
Dübendorfer Bilder	162
Gemeindewahlen 2014	181
Um Dübendorf verdient	184
Aus unserer Wirtschaft	188
Nachrufe	194
Bemerkenswerte Ereignisse	198
Sport-Chronik	203
Abstimmungen und Wahlen	205
Unsere ältesten Einwohner	209
Unsere Verstorbenen	220
Dübendorf in Zahlen	223
Autoren, Illustrationsnachweis	227
Inhaltsverzeichnis	228

